Digitized by Google

o. germ.
746 mb

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die hohe Braut.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die hohe Braut.

Ein Roman

von

Heinrich Koenig.

Zweite, verbeſſerte Auflage.

Erſter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1844.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Nun ſeht einmal her, Meiſter Adrian! Hier in den Korb ſchaut hinein! Sind das wol Bohnen genug für die heutige Mahlzeit? Greift einmal mit den vier Fingern durch die Schoten! He? ſind's genug? Ihr ſeid auch ein Liebhaber von friſchen Bohnen, Meiſter Adrian: ſie ſollen Euch ſchmecken; denn heute wird Euch doch wol die Gnade zu Theil werden, bei uns zu Tafel zu ſein. Seht Ihr! dieſes Jahr war mir etwas bang: es wollte mit den Frühlingsgemüſen nicht werden, und beinahe hätte mir's zum erſten Mal fehlgeſchlagen, meinem Herrn Marcheſen ein Lieblingsgemüſe zu ſeinem Namenstag zu ſtellen. Seit ich hier den Garten baue, habe ich immer grüne Bohnen, oder doch junge Erbſen geſchafft, ſo früh auch im März das Feſt

Digitized by Google

des heiligen Aleſſandro fallen mochte. In den letzten Tagen iſt unſer gnädiges Fräulein oft genug durch die Beete geſchwebt und hat die Bohnen befühlt, ob ſie wollten reif werden. Da ſind ſie! Hortenſio gratulire dir!

Dieſe vergnügten Worte kamen aus des alten Gärtners Munde, und der Schulze Adrian hörte beifällig zu, indem er dazwiſchen nach dem Fenſter aufſah, hinter welchem der Marcheſe Malvi ſchlief. Nachdem er dem Gärtner einiges Lob über deſſen Einſicht und Geſchicklichkeit geſpendet hatte, fuhr der zufriedene Alte, zu allgemeiner Betrachtung übergehend, fort:

Der gute Boden und die warme Sonne thun auch etwas, Meiſter Adrian. Beide ſind zuverläſſig und treu. Die Natur bleibt nicht aus. Der Frühling kommt immer wieder und die Sonne jeden Morgen. Seht nur, da geht ſie ja wie gerufen auf! Und nun werft nur einen Blick über den Garten und die Hügel hinab, wie reich die Pflaumen und Birnen, die Pfirſchen und Aprikoſen in ſchönem Gemiſch von Weiß und Roth blühen. Die Feigenbäume ſchlagen aus, die Mandelblüten ſind aufgebrochen. Dort im Bache wäſcht die babyloniſche Weide ihr friſch grünes Haar. Mein Herz hüpft, wenn

Digitized by Google

ich das Alles ſo wiederkommen ſehe, und ich danke meinem Gott, der in ſeiner Weisheit der Natur keine Wahl und Willkür gelaſſen, ſondern ſie dienſtbar nach ſeinem ſtrengen Willen gemacht hat. Warum ſind die Menſchen ſo wenig zuverläſſig? Weil ſie Wahl haben, ohne zu wiſſen, was ſie wollen, ohne zu wollen, was ſie ſollten. Denkt Euch, wenn es die Geſtirne und die Jahreszeiten eben ſo machen wollten! Wenn wir täglich die Sonne anflehen müßten, daß ſie doch zur rechten Zeit uns die hohe Gnade ſchenken möchte. Oder wir müßten in Angſt leben, ob ſich das Weizenkorn in ſeinem Furchenbett nicht verſchlafen werde. Nein, Meiſter Adrian, auch nur der Menſch iſt rechtſchaffen, der gemeſſen iſt; nur der iſt auch glücklich, der gebunden iſt in ſeinem Thun und Laſſen.

Indeß war der Fenſtervorhang am Schlafgemach des Marcheſen in die Höhe gegangen, und Adrian eilte in das Schloß, um den harrenden Muſikern ein Zeichen zu geben. Sie hielten ſich im Vorſaal gewärtig, wo viele Menſchen in ängſtlicher Stille verſammelt ſtanden. Jetzt ſpielten die ſanften Inſtrumente. Gerührt zuhorchend und vor ſich hinlächelnd ſaß in einer Ecke der greiſe Pfarrer des Orts, Antonio Bri-

Digitized by Google

ani, während Alles ſich nach der Thüre drängte, aus welcher der Marcheſe treten ſollte. Die Mönche verſchiedener Orden, durch ihr Anſehen den Laien unbedingt vortretend, machten ſich unter einander ſelbſt durch Anmaßung den Vorrang ſtreitig.

Sobald aber Blanca, die Tochter, mit feſtlich geſchmückten Landmädchen herbeikam, mußten auch die Kutten weichen.

Die Mädchen, aus dem nahen Dorfe Drappo, waren Geſpielen Blanca's und von gleichem Alter mit ihr, zwiſchen ſiebzehn und achtzehn Jahren. In gefärbte Baumwolle gekleidet, hatten ſie farbige Bänder in den kronenartig aufgewundenen Haaren. Sie hielten einen großen Blumenkranz und in Körbchen mancherlei kleine Bedürfniſſe, von der Tochter für den verwitweten Vater beſorgt.

Nun öffnete ſich die Thüre und der Marcheſe trat heraus, hager von Geſtalt, edel und ernſt von Angeſicht. Mit Rührung vernahm er die einfachen, muntern Worte der Tochter, küßte ſie und nahm die Geſchenke der erröthenden Mädchen freundlich entgegen. Er dankte den Mönchen auf ihre gezierten Glückwünſche und für die Segnungen, die ſie von ihren Klöſtern über-

Digitized by Google

brachten. Dem Pfarrer, der nun gebückt herbeikam, machte der Marcheſe ſelber Platz, faßte den Greis an den Händen und ließ ihm einen Stuhl geben. Dem Schulzen Adrian, der zuletzt dem Grundherrn die Gemeinde Drappo vorführte, bot er die Hand. Es war heut das erſte Mal, daß er dies öffentlich that, und die Umſtehenden ſahen einander erſtaunt an. Aber ihre Verwunderung ſollte noch zunehmen, als der edle Marcheſe mild und wohlwollend die Landleute anredete, ihnen für Treue und Gehorſam dankte und ſie in ihren Laſten zu erleichtern verſprach. Bisher hatten ſie zwar über Strenge ihres Grundherrn nie zu klagen gehabt: doch waren alle Erlaſſe und Erleichterungen nur aus Gnade bewilligt, und übrigens Dienſte und Abgaben nach Herkommen und Recht gefodert worden. Heute erhielt nun unerwartet die Gemeinde förmlichen Erlaß aller Hand- und Spanndienſte zu den Bauten des Schloſſes und der Meierhöfe des Marcheſen, nebſt Befreiung vom Pomeranzenzehnten ihrer Felder und Gärten, mit der Beſchränkung jedoch, daß der halbe Zehnte, mithin der Zwanzigſte, dem Franziskanerkloſter an der Muttergotteskirche von Cimiez zugewendet und geſchenkt ſein ſollte.

Digitized by Google

Wie ſegnete ſich das gutmüthige Völkchen von Drappo! Welche Segnungen des Himmels ſagten nicht die Kloſterväter von Cimiez dem edeln Marcheſe zu! Wobei indeß die übrigen Mönche mit neidiſchem Halsdrehen ihren geſchorenen Nacken an den rauhen Kapuzen rieben. Die Greiſe aus der verſammelten Gemeinde weinten; ſei es, daß es ſie ſchmerzte, ſolche Wohlthaten nur noch eine kurze Zeit genießen zu können, oder daß ſie die Erleichterung von einer länger getragenen Laſt lebhafter empfanden. Der ſchönen Blanca ſah ein Jeder an Mund und Augen an, mit welcher Luſt ſie die ſchon ausgefertigten Erlaß- und Schenkbriefe der Gemeinde und dem Kapuzinerpaar aushändigte.

Nachdem beide ihren Dank wiederholt hatten, ſprach der Marcheſe folgendermaßen:

Ihr guten Bewohner von Drappo, überzeugt ihr euch nun, wie ſehr ich eure alte Anhänglichkeit an mein Haus zu ſchätzen weiß? Ihr habt euch als treu bewährt und ſollt nicht ohne Belohnung dafür ausgehen. Mehr aber wird auf meine Empfehlung noch des Königs Majeſtät für euch thun. Bleibt ihm treu, ihr rechtſchaffenen Unterthanen, und laßt euch nicht von jenen Umſchleichern verführen, die euch mit thö-

richten Vorſpiegelungen, mit falſchen Verſprechungen zu gewinnen ſuchen, — Bettler und Elende, die, wären ſie des Glückes mächtig, das ſie verſprechen, es zuerſt für ſich ſelbſt behalten würden. Nein! Sie wollen euch zu Grunde richten, um entweder dabei zu gewinnen, oder doch Geſellen ihrer Armſeligkeit an euch zu finden. Ich warne euch, liebe Freunde! Viele aus Villafranca und von der Küſte gehen ins Gebirg und kommen mit Geld und Waaren zurück: laßt euch nicht verblenden, ſchenkt ihnen kein Gehör! Sie werden es ſchwer bereuen. Bleibt ihr euerm guten König Victor Amadeus treu! Ich bin nach Turin berufen, um ſeiner Majeſtät perſönlich zu berichten, wie ihr geſinnt ſeid und welche Gnaden ihr verdienen mögt. Darf ich gut für euch ſagen, ſo reicht mir eure Hände her. So, ſo recht, brave Nizzarden! Werbt nur unter euern Nachbarn! Kittet euch zuſammen mit Gehorſam und ſeid eine unzerbrechliche Schutzmauer eures Königs gegen die ſchlimme Zeit, gegen dieſes böſe Wetter, das uns von Frankreich herüber droht. Die Könige, wißt ihr, ſind vom Himmel beſtellte Verwalter und Ausſpender der Güter und Wohlthaten; ſie geben zu rechter Zeit und im

Digitized by Google

rechten Maß, wie auch ihr gegen eure Kinder thut. Was aber ein Volk ſich nimmt, das wird ihm nach der Fügung Gottes in Fluch und Unheil verwandelt. Die frommen Ordensbrüder da werden euch erzählen, wie unglücklich die Menſchen drüben in Frankreich geworden ſind, die nun ſeit drei Jahren her wie Raſende alles Beſtehende umſtürzen und, um ein angebliches Heil zu gewinnen, alles Heilige zerſtören. Seid ihr nun klüger, brave Unterthanen, und erntet langſam, wo jene raſch verwüſten. Geht fleißig in die Kirche und unterrichtet euch bei den frommen Mönchen über unſere Pflichten gegen Gott und den König. Laßt euch führen und lenken, jetzt, wo der Hochmuth der Menſchen frei und ledig ſein will. Täglich kommen unglückliche Auswanderer aus allen Ständen Frankreichs in unſer Land: denkt, der Himmel ſende ſie euch zur Warnung herüber. Habt Mitleid mit ihnen und ſeid ſelbſt auf eurer Hut! Die Verführer treten in allerlei Geſtalten auf. Eure Klugheit aber und eure Treue werde ich Seiner Majeſtät zu rühmen wiſſen und darum morgen ſchon nach Turin eilen, ſo ungern ich ſonſt aus eurer Mitte gehe. Es lebe Victor Amadeus hoch!

Digitized by Google

Alle fielen jubelnd ein und verließen ſo beſchenkt und begeiſtert das Schloß. Nur Antonio Briani und Adrian blieben als Gäſte zurück. Die Art, wie hierauf die Dienerſchaft in guter Livree und nach Abſtufung eines gewiſſen Ranges vor dem Marcheſe mit ihren Glückwünſchen erſchien, zeigte dieſen nun mehr im Licht eines vornehmen Gebieters, der von den Angehörigen ſtrenge Zucht und gemeſſene Sitte erwartet und zu erfahren gewohnt iſt.

Euer Sohn ſcheint krank zu ſein, bemerkte der Marcheſe, als man ſich zum Frühſtück geſetzt hatte. Krank iſt er nicht, erwiderte Adrian in unmuthiger Verlegenheit, aber wohin er von Gottes- und Rechtswegen gehörte, fehlt der Nichtsnutz immer; ſonſt wäre der Tagedieb eben hier, wie jeder brave Unterthan Eurer Gnaden. Der ungerathene Burſche iſt ſchon ſeit geſtern früh fort. Ich habe ihn immer den verlorenen Sohn geſcholten, und er wird's alle Tage mehr. Das verfluchte Umherſtreifen auf der Jagd! Ich bringe den Schlingel nicht mehr aus den Bergen. Nun aber hab ich's auch ſatt mit dem heilloſen Menſchen!

Gebt Euch zufrieden, Meiſter Adrian! ſagte hierauf die ſchöne Blanca. Gewiß ſtellt ſich

Digitized by Google

Giuſeppe noch zur rechten Zeit mit einem Wild ein. Er hat auf dieſen Tag niemals gefehlt und immer in ſeiner Art etwas mitgebracht.

Ich mag des Burſchen entſchloſſenes Weſen wohl leiden, ſetzte der Marcheſe hinzu, und ſehe darum ſeinem kurzen, unmanierlichen Betragen etwas nach. Wenn er ſich nur nicht von dem Geſindel anlocken läßt, das jetzt im Gebirg umherzieht und allem Vermuthen nach zu verderblichen Abſichten gegen unſer friedliches Land gebraucht wird. Solch ungebundenes Treiben, wie es Euer Giuſeppe liebt, hat für ſich keinen Beſtand. Der ledige Menſch, der ſich zu nichts Tüchtigem ſelber zu beſtimmen weiß, wird leicht von irgend einem böſen Geiſt ergriffen und beſtrickt. Ich habe wieder drei dieſer Gauner einfangen laſſen. Es kömmt mir auch verdächtig vor, daß jetzt die Bewohner der Seeküſte ſo fleißig nach dem Gebirg gehen, um, wie ſie vorgeben, ihre Bedürfniſſe von wandernden Krämern zu kaufen. Sie kommen allerdings mit mancherlei Waaren zurück, meiſt aber auch mit mehr Geld, als ſie zum Einkauf mitgenommen haben. Das ſind mir verdächtige Geſchäfte! Ich habe vorgeſtern auf meinem Streifritt Einige dieſes Ufergeſindels, die ſich nicht gehörig ausweiſen

Digitized by Google

und verantworten konnten, auf der Stelle durchpeitſchen laſſen. Sie führten die verwegenſten Reden. Ihr drittes Wort iſt immer „Freiheit,“ und ſie ſprechen es mit ſo verkehrtem Accent aus, daß es ſcheint, ſie wollen nicht einmal dem Namen ihres Götzen ſein altes Recht laſſen. Hier müßte durchgegriffen werden; fände ich nur mehr Bereitwilligkeit und Mitwirkung bei meinen Nachbarn. Die ſind aber mit Blindheit geſchlagen, wollen nicht begreifen, welche Gefahr hinter dieſem Treiben ſteckt, und lachen mich noch zu meiner Beſorgniß und Wachſamkeit aus. Und was ſoll ich am Ende auch mit den Gaunern anfangen, die ich im Thurme eingeſperrt habe? Laß ich ſie wieder los, ſo kehren ſie zu ihrem verwegenen Treiben zurück und arbeiten nur noch feindſeliger gegen mich; liefere ich ſie nach Turin aus, ſo ſind es verlorene Leute. Die Regierung ſpaßt jetzt nicht. Wenn ſich nur Euer Sohn hütet! Warnt ihn ja, Meiſter Adrian!

Wie? Von ſolchen peitſchenswerthen Menſchen fürchten Sie, lieber Vater, für Giuſeppe? fiel die Tochter wieder ein. Giuſeppe iſt ſtolz und läßt ſich von Niemand misbrauchen. Kaum mag er ſich bequemen, den Würdigſten zu Gefallen zu leben. Und zu welchem Zwecke

ſollte er ſich denn auch jenem Geſindel anſchlie=
ßen? Nein, Vater, ſagen Sie ihm nur, es ſeien
durchgepeitſchte Gauner und er wird ſie keines
Wortes mehr würdigen.

Laſſen Sie ihn bei Leibe nicht hören, wie ſehr
Sie ihm zu Gunſten reden, gnädiges Fräulein!
verſetzte Vater Adrian. Freilich hat der Burſche
ſeinen Dünkel; wenn nur ſein hoher Gaul nicht
über ſeines Vaters Krippe hinausreichte. Füt=
tern Sie ihn ja nicht mit beifälligen Worten
noch ſtattlicher heraus!

Schilt nicht, Alter! wehrte lächelnd der Mar=
cheſe. Du ſchiltſt freilich Deinen Sohn, aber
auch Blanca's Milchbruder.

Da liegt's eben, gnädiger Herr Marcheſe!
eiferte Adrian fort. Weil der Junge mit dem
gnädigen Fräulein an gleicher Mutterbruſt gele=
gen hat, nimmt er ſich ſo etwas Stolzes und
Edelmänniſches heraus. Hat er aber guten
Grund dazu? Ich ſage nein! Denn es war
ja meiner Frauen Bruſt, nicht der gnädigen
Frau, Gott habe ſie ſelig! Hat nun unſer vor=
treffliches Fräulein mit der Milch der Bäuerin
Herablaſſung und Leutſeligkeit eingeſogen, ei, ſo
haben wir Niedern und Unterthanen dafür zu
danken und uns zu preiſen; mein Schlingel

Digitized by Google

aber hat keine Urſache, ſo hochbeinig einher zu wandeln.

Auch der alte Geiſtliche nahm freundlich zum Beſten ſeines Täuflings und Zöglings das Wort, behauptend, Giuſeppe's Herz ſei vortrefflich und ſein freies Weſen doch keine Rohheit, ſondern nur das Gefieder eines kühnen Geiſtes. Worauf der Marcheſe verſetzte: da ſeid Ihr wieder auf Eurem Kapitel, guter Vater. Ihr ſeht gar gern eine gewiſſe Ungebundenheit für ein freies adeliges Weſen an. Je kühner aber die natürlichen Neigungen des Jünglings ſind, deſto mehr müſſen ſie in ſeiner bürgerlich-untergeordneten Stellung gezügelt, ja unterdrückt werden. Auch meine Tochter beruft ſich gern auf Eure Lehren, wenn ſie ſich über manchen Zwang und über die Förmlichkeiten der guten Geſellſchaft hinausſetzt. Aber ich verlange ſtreng gemeſſenes Betragen. Gute Lebensart muß im äußern Umgang die Tugend vertreten; ja, für den Menſchen, der doch nur von Außen erzogen werden kann, iſt Sitte die Angewöhnung zur Sittlichkeit, der Schliff der Sittlichkeit.

Wohl geſprochen, Herr Marcheſe, verſetzte der Pfarrer; aber ein Diamant kann nur mit ſeinen eignen Abfällen geſchliffen werden; eben

Digitized by Google

darum hoffe ich, daß Giuſeppe ſeine Verirrungen zu ſeinem Beſten benutzen werde.

Man hörte jetzt im Vorſaal raſche Schritte und einen dumpfen ſchweren Fall. Blanca fuhr erſchrocken auf. Ein Diener öffnete die Flügelthüre, ward aber, bevor er noch anmelden konnte, von einem kräftigen Jüngling bei Seite gedrückt. Giuſeppe trat vor, verneigte ſich mit viel freiem Anſtand gegen den Marcheſen und ſprach ſeinen einfachen Glückwunſch unbefangen aus. Dann ſetzte er gleich lachend hinzu: Ich habe noch Einen zum Feſte mitgebracht, Herr Marcheſe; nur hat er kein feſtlich Kleid an. Ich zwar auch nicht! Nun, ich laſſe mich dafür auch ausſchelten; den draußen aber werdet Ihr nicht ſchelten, Herr Marcheſe, wenn Ihr ihn ſeht. Thut ihm doch gleich die Gnade an und ſeht ihn!

Giuſeppe hatte den Marcheſen ohne Weiteres an der Hand gefaßt und führte ihn nach dem Vorſaal. Die Andern folgten. Ein tüchtiger Eber lag auf dem Fußboden. Alle waren über das in der Gegend ſo ſeltene Thier erſtaunt und der Marcheſe ſo erfreut, daß er dem jungen Jäger die Hand bot und weder deſſen nachläſſigen Anzug, noch die Blutflecken auf dem Fußboden beachtete.

Digitized by Google

Giuſeppe küßte raſch Malvi's Hand und ſtrich dann, mit großen hellbraunen Augen umherblickend, die Fülle unbeſchnittner Locken von der Stirne zurück. Hierauf durfte er mit frühſtücken und ſein Jagdgeſchichtchen erzählen: wo er die Fährte des Thieres entdeckt habe, wohin er ihm nachgeſchlichen ſei, wo er es erlegt und wie er es fortgeſchafft habe. Jeden Weg und Winkel des Gebirgs wußte Giuſeppe mit Namen zu nennen. Was er beſchrieb, ſtand Alles lebendig und anſchaulich da. Seine Bewegungen floſſen in ungeſuchter Anmuth, und weder das Vornehme der Umgebung, noch der Perſonen legte ihm eine Befangenheit auf. Eher hätte man wahrnehmen können, daß die Fröhlichkeit der Geſellſchaft, des Fräuleins Lächeln und des Marcheſen Beifall ihn ein wenig übermüthig ſtimmten. Und ſo war es in der That. Denn als nun die Zeit zum Hochamt herannahte, erhob ſich Malvi nach ſeinem Cabinet und hieß den Schulzen und den Pfarrer folgen, um ihnen ſeiner Abreiſe wegen noch Befehle und Verfügungen auf die Dauer ſeiner Abweſenheit zu geben. Blanca ſendete ihre Geſellſchafterin Petronella hinweg, um Gebetbücher und Fächer zu holen, worauf ſie leis und eilig gegen Giuſeppe

Digitized by Google

ſprach: Giuſeppe, Du treibſt Dich viel im Gebirg umher; es ſollen dort verdächtige Zuſammenkünfte gehalten werden, wie mein Vater ſagt. Mein Vater fürchtet, ſie zögen Dich mit in ihre Heimlichkeiten und böſen Streiche. Halte Dich mir zu Liebe von ihnen ab! Traue ihnen nicht, wenn ſie Dich locken, und bedenke, daß ich bei meinem und bei Deinem Vater gut für Dich geſagt habe. Wirſt Du mich beſchämen wollen, Giuſeppe?

Gutgeſagt haſt Du für mich? rief Giuſeppe aus, und ſeine Augen brannten. Blanca, Blanca! kennſt Du mich dafür? Hältſt Du mich dafür, daß Du für mich gutſagſt? Heilige Mutter Gottes! es iſt ja noch Blanca, wie ſie war! Und Giuſeppe, der Elende, wollte daran zweifeln. Wie Du mir Alles, alles Liebe und Gute immer zugewendet haſt, wenn wir zuſammen ſpielten, ſo biſt Du noch fort und fort. O meine Blanca, was ſagſt Du? bin ich lange nicht in euer Haus gekommen? Bin ich vorher ſchon ſelten da geweſen? Du haſt es doch bemerkt? Ja, ich wollte auch, daß Du es merkteſt! Warum war auch Dein Vater nicht mehr wie ſonſt, ſondern ſo ſtolz gegen mich? Und Du —? Nein doch, Du nicht.

Digitized by Google

Stolz warſt Du nicht, aber Du haſt Dich doch nach Deinem Vater gerichtet und biſt mir auch anders begegnet, als früher. Weißt Du, Blanca, wo ich geweſen? Im Gebirg, Mädchen; immer tiefer hinein, immer höher hinauf hat es mich getrieben, bis wo ich ſchreien konnte: „Tief unter mir wohnt Blanca, tief drunten!“— Unten, unten! antwortete der Widerhall. Aber hier in meiner Bruſt flüſterte es doch fort: Du Armſeliger, biſt doch noch lange ſo hoch nicht, um eines Marcheſen Tochter — bei der Hand zu faſſen. Blanca? Indem er ſie nun wirklich bei der Hand faßte, gerieth ſie in die größte Unruhe, erhob ſich und blickte nach der weggeſchickten Petronella um. Giuſeppe fuhr fort: Es kommt Niemand; laß mich noch ein Wort ſagen. Du haſt alle meine Zweifel vernichtet, die mich im Gebirg und in der Irre umgetrieben haben. Bei Gott und allen Heiligen! Ich will nun gewiß nichts mit den Gebirgsleuten zu ſchaffen haben. Freilich locken ſie mich und verſprechen mir große Dinge; aber Du haſt gut für mich geſagt! Deine Worte ſind meine. Und ſind unſere Worte nicht Milchgeſchwiſter? Ha, Blanca! Glaube nicht, daß ich unklug geworden ſei. Ich weiß noch wohl, wer wir

ſind: des Marcheſen Tochter Du, des Schulzen Sohn ich. Aus ungleichen Verhältniſſen und Ständen ſind wir als über feindſelige Grenzen herübergekommen; aber an einer Mutterbruſt, gleichſam aus einem Becher, haben wir an der Schwelle des Lebens Gaſtfreundſchaft getrunken für ewig. Dein Wort, ſage ich, iſt mein Wort, unſer Blut iſt aus gleicher Milch genährt worden. Sprich, o meine Blanca! dürfen wir uns nicht lieben? Da iſt nun das Wort heraus! Nicht lieben, Blanca? Lieben, ſage ich!

Blanca wendete ſich erröthend ab; ſie ſchalt ihn, wegzugehen, und drohete, Hülfe zu rufen. Aber wie von einem Windſtoß ſchlug die wilde Flamme ſeiner Verwegenheit plötzlich auf. Er faßte ihren abweiſenden Arm und küßte ſie unter Ringen und küßte ſie unter ihrem Schreien wieder und wieder. Da öffnete der Marcheſe das Zimmer; glühend und verwirrt ſtürzte Blanca ihrem Vater mit der zürnenden Bitte entgegen, er ſolle den wilden Giuſeppe fortſchicken.

Giuſeppe blieb kühnen Blicks ſtehen. Der Pfarrer hielt mit zitternder Anſtrengung den Schulzen zurück, der wüthend auf ſeinen Sohn losſchritt. Verruchter! ſchrie er; laſſen Sie mich gewähren, Herr Pfarrer! Herr Marcheſe, er=

Digitized by Google

lauben Sie, daß ich ihm gleich hier Arm und Bein entzweiſchlage. Ha! wie er daſteht, als hätte er noch einen Lohn für ſeine Verwegenheit zu erwarten.

Nein, Vater, verſetzte Giuſeppe ruhig, ich weiß, daß ich geſcholten werden muß, und will nur vor meiner Strafe nicht weglaufen! Aber der Marcheſe fiel mit ruhigem Stolz ein: Glaubſt Du, der Marcheſe Malvi habe Dir das Schußgeld für den Eber ſchuldig bleiben wollen, daß Du Dir Unarten in ſeinem Schloß erlaubſt? Ehe er jedoch weiter ſprechen konnte, war ſchon Giuſeppe, beleidigt und ſtolz über die Achſel blickend, zur Thüre hinausgeſchritten und der nacheilende Marcheſe konnte ihm nur noch zurufen: daß Du Dich nicht mehr uneingeladen in meinem Hauſe ſehen läſſeſt, Burſche Giuſeppe!

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Vor der Kirche zu Drappo war indeß eine Menge Volks im Feſtſchmuck verſammelt. Tiſche ſtanden umher, theils von Verkäufern, größern Theils aber durch des Marcheſen Fürſorge mit Feigen, getrockneten Trauben, gekochten Kaſtanien und Wein beſetzt. Man aß oder naſchte vielmehr unter wechſelſeitigen Neckereien. Weiber und Mädchen in ihren knappen Corſetten waren heute mit Bändern und Sträußen geſchmückt. So ſchlicht die engen Frauenröcke von Seide, die Mädchenröcke von Baumwolle tief herabhingen, ſo keck zeigten ſich die unruhigen Köpfe unter den breiten wogenden Strohhüten, die mit Bändern und ſchwebenden Schleifen prunkten. Die Mannsperſonen nahmen ſich in kurzen Weſtchen, knappen Röcken und Beinkleidern, in blauen oder rothen Gürteln und mit ungeflochten zuſammengebundenem Haar unter den Hüten, gewandt und verwegen aus.

Das Feſt hatte, ſelbſt bei ſo unbeſtändigem Wetter, wie es in dieſer Gegend zur Frühlingszeit iſt, vielen Beſuch aus der Nachbarſchaft her-

Digitized by Google

beigezogen. Auch von Nizza waren Bekannte heraufgekommen. Die Einwohner von Drappo gingen in Fröhlichkeit ermunternd voraus, ſodaß ihre Luſt ſich bald auch den Nachbarn mittheilte, die nach einem ſo merkwürdigen Beiſpiel von Gunſt und Gnade des Marcheſen Malvi ſich auch von ihren Lehnsherren das Beſte verſprachen.

Als daher der Marcheſe und ſeine Tochter Blanca, von ihrer Dienerſchaft gefolgt, nach der Kirche ſchritten, entſtand eine große Bewegung unter den Anweſenden. Man ließ ſie hoch leben; Bänder und Sträuße wurden ihnen zugeworfen. Alle ſchloſſen ſich, als freiwillig dienſtbar und angehörig, dem Zuge des Marcheſen an und plötzlich waren die Tiſche umher verlaſſen und die vielfachen Quellen und Bächlein der Luſt und des Lachens in einen einzigen Strom von Geſang und Gebet während der Meſſe zuſammengefloſſen.

Nach der Kirche fand man ſich wieder unter den Bäumen ein. Es wurde getanzt. Die Geſellſchaften vermehrten ſich, belebten ſich immer mehr. Fremde, unbekannte Männer miſchten ſich darunter und fanden für ſeltſame Reden und kühne Behauptungen die Herzen offen und die Einbildungskraft der Fröhlichen im Schwung.

Digitized by Google

Auch Mönche aus den nahen Klöſtern ſtellten ſich ein und nahmen mit dem Ueberfluß an Speiſe und Trank vorlieb.

Zwei von den Fremdlingen erregten beſonders Aufmerkſamkeit und Neugier. Der Eine, nach Tracht und Mundart ein Genueſe, ſah ſtolz und verdroſſen aus; der Andere, freundlicher und lebhafter, trat in ungewohntem Anzug eines fremden Geiſtlichen auf. Wie dieſe Beiden in geheimnißvollem Geſpräch an den Tiſchen hin und her ſchritten, rückten da und dort die Neugierigſten zuſammen und ſuchten die Wandelnden an ſich zu ziehen. Dieſe nahmen endlich auch am zahlreichſten Tiſche Platz und Bewirthung an. Auf den fremden Geiſtlichen, der ein gebrochenes Italieniſch ſprach, war man beſonders geſpannt, und der Genueſe hob ihn noch dadurch hervor, daß er Einem oder dem Andern zuflüſterte: Das iſt ein merkwürdiger Mann! Ein Irländer, kommt ſtracks aus Frankreich, iſt in die höchſten Geheimniſſe eingeweiht und begibt ſich geraden Wegs nach Rom zum heiligen Vater. Der könnte 'was erzählen! Ein erſtaunlicher Mann! Was der weiß, wiegt ſieben Cardinäle auf. — Wunderbare Dinge ſtehen uns bevor, ſo viel iſt gewiß. Seht zu, was ihr

Digitized by Google

von ihm herausquetſcht, und ſchreibt es euch hinter die Ohren, wenn er euch ein paar Worte gönnt!

So hatte der Fremdling ſchon alle Augen auf ſich gezogen, und nahm alle Herzen ein, als er von den glücklichen Nizzarden, von den fröhlichen Menſchen ſprach, die hier wie im Paradieſe wohnten.

Das Paradies iſt allerwärts, wo man vergnügter Dinge iſt, erwiderte ein alter Landmann.

Und habt ihr nicht Urſache genug, zufrieden zu ſein? fiel der Genueſe ins Wort, der überhaupt nachhalf, wenn es dem Irländer am rechten Ausdruck fehlte. Er wußte dabei durch geſchickte Fragen den ſprechenden Geiſtlichen aufzuhalten, wenn den Zuhörern irgend etwas recht eingeprägt werden ſollte, oder mit einer ſchlauen Erklärung einzulenken, wenn die Zuhörer ſtutzig wurden. Wer, rief er aus, wer mag ſich in Italien eines gleichen Glückes rühmen, wie ihr habt? Seid ihr doch heute alle Zehnten und Frohnden losgeworden!

Alle? rief Einer lachend aus. Ihr habt's gut im Sinn, Genueſe: wie kann man auch alle Dienſte und Leiſtungen loswerden? Nur der Tod befreit von allen Lebensfrohnden, und wer weiß auch Das einmal gewiß? Denn die adeligen Herren werden jenſeits auch nicht ohne

Zehnten und Dienſte leben wollen. Und werden wir wol auf dem Wege zur Ewigkeit ohne Zoll und Geleit fortkommen? Wenn ſie Einen drüben nur nicht gar ſo ſehr ſchurigeln, wie bei uns am Zollhaus zu Scarena geſchieht. Das verfluchte Zollhaus! Wenn es nur von einem Erdbeben verſchlungen würde!

Was muß ich hören? fragte mit ſcheinbarem Erſtaunen der Irländer. Beſtehen denn auch hier zu Lande Zehnten, Zölle, Frohnden und wie die Abgaben alle heißen, die Plagegeiſter der Tyrannei? O betrübtes Paradies Nizza! Nein! Nein! Dann habe ich doch glücklichere Menſchen geſehen, als ihr ſeid, Nizzarden. Landleute ackern dort und ernten, ohne mit dem Zehntherrn zu theilen; die Wege ſind offen, alle Waaren gehen aus und ein, das Salz iſt wohlfeil und ſchärft keinen Haß und keinen Groll; die Wälder bieten ihr Holz und Wild für Alle, die Fiſche ſchwimmen für jedes Netz in Fluß und Bächen; wie denn auch der Erbe die Verlaſſenſchaft ſeiner Vorfahren ungeſchmälert überkommt. Denn keine Grundherren drücken das Land, ihre Schlöſſer und Zwinger ſind gebrochen und verkündigen als Ruinen den großen Sieg der allgemeinen Freiheit.

Digitized by Google

Sprecht Ihr von Frankreich? fragte leiſe der Landleute Einer. Dort ſollen ſie Alles umgeſtürzt und abgeſchafft haben. Redet nicht ſo laut, es iſt hier verboten, von drüben zu erzählen, und dort ſitzen einige Dominicaner. Erzählt uns leiſe! Ihr wart in Paris? Iſt es denn wirklich wahr und möglich, daß all' Dergleichen abgeſchafft iſt?

In Paris und allerwärts, antwortete der Irländer; Alles iſt frei und froh, ganz Frankreich.

Froh, ſagt Ihr? riefen Mehrere neugierig aus; wie kann denn das nur ſein?

Das fragt ihr noch? flüſterte der Genueſe. Ihr habt heute den frohſten Tag, da ihr einige Seilchen los ſeid, die euch gebunden hielten: denket, ob ihr froh wärt, wenn man euch all' eure ſchweren Ketten abgenommen hätte!

Bei der heiligen Krippe Jeſu! bemerkte der Küſter von Drappo — das iſt ein anderer Fall. Denen in Frankreich iſt nichts abgenommen worden, ſie haben es abgeriſſen, haben ihren geſalbten König ins Gefängniß geworfen, die frommen Prieſter verjagt, Gott verflucht. Und dafür ſind ſie mit Peſtilenz und Hunger, mit Seuchen und Seufzen beſtraft und heimgeſucht worden. Und wenn ſie ſich für frei halten, ſind

Digitized by Google

ſie es nur von der Hoffnung der Seligkeit, und wenn ſie froh ſind, raſen ſie nur, und kennen ihr Elend nicht. Schweigt nur ſtill davon!

Der Irländer lachte laut auf, und der Genueſe blickte mistrauiſch nach den Tiſchen der Mönche. Doch ruhten noch die Blicke der andächtigen Väter auf den vollen Tiſchen, ihre gefalteten Hände noch auf den Bäuchen. Das Geſpräch ward lauter, und die horchende Geſellſchaft vermehrte ſich um den Tiſch. Indeß nun der Genueſe mit großem Scharfblick die verdächtigen Zuhörer herauslas und einen oder den andern bei Seite führend zu bearbeiten ſuchte, widerſprach der Irländer immer ſchreiender, je mehr ihm die italieniſchen Worte fehlten, der hier von Mönchen verbreiteten Meinung, daß Frankreich vom Himmel gezüchtigt werde. Die Einwohner beriefen ſich ſteif und feſt auf die Ausſagen ihrer Prieſter; wogegen der Irländer auf ſeine eigne Prieſterſchaft pochte. Ich will nichts gegen eure Prieſter ſagen, ſprach er, aber Die reden von Hörenſagen, ich nach Dem, was ich ſelber geſehen. Und ich habe die Wahrheit meinem Wohlergehen vorgezogen. Was hätte ich auch für Vortheil davon, euch zu hintergehen? Wir Geiſtlichen ſind eigentlich berufen, euch in himmliſchen Din-

Digitized by Google

gen zu berathen, und das Irdiſche geht uns nichts an. In frühern Zeiten aber, wo die Völker noch ſehr ſinnlich und roh waren, haben ihnen die Prieſter gar Manches entzogen, wie man den unaufmerkſamen Kindern, damit ſie auf den Katechismus Acht geben, einſtweilen ihr Spielzeug aus den Händen nimmt. Jetzt haben die Franzoſen nun zuerſt erklärt, ſie ſeien keine Kinder mehr und wollten das Ihrige zurückhaben. Das finde ich auch ganz recht und billig, es mag uns Prieſtern nun behagen oder nicht. Ich bin deshalb auch auf dem Wege zum heiligen Vater in Rom, um ihn dahin zu vermögen, daß er den mündigen Völkern das Ihrige zurückerſtatten laſſe. Und wenn ihr nun, brave Nizzarden, ebenfalls keine Kinder mehr ſein — und eurer Väter Eigenthum nicht länger entbehren wollt: ſo müßt ihr euch bald, wie man ſagt, an den Laden legen und eine rechte Fauſt machen, damit man euch auch für Männer gelten laſſe.

Den fröhlichen Nizzarden, den von Wein und Worten Aufgeregten leuchteten dieſe und andere Reden des Fremdlings ein; ſie gaben lebhaften Beifall. Dadurch wuchs des Redners Vertrauen dergeſtalt, daß er bei aller Ungewandtheit in der Landesſprache, und des Genueſen

Digitized by Google

verſtohlene Winke nicht mehr beachtend, ſich auf eine Bank, ja ſogar auf den Tiſch ſchwang, um weiter zu ſprechen. Und es gelang ihm zum Erſtaunen, den größten Jubel über das Glück der Freiheit unter den zudrängenden Landleuten hervorzurufen. Als er aber unvorſichtiger Weiſe ſo weit ging, den Wunſch nach den Franzoſen anzuſtimmen und den Vorſchlag zu thun, daß man, um ein gleiches Glück für die Grafſchaft Nizza zu gewinnen, die Lehns- und Grundherren vertreiben, den gebietenden Tyrannen in Turin verlaſſen und ſich an Frankreich anſchließen müſſe: ſo ſtockten mit Einmal alle Herzen der Zuhörer und der Athem der Verſammlung ſchien auszubleiben. Viele ſchlichen hinweg, indem ſie ſich bekreuzten; Andere brummten; Manche wurden auf Zureden der Mönche mit Vorwürfen und Drohungen laut. Der betroffene Sprecher, verwirrt und voll Verlegenheit, ſtieß einen franzöſiſchen Fluch aus; da hielt ſich Keiner mehr zurück. Sie riſſen ihn vom Tiſch, und Etliche drangen, wiewol in einheimiſcher Gutmüthigkeit, mit blöden Fäuſten auf ihn ein, während er in lebhafter Geſticulation ſich zu entfernen ſuchte. Der Genueſe hielt ihm auf ſein Anrufen nicht Stand, ſondern ſchlug ſich zu den

Digitized by Google

Misvergnügten und half ihn wacker einen Unruhſtifter und Schurken ausſchimpfen. Doch wäre es einem Aufmerkſamen nicht entgangen, daß er bei alle Dem die allgemeine Entrüſtung von dem verunglückten Redner abzulenken und dieſem Gelegenheit zur Flucht zu verſchaffen bemüht war. Wäre nur in dieſem Augenblicke nicht Giuſeppe Adrian herbeigekommen! Sobald dieſer nämlich das Vorgefallene vernommen, oder vielmehr aus verworrenen Mittheilungen ſchreiender Nachbarn und Bekannten errathen hatte, entſchied er gleich, man müſſe den Läſterer vor den Marcheſen bringen und Abbitte thun laſſen. — Ja, ja, das muß er, der Elende! zum Marcheſen! Ha, der Marcheſe ſoll leben! ſchrien Alle. — Es iſt des Spaßes wegen, fuhr Giuſeppe fort, daß er ſeine letzte Zuflucht und Rettung nur bei dem Lehnsherrn finde, der doch der Nächſte geweſen wäre, verjagt zu werden. Uebrigens ſchont ihn und thut ihm nichts zu Leid.

Der Irländer wurde nun von der lachenden Menſchenmenge immer mehr nach dem Schloß hingetrieben. Als aber der Marcheſe auf den Altan heraustrat, ſtahl ſich Giuſeppe aus dem jubelnden Haufen fort und ſuchte den Tanzplatz auf.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Hier hatte die Jugend ſich von dem Vorgefallenen wenig anfechten und kaum unterbrechen laſſen. Giuſeppe miſchte ſich in das Gewühl. Er fühlte ſich höchſt aufgeregt. Unter der Meſſe und zu Haus, wo er ſich umgekleidet und ausgeruht hatte, wollte ihn Blanca's Bild nicht verlaſſen. Jetzt, nachdem ſeine Leidenſchaft endlich laut geworden war, nahm ſie ſich auch gleich viel berechtigter aus.

Wie ſich Giuſeppe unter den Tanzenden umſah, war er überraſcht, in der lieblichſten Tänzerin ein Mädchen aus Nizza wieder zu erkennen, eine jüngere Geſpielin, die er als Knabe, wenn er ſich oft wochenlang bei ſeiner Großmutter in der Stadt aufhielt, gar manchmal in Schutz genommen, aber ſeit Jahren nicht geſehen hatte. Jetzt war, wie ſich an einem feuchtwarmen Frühlingstage eine Knospe zuſehens entfaltet, das funfzehnjährige Mädchen in aller Friſche und Anmuth ſchnell entwickelt hervorgetreten. Clara Vitozzi, mit einer kleinen Geſellſchaft von Nizza zum Feſt heraufgekommen, ſetzte

Digitized by Google

die jungen Burſche in Eifer und in Eiferſucht. Giuſeppe näherte ſich ihr, kühn durch alte Bekanntſchaft und frei in unbefangenem Wohlwollen. Wie es aber wol dieſem Alter eigen iſt, war das einſt ſo zuthuliche Mädchen heute ſehr ſchnippiſch und übermüthig. Clara erkannte Giuſeppen gleich wieder, aber um ihm nur deſto ſchnöder zu begegnen. Es verdroß den Jüngling keineswegs; er lächelte der ungeberdigen Schönheit, die ſich zum erſtenmal fühlte. Er tanzte mit ihr, verſorgte ſie mit Erfriſchungen und, als ein unvermuthetes Frühgewitter ſich an dem hohen grauen Gebirg heftig ſtürmend mit Regengüſſen entlud, machte er ſein altes Schutzrecht wieder geltend und brachte ſie unter ein Obdach. Hier unter den zuſammengedrängten Menſchen war auch wieder von dem irländiſchen Fremdling die Rede. Einige Diener des Marcheſen hatten ſich eingefunden und erzählten, daß ihr gnädiger Herr ihn habe gefeſſelt nach Turin bringen laſſen wollen. Auf Fürbitte des Pfarrers Briani aber, der ihn für einen armen unklugen Menſchen erklärt habe, ſei er mit einer Tracht Peitſchenhiebe unter dem Gelächter der Menge davongekommen und fortgejagt worden.

Bald war das Wetter vorüber, friſcher ſchim-

merken die Hügel, die Pomeranzenblüte würzte die Luft, und die Sonne ſchien glänzender auf die Oelbäume, auf die blaßrothe Mandelblüte und auf die Goldfrucht des Pomeranzenbaums. Von Neuem begann der Tanz; nur die Geſellſchaft aus Nizza fand es an der Zeit, nach der Stadt zurückzukehren. Giuſeppe nahm keine Rückſicht auf die jungen Burſche, die theils ſchon zur Geſellſchaft gehörten, theils ſich um Clara's willen noch dazuſchlugen. Er ſchloß ſich als Begleiter an, in der Abſicht, bei ſeiner Großmutter einzukehren, die er lange nicht beſucht hatte, und ſo dem zürnenden Vater aus dem Wege zu gehen.

Es war ein lieblicher Frühlingsabend, nur die Pfade waren etwas ſchlüpfrig. Fröhlich plaudernd ſchlenderte man hin; unten glänzte das Meer; über ihnen ſtiegen fruchtbare Hügel zu waldigen Höhen und zu grauen kahlen Gletſchern auf, die ſich ins Gewölk verloren. Clara betrug ſich ausgelaſſen munter; ſie neckte Giuſeppen bei jeder Gelegenheit, vergnügt über das beifällige Lächeln der übrigen Burſche, die des Jünglings Geleit im Stillen verdroß, bis ſie in der Nähe der Stadt eine Strecke Wegs am Bergſtrom Paglione hinzugehen hatten. Sein

Digitized by Google

tiefes Kiesbett, das gewöhnlich nur von einem ſiechen Bächlein durchrieſelt wird, war vom Gebirgwaſſer plötzlich reißend angeſchwollen. Man verwunderte ſich über die ſchmuzig ſchäumende Flut und deutete einander die mancherlei Sachen an, die von den Wogen ergriffen, auf- und untertauchend, in Blitzesſchnelle mit fortgeriſſen wurden. Heute Morgen konnten wir noch mit trocknen Füßen durchwandern, wie die Kinder Iſraels durchs rothe Meer; jetzt dürfen wir uns bei der Brücke bedanken, daß ſie uns hinüber läßt. Oder willſt Du jetzt König Pharao ſein, Giuſeppe, und uns vorangehen? So ſprach die loſe Clara. Man lachte, und ſie fuhr fort: Erinnert Ihr Euch noch, was mir dieſen Morgen die Hexe von Wäſcherin prophezeite? Höre nur einmal, Giuſeppe! Als wir heute Morgen von Stein zu Stein hüpfend durch den Paglione gingen, kauerte ein altes Weib am rieſelnden Wäſſerchen und wuſch ihre zerriſſenen Lumpen. Ich neckte und fragte, ob ſie vielleicht ihr Brauthemd wüſche; ich hätte gehört, der heilige Michael wär' es müde, ihrem Bräutigam länger auf den Kopf zu treten, um ihn von ſeiner brennenden Liebe zu ihr abzuhalten. Da rief mir die Alte grimmig nach: Warte nur, unſauberes

Maul Du! Heute ſollſt Du mir ſelber noch gewaſchen werden, verfluchter Balg!

Ei nun, Clärchen — erwiderten Etliche aus der Geſellſchaft — hätte nicht der ſtrömende Gewitterregen die Prophezeiung beinahe in Erfüllung gebracht? Nun aber begnügte ſich Clärchen mit der Erzählung nicht, ſondern es fiel ihm ein, die Alte auch noch anſchaulich darzuſtellen, indem es ſich kauerte und das gute Schürzchen rückſichtslos zwiſchen den Handballen reibend, die Verwünſchung der Alten nachnäſelnd wiederholte. Da ſollte nun leider jene Vorherſagung ſich aufs Traurigſte erfüllen. Der naſſe Kies gab nämlich nach, die kauernde Clara ſank um, überſchlug ſich und rutſchte unaufhaltſam in den Paglione hinab. Sie würde auch vom Strom fortgeriſſen worden ſein, hätte ſich ihr Kleid nicht an einer Erdwurzel verfangen. Doch wie ſie Hülfe rufend mit den Wogen kämpfte, rang ſie ſich nur einer neuen Gefahr entgegen, da jeden Augenblick das Kleidchen abreißen konnte.

Die Umſtehenden waren noch kaum vom erſten Entſetzen zur Beſinnung gekommen, als Giuſeppe ſchon ſeine Jagdflinte weggelegt, ſeinen kurzen Rock ausgezogen hatte und in den Strom ſprang. Sein wilder zottiger Hund ſetzte nach,

Digitized by Google

und wie er bellend von der Flut immer weiter hinabgeführt wurde, machte das Thier recht anſchaulich, wie viel Kraft und Gewandtheit Giuſeppe nöthig hatte, um die Halbohnmächtige von der Wurzel zu löſen und mit dem rechten Arm aus den Wogen emporzuſchieben, während er ſich ſelbſt an der Wurzel mit der Linken feſthielt.

Die Geſellſchaft wünſchte Clärchen und dem Retter Glück. Die Burſche beeiferten ſich, die Gerettete ſchnell vorwärts zu bringen, während Giuſeppe am Ufer hineilte, ſeinen Hund zu locken, dem es erſt an der Brücke gelang, ins Trockene zu kommen. Clara ſelbſt wurde der Muhme überliefert, bei welcher ſie als Waiſe lebte. Die gute Jungfer Angelica ſetzte durch ihr Wehklagen die ganze Nachbarſchaft in Bewegung, und es dauerte lange genug, bis das arme Kind entkleidet und zu Bette gebracht war.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Als Clara des andern Morgens aus tiefem Schlaf erwachte und die Bettvorhänge haſtig zurückzog, erſchrak ſie, daß es ſchon heller Tag war. Sie hörte wenig auf die beſorgten Fragen der Muhme nach ihrem Befinden, ſondern eilte in die Kleider zu kommen und ſich auch ein wenig zu putzen. Warum haſt Du mich nicht geweckt, eh' es ſo ſpät geworden? murrte das heftige Kind. Wie lange ſoll ich denn Giuſeppen warten laſſen, bis ich ihm zu danken komme?

Die Muhme tröſtete, Giuſeppe würde wol auch lange geſchlafen haben, wenn er nicht gar krank geworden ſei. Sie half der Kleinen, oder bediente ſie vielmehr; wie ſie denn, ſelber unvermählt, das elternloſe Schweſterkind auf alle Weiſe verwöhnte. So ſtimmte ſie jetzt auch Clarens Lobſprüchen über den wackern Giuſeppe aufs Eifrigſte bei und verzieh ihm alle wilden Streiche, die man ihm nachſagte. Schon als Knabe war er Dir geneigt, ſetzte ſie hinzu. Da Du noch auf krummen Kindesbeinchen ſchwank-

Digitized by Google

teſt, hat Giuſeppe Dich immer geführt und getragen. Wenn ich zu Deiner ſeligen Mutter kam, die doch neben ſeiner Großmutter an der Jeſuitenkirche wohnte, hat mich der bengelhafte Junge immer gefreut, wie ſo ſtark und dreiſt er damals ſchon ausſah. Nun, der Himmel fügt die Sachen. Und die heilige Mutter Gottes ſei gebenedeit, daß ihm ſeine Neigung ſo glücklich ausgeſchlagen iſt. Der Himmel hat augenſcheinlich die Hand im Spiel und wir müſſen uns darein ergeben. Liebe und Ehe werden von Gottes Finger geknüpft; dieſer führt uns blindlings und wir können nur mit vorgeſtreckten Händen zutappen. Giuſeppen biſt Du Dein Leben ſchuldig, Clärchen, und kannſt es ihm nun auch widmen. Jetzt geh mit Gott! Mach ein Kreuz und grüß' ihn auch von mir. — Wart' einen Augenblick, Kind, da kommt ein altes Bettelweib die Straße herab mit einem Zuber auf dem Kopf; laß die erſt vorüber, es bedeutet nichts Gutes. Nun aber geh' geſchwind, Pater Borgias begegnet Dir, das iſt eine gute Vorbedeutung.

Vergnügt ſah die Muhme der zierlichen Nichte nach, ſchüttelte den Kopf, daß das Kind ſo blaß ausſähe, und nickte wieder vergnügt, daß es ſo

Digitized by Google

anmuthig dahin ſchwebe, wie eine Pomeranzenblüte, die der Wind wegſpiele. Darauf ſtimmte ſie unter häuslichem Aufräumen einen Morgenpſalm mit gellender Stimme an.

Nicht lange jedoch, ſo ſtürzte Clara ins Zimmer und brach mit dem erſten Schritt über die Schwelle in das heftigſte Weinen aus. Sie konnte nicht ſprechen, ſie glitt aus den Armen der höchſt betroffenen Muhme auf den Boden und ihre Frühlingsbruſt tobte, als ob ſie unter Schmerzensſtößen brechen wollte. Er iſt fort, ſchon fort! keuchte ſie endlich auf die ängſtlichſten Fragen der Muhme. Er hat mich nicht erwartet, er will meinen Dank nicht, er kümmert ſich nicht um die Gerettete. Er will mich nur quälen und wegwerfen, darum hat er mich aus dem Waſſer gezogen. Er iſt auf die Jagd gegangen und nicht erſt zu mir gekommen. O daß ich ertrunken wäre! O daß ich wieder im Paglione läge und verſänke!

Die Muhme tröſtete und ſchalt zugleich. Sie drohte, auf der Stelle ſelber zur Großmutter des böſen Menſchen zu gehen, um ihn auszuſchelten. Was verſprach, was gelobte ſie nicht, während ſie Clara zu Bette brachte! Unaufhaltſam ſtrömten die Thränen des Kindes, das ſein Aeußeres

der Behandlung der Muhme, ſein Herz der Herrſchaft des Schmerzes überließ.

Der Urheber ſo viel kindlichen Leides, Giuſeppe, ſchweifte indeß mit ſeiner Jagdflinte und von ſeinem Hunde begleitet im Gebirge umher, die Füße von reichem Thaue naß. Seine Gedanken waren auf kein Wild gerichtet; vielmehr ſchien er ſelber von einer Meute wilder Empfindungen gehetzt zu werden. Bald jauchzte er, daß alle Felsklüfte lebendig wurden, pfiff und gurgelte alle Hetzlaute des Jägers, daß der Raubvogel erſchrocken in die Lüfte ſchoß und das ruhige Wild aufbrach. Bald warf er ſich zu Boden; ein neuer unbekannter Schmerz kreiſte in ſeiner Bruſt, entflammte ſein Innerſtes. Ihm war zu Muthe, wie einer jungen Wilden ſein mag, die vor ihrer erſten Niederkunft nicht weiß, was Unſägliches unter ihrem Herzen vorgeht und ſich entwickeln will. Fern auf der Tigerjagd ſchwärmt ihr Geliebter, um ſie her iſt noch Alles, wie es immer war; die Farrenkräuter fächeln noch, die Palme ſchattet noch, wie in jener ſüßvertraulichen Stunde; nur in ihrem Innern iſt es ſeitdem wunderſam anders geworden. Sie bricht in Thränen aus, ohne daß ihr angſtvoller Zuſtand gehoben würde.

Digitized by Google

Gegen Abend kam Giuſeppe auf der Höhe von Cimiez aus dem Gebirg hervor und ſetzte ſich in der Nähe des Franziskanerkloſters zwiſchen einer Baumgruppe von Steineichen und Cypreſſen nieder. Tief unter den blühenden fruchtbaren Hügeln erblickt man hier das Meer, links das hohe Gebirg, das nach Genua zieht. Man ſieht auf die Abtei St. Pans hinab und in das Thal, welches, vom Paglione durchſtrömt, zwiſchen anmuthigen grünen Hügeln nach Nizza hinabläuft. Nizza ſelbſt zeigt ſich von der Landſeite um ſeinen Schloßberg, wie um die Lenden ſeines Beſchützers geſchmiegt.

Ueber dieſer weiten, herrlichen Landſchaft, die vom Keimen und Treiben des Frühlings, von vielfachen Menſchengeſchäften bewegt war, ſchwieg in Giuſeppe's Bruſt auf Augenblicke das Ungeſtüm der Leidenſchaft. Wie zwei Ringer, ermüdet in ihrem Kampf, einander mit Blicken meſſen, ſo ſteht in leidenſchaftlichen Augenblicken das Menſchenherz der Natur gegenüber. Trotzig und verſchmähend geberdet ſich meiſtens das Herz, und ach! wie glücklich iſt es am Ende, wenn es von der Natur bezwungen wird, die ja doch immer beruhigt, herſtellt und erquickt.

Digitized by Google

Giuſeppe träumte ſich in die Vergangenheit zurück. Seine Erinnerung gaukelte durch die friedlichen Jahre einer hellen, heitern Kindheit, wie über einen buntblühenden Wieſengrund. Der flatternde Schmetterling der Erinnerung ſetzte ſich auf die honigſüßen Stunden, die Giuſeppe im Schloſſe des Marcheſen als Kind, als Knabe und in Geſpielſchaft mit Blanca verlebt hatte. Gemeinſam hatte ſie und er die Muttermilch, gemeinſam das erſte, reine Gefühl des Daſeins genoſſen. Bald mußte jedoch der Knabe, wie er heranwuchs, der Standesverſchiedenheit zwiſchen ſeinem Vater und dem Marcheſen innewerden, bald auch die Spannung des Geſchlechtsunterſchieds zwiſchen ſich und Blanca empfinden. Ein langer innerer Kampf wühlte in der Bruſt des Jünglings. Damals war er Jäger geworden. Sein rüſtiges Naturell widerſtand jeder kränkelnden Schwermuth und ſuchte, dem Jüngling ſelbſt unbewußt, einen Ausweg in dem wilden Gebirg. Dies unſtete, kühne Umtreiben entſprach ſeinem unruhigen Herzen; dieſem Lauern auf eine unglückliche Beute glich ſeine verwegene Hoffnung. Und in der That wuchs mit ſeinem Jägerglück auch die Zuverſicht ſeiner Liebe. Aber dieſes Selbſtvertrauen war nun plötzlich in einem

Digitized by Google

Sturm gegen Blanca, in einem Streit mit dem Marcheſen laut geworden. Giuſeppe wußte ſelbſt nicht, wie es dazu gekommen war. Die friſche Bergesluft, in der er ſich tagelang nach einem ſeltenen Wild umgetrieben, hatte ſein Blut angefacht; die Freude des Gelingens, der Beifall des Marcheſen hatten ihn übermüthig geſtimmt, die geſchwiſterliche Vertraulichkeit ihn hingeriſſen. Nun war es geſchehen. Was blieb ihm zu hoffen, was zu thun übrig?

Eine Weile hatte Giuſeppe ſo träumend geſeſſen, als er zwei Mönche quer durch das Feld auf das Kloſter zuwandeln ſah. Sie erkannten den grüßenden Jüngling, und der Aeltere blieb zurück, indem er ſprach: Eben haben wir, Pater Florian und ich, unſere Berathung darüber angeſtellt, was Euch, Giuſeppe, wol abgehalten habe, Se. Gnaden den Herrn Marcheſen eine Strecke Wegs zu begleiten. Wir haben es gethan. Ich muß mich doch ein wenig ſetzen; denn ich habe Euch auch einige Aufträge an Euren Vater mitzugeben. Oder nein! es wird ſich doch ſchicken, daß ich des Herrn Marcheſen Befehle ſelber beſtelle. Wir wollten, um Sr. Gnaden nochmals für hohe Gunſt zu danken, uns im Auftrage des Kloſters nach ſeinem

Digitized by Google

Schloſſe verfügen, als wir vernahmen, daß der Herr Marcheſe bereits nach Turin abgereiſt ſei. Sind jedoch ſo glücklich geweſen, Se. Gnaden noch unter Wegs zu erreichen und eine Strecke zu begleiten.

Giuſeppe forſchte nach Blanca, und der Pater fuhr fort: Auch die fromme, holdſelige Tochter iſt mitgezogen. Der Herr ſegne ihre Wege! Wie es uns vorkam, hat ſie ſchwermüthig die Reiſe nach Turin angetreten; doch ſchien dies auch bei Sr. Gnaden der Fall zu ſein. In ſeiner herablaſſenden Weiſe hat der gnädige Herr uns ſeine klugen, umſichtigen Reden gegönnt. Ein edler und vortrefflicher Mann, der Herr Marcheſe, unſer abſonderlicher Gönner und Beſchützer! Lange und nicht ſonder Betrübniß hat er von den ſchrecklichen Umwälzungen und blutigen Thaten in Frankreich geſprochen. Se. Gnaden fürchten, auch unſer friedliches Vaterland, die paradieſiſche Grafſchaft, könne heimgeſucht werden von dem Unheil der Zeit. Im Stillen werde unſer Verderben vorbereitet, und unmerklich bohre man an den Dämmen des Gehorſams, um der wahren Sündflut dieſer Tage die Einſtrömung zu öffnen.

Digitized by Google

Ihr erwähntet, Pater Lector, ſprach Giu=ſeppe, daß Blanca ungern nach Turin reiſe: hat ſie es Euch ausdrücklich eingeſtanden?

Das hat ſie juſt nicht, mein Sohn, aber aus ihren betrübten Mienen, aus ihrem ſchweigſamen Weſen habe ich es geſchloſſen, da der Himmel ſie ſonſt mit lächelnden Blicken und munterer Geſprächigkeit zu ihren vielen andern Vortreff=lichkeiten geſegnet hat. Heute aber blickte ſie nach jedem blühenden Strauch und knospenden Bäumchen, als nach eben ſo viel Geſpielen, de=nen ſie Lebewohl ſagen müßte. Hoffentlich wird ſie in Turin ihres hieſigen ſtilleren Aufenthaltes bald vergeſſen und ſich an den herrlichen Kir=chen, an den rührenden Vorgängen und feierli=chen Gebräuchen während der heiligen Woche erbauen. Der Herr Marcheſe beſtand endlich auf unſerer Rückkehr, ſo gern ich noch ſtunden=lang mich an ſeinen bedeutſamen Geſprächen er=quickt hätte. Wir leben doch jetzt in einer Zeit, in der wir auch aus unſerer klöſterlichen Einſam=keit gern einen Blick in die unruhige Welt thun, und da ſchaut doch Keiner leicht ſo weit und ſieht ſo richtig, als der Herr Marcheſe. Was mir Se. Gnaden von einzelnen Vorfällen und Tha=ten des gottvergeſſenen Frankreichs anvertraut,

Digitized by Google

darüber muß meine Zunge ruhen, wie ein Grab=ſtein. Aber einen vortrefflichen Vergleich muß ich Euch mittheilen, den der Herr Marcheſe, als wir ſcheidend ſtillhielten, gegen mich ausſprach. Seht da hinab, Pater Lector, rief er aus, ſeht drunten das Meer, das ewig bewegliche, oft ſtürmende. Es trägt die Schiffe, weil es dienſt=bar iſt, es wirft verborgene Schätze an das Ufer, denn es iſt ſteuerpflichtig. Das bedeutet die große Volksmaſſe; denn auch dieſe iſt unbeſtän=dig und treulos. Oft raſet das Meer und über=ſtürmt mit Verwüſtung die niedern Ufer; da herauf aber reicht es nicht, an dieſe unbewegli=chen, unwandelbaren Felsgebirge, die von Ewig=keit her gegründet ſtehen und in ihrem Innern das Eiſen, die koſtbaren Metalle und Edelſteine hegen, wie der hohe Adel die Tapferkeit, die edle Bildung, die Kraft und Treue bewahrt. Alſo ſeht Ihr in der Natur ein großes Vorbild des Volkes und des Adels ſchon ſeit der Schö=pfung aufgeſtellt. O wie verkehrt und ohnmäch=tig handeln die Menſchen, die ſolchen Urbeſtand nun umzukehren trachten, Freiheit und Gleichheit rufen, die Gebirge ſtürzen und über Alles herein das in ſich ſelbſt ſchwankende Volk wollen herr=ſchen laſſen! Volksherrſchaft iſt Sündflut. Und

Digitized by Google

nur von einer einzigen ſolchen Empörung und Umkehrung in der Natur erzählen unſere heiligen Schriften; da nämlich die Gewäſſer ellenhoch über die höchſten Berge geſtiegen ſind. Es war aber auch von der Gottheit nur dazu veranſtaltet, um ein frevelhaftes Menſchengeſchlecht zu erreichen und zu verſchlingen; bald traten wieder die Gewäſſer in ihre Grenzen zurück, und ſeit Jahrtauſenden iſt nun das Urrecht der Gebirge über das dienſtbare Meer hergeſtellt und herrſchend.

Giuſeppe ließ das hingeſtellt ſein und fragte nur haſtig, was Blanca dazu geſagt habe.

Blanca? erwiderte der Mönch; ich weiß nicht, ob ich es mittheilen darf, denn der Vater ſchien, was ſie erwiderte, nicht zu billigen. Je mehr ich aber unter Wegs darüber nachgedacht, ſcheint es doch nicht ohne Sinn. So hört denn! Jene Ueberſchwemmung, ſagte ſie, war allerdings eine Sündflut durch Empörung der Meere; wenn ſie nun aber, wie ſo Vieles in den älteſten Zeiten, blos ein Vorbild geweſen wäre, daß ſpätere Sünden der Hohen durch Empörung der Völker heimgeſucht würden? Uebrigens iſt es auch in der Abſicht des Himmels geweſen, daß nicht immer Gebirg und Meer ſo getrennt

Digitized by Google

Giuseppe verhält nur das Reich

bleiben ſollten; denn Antonio Briani, mein alter Lehrer, hat mich oft aufmerkſam darauf gemacht, wie nur da, wo das ſchroffe Geſtein ſich bricht und bröckelt, von ſeiner kalten Höhe herabrieſelt, und mit Waſſer ſich miſcht, Mooſe, Gräſer, Sträucher und Palmen wachſen und ein Reich der Lebendigen erwacht.

Sagte ſie das, Pater? Sind das Blanca's Worte? fragte lebhaft Giuſeppe, indem er voll Unruhe den Knotenſtrick, den der Mönch über der Hüfte trug, in Gedanken ergriff und um die Finger wickelte. Worauf der Mönch, den Kopf ſchüttelnd, fragte: Was habt Ihr nur? Was treibt Euch, Herr Giuſeppe? Dieſer erwiderte etwas zerſtreut: Nichts, gar nichts, was mich angeht; aber Blanca's wegen behaupte ich, was ſie da geſagt, ſei wohl geſprochen, und iſt wahr! Ich meine nur, und es freut mich nur, daß eine Marcheſentochter ſo vernünftig ſpricht.

Giuſeppe begleitete heiter und zuthulich den Mönch bis an das Kloſter. Als der Bruder Pförtner geöffnet hatte, küßte der Jüngling des Paters Hand, mit den Worten: Pater Lector, Ihr habt mich Eures freundlichen Geſprächs gewürdigt und mir einen angenehmen Abend gemacht: ich werde dafür Eures Kloſters geden-

Digitized by Google

ken, wenn mir einmal ein hübſches Stück Wild über den Weg läuft. Gute Nacht, frommer Vater! Betet für Giuſeppe's Glück! Gott ſegne Euch! Und könnte ich nur einſt Eurem Kloſter die andere Hälfte des Pomeranzenzehntens ſchenken.

Er ſchoß wie ein Falk den klippigen Pfad hinab. Bald aber von innerem Nachbrüten angehalten, ſchlenderte er träumend hin.

Er dachte den beiden Naturbildern, des Felſen und der Flut, und ihrer Bedeutung im bürgerlichen Leben nach. Es war bisher weder ſein Hang noch ſeine Stärke geweſen, über den Erſcheinungen der Natur und des Menſchenlebens zu brüten; aber ſcharf und mit geſundem Sinn auf die Außenwelt gerichtet, kannte er aus eigener Anſchauung den ſtarren Hochmuth, die finſtere Verſchloſſenheit, die trotzige Selbſtſucht des felſenartigen Adels, und hatte noch genauer das unruhige Treiben, das hohle Auffahren und kriechende Inſichzerfallen, das eigennützige und diebiſche Weſen des gemeinen Volks beobachtet, das, gleich dem Waſſer, überall abnaſcht, auflöſt und wegſchwemmt.

Die Dämmerung war raſch hereingebrochen und ohne daß der träumeriſche Jüngling es gleich

Digitized by Google

gewahrte, tauchten aus den Büſchen und hinter den Felſen hier und da Geſtalten hervor, die wie graue Nebelſtreifen hin und herſchwebten, von kurzen, grellen Pfiffen gelockt. Der voraus-ſchnobernde und zurückſuchende Hund Giuſep-pe's ſchlug an; aber ſchon ſah der Jüngling ſich von einem Rudel verdächtiger Geſellen umringt. Sie geboten ihm Halt, und er blieb gefaßt ſte-hen, das ungeladene Gewehr in der Hand und ſeinen unruhigen Benno dicht an ſich heran-lockend. Eine ihm nicht unbekannte Stimme tobte und fluchte, ſprach von Genugthuung und foderte ihn auf, mit zurückzukehren. Giuſeppe erkannte jetzt in dem lumpigen Schifferanzuge den irländiſchen Geiſtlichen wieder, den er geſtern dem Marcheſen, einer Abbitte halber, hatte zu-treiben laſſen. So wenig Giuſeppe aufgelegt war, dem heftigen Menſchen heftig zu erwidern, wollte doch eine Verſtändigung mit dem leiden-ſchaftlichen Fremdling nicht aufkommen. Der Irländer, wenn es einer war, ſchämte ſich, die empfangenen Peitſchenhiebe beim rechten Namen zu nennen, und ſprach nur von unwürdiger Be-handlung, die ihm Giuſeppe zugezogen habe. In ſeiner Lebhaftigkeit zuckte er dabei mit den Schul-tern und Hüften, als ob er eben noch den fal-

Digitized by Google

lenden Streichen ausweichen müßte. Zugleich ſtieß er die heftigſten Verwünſchungen gegen den Marcheſen aus und drohte, der Spitzbube von Ariſtokrat ſollte auf ſeiner Reiſe nach Turin nicht lebendig bis Tende kommen. Bei den Ausfällen auf den Marcheſen ward Giuſeppe nun auch heftig, vertheidigte denſelben und erklärte, daß des Irländers aufwiegleriſche Reden an das Volk die Hundspeitſche gar wohl verdient hätten. Darüber packte Jener wüthend den Jüngling an der Bruſt. Aber ein Kolbenſtoß auf die Schulter und ein Biß des Hundes in die Lende warfen den Irländer zurück. Giuſeppe ſprang ſehr gewandt bei Seite, als jetzt die Geſellen des Fremdlings mit gehobenen Knitteln auf ihn hereinbrachen. Vorſchießend und zurückweichend kämpfte der heulende Benno.

Da ſtürzte der Genueſe herbei, riß den Irländer zurück und machte ihm in franzöſiſcher Sprache lebhafte Vorwürfe, wie es Giuſeppen ſchien. Er ſprang auch zwiſchen die Uebrigen hinein und brachte ſie durch ſein Anſehen zur Ruhe. Verſammeln wir uns zu Spitzbubenſtreichen? ſchrie er zürnend. Kennt ihr unſere Beſtimmung nicht beſſer? Iſt euer Eifer nicht höhern Dingen geweiht? Geht zum Teufel,

Digitized by Google

wenn ihr nur Hundsfötter ſein wollt, um euch an Freiheit und Vaterland zu verſündigen!

Er trat hierauf mit Artigkeit und mit einer Ruhe, als ob er eben kein böſes Wort geſprochen hätte, zu Giuſeppen, bat ihn in Aller Namen um Verzeihung und ſetzte hinzu: Stoßt Euch nicht, Herr Giuſeppe Adrian, an das verdächtige Ausſehen dieſer Leute und an den dummen Streich, zu dem ſie ſich durch den Groll des Franzoſen da haben verleiten laſſen. Es ſtecken lauter Ehrenmänner in dieſen Lumpen. Die Freiheit ſteht aber in ſo üblem Ruf, daß ſie ſich in die Länder hinein betteln muß, die ſie beglücken und ſegnen will. Es geht ja dieſer Tochter des Himmels, wenn ſie als die hohe Braut eines mündig gewordenen Bürgerthums herabſteigt, nicht beſſer, als es den Söhnen Gottes ergangen iſt, die von Zeit zu Zeit auf die Erde gekommen und mishandelt worden ſind. Aber ſie ließen ihre Erlöſung zurück und die Anbetung blieb für ſie nicht aus. Solch ein erhabenes Werk iſt es, zu dem wir uns jetzt noch insgeheim verſammeln müſſen, wie die erſten Chriſten unter heidniſcher Tyrannei ſich Nachts und verſtohlen bei ihren Liebesmahlen vereinigten. Ich kenne Euch lange her, Herr

Digitized by Google

Giuſeppe, und weiß viel Gutes von Euch. Ja, dieſe Raſenden hier haben ſelbſt ſchon hundert Mal den lebhaften Wunſch ausgeſprochen, Euch wackern Jüngling in unſerer Mitte zu haben. Ihr wäret der Würdigſte, nicht blos unter uns zu ſein, ſondern uns vorzuſtehen in unſerm kühnen Werk. Aber zur Strafe für dieſe Thörichten da will ich Euch heute nicht in unſere Verſammlung einladen. Ich weiß doch, daß Ihr bald wieder einmal hier vorüber oder abſichtlich hierher kommt.

Er faßte hierauf den Jüngling vertraulich unterm Arm und indem er ein Streckchen Weges mit ihm abwärts ſchlenderte, flüſterte er ihm zu: Ich weiß, Ihr ſteht mit dem Marcheſen Malvi nicht mehr ſo grün, wie vormals. Aber nehmt Euch das nicht zu Herzen! Vertraut mir und haltet Euch verſichert, daß der Alte gar bald wollen ſoll, wie die Tochter will. O Du glücklicher Menſch! Du wirſt Blanca heimführen: ſo weit reichen noch meine Prophezeihungen.

Er umarmte Giuſeppen mit Heftigkeit. Dieſer ſtand verblüfft da und hielt, um mehr zu vernehmen, den Genueſer am Aermel. Du ſiehſt, lieber Freund, ſagte dieſer, daß wir in unſern

Digitized by Google

heimlichen Zuſammenkünften nicht ohne Geheimniſſe ſind. Ein ſehr ehrenwerthes habe ich Dir eben angedeutet, Dir gleichſam einen Bürgen unſerer Tüchtigkeit geſtellt. Finde Dich bald bei uns ein! Was Du auch von uns denken magſt: Dein eignes Glück liegt in unſern Händen. Dies genüge Dir für heute! Auf Wiederſehen in der Feenkufe.

Er eilte zurück und war, ehe Giuſeppe einen Entſchluß faſſen konnte, in die Dämmerung verſchwunden. Unruhig, verwirrt, mistrauiſch und räthſelnd eilte der Jüngling weiter. Er entſchloß ſich, nicht nach Nizza, ſondern in das väterliche Haus zurückzukehren, in der Hoffnung, daß ſeines Vaters Zorn ſich nunmehr gelegt haben würde.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der alte Adrian, nachdem er ſeinen Sohn mit heftigen Vorwürfen und Ermahnungen empfangen hatte, war doch in den erſten Tagen ziemlich zufrieden mit dem Betragen des Jünglings. Das ſtille, gefügige, in ſich gekehrte Weſen war ihm neu an dem Sohne. Er betrachtete es als das Anzeichen einer gründlichen Umwandlung und Beſſerung. Es iſt freilich die höchſte Zeit, dachte er bei ſich, wenn aus dem unruhigen Menſchen noch etwas werden ſoll. Vielleicht war gerade die äußerſte Unart, die er ſich gegen die gnädige Marcheſina Blanca im Hauſe ſeines Wohlthäters erlaubte, auch ſeine letzte, und die Vernunft kömmt endlich!

Der nachſinnende Jüngling ſchien alſo dem Vater zur Erkenntiß gekommen zu ſein. Und allerdings hing wenigſtens die dem Alten ſo verhaßte Jagdflinte nun ſeit manchen Tagen ruhig am Haken und der getreue Jagdgefährte Benno ſchlummerte mit vorgeſtreckter Schnauze, blinzend auf der Bank vor der Hausthüre. Giuſeppe dagegen gefiel ſich in ſeinem Zuſtande eben

Digitized by Google

nicht zum Beſten. Stets mit friſchen Sinnen auf die bewegte Welt gerichtet, über Alles gebietend, was er aufs Korn ſeiner Büchſe nehmen konnte, kam er ſich bald in ſeiner träumeriſchen Stimmung ſelbſt als ein furchtſames Ziel alles Deſſen vor, was ſich laut und lärmend um ihn her regte.

Auf das lebhafteſte bekümmerte ihn das Schickſal Malvi's, der nach der Andeutung des wüthenden, rachſüchtigen Franzoſen einer Lebensgefahr entgegen ging, die nicht mehr abzuwehren geweſen war. Das Unglück, die Rathloſigkeit und Verzweiflung Blanca's bei einem ſo ſchrecklichen Ereigniſſe fühlte er mit ſchauderhafter Angſt. Doch auch unter dieſer gewaltigen Sorge konnte er ſich der Neugier nach den Geheimniſſen des Genueſen nicht ganz erwehren. Welche Mittel und Verbindungen jene Unbekannten haben möchten, ihm zum Beſitze Blanca's zu helfen, rieth er hin und her. Wenn ihm aber die Warnung Blanca's vor jenen Umſchweiflingen des Gebirges einfiel, regte ſich wieder ein Mistrauen, das der Neubegierde ein Gleichgewicht hielt. Er vermied daher die Richtung nach Cimiez und der Feenkufe und ſchlich von Zeit zu Zeit nach des Marcheſen Schloß,

um ja die erſte frohe Botſchaft oder Schreckens-poſt, die von Turin her ankommen mußte, gleich zu erfahren. Hier umherwandelnd gefiel er ſich doch immer wieder bei den Worten des Genueſen, der Vater werde wollen wie die Tochter. Alſo iſt denn ſchon offenkundig, daß mich Blanca liebt, dachte er; alle Welt weiß es, und du Verzagter zweifelſt noch daran? Ja, du wirſt ſie heimführen!

Während dergeſtalt Giuſeppe von Nizza und der Großmutter wegblieb, hatte, einer Wunde gleich, die unter rauher Bedeckung zu heilen pflegt, Clärchens Leid nach und nach einen Trotz angenommen, unter dem das kindiſche Herz ſich zu beruhigen ſuchte. Zwei, drei Mal des Tages lief die bekümmerte Muhme, Jungfer Angelica, zu Giuſeppe's Großmutter und rang die Hände über Clärchens Leidweſen; worauf die Großmutter immer mit einem Seufzer erwiderte: Wenn meinem Giuſeppe nur nichts Böſes von zauberiſchen Menſchen angethan iſt! Endlich riefen Beide den vorübergehenden Bettler Cola, der ſich allerwärts umhertrieb und zu Botengängen brauchen ließ, ins Haus und trugen ihm auf, Giuſeppen, wo er ihn nur antreffen würde, herbeizuſchaffen. Ich weiß nicht, ob ich

Digitized by Google

ihn werde erlöſen können, verſetzte mit ſchalkhaf=
tem Ernſt der Bettler; er iſt durch einen gar
gewaltigen Zauber an eine alte Schloßmauer
gebannt. Ich will ihn beſprechen und mein
Mögliches thun.

Clärchen hatte indeß hundert Pläne gemacht,
ſich an Giuſeppe zu rächen. Da es jedoch bei
allem Ueberlegen nicht einmal ſeinen Trotz gel=
tend zu machen Gelegenheit fand, brütete das
Mädchen im Stillen einen Entſchluß aus, der
einer kindiſchen Verzweiflung glich.

Der zweite Stock des Hauſes war nämlich
an einen deutſchen Freiherrn, Moritz von Bieg=
leben, vermiethet, der um ſeiner kränkelnden
Schwiegermutter willen erſt nach Süd=Frankreich
und ſeit kurzem von dort nach Nizza herüber
gezogen war. Agneſe, ſeine Gemahlin, die nicht
gern ihre nervenſchwache Mutter allein ließ, hatte
Vergnügen und Zerſtreuung darin gefunden, ſich
mit der heranwachſenden, kindlich offenen Clara
ſcherzend und belehrend abzugeben. Bald hatte
ſich das lebhafte Mädchen an die liebenswürdige
Frau ganz angeneſtelt und die Muhme Ange=
lica, durch den Umgang mit den verſchiedenſten
Miethleuten verträglich, fand nichts einzuwenden.
Nun wußte Clara, daß nach Anbruch des Früh=

Digitized by Google

lings die deutſche Familie weiter zu ziehen gedachte, und hierauf baute das gekränkte Kind ſein kindiſch Plänchen.

Nachmittags, während Henriette, die kränkelnde Baronin, zu ſchlummern pflegte, ſchlich Clärchen hinauf und fand Agneſen auf dem Altan, der mit blühendem Geſträuch beſtellt und mit einem leinenen Schirmdach vor der Sonne geſchützt war. Das Haupt mit der linken Hand ſtützend und auf das Meer hinausblickend, ſaß ſie da und ihre Augen ſchienen Waſſer zu ziehen, wie man von der Sonne zu ſagen pflegt, wenn ſie, halb verhüllt, ihre Strahlen durch einen dunſtigen Luftkreis wirft. Clara nahm jedoch nur auf ihr eignes Leid Rückſicht und brachte nach leiſem Gruß, halb verſchämt und doch, wie es ſchien, gern errathen, auf einem kleinen Umweg ihr Anliegen vor.

Haben Sie eine Bibel, gnädige Frau? fragte ſie.

Die Mutter hat eine, mein Clärchen, aber freilich eine deutſche, antwortete freundlich die Baronin.

Eine deutſche? fuhr nachſinnend das Kind fort.

Ja, erwiderte Agneſe, denn auch ich mag

Digitized by Google

die heiligen Schriften nur in der Mutterſprache leſen, die Worte gehen dann auch immer mehr wie die Sprache einer Mutter ans Herz. Die Mutterſprache bleibt doch immer das ſüße Gängelband unſeres Herzens, während die fremden Sprachen nur ein ſpäteres Spielzeug werden, das wir mehr oder weniger gut gebrauchen lernen.

Das verſtehe ich nicht, gnädige Frau, antwortete Clara; Sie könnten mir aber etwas aus der deutſchen Bibel überſetzen, wenn Sie ſo gut wären.

Die Bibel ward geholt und Agneſe wunderte ſich über Clara, die ſo feierlich das Buch erfaßte, es auf den Rücken aufſetzte und mit beiden zitternden Händen aufs Geradewohl öffnete. Es traf das ſiebenundzwanzigſte Kapitel der Apoſtelgeſchichte und Clara deutete mit dem linken Zeigefinger, indem ſie erblaſſend lispelte: Hier, hier! Der funfzehnte Vers! fragte die Baronin und Clara erwiderte: Iſt es der funfzehnte Vers? Gut! Dieſe Stelle iſt mir zuerſt ins Auge gefallen und ſtimmt nun eben auch zu meinem Alter von funfzehn Jahren. Das iſt ſehr treffend. Da haben wir ja gleich die Vorbedeutung. Wie heißt der funfzehnte Vers?

Digitized by Google

Agneſe las und überſetzte: „Und da das Schiff ergriffen wurde und gegen den Wind nicht fortkommen konnte, überließen wir uns den Winden und ſchwebten alſo.“

Clara's Angeſicht überröthete ſich plötzlich; ſie warf ſich über der Baronin Kniee, indem ſie heftig ausrief: Seht, ſeht! es iſt von Reiſen die Rede und ich muß fort! Mit Ihnen, mit Ihnen, liebſte Gnädige! Sie dürfen mich nicht wider den Willen Gottes verſtoßen. Ich überlaſſe mich auch den Winden und ſchwebe mit Ihnen.

Die Baronin hörte nun mit Verwunderung dem Ausbruch des Leides und der Vorſätze zu, in denen ſich das junge Herz Clara's mit lebhaften Worten ergoß. Sie hatte vorher ſchon und mehrfach aus dem Munde des Mädchens und der Muhme die Lage der Sache und die Beſchwerden über Giuſeppe zu vernehmen gehabt und ging nun um ſo lieber auf dieſe Angelegenheit eines reinen weiblichen Gemüths ein, als ihr das leidenſchaftliche Mädchen einer Leitung bedürftig erſchien. Die Baronin ſuchte vor Allem Giuſeppe zu entſchuldigen, ja ſie lobte ſeine Beſcheidenheit. Clara widerſprach mit kindiſcher Heftigkeit; ihren heitern Augen ſah man

Digitized by Google

aber an, daß unter dem Widerſpruch ihr Herz voll Zufriedenheit hüpfte. Sodann tadelte die Baronin Clara's Abſicht, ihre Vaterſtadt und ihre mütterliche Muhme ſo kurzweg zu verlaſſen. Darüber ſetzte ſich indeß das heftige Mädchen leicht hinaus. Es ſchien nur den Gedanken an Giuſeppe faſſen und feſthalten zu können. Um ſo mehr ſuchte die Baronin das auflodernde Kind zu überzeugen, daß es nicht wohlgeſinnt und liebreich gethan ſei, ſich kurz und gut loszureißen, wo man ſich unzufrieden fühle, oder die Verhältniſſe fahren zu laſſen, die Einen beengten. Vielmehr würde die wahre Liebe das Widerwärtige nur deſto feſter an ihre Bruſt nehmen, um es zu erwärmen, zu verwandeln. Sogar nicht einmal klug würdeſt Du handeln, ſetzte ſie hinzu; denn liebt Giuſeppe Dich wirklich nicht, ſo verräthſt Du ja durch dein Weglaufen der ſchadenfrohen Nachbarſchaft Deine verſchmähte Neigung; iſt er Dir aber im Stillen zugethan, ſo bringſt Du Dich ja gerade um Das, was Du Dir wünſcheſt und was Dir dann vorbehalten iſt. Warte vielmehr Deine Beſtimmung ab, bleibe, bis Du bei guter Gelegenheit Dich für die Wohlthat des muthigen Jünglings dankbar und gefühlvoll zeigen kannſt. Ei, glaubſt

Du denn, in die Fremde gelaufen, würdeſt Du frei von Deiner Neigung ſein? Wovon man los iſt, davon wird man darum noch nicht frei. Nein, bleibe Du, aber denk' an ernſtlichere Dinge und ſuche des Lebens werth zu ſein, das Dir von einem wackern Menſchen noch einmal geſchenkt worden iſt.

Theils begriff nun aber Clara die Ermahnungen nicht, theils wollte ſie ſolche nicht zugeben, wobei ſie ſich abergläubig auf den höhern Ausſpruch des Looſes berief und durch den Bibelſpruch einen Wink des Himmels erhalten haben wollte. Die Baronin war menſchenfreundlich genug, in das wunderliche, beſchränkte Weſen des Kindes einzugehen, indem ſie erklärte, es gälte auch gar nicht, dem Spruch zuwider zu handeln; der Spruch aber verbiete ja eben von hinnen zu gehen. Heißt es denn nicht ausdrücklich, ſagte ſie mit angenommenem Ernſt, daß das Schiff nicht gegen den Wind fortkommen konnte? Und hat ſich der Apoſtel nicht dem Wind überlaſſen, ſodaß ſie im Schiffe alſo ſchwebeten, das heißt, ſich einer höhern Führung überließen?

Clara ſtutzte und konnte ihr Misvergnügen

Digitized by Google

nicht unterdrücken. Es that ihr zu weh, dem ſchwärmeriſchen Trotz entſagen zu müſſen, den ſie in der Flucht zu zeigen ſuchte. Da nun aber die Baronin zugleich erklärte, es liege auch überhaupt nicht mehr in ihrem Plan, ſobald abzureiſen, ſo gab das Mädchen, wie es ſchien, dem Unabänderlichen lieber, als eigner freien Einſicht nach und bat nur inſtändig, die gnädige Frau möchte der Muhme nichts von dem gehegten Vorhaben mittheilen. Agneſens liebreiches Herz fand aber noch ein Mittel, das verwöhnte Kind vergnügt zu entlaſſen, indem ſie ſagte: Giuſeppe ſoll ein tüchtiger und fleißiger Jäger ſein; mein Gemahl liebte zu Hauſe die Jagd ebenfalls und entbehrt jetzt hier in der Fremde, wie ich ihm am Geſicht abſehen kann, ungern dies Vergnügen. Wenn Du Giuſeppe ſiehſt, ſo frage ihn, ob er nicht meinen Mann zuweilen mit ins Gebirge nehmen könnte.

Clara betheuerte, daß es geſchehen könne und müſſe. Sie eilte fröhlich fort, um nach Giuſeppe zu ſenden, höchſt vergnügt über einen ſo guten Vorwand, dem Geliebten entgegenzukommen. Agneſe aber hielt eine Nachbetrachtung

Digitized by Google

darüber, wie nöthig es doch für das Mädchen ſei, daß es bei ſo leidenſchaftlichem Herzen gerade in dieſem Alter unter Aufſicht genommen und geleitet werde. Sie war von Natur leicht begeiſtert und hingeriſſen und entſchloß ſich auch diesmal ſehr entſchieden, Clärchens Ausbildung zu ihrer eignen Sorge zu machen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Höchſt ungeduldig, ja beinahe ungeberdig verfuhr Clärchen gegen die Muhme Angelica, die kein Mittel wußte, Giuſeppen auf der Stelle herbeizuſchaffen. Ich will ihn ja nicht haben, rief das ungeſtüme Mädchen; um meinetwillen mag er bleiben, wo er will, aber die gnädige Frau hat ein Anliegen und wir dürfen ſie nicht warten laſſen. Die Muhme mußte geſtehen, daß die Sache äußerſt dringend ſei. Sie berief ſich wiederholt darauf, daß ſie ſchon den Bettler Cola nach ihm geſchickt habe. Um indeß nicht ohne Theilnahme und Eifer dazuſtehen, unterließ ſie nicht, mit heftigen Geberden ſo viel zu thun, als Clara mit Worten that. Dabei kam ſie immer wieder auf die Frage zurück, was wol die gnädige Frau mit Giuſeppen vorhabe, worauf Clärchen jedes Mal geheimnißvoll lächelte.

Mitten in dieſem Aufruhr öffnete Cola plötzlich die Stubenthüre und ſchob Giuſeppe hinein. Da habt ihr den loſen Vogel, rief er, den wilden Falken Giuſeppe. Er muß unter die Haube.

Digitized by Google

Heute hat er ſich noch einmal fangen laſſen, wer weiß, wie's morgen geht!

Clärchen verſtummte, hocherröthend, und eilte nach der entfernteſten Ecke des Zimmers. Die Muhme aber empfing den Jüngling mit Klagen und Vorwürfen. Giuſeppe entſchuldigte ſich, indem er ſich ſelbſt ſeiner Unachtſamkeit wegen noch heftiger anklagte. Er reichte Clärchen die Hand, zog es hervor, küßte es, indem er das vergnügt lachende Kind nur ſein liebes Paillon-Fiſchchen nannte. Nun mit einmal war dem geſchäftigen Mädchen der Mund gelöſt; es eröffnete Giuſeppen das Anliegen der Baronin, wobei es die Muhme, die eine Bemerkung machen wollte, ſchweigen hieß und den Bettler Cola wegen eines vorgebrachten Spaßes ausſchalt. Clara zog den noch zögernden Jüngling mit ſich fort und die Treppe hinauf.

Eben war Moritz nicht ganz erheitert von einem Spaziergang nach Hauſe gekommen. Mancherlei Nachrichten aus Deutſchland und von ſeinen Gütern hatten ihn verſtimmt. Und nun fand er, als er am Spiegel Halstuch und Hemdkrauſe anordnen wollte, die kleinen Stecknadeln nicht, die er in einer Vorhangfalte des Fenſters zu ſolchem Behuf in Bereitſchaft zu halten

Digitized by Google

pflegte. Auch ſein Zahnſtocher lag auf dem Boden und war zertreten. Darüber rief er ungeduldig ſeine Gemahlin herbei und ſchalt die Kammerjungfer als unachtſam aus. Agneſe lachte und nahm alle Schuld auf ſich. Freilich, erwiderte er, habe ich Dich ſchon hundertmal gebeten, mir doch derlei kleine Dinge unverrückt zu laſſen. Aber das kommt Dir Alles zu gering, zu überflüſſig vor. Möchteſt Du doch endlich begreifen, welche koſtbaren Augenblicke man gewinnt, wenn man Alles und Jedes an ſeinem Platz mechaniſch ergreifen kann, ohne daß unſer Geiſt nöthig habe, eine verlegte Kleiderbürſte oder dergleichen aufſuchen zu helfen. Soll man denn von den hundert kleinen Bedürfniſſen des Lebens unaufhörlich gegängelt, von den wiederkehrenden Strudeln des Tags ewig umhergewirbelt werden, ohne daß man ſich auf etwas Höheres richten und ſeinen Gedanken ein würdigeres Ziel gönnen dürfte? Wenn man denn ſo ſeine kleinen Mittelchen gefunden hat, dem Geiſte mehr Freiheit zu verſchaffen, mehr Unabhängigkeit zu ſichern: ſo iſt es recht fatal, recht ärgerlich, darin geſtört zu werden.

Moritz war auf dem beſten Wege, ſich in die unerquicklichſte Betrachtung hineinzuwühlen,

Digitized by Google

als das heitere Clärchen und der friſche Giu-
ſeppe in das Zimmer traten. Zu ſeiner Beſchä-
mung erfuhr nun der hypochondriſche Freiherr,
welche Fürſorge er ſeiner Gemahlin wegen der
guten Jagdgelegenheit zu verdanken habe. Er
bot ihr lächelnd und um Verzeihung bittend die
Hand. Lauf mir nur fleißig hinaus mit Herrn
Giuſeppe, verſetzte Agneſe freundlich, und Du
wirſt gewiß Deine verlorne gute Laune wieder
erjagen. Mein lieber Moritz iſt hier ganz aus
ſeiner gewohnten Lebensweiſe herausgeriſſen, wen-
dete ſie ſich an Giuſeppe. Auf unſern Gütern
hatte er mancherlei Beſchäftigung und beſonders
eine ausgedehnte Jagd. Ich hoffe, lieber Herr
Giuſeppe, daß, wenn hier alles Wild erlegt ſein
wird, Sie mit uns nach Deutſchland ziehen
werden, wo inzwiſchen die wildeſte Jagd in un-
ſern Revieren aufwächſt, die Ihnen viel zu
ſchaffen machen ſoll.

Moritz ward ganz heiter geſtimmt. Er er-
klärte ſich gegen ſeine Gemahlin immer wieder
für beſiegt durch ihre liebevolle Fürſorge. Er
machte es ſich zum Vorwurf, daß er es ſich
noch ſo wenig habe angelegen ſein laſſen, ihr
eine Harfenſpielerin auszukundſchaften, was ſie
doch wiederholt gewünſcht habe. Doch in der

Liebe ſeid ihr Frauen nicht zu beſiegen, ſetzte er hinzu. Er erzählte hierauf Giuſeppen von dem Umfang und den Gegenſtänden der deutſchen Jagd. Dem Jüngling ſagte das gutmüthige, einfache Benehmen der vornehmen Fremdlinge ſehr zu, wie denn auch dem Baron das freimüthige Weſen Giuſeppe's gefiel, deſſen friſches, keckes Ausſehen gleich einen erfreulichen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Giuſeppe ſagte:

Durch Vergunſt der nachbarlichen Grundherren kann ich mich eine große Strecke des Gebirgs umhertreiben. Unſer Adel hier um Nizza iſt meiſt zu faul für die Jagd und überläßt Einem gern gegen gewiſſe Stücke Wild für ihre Küchen die weiten Reviere. Sie werden aber, hochedler Baron, in unſern Bergen das zahlreiche Wild nicht antreffen, das Sie in deutſchen Wäldern gehetzt und in Ihren eigenthümlichen Revieren gehegt haben. Haſen trifft man zwar noch an, das rothe Rebhuhn wird aber ſchon ſelten. Wald- und Waſſerſchnepfen ſind noch nicht ausgegangen; doch iſt die wilde Taube häufiger. Sollten Sie den Ortolanenfang lieben, gnädiger Herr, die haben wir ſehr ſchmackhaft bei uns. Es iſt ein hübſcher bunter Vogel, gnädige Frau, den man hier mäſtet und

Digitized by Google

weit verſchickt. Aber die Rarität von Wildſau hätten Sie ſehen ſollen, die ich jüngſt dem Herrn Marcheſen Malvi zum Namenstag ins Haus geliefert. Ha, wie war die junge Marcheſina über das Unthier erſtaunt, Clärchen! Es iſt die einzige Tochter des Marcheſen, gnädige Frau, und wir Beide ſind zufällig Milchgeſchwiſter. Aber ich habe mir auch alle Schuhnägel weggelaufen, bis ich die Seltenheit erwiſcht habe!

Du meinſt doch die Wildſau? fragte Clärchen etwas betroffen. Der Baron fiel lachend ein: Was ſagſt Du, Agneſe, zu dem Schalk von Jäger da, der im Gebirge nichts haben will und uns dabei das zahlreichſte Zeug an den Fingern herzählt, wonach uns ſchon lange gelüſtet hat?

Giuſeppe lächelte und fuhr fort: Man muß hieſigen Orts den Fiſchfang mit der Jagd verbinden und zwar haben wir die Gebirgsbäche und die See. Unſere Seefiſche ſtehen in großem Ruf. Die Sardellen ſind köſtlich, die Anſchove, der Filate, der Kabliau, die große Meerbarbe, der San-Pietro, die Klieſche, die Muräne, und wie ſie alle heißen. Um ein Geringes kann man an dem Geſchäft der Fiſcher ſein Vergnügen finden. Und Sie, gnädige Frau, müſſen ſich einmal den Spaß machen, dem Bohrmuſchelfang

Digitized by Google

zuzuſehen, oder wenn eine tüchtige Schildkröte ans Land getrieben wird.

Das iſt Alles herrlich! rief der vergnügte Baron aus. Uebrigens iſt es mir aber auch auf der Jagd nicht um reiche Beute zu thun; wenn ich nur die geſpannte Büchſe im Arm halte und ſelbſt geſpannt bin. Bewegung und Richtung thun ſchon Vieles und ſollen mir wohl bekommen. Sie wiſſen ja, Herr Giuſeppe, aus Erfahrung, wie einem Jäger zu Muthe iſt. Die Gewohnheit macht ein ſüßes Band und nur Der iſt der Freieſte, der am längſten Bande flattert; denn ein wenig gebunden zu ſein, ſchärft eben erſt recht das Gefühl der Freiheit.

Sie verabredeten auf übermorgen einen Gang, da der Freiherr den andern Tag erſt die dringendſten Briefe beſeitigen wollte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Auf Zureden des Bettlers Cola blieb Giuſeppe in der Stadt, um eine der patriotiſchen Geſellſchaften zu beſuchen, auf die er durch Cola's Scherz und launige Einfälle begierig geworden war. Unterwegs von Drappo nach Nizza hatte der Alte, der überhaupt ſeit einiger Zeit Giuſeppen gern aufſuchte, das Geſpräch auf die heimlichen Bewegungen unter dem Volke zu Gunſten der franzöſiſchen Revolution gelenkt. Da er auch heute wieder den Jüngling abgeneigt fand, ſuchte er ihm jenes patriotiſche Treiben als lächerlich und ergötzlich darzuſtellen und erregte dadurch wenigſtens Giuſeppe's Neubegierde. Wir Beide, ſagte Cola, haben uns hübſche Stücke aus dem Lebkuchen Freiheit herausgebiſſen, Ihr als Jäger und ich als Bettler. So weit umher, wie wir Beide in einer Woche, kommen alle die Schuſter und Blechſchmiede, die Seidenſpinner und Bürſtenbinder das ganze Jahr nicht; auch nicht der Seiler Bartolo, wenn er ſelbſt alle ſeine Schritte zu einem einzigen Gang an

Digitized by Google

einander ſpinnen könnte. Ueber die Gleichheit aber müßt Ihr ſie reden hören! Und ſie üben ſie auch gleich aus: Einer ſpricht nämlich ſo klug wie der Andere, daß Einem die Ohren ſchwarz werden möchten.

Cola hatte den Jüngling gegen Sonnenuntergang auf die Esplanade beſtellt, wo er ihn abholen und auf ſeine Verantwortung in dem Klub einführen wollte; denn ſolche Zuſammenkünfte konnten in Nizza nur heimlich und mit der größten Vorſicht gehalten werden.

Nach manchen Regenſchauern war der Abend heiter und köſtlich geworden. Die Esplanade war voll Menſchen; die adelige, wie die bürgerliche Welt trieb ſich durch und neben einander hin, nur daß die bürgerlichen allen Zoll der Ehrerbietung an den Adel zu entrichten hatten. Hier und da drückte ſich ein, wahrſcheinlich heimlicher Republikaner bei Seite, wenn ein alter Degen, der oft nur mit einem Seilchen an den Gürtel gebunden war, den Heranſchreitenden als einen Mann von Adel bezeichnete.

Auf den Steinplatten des Bodens war es reinlich und trocken, die ſteinernen Bänke zu beiden Seiten des Spaziergangs waren bunt beſetzt. Viele Männer und Frauen lehnten ſich

4*

Digitized by Google

über die Bruſtwehr und blickten nach dem ſandigen Meeresufer in der Tiefe hinab. Wie war es um die Fiſcherhütten ſo lebendig von Kähnen, die heran tanzten, von den Frauen und Kindern, die entgegen hüpften! Von dieſen engen Hütten, von dieſem vertraulichen Verkehr rühriger Menſchen mit den unruhigen Wellen ſchweifte Giuſeppe's geübtes, kühnes Auge über das grenzenloſe Gewäſſer. Die Sonne ſank nach den weſtlichen Gebirgen, die ſich über Antibes hinausziehen. Die zahlreichen Landhäuſer glänzten im Abendroth; ein Roſenſchimmer verbreitete ſich über das junge Grün der Frühlingswelt; auf ferner, halb umſchleierter Meereshöhe zuckten die Segel einer kleinen Flotte, wie Flammen durch den Rauch, und die Gebirge von Genua ſchienen zu brennen.

Giuſeppe's Herz verlor ſich in ſolcher Unermeßlichkeit der Umgebung. Er achtete nicht auf das Geräuſch und Geſpräch der Umherwandelnden. Schon rauchten an der Bruſtwehr herauf die Kamine der Häuſer, die unter dem Boden der Esplanade auf der Seeſeite hinein gebaut ſind. Die Rauchwölkchen, von dem Seewinde bewegt, gaukelten um die Bruſtwehr, auf der

Digitized by Google

Giuſeppe ruhte, als wollten ſie den Träumer necken.

Da klopfte ihm Cola vertraulich auf die Schulter und Beide ſchlichen über den freien Platz hinweg, eine der ſteinernen Treppen hinab, die auf den Corſo führen, wo in der Dämmerung dicht belaubter Ulmen einſame Pärchen wanderten. Unter den Bäumen hinweg gelangten ſie an den freundlichen Kaffeehäuſern hin zu einem unbewohnten, baufälligen Neſt. In einem Winkel deſſelben ſtand wie von ungefähr ein Mann, in einen Mantel gehüllt, und fragte ganz ruhig: Wohin, liebe Nachbarn?

Cola flüſterte ihm das Loſungswort zu und Jener ſtieß eine angelehnte, morſche Thüre auf. Beide tappten nun durch einen engen, dunkeln Gang, indem Cola bemerkte: Dies war der Pförtner, der ohne Loſungswort Niemand einläßt. Im Winkel iſt ein Schellenzug angebracht, um die Verſammelten bei einem etwaigen Ueberfall zu benachrichtigen. Zur Abwehr oder nach Befinden zur Flucht ſind Vorkehrungen getroffen.

Jetzt kamen Beide über ein Höfchen zu einem Hinterbau und betraten, indem ſie dem Getös von Menſchenſtimmen folgten, eine geräumige Stube. Die Geſellſchaft war zahlreich,

Digitized by Google

aus gewöhnlichen Bürgern gemiſcht, das Geſpräch heftig und lärmend.

Laßt mich nun auch zu Worte kommen! ſchrie eben ein hageres Männlein. Ich bin der Schwertfeger und ſomit der Mann des Jahrhunderts. Aber da meint ihr vielleicht, edle Mitbürger, es wäre mir um eure alten Klingen zu thun, die für die Freiheit in Stand geſetzt werden müßten? Falſch! Denkt ihr, ich wollte von der Zeit Gewinn ziehen, weil es mir an Arbeit fehle? Falſch! Ihr ſelber ſeid die alten Degen, die gefegt werden müſſen; Bürger und Freunde, wir ſind eingeroſtet. Der Adel allein rutſcht noch ein wenig aus und ein; der Bürger ſteckt ſeit Jahrhunderten in der Scheide feſt und liegt in der feuchten Rumpelkammer. Und was ſoll ich ſagen, meine wackern Herren, was die bürgerliche Freiheit ſei? Nichts anders, denke ich, als daß Jedweder in der Scheide des bürgerlichen Weſens leicht aus- und einrutſche. Hole mich der und der! oder das iſt gut erklärt.

Aber wo bleibt die Gleichheit? krächzte ein Anderer, der ſich durch einen ſtarken Kropf auszeichnete. Gleichheit iſt die Hauptſache und ich will in keiner ſchlechtern Scheide ſtecken, als Ihr etwa, Gevatter Schwertfeger, oder jeder Andere.

Digitized by Google

Darauf kommt Alles an, ſage ich. Die Gleichheit geht noch über die Freiheit, ſage ich; die Gleichheit hoch!

Nicht hoch! rief ein Dritter — Nieder, nieder! — Hundsfott! — fiel der Kröpfige ein, werft ihn hinaus!

Nein: ſage ich, doch nicht hoch! ſage ich — wehrte ſich Jener. Wie ſollen wir ſie denn ſonſt erreichen? Nieder! ſage ich, damit wir ſie packen können. Alles, was ſeither hoch war, muß hernieder!

Die Umſtehenden lachten und nahmen die Gelegenheit wahr, Eins auf den guten Einfall zu trinken. Nun drängte ſich Einer hervor und brachte ſich Aufmerkſamkeit durch Ribbenſtöße zuwege. Hört mich an! rief er mit wichtiger Miene. Ich ſchlage vor, daß wir unſerm Klub einen Namen geben. Unſer Klub will ſich in die heiligſten Angelegenheiten miſchen und iſt noch nicht getauft. Geſteht nur, daß ihr Alle das Wichtigſte und Hauptſächlichſte überſehen habt. Wir müſſen doch nach etwas heißen! Seht ihr! Begreift ihr? Soll ich nun vorſchlagen, daß wir uns das „Parlament" nennen? Oder „Dumouriez" — oder „die rothe

Mütze" oder „Klein-Verſailles"? Ich eröffne euch eine unendliche Wahl.

Ich verwerfe Klein-Verſailles! wurde gerufen; warum wollen wir mit etwas Kleinem anfangen?

Wohlgeſagt! rief der Andere wieder, alſo einen großen Namen.

Und nun ſprach Alles durch einander, indem ein Jeder durch einen Namen oder ein bedeutendes Wort ſich als Kenner der Vorfälle in Paris geltend machen wollte. Denn Anfangs hatte die Regierung auf alle eindringenden Nachrichten über die franzöſiſche Revolution ſtreng gewacht, bis durch die drohenden Bewegungen Frankreichs gegen Savoyen alle Aufmerkſamkeit auf die Vorkehrungen zur Vertheidigung Savoyens und Nizzas gerichtet ward. Nun ließ man ſich im Gegentheil angelegen ſein, recht viele Nachrichten über die Revolution zu verbreiten, die aber alle darauf abzielten, die Franzoſen als das verworfenſte und unglücklichſte Volk darzuſtellen. Hierzu bediente man ſich vorzüglich der Mönche. Natürlich ſuchte nun das Volk, mistrauiſch, wie es iſt, ſich auch von anderer Seite Nachrichten zu verſchaffen. Man hielt geheime Zuſammenkünfte, errichtete Klubs

Digitized by Google

und verbreitete am liebſten jene Neuigkeiten und Meinungen, die der Regierung ungünſtig und daher von ihr unterdrückt worden waren.

In den lärmenden Haufen drängte ſich nun Cola der Bettler ein, indem er um Allmoſen bat. Laßt mir doch gleich die neugeprägte Gleichheit zu Statten kommen, ſagte er mit ſchalkhaftem Ernſt, wobei er Jedweden mit dem Vornamen nannte. Ihr könnt noch viel an mir thun, bis ihr mich zu eures Gleichen und zu einem ſo ſtattlichen Mann macht, als ihr längſt ſeid, Meiſters. Rückt nur heraus, damit ich auch, wie ihr, Eins trinken und mit euch anſtoßen könne! Die ſich ſonſt mit einem Soldo abgefunden hätten, gaben jetzt auf ſo ſchmeichleriſchen Spott eine halbe Lire. Zu dem kröpfigen Schreier ſprach Cola: Euch, Meiſter, muß ich vorzüglich rühmen, wiewol Euch an meinem Beifall nicht viel gelegen ſein wird, da Ihr mich noch nicht einmal eines Soldo werth achtet. Aber deſto mehr ſeid Ihr in andern Stücken durch eine muſterhafte Großmuth und Uneigennützigkeit ausgezeichnet. Redet Ihr doch mehr als Einer zum Beſten der Gleichheit, und wenn es nun mit dem Ausgleichen an die Hälſe

kommt: ſo habt doch gerade Ihr zu verlieren und herauszugeben. Deſſenungeachtet — !

Der Geneckte ſah zornig an Cola's derber Geſtalt empor und lachte nun mit dem Lachenden. Der Schwertfeger nahm hierauf wieder das Wort und ſuchte das Glück zu entwickeln, das dem freien Mann allein gebühre. In frühern Jahrhunderten, ſagte er, ging jeder Bürger mit ſeinem Schwert aus; damals galt noch jeder für einen Mann, was man einen Mann nennt. Seit uns von den Fürſten die Schwerter zu tragen verweigert wird, ſind wir eingeſteckte Wichte, ſind höchſtens noch Küchenmeſſer für die Hofhaltungen und Klöſter, Taſchenmeſſer für den König und den Lehnsherrn mit einem Korkzieher verſehen, um den Weinzehnten in den Hofkeller zu ziehen. Und was noch ſchlimmer iſt, erſt ſeitdem die Weiber keine Schwerter mehr an unſerer Hüfte ſehen, ſind ihre Zungen ſo ſcharf geworden. Sonſt hatten ſie ein Roſenblatt im Munde, jetzt führen ſie ein zweiſchneidiges Schilf darin. Meine Herren und Nachbarn, Freiheit iſt das Schwert unſerer Männlichkeit und die Schwertfeger ſind immer die Seele des freien Lebens geweſen. In den alten Chroniken kommen die Schwertfeger immer ne-

Digitized by Google

ben den Fürſten und Rittern vor und die gute alte Zeit muß wiederkehren. Daran hängt Alles, das iſt Moſes und die Propheten! Unſere Ehre iſt der König, eure das Schwert. So iſt es, bei Gott! Glaubt mir, ihr treuen Mitbürger, man hat nur darum die Schwertfeger etwas, ſoll ich ſagen — verächtlich gemacht, um euch die Schwerter zu verleiden. Auf denn! und vor Allem die Schwertfeger wieder hoch gehalten! Dann werdet ihr eine Achtung vor dem Werkzeug eurer Freiheit und vor dem Schmuck eurer Freiheit gewinnen.

Er würde noch ins Weite geſprochen haben, wäre ihm nicht der unter einem Bückling vorgeſchobene Hut Cola's in die Quere gekommen. Der Sprecher aber that nicht, als ob es ihm gelte, ſondern fragte die Umſtehenden, wie viel Uhr es ſei. Als man es ihm geſagt, rannte er mit den Worten davon: Hole mich der und der! Es iſt ſchon ſpät und ich habe meiner Frau verſprochen —

Cola hielt den Eilenden am Kamiſol und raunte ihm laut genug zu: Grüßt mir Euer ſanftes Weib, grüßt mir Euer gutes Schwert, Herr Scheide! Gegen die Umſtehenden aber ſetzte er hinzu: Ein wackerer, fleißiger Mann,

Digitized by Google

der Meiſter da! Ein Stündchen nach Sonnenuntergang darf er frei und bellend umherlaufen, mit dem Halsband der Erinnerung, wie ihr ſeht, und dann geht er wieder an ſeine Kette und wedelt.

Inzwiſchen war Giuſeppe in ein anderes Zimmer gedrängt worden, wo ein junger Geiſtlicher von einem Stuhl herab folgendermaßen zu einem Haufen der Verſammelten ſpach: Ich habe euch alſo überzeugt, daß der Cölibat, der eheloſe Stand der Geiſtlichen, ein unnatürlicher, grauſamer, ſchmählicher und unchriſtlicher Zwang iſt, der nicht früh genug gebrochen werden kann. Ich werde noch einmal darauf zurückkommen.

Nun aber habe ich euch von der Staatsumwälzung in unſerm Nachbarland reden ſollen. Iht thut wohl, meine Freunde, bevor ihr ſelbſt zugreift, euch nach dort umzuſehen, woher fürder alle Freiheit des öffentlichen Lebens kommen muß. Soll ich mich in einem Gleichniſſe deutlich machen, ſo ſagt mir, was wol unſerer Stadt und dem ſchönen Küſtenſaum die Fruchtbarkeit und paradieſiſche Lage verleiht? Ich denke, das mächtige Gebirg thut es, das uns im Rücken umringt und ſchützt, indem es von der Küſte ſich mit fruchtbaren Hügeln, öden Felswüſten

Digitized by Google

und grauen Schneegipfeln in die Wolken erhebt. An ſolchen Höhen wenden ſich die Lüfte, ſcheiden ſich Fluß und Bäche, prallen die Sonnenſtralen zurück und werden gleichſam in den Boden gepflanzt, um zu glühenden Blumen, zu würzhaften Stauden, zu edeln Früchten zu erwachſen. Dieſes unſer Gebirg hat einſt ſeinen Schöpfungstag gehabt und unſere Seealpen ſind damals hervorgerufen worden, um für jetzt und immer das Paradies Nizza zu bilden. Solch ein Schöpfungstag iſt nun auch die franzöſiſche Revolution für die Welt der Geſchichte. Dieſe Revolution wird in Frankreich eine Wetterſcheide bilden für das künftige Glück und Klima der europäiſchen Staaten. Von dieſem Höhenzug der Staatsbildung wird für immer die Fruchtbarkeit des Friedens und das Wetter des Kriegs in der gebildeten Welt abhangen.

Wir nun wohnen am ſüdlichen Fuß dieſes neuen Gebirges und ſollen ſo glückliche Vorhügel deſſelben werden, wie die ſegensreichen Hügelbrüſte der Mutter Alpe ſind, die ſich, ihre Füße badend, an die Küſte des liguriſchen Meeres geſetzt und ihr Kind Nizza auf den Schoos genommen hat.

Bravoruf, Jauchzen und Klatſchen unter-

Digitized by Google

brach den Redner, der nach abgeſtattetem Dank fortfuhr: Drei Jahre ſchon währet der Schöpfungstag dieſer neuen Welt. Wir haben das Alles erlebt, und wenn wir nicht gleich ein Jedes entſtehen ſahen, weil uns eine tyranniſche Regierung die Hand vor das Geſicht hielt: ſo erblicken wir doch jetzt vor uns liegen, was ſeither geworden iſt. Die Noth eines ſonſt guten Königs hat nämlich die Geiſter herbeigerufen, die da helfen ſollten — die Generalſtaaten von Frankreich. Er hat aber Anfangs verſäumt und ſpäter die Macht verloren, dieſe Geiſter auch wieder zu bannen und zu vertreiben. So haben ſie denn vor Allem die friſche Kraft des Bürgerthums zwiſchen den Moderplätzen des Adels und der Geiſtlichkeit hervorgerufen. Die gräuliche Baſtille iſt zerſtört worden und über dieſen Abgrund von Willkür und Grauſamkeit, von Seufzern und Flüchen hat man, als Vorbild der Zukunft, einen grünen Plan für die Luſtbarkeiten des freien Bürgerlebens geebnet. In einer einzigen Nacht ſind die Feſſeln des Mittelalters gebrochen worden — das Lehnrecht, die Dienſte und Frohnden, Zehnten und ſtandesherrlichen Gerichte. Die Sperren und Mauthen im Binnenland ſind aufgehoben, ja ſelbſt die äußern

Digitized by Google

Prunkzeichen der Orden, Wappen und Livreen ſind abgeſchafft worden. Man hat die Güter der Geiſtlichkeit der Nation heimgewieſen, die Rechte der Menſchheit feſtgeſtellt und von jener allgemeinen Bundesfeier auf dem Marsfelde zu Paris wird Europa den neuen Bund bürgerlicher Erlöſung ableiten. Schon iſt im Kampfe des Volkes mit dem Adel und Hof eine herrliche Verfaſſung für das ganze Reich der Franken und Freien errungen worden, an der ſich alle Widerſprüche und die Waffen der angſtvollen Könige des Auslandes brechen werden. Schon rüſten ſie ſich — die übermüthigen Monarchen laut und lärmend, die zagen ſtumm und ſtill. Auch unſer König, der Affe Friedrich's des Großen, ſchließt ſich an. Ha, was wollen dieſe Könige? Lange haben ſie Frankreichs Moden und Meinungen, Sprache und Spötterei, Ton und Thorheiten ſich ſchmecken laſſen; nun, wie ſie mit ekelem Magen und wüſtem Kopf aufſtehen, wird ihnen die Rechnung gemacht; es geht ans Bezahlen und ſie werden Kronen und Kreuze, Renten und Rechte einſetzen müſſen und verlieren.

Der Lärm des Beifalls wiederholte ſich. Der Redner aber, der ſchon heiſer geworden war,

Digitized by Google

ſtieg vom Stuhl und griff nach ſeinem Glas. Die Meiſten ſprachen ſich beifällig und begeiſtert, Wenige nur wegwerfend aus. Er erzählt uns, ſagten dieſe, wie unſere Nachbarn ihr Brot backen, und macht uns nur jähhungrig.

Gönnt ihm doch Zeit und laßt ihn erſt trinken, erwiderten die Andern, dann wird er ſchon darauf kommen, was wir ſelbſt zu thun haben.

Verwirrt und betäubt, und da nicht abzuſehen war, wo es mit dem Gerede hinauswollte, ſchlich Giuſeppe davon. Froh, ſich im Freien zu ſehen, ſchlenderte er an den Kaffeehäuſern hin. Auch hier ging es laut und lebhaft zu; als er aber aus einem derſelben Geſang einer weiblichen Stimme hörte, eilte er hinein und ward von einer Harfnerin überraſcht, die ſelbſt höchſt anziehend ausſah und einen Knaben von ungemeiner Schönheit bei ſich hatte. Ihre hohe Geſtalt, in dunkelm Anzug, beugte ſich mehr, als nöthig, über das Inſtrument und eine angſtvolle Verlegenheit malte ſich auf dem Angeſichte, das von kränklichem Ausdruck und weniger regelmäßig, als ſeelenvoll und einnehmend war. Die ſchönſten Augen hatten einen ſchwärmeriſchen Aufſchlag, aber ſo, als ob ſie die Verzweiflung

Digitized by Google

ſuchten. Ihre Stimme war rührend und ſtark; ihr Spiel verrieth ungewöhnliche Kunſtfertigkeit.

Alſo war der Lärm der Gäſte wie durch ein Wunder beſchwichtigt worden. Mit einer Art von Ehrfurcht ſah man die Geſtalt an und hörte mit ſeltſamer Empfindung einer Stimme zu, die in den Zwieſpalt der Zeit, wie eine Nachtigall in die Gewitternacht hineinzuſchmettern ſchien.

Der wachſende Beifall ängſtigte die Sängerin immer mehr. Sie ſchlug die Augen nicht mehr auf, feſter und feſter ſchloſſen ſich die langen Wimpern an und ein Thränenſtrom brach endlich mitten im Geſang hervor. Sie hielt mit einem ſchmerzlichen Mißklang der Saiten inne und wendete ſich nach dem Knaben um. Dieſer, dem Anſehen nach fünfjährig, hatte ſich inzwiſchen in die Niſchenecke gekauert und war halb ſitzend und das Sammeltellerchen zwiſchen den Fingern haltend, eingeſchlafen. Die Mutter, wenn ſie es war, ſchien einige Augenblicke unentſchlüſſig, das Kind zu wecken; auch erwachte es nicht, wie ſie ihm das Tellerchen aus der Hand zog. Sie ſtellte die Harfe bei Seite, um mit dem Tellerchen die Geſellſchaft anzugehen. Dies aber ſchien ihr entſetzlich. Sie war keines Schrittes mächtig und warf ſich endlich über

Digitized by Google

die angelehnte Harfe. Die Nächſtſtehenden hörten ſie ſchluchzen und ſahen ſich einander fragend an; nur Giuſeppe glaubte ihre Angſt zu verſtehen, trat raſch in ſeiner Empfindung vor ſie hin und zog das Tellerchen aus ihren Fingern, indem er ſagte: Laßt das mich für Euern Knaben thun! So ging er umher, die Gaben aufzunehmen. Sie fielen reichlich aus; denn die Meiſten ſchienen froh, mit einigen Soldi nur recht bald die beängſtigende Erſcheinung los zu werden. Giuſeppe legte noch, was er ſelbſt an Gelde bei ſich hatte, hinzu. Inzwiſchen war die Sängerin zu einiger Faſſung gekommen, weckte haſtig das Kind auf und führte es Giuſeppe entgegen. Danke dem guten Herrn da, Tonino! ſagte ſie, noch ehe ſie das reiche Tellerchen betroffen und zögernd in die Taſche ſchüttelte, die dem Knaben an einem Band über die Schulter hing.

Schon war ſie verſchwunden, als Giuſeppe ſich der Aeußerung des Barons erinnerte, daß er noch keine Harfenſpielerin für ſeine Gemahlin habe finden können. Nacheilend traf er ſie noch unter der Haustreppe und machte ihr den Antrag, einer vornehmen Fremden Unterricht auf der Harfe zu geben, oder Geſellſchaft im

Digitized by Google

Harfenſpiel zu leiſten. Der Sängerin ſchien das ſehr erwünſcht zu ſein und es wurde verabredet, daß ſie morgen, eine Stunde vor Tiſch, hierher auf den Corſo kommen und Giuſeppe ſie zu der Dame begleiten ſollte.

Ein junger Menſch war inzwiſchen herangetreten, ſah Giuſeppe und der Sängerin verwegen ins Geſicht und drückte ſeinen unziemlichen Verdacht durch einen wiehernden Lachton aus. Die Unbekannte faßte den Knaben und eilte davon. Giuſeppe aber packte in Wuth den Menſchen an beiden Ohren, hob ihn mit Kraft ſchwebend auf und warf ihn neben der Haustreppe zu Boden. Er konnte ſich kaum faſſen. Hülferufend raffte ſich der Gezüchtigte auf und ſtürzte ins Haus. Giuſeppe blieb eine Weile kampfgerüſtet ſtehen; als aber Niemand kommen wollte, ſchlenderte er über den Corſo der Esplanade zu, beſtieg die nächtliche Treppe und lehnte ſich abermal über die Bruſtwehr.

Der Mond ſchwebte über der See, eine flimmernde Lichtſtraße zog aus dunkler Ferne über die bewegten Waſſer immer breiter nach dem Ufer herüber, an welchem die anſpielenden Wogen naſchten. Noch glitten einzelne Fiſcherkähne mit ſchimmernden Segeltüchlein am Geſtade hin.

Digitized by Google

Nachtlüfte ſpielten in den laubreichen Ulmen des Corſo, auf deſſen Boden die Schatten der Zweige geiſterartig webten. Der alte Burgfelſen erhob ſich wie ein Thron der Königin Nacht über Stadt und Meer. Nichts unterbrach die nächtliche Stille, außer wenn ein ſüßer Lautenton ſich verirrte, oder ein ferner Wachtpoſten anrief. Das unaufhörliche, eintönige Gezirp unzähliger Heimchen ſchien nur die ſüße Unermeßlichkeit der Nacht und der Umgebung auszuſprechen.

Giuſeppe genas von ſeinem Groll; die Geſtalt der Unbekannten dämmerte räthſelnd vor ſeiner Seele. Die Töne, die Worte ihres Geſangs glitten noch einmal wie Oel über ſein wundes Herz. Er blickte in ſeine Vergangenheit zurück; ſie ſtand vor ihm, wie ein hell gefüllter Pokal; Erinnerung quoll nach Erinnerung herauf, gleich Perlen des Weines, und legten ſich zu einem Kranz um den ſchimmernden Kelchesrand. Er rüttelte, und alle, alle ſchmolzen in eine leuchtende Empfindung: Blanca! rief er freudig aus, noch einmal Blanca! und es flüſterte in den Ulmen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Harfnerin hatte in der Familie des Freiherrn eine artige und wohlwollende Aufnahme gefunden. Die Baronin war entzückt über die ausgezeichnete Fertigkeit und den geſchmackvollen Vortrag der Unbekannten. Ein bedeutendes Talent gab ſich hier zugleich mit dem rechten Herzen für die Muſik zu erkennen. Die Baronin brachte höchſt vergnügt ihr Inſtrument wieder hervor, zu welchem es ihr bisher an Aufmunterung gefehlt hatte. Sie ſah es als ein Glück an, eine ſolche Meiſterin gefunden zu haben, der es zugleich ſelbſt angenehm und erwünſcht ſein mußte, in einer ſolchen Familie auf ſo anſtändige Weiſe unterzukommen. Denn ſo zurückhaltend und verſchloſſen die Fremde auch erſchien, konnte ſie doch ihre augenblickliche Noth und Verlegenheit nicht verbergen. Schonend und zart bot ihr die Baronin einen gaſtfreundlichen Aufenthalt an. Es fand ſich im Hinterbau ein getrenntes Stübchen, das leicht ausgeräumt und für die Unbekannte eingerichtet werden konnte.

Digitized by Google

Die Harfnerin war ſehr vergnügt, nicht nur über das Wohlwollen der Familie, ſondern daß ſie ſich auch der bittern Sorge und eines kränkenden Erwerbs überhoben ſah. Sie dankte mit Geberden, die zwiſchen ungewohnter Unterwürfigkeit und feinem Benehmen zu ſchwanken ſchienen. Wie ein Bettler ſich in ſeinem ſonnigen Eckchen zwiſchen grünen Hecken betrübt niederſetzt und die Biſſen vom damaſtnen Tafeltuche des Reichen und vom ungedeckten Tiſche des Handwerkers ſeltſam durch einander verzehrt: ſo ſchien die Unbekannte ganz verſchiedene Zuſtände und Lagen durchgangen zu haben, mit deren Manieren und Geberden ſie jetzt lebte.

Unſerm Giuſeppe ward es als beſondere Artigkeit angerechnet, der Baronin zur rechten Zeit gedacht und ihr die Harfnerin zugeführt zu haben. Auch der Baron gewann den Jüngling auf ihren öftern Jagdgängen lieb und lud ihn zu ſich ein. Giuſeppe fand ſich geſchmeichelt und blieb um ſo lieber von Drappo weg, wo er freilich auch nicht wie im Hauſe der Großmutter gehätſchelt, ſondern oft genug ein Müßiggänger geſcholten und übel angelaſſen ward. Aber der Umgang mit der Familie des Barons war für Giuſeppe zugleich ſehr bildend. Zuerſt

Digitized by Google

verglich er nämlich das offene, wohlwollende und heitere Benehmen des Freiherrn und ſeiner Familie mit der ernſten und abgemeſſenen Lebensart im Hauſe des Marcheſen Malvi. Jener deutſchen Art und Weiſe legte er dann, vielleicht weil ſolche ihm ſelbſt mehr zuſagte, einen entſchiedenen Vorzug bei, beſonders als er noch eine ſo ausgezeichnete innere Bildung mit dem gefälligen Weſen der Familie verbunden fand. Mehre Sprachen wurden geſprochen und was über Kunſt und Alterthümer, aus der Natur und Geſchichte, vom Hof und Staatsleben geäußert wurde, war ihm Alles neu und erregte ſein Nachdenken. Gegenwart und Zukunft wurden ihm von Standpunkten gezeigt, auf denen er beim Ueberblick der ſittlichen Welt in gleiche Verwunderung gerieth, wie die Fremdlinge ihrer Seits, bei den vielfältigen Ausſichten um Nizza über die herrliche Natur erſtaunten.

Dieſe Schule guter Manieren und nützlicher Einſichten wollte Giuſeppe nicht unbenutzt laſſen. Wie nun einmal Herz und Phantaſie bei dem Gedanken an Blanca, die Marcheſentochter, in Schwung kamen, fühlte er mit allen edeln Regungen ſich angeſpornt, einer ſolchen hohen Braut, die ihm geweiſſagt war, wenigſtens in-

Digitized by Google

nerlich nicht unwürdig zu erſcheinen. Wie es nun kommen mag! dachte er bei ſich ſelbſt; muß ſie von ihrem hohen Stand etwas herabſteigen, ſo ſoll ſie ſich doch eben nicht erniedrigen müſſen; oder ich werde mich um einige Stufen emporarbeiten und will dann keinen unbehülflichen Mann an mir finden laſſen, ſondern zeigen, daß es mir auf den Höhen der Geſellſchaft eben ſo wenig, als auf den Klippen der Gebirge ſchwindelt.

Gibt es wol in den ſchönſten Jahren des Lebens ein höheres Glück, ein ſeligeres Behagen, als ein edler Jüngling in dem Bewußtſein findet, daß er eben an ſeiner Bildung arbeite für ſeine Liebe? Bei jedem Schritte, den Giuſeppe auf dieſer Bahn vorwärts that, glaubte er ſeiner Wünſche verſicherter zu ſein, ſchien der Abgrund ſich auszufüllen, der ihn von ſeinem Ziele trennte. Einer kleinen Selbſttäuſchung ward er dabei nicht inne, daß er nämlich durch öftern und vertraulichen Umgang mit Adeligen ſelbſt nicht nur das Gepräg, ſondern auch die Währung eines Freiherrn anzunehmen wähnte.

Solche Abſichten und Empfindungen buchſtabirte nun freilich die kindliche Clara nicht aus den Mienen des Geliebten heraus. Wie ſein Herz einmal von ſo kühnen Hoffnungen nach

allen Seiten überſprudelte, ging er nie an Clara's offener Stubenthüre oder, wenn ſie auf der Hausſchwelle ſaß, an ihr ſelbſt ohne Gruß und Koſen vorüber. Und wie daſſelbe muthige Herz, welches edle, ſtolze Gefühle wärmt, gewöhnlich auch heißere Bluteswellen treibt: ſo riß ihn wol zuweilen auch ſeine Stimmung zu einer Schmeichelei, zu einem Kuß hin, die Clärchen in genauer Rechnung fortführte, wenn ſolche Giuſeppe gleich auch wieder als Verſtöße gegen ſeine geliebte Blanca im Stillen bereute und in ſeinem Gedächtniß zu löſchen ſuchte. Um ſeine Uebereilung alsdann auszugleichen, tadelte der Jüngling oft auch wieder Manches ſehr ſtreng an Clara's Benehmen oder an ihrem Anzug, worüber denn ſie, wenn er kaum den Rücken gewendet, mit klatſchenden Händen im Kreiſe umherhüpfte und rief: Mutter Angelica! haſt Du's gehört? Giuſeppe meint, das Häubchen über meiner Zopfkrone ſtände mir nicht ſo gut, als das bloße Haar, und er meint auch, dies baumwollene Röckchen ſei doch viel zu eng gegen das Corſet; ich ſähe darin aus, wie eine Puppe. Ja, ja, Giuſeppe verſtehts! lächelte dann wol die Muhme; nun, nun, wenn er Dir einmal

das ſeidene Kleidchen bringt, mag er es ſo weit machen laſſen, als es ihm gefällt.

Clara erröthete, und man braucht, um es zu begreifen, freilich nur zu wiſſen, daß in Nizza blos die verheiratheten Frauensperſonen ſeidene Kleider trugen und kein Bräutigam verſäumen durfte, ſeine Verlobte vor Allem mit einem erwünſchten ſeidenen Anzuge zu erfreuen.

Dergeſtalt fand unſer Clärchen bei Tadel wie bei Lob ſeine Zufriedenheit, da einmal den Gläubigen Alles zum Beſten ausſchlägt.

Fortwährend blieb die Harfnerin verſchloſſen über ihr Herkommen und ihre Verhältniſſe, blieb in ſich ſelbſt gekehrt bei ihren Empfindungen und unangefochten von ſo viel Fröhlichkeit der Menſchen und Frühlingsluſt in der Natur. Sie kam Allen wie ein Räthſel vor, das ſo unauflöslich ſchien, als es anlockend war. Man wußte in den erſten Tagen weiter nichts von ihr, als ihren Vornamen Brigitta, den die Baronin-Mutter ſehr klöſterlich fand. In der That ſchien Manches in ihrer Haltung und Bewegung von klöſterlicher Erziehung oder Zucht herzurühren; wie z. B. die Art, ſich in ihrem Stübchen betend niederzuknieen. Wenn ſie dagegen auch bei manchen Anläſſen weltliche Manier und Schicklich-

Digitized by Google

keit, ja ſelbſt ein gewiſſes feines und vornehmes Weſen blicken ließ, ſo kam doch auf einmal auch wieder Etwas in den Weg, wodurch ſie wie beengt und gebunden ſchien, wie gleichſam eine gefangene Königin wandelt, majeſtätiſch, aber doch mit Ketten beſchwert. Oft nämlich faltete ſie unbewußt die Hände vor der Bruſt, wie zum Beten; ſie ſchlich manchmal mit ſeitwärts geſenktem Haupte und niedergeſchlagenem Blick; bei Verneigungen bog ſie die Kniee, ohne ſich mit der Bruſt zu verneigen, und öfter ſah man ſie, wenn es unerwartet in der Nähe läutete, ein Kreuz ſchlagen, dann aber plötzlich erröthen, wenn ſie deſſen inneward.

An dem häuslichen Umgang nahm ſie Theil und zeigte ſich aufmerkſam gegen Alle, wiewol ihr jedwede Richtung nach außen viel Anſtrengung koſtete und ſie immer wieder in ihren träumeriſchen Zuſtand verſank. Sie ſpielte und ſang, ſo oft ſie glaubte, daß es gewünſcht werde; doch war es ihr lieber, Agneſen Unterricht zu geben. Nie aber legte ſie ſich ſchlafen, ohne daß ſie vorher in ihrem Zimmer geſpielt und ſanft geſungen hätte. Nicht immer ſchienen es Lieder oder fertige Strophen zu ſein, was ſie ſang, ſondern nur Worte, die im Augenblicke

Digitized by Google

eingegeben, mit augenblicklich erfundenen Accorden begleitet wurden. Zuweilen ſang ſie Pſalmen, und zwar in lateiniſcher Sprache; es waren diejenigen, die zu gewiſſen Stunden in wechſelnden Chören von den Mönchen und Nonnen pflegen geſungen zu werden.

Dieſe Klänge, dieſe Stimme in ſtiller Nacht von lauen Lüften getragen, unter dem Anblick des Meeres und Mondes zu vernehmen, war eine wehmüthige Luſt, der ſich Moritz und Agneſe am Fenſter gern eine lange Weile hingaben, wobei ſie die Pauſen des Spiels mit ihren wechſelſeitigen Vermuthungen über die Sängerin ausfüllten. Denn in ſie zu dringen, ließ ihr Zartgefühl nicht zu. Für dieſe Nachtmuſik ſchien der Freiherr noch empfänglicher als ſeine Gemahlin zu ſein; wenigſtens hörte dieſe manchmal, wenn ſie ſchon einſchlafen wollte, noch einmal das aufgehende Fenſter im Nebenzimmer knarren. Wenn ſie ihn dann beim Namen rief, ſo meinte er das erſte Mal, man müſſe doch die unvergleichlichen Mondſcheinnächte genießen, ſo lange ſie dauerten; das andere Mal war er begierig, wie tief in die Nacht Brigitta doch wol wach bleibe; das dritte Mal ängſtigte er ſich, ob die Sängerin auch ihr Licht gehörig löſche,

Digitized by Google

ein Feuerbrand ſei doch in Nizza bei dem Gehöck der alten Häuſer gar bedenklich. Später rief ihn die Baronin nicht mehr, ſondern lächelte im Stillen über ihn.

Indem nun Brigitta über ihre Perſon hartnäckig ſchwieg, brachte der Zufall die Neugierigen auf die Spur wenigſtens eines frühern Aufenthalts der geheimnißvollen Sängerin.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Freiherr und Giuſeppe waren nämlich, wie ſie jetzt fleißig thaten, in der Frühe jagdrüſtig nach dem Gebirg gegangen, und nun entſchloſſen ſich die Frauen, des Nachmittags, ungeachtet der öftern und plötzlichen Regenſchauer des hieſigen Frühlings, einen Ausflug in die Gegend zu wagen.

Für die drei Frauen, die alte Baronin, Agneſe und Brigitta, waren Eſel gemiethet; ein bewaff= neter Diener folgte zu Fuß. Der kleine Tonino blieb unter Clara's Obhut daheim. Eben als die Frauen, mit breiten Strohhüten geſchützt, ihre Thiere beſtiegen, kam der junge Pfarrer Francesco, die Baronin=Mutter zu beſuchen, die ſeit einiger Zeit eine Neigung für katholiſchen Gottesdienſt äußerte. Francesco entſchloß ſich kurzweg, den Ausflug zu Fuß mitzumachen und den Frauen als Führer zu dienen.

Vor der Stadt ſchritt er den Eſeln voran durch die engen, winkeligen und jetzt ſehr feuch= ten Gäßchen zwiſchen den zur Abwehr des Ueber=

Digitized by Google

ſteigens mit Glasſcherben ſcharf bezahnten Mauern der zahlreichen Pomeranzengärten. In den Gäßchen war viel Gedräng und durch die offenen Thüren ſah man ein luſtiges Treiben in den Gärten; denn die Pomeranzenernte des Frühlings war angegangen und verſprach, reichlich auszufallen. Agneſe blieb öfter halten und ſah mit Wohlgefallen den Geſchäftigen zu. Iſt nicht der Pomeranzenbaum das wahre Bild eines unermüdlichen Wohlthäters? rief ſie begeiſtert aus. Indem er eben ſeine köſtlichen Goldfrüchte darbietet, blickt er gleichzeitig mit duftenden Blüten, wie mit freundlichen Augen, umher, um die ſtets bedürftigen Menſchenkinder mit einer zweiten Ernte im Herbſt zu erfreuen.

Francesco machte die Frauen aufmerkſam darauf, wie die Bäume regelmäßig angepflanzt und die Zwiſchenräume noch für Küchenpflanzen, beſonders für Sumpfbohnen, benutzt würden. Eben dieſe Sumpfbohnen, ſagte er, ſind bei den gemeinen Leuten ſehr beliebt. Sie kochen ſie, wie Kaſtanien, und haben immer davon zum Naſchen bei ſich. Ja, man reicht deren ſogar ſtatt Geldes den Bettlern als ein Almoſen.

Wie freuten ſich die deutſchen Frauen an all den neuen Erſcheinungen umher! Die alten

Mauern und öden Plätzchen waren mit der rieſigen Agave bewachſen, ja die Wege mit ihr, wie mit einer Mauer umgeben. Der Pfarrer unterhielt die Frauen von dieſer Aloe, die aus ihren ſtacheligen Blättern große Blumenſtengel treibe und deren zahlreiche Blätterfaſern zu Stricken und Packtuch ſtatt des Hanfes zu brauchen wären. Er gab dabei zu verſtehen, daß die katholiſchen Länder vom Himmel auf alle Weiſe begünſtigt und geſegnet ſeien.

Bei dieſen und andern Bemerkungen wendete er ſich gern an die alte Baronin Henriette, die ihm freundlich und meiſt beifällig zuhörte, während er gegen Agneſens Naturſchwärmerei und Unachtſamkeit mistrauiſch ſchien, gegen die Harfnerin aber eine verächtliche Gleichgültigkeit blicken ließ. Den Bettlern, die ihnen häufig auf dem Wege begegneten, theilte er Angeſichts der Frauen auf prunkhafte Weiſe von den gekochten Sumpfbohnen mit, die er bei ſich führte. War er jedoch zufällig hinter den Reiterinnen geblieben, ſo ſchreckte er die Armen mit grimmigem Blick oder auch mit aufgehobenem Bambusrohr hinweg.

An dem Kapuzinerkloſter St. Barthelemi ward unter einer ſchönen Baumgruppe Halt ge-

Digitized by Google

macht, um die Gegend mit Muße zu überſehen, während man die Eſel am Brunnen vor dem Garten aus einem alten Sarkophag, der jetzt zu einem Waſſertrog gebraucht wurde, ſaufen ließ. Francesco, der ſich im Erklären gefiel, fand glücklicher Weiſe am Sarkophag eine lateiniſche Inſchrift, die er überſetzen konnte, wobei er ſich auch über die drollige Verwendung eines heidniſchen Steinſarges zu einem Sauftrog für Eſel in ſeiner Weiſe witzig ausließ.

Ein Regenſchauer trieb die Geſellſchaft ins Kloſter, wo ſie von den Mönchen höflich aufgenommen wurden. Man beſah die wenigen Merkwürdigkeiten des Gebäudes, bis der Sprühregen nachließ, und nahm dann die ſchöne Ausſicht im Kloſtergarten mit. Ein Palmbaum zog die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft auf ſich und eben war einer der Mönche beſchäftigt, Zweige abzuſchneiden. Man fragte ihn nach der Beſtimmung der Schnittlinge und erfuhr, ſie würden hinab nach dem Hafen von Villafranca und von da nach Rom gebracht, um auf Palmſonntag vom heiligen Vater geweiht zu werden, wornach ſie dann ſehr geſucht wären. In demüthiger Stellung ſprach der Mönch noch Manches zum Preis der Palmen: wie nämlich im Alterthume

Digitized by Google

Palmenzweige ſtets als Siegeszeichen den Helden und Dichtern gewidmet geweſen und in dieſer Bedeutung auch den heiligen Märtyrern als Schmuck verliehen würden; die frommen Einſiedler hätten in heißen Ländern hauptſächlich von der Frucht der Palme gelebt, mit den Blättern derſelben ſich gekleidet und manchem ſelig Sterbenden habe ſchon diesſeits in der bitterſten Stunde des Erdenkampfes, ein Engel mit dem Palmenzweig zu den Wohnungen des Friedens gewinkt.

Die alte Baronin war zu Thränen gerührt und erinnerte Agneſen in deutſcher Sprache, welch tiefen Sinn und heilige Bedeutung doch Alles und Jedes in dieſer Kirche habe, von der ihre bethörten Väter abgefallen ſeien. Agneſe lächelte.

Während deſſen wandelte der Pfarrer, die Neugierde des Guardians zu befriedigen, mit dieſem ſtattlichen Mann hin und wieder, nannte mit prahleriſcher Eitelkeit den Namen der vornehmen deutſchen Familie und erzählte, wie er zu dieſer Bekanntſchaft gekommen ſei. Ich hatte ſie mit reichem Gepäck ankommen ſehen, ſagte er, und fühlte mich, wie durch eine Eingebung des Himmels, zu dieſen Fremdlingen hingetrie-

Digitized by Google

ben. Ich war ihnen verſchiedentlich zu Gefallen gegangen, bis ich ſie eines Tages beim Beſuch unſerer Kirchen vor dem ſchönen Gemälde der Communion des heiligen Benedict in der Jeſuitenkirche antraf. Sie waren von dem Anblick dieſes ſterbenden Greiſes, deſſen Haupt von Tugend und Hoffnung verklärt iſt, tief ergriffen, und ſo ergriff ich auch die gute Gelegenheit, ſie zu prüfen. Der Freiherr ſelbſt iſt katholiſch, aber nicht nur lau, ſondern ſelbſt ungläubig und ein Spötter. Seine Frau und Schwiegermutter ſind Ketzer; doch iſt die alte kränkliche Dame von der Gnade Gottes getroffen und unſerer heiligen Kirche zugeneigt. Sie iſt auf dem Weg zum Glauben. Schon als Hofdame hat ſie in freundſchaftlichem Umgang mit einem deutſchen Prälaten Wohlgefallen an den heiligen Gebräuchen der Kirche gefunden und in Südfrankreich, woher ſie nach Nizza gekommen ſind, immer tiefer Neigung für dieſelben gefaßt. Nun hoffe ich, ihr nach und nach auch die Lehren der Kirche beizubringen, ſie von den Banden der Ketzerei zu löſen und frei in die ſeligmachende Kirche zurückzuführen.

Der Guardian meinte, die Dame würde doch wol auch noch ein bedeutendes Vermögen beſitzen,

Digitized by Google

worüber ſie zu frommen Zwecken verfügen könne. Francesco erwiderte: Es ſcheint ſo, obgleich ich es noch nicht weiß. Aber gut wäre es, wenn ſie es hätte; denn wer kann wiſſen, ob nicht der Himmel nur an ein frommes Opfer der Mutter die himmliſche Gnade knüpfen will, auch ihre Tochter zu bekehren und ihren Schwiegerſohn mit einem Stral zu erleuchten. Darauf ſuche ich denn auch die edle Dame mehr und mehr aufmerkſam zu machen und bin ihr dieſe Mahnung in meinem Gewiſſen ſchuldig. Die Mittel und Wege des Himmels ſind wunderbar. Als die Dame auf Anrathen der Aerzte nach Nizza kam, war ſie außerordentlich ſchwach und erholt ſich nun unter Gebet und Belehrung für die Seele zuſehens auch körperlich. So führt durch wohlthätige Krankheit der Himmel ſeine Auserwählten. Ich werde ſie nun ſo lange wie möglich in unſerer Stadt zu halten ſuchen, verſteht ſich, zu ihrem eigenen Seelenheil. Denn die natürliche Liebe, die zwiſchen dieſen Menſchen herrſcht, iſt erſtaunlich; die Sorgfalt und Pflege der Tochter, die Geduld und Anhänglichkeit des Schwiegerſohnes, die dankbare Erwiderung der Mutter bilden ein mächtiges Geflecht natürlicher Liebe. Dieſe Menſchen ſind einer

Digitized by Google

Zartheit und Aufopferung fähig, von der man bei uns keinen Begriff hat. Dagegen muß die chriſtliche Liebe, die uns ja von allen Banden der Natur erlöſt, im Herzen der nach Seelenheil durſtigen Kranken von Tag zu Tag mächtiger werden, um endlich, wenn es die wahre Wohlfahrt erfodert, alle Bande des Blutes zu zerreißen.

Amen, Amen! rief der Mönch. Und falls die edle Dame ſich entſchlöſſe, ihre Tage in einem Kloſter zu Nizza, in dieſem friedlichen Vorſaal des Himmels, zu beſchließen; wäre denn unſere heilige Mutter Kirche an himmliſcher Liebe und Seligkeit nicht reich genug, um ihr Tochter, Schwiegerſohn und Enkel zu erſetzen?

Sie wurden unterbrochen, indem Agneſe den Mönchen Lebewohl ſagte und der Pfarrer ſich mithin anſchließen mußte. Die Baronin eilte um Brigittens willen, die eine auffallende Unruhe zeigte. Sie war ſchon ungern in das Kloſter getreten und mied, ſo viel es anging, die Unterhaltung, ja die Annäherung der Mönche. Konnte ſie nicht ganz zurückbleiben, ſo ſtand ſie halb abgewendet und wie in ſich verſunken; ja ſie ging, als vom Glück des Kloſterlebens die Rede war, raſch bei Seite und bückte ſich in

Digitized by Google

einer Ecke der Gartenmauer zu einem Kapernſtrauch, der auf dieſem warmen Plätzchen an der Mauer hinkroch. Im Stillen beklagte die Baronin wiederholt, daß ſie bei der traurigen Schweigſamkeit der Unglücklichen über ihren Zuſtand nicht darauf achten konnte, ihr manche ſchmerzliche Berührung zu erſparen.

Die Turiner Landſtraße, auf welcher die Geſellſchaft nach Nizza zurückkehrte, war ſehr belebt. Männer und Frauensperſonen in mannichfaltig gefärbten Haarnetzen eilten vorüber; Bäuerinnen kehrten auf Maulthieren aus der Stadt zurück und ſahen fröhlich unter den wogenden breiten Strohhüten hervor, deren hoher Kopf mit bunten Bändern geziert war. Laſtwagen, von Ochſen gezogen, fuhren nach Nizza hinab, von reinlichen und muntern Fuhrleuten geleitet.

Unter Wegs ließen ſich die Eſelstreiber unſerer Geſellſchaft ins Geſpräch mit den Fuhrleuten ein. Dieſe erzählten, daß ſie Munition für die Feſtung Montalban brächten; der König wolle die Franzoſen, wenn ſie in die Grafſchaft einzubrechen wagen ſollten, an dieſer Felſenfeſte ſich die Köpfe zerſtoßen laſſen. Aber es ſind ſchlimme Vorbedeutungen geſchehen! ſetzten ſie hinzu, indem ſie ſich bekreuzten. Der Miſtral

Digitized by Google

hat am Engpaß von Bruis furchtbar gewüthet. Er hat einen unſerer Wagen, der ſich verſpätet, und hinter demſelben drei Reiſende mit ihren Maulthieren nebſt einem Fußgänger ergriffen und rechts und links in die Abgründe des Gebirges geſchleudert.

Bei dieſer Nachricht fuhr Brigitta entſetzt auf. Wo, wo iſt dies geſchehen? rief ſie. — Unweit Breglio, hieß es. — Barmherziger Gott! haſt du Gericht gehalten? O, ſei uns gnädig! Heilige Mutter, bitte für uns! rief ſie, indem ſie die Hände rang. Aengſtlich fragte ſie dann, ob der Fuhrleute einer die Verunglückten gekannt habe. Wir nicht, war die Antwort; wenn Ihr aber, gute Frau, vielleicht aus jener Gegend ſeid, oder Bekannte dort habt, ſo könnt Ihr Euch nur bei dem Kriegscommiſſar erkundigen, der unſere Ladung beſorgt; der hat die Verunglückten vorher noch in dem einſamen Wirthshaus von Giandola geſprochen. Er iſt vorausgeritten und wir denken ihn am Zollhaus aufzufinden.

Ohne Ueberlegung ſetzte Brigitta ihr Thier in raſchern Schritt, hielt aber, als ſie ſich auf ihre Geſellſchaft beſann, inne. Ihr zu Lieb' ritt Agneſe bei und ſprach ihr in allgemeinen Aus-

Digitized by Google

drücken Troſt zu, ohne daß ſie jedoch mit ihrer Theilnahme die Geängſtete zu irgend einer Mittheilung über den Grund oder Gegenſtand ſo großer Beſorgniß hätte bewegen können. Brigitta murmelte nur lateiniſche Gebete, während ihre Augen und gewiß auch ihre Gedanken nach Nizza hinabſchweiften, das vor ihnen lag.

Langſam folgte neben der alten Baronin Francesco, der Pfarrer. Beide unterhielten ſich über die Fremde und der Pfarrer bezweifelte nicht länger, daß die Harfenſpielerin, wie er gleich vermuthet habe, eine verworfene Perſon ſei, die kein Mitleid verdiene und die man nicht hätte aufnehmen ſollen.

Die Baronin ſprach zu Brigitta's Gunſten und erinnerte, was chriſtliche Liebe für Verlaſſene und Unglückliche zu thun gebiete, worauf der Pfarrer wenigſtens gewarnt haben wollte, Dinge von Werth vor dieſer unbekannten und verdächtigen Perſon wohl verwahrt zu halten.

Am Thor fanden ſie Agneſen allein, weil Brigitta über den Victorsplatz und die Maulbeerbaumallee hinab nach dem Hafen geritten war, um den Kriegscommiſſar am Zollhaus zu erfragen. Agneſe hatte ihr den Bedienten mitgegeben. Francesco brachte das Geſpräch auf

Digitized by Google

den Baron und äußerte ſcherzhaft, der gnädige Herr werde einen geſegneten Appetit von der Jagd mitbringen. Agneſe erinnerte dagegen, daß nach ſolcher Bewegung ihrem Gemahl eine gemüthliche Ruhe mehr Bedürfniß ſei, als eine gute Mahlzeit. Doch, um dieſen deutlichen Wink wieder auszugleichen, lud die Baronin-Mutter den Pfarrer ein, was für den Abend vorgerichtet ſei, mitzugenießen. Francesco nahm die Einladung unter dem Vorwand an, er ſei doch gar begierig, zu vernehmen, ob der Herr Baron eine gute Jagd gemacht habe.

Man ſaß noch nicht lange hinter den weißen Vorhängen des Zimmers, mit denen die Meeresluft ſpielte, als auch Moritz und Giuſeppe ſich einſtellten und ihre ſpärliche Beute auspackten. Den Baron wandelte beim Anblick Francesco's eine kleine Verſtimmung an, die in Unruhe überging, als er ſich vergebens nach Brigitten umſah. Doch fragte er nicht nach ihr, ſondern ging, ſich umzukleiden. In dieſer Stimmung vermißte er höchſt ungern einige Kleinigkeiten, die der Bediente nicht hatte vorbereiten können, weil die gnädige Frau den Schlüſſel zur Commode verlegt hatte.

Inzwiſchen war Brigitta zurückgekommen und

Digitized by Google

erzählte mit froher Lebhaftigkeit, daß die Verunglückten nach der Auskunft, die der Commiſſar gegeben, fremde, ihr unbekannte Männer ſeien. Agneſe freute ſich mit ihr und theilte ihrem Gemahl und Giuſeppen den unglücklichen Vorfall mit. Es war dem Baron und Agneſen angenehm, daß Giuſeppe unumwunden fragte, wie lange Brigitta ſich in jenen Gegenden aufgehalten. Einige Wochen lang, war ihre Antwort. O dann, verſetzte der Jüngling, habt Ihr in Soſpello gleich im erſten Häuschen an der Landſtraße gewohnt; dort erinnere ich mich vor kurzem eine Harfe gehört zu haben.

Nein, nein! antwortete ſie kopfſchüttelnd, wir haben in Breglio, — in Breglio habe ich gewohnt.

In Breglio? fuhr Giuſeppe fort; o das iſt ein ſchauerlicher Aufenthalt; ich übernachtete da zuweilen. Tief zwiſchen ſteilen Bergen liegt der Ort, tief unten, faſt unter dem Bereich der Sonne, und die Roya brauſt hier einen ſo ſtürmiſchen Lauf, daß man, am Ufer wandelnd, ſein eignes Wort nicht verſtehen kann.

Aber doch ſein Gewiſſen! fiel Brigritta heftig ein. Ja, ja, die Roya brauſt, ihre Wellen eilen und der Miſtral iſt los; dort hauſen die

Digitized by Google

Gerichte Gottes, dort fängt ſchon die Welt zu wanken an. Vergebens bin ich geflohen, hinter mir wird ſich Alles löſen und einbrechen! O mein Tonino! Wo iſt mein Tonino?

Sie eilte hinaus und ließ die Geſellſchaft betroffen und beunruhigt zurück. Die Baronin-Mutter erhob in ihrer ſanften und gemeſſenen Weiſe einiges Bedenken gegen die Unbekannte und ſah ſich von dem Geiſtlichen unterſtützt. Deſto lebhafter nahm ſich ihrer der Baron an und fand an ſeiner Gemahlin entſchiedenen Beiſtand. Manches, was er in ſeiner Schutzrede für die Unglückliche vorbrachte, war dem jungen Pfarrer nicht ohne Bitterkeit zugedacht; indem er ſich unter Anderm auf das Beiſpiel des göttlichen Meiſters berief, der mit bekannten Sünderinnen doch viel glimpflicher, als mit Phariſäern umgegangen ſei. Zuletzt beſtand er noch darauf, daß Brigitta zu Tiſch gerufen würde. Hat man es doch einmal, ſagte er, auf das Vergnügen von Gäſten abgeſehen, ſo erhöhe man ſolches auch durch die Zahl derſelben.

Während der Diener fort war, Brigitten zu holen, erbot ſich Giuſeppe, in das Gebirg zu wandern, um an Ort und Stelle Auskunft über Brigitta einzuholen. Er hoffte von den Leuten,

Digitized by Google

unter denen die Fremde einige Zeit gelebt habe, gewiß etwas Zuverläſſiges über ſie zu erfahren. Der Einfall wurde gelobt, der Jüngling aufgemuntert. Gleich morgen verſprach er zu gehen und in zwei Tagen wieder zurück zu ſein.

Dieſe Ausſicht und Erwartung ſtimmte beſonders den Baron recht freundlich, und wie dieſer gute Humor auf ſeine Gemahlin, ging bald auch auf die Baronin-Mutter die Freundlichkeit des Pfarrers über, der bei einer köſtlichen Rothbarbe und feurigem Languedoker alle Ketzereien der Welt vergaß. Ueber Gegenſtände der Tafel war der geiſtliche Herr nicht ohne mancherlei Kenntniſſe und erzählte bei dieſer Gelegenheit, die alten Römer hätten die Rothbarbe mit Gold aufgewogen und dieſen Fiſch ſeines wunderbaren Farbenſpieles wegen oft in der Hand ſterben laſſen. Doch war dies dem Baron nichts Neues.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

In der Frühe des Tages brach Giuſeppe nach dem Gebirg auf und erreichte bei guter Zeit Scarena, in einem kleinen Thal zwiſchen zahlreichen Oelbäumen gelegen, die beſonders auch an den Bergabhängen auf Terraſſen in magerem Boden eine deſto ſüßere Frucht tragen. Der Ort war heut ungewöhnlich lebendig von einer Menge Menſchen, die ſich auf dem Kirchenplatze zuſammendrängten. Viele, mit Hacken und Spaten verſehen, hatten eben eine ſtarke Pappel nicht etwa angepflanzt, ſondern nur eingegraben. Stillſchweigend hatte man den Arbeitenden zugeſehen, oder abwechſelnd geholfen; als nun aber die Sache geſchehen war und die Arbeiter, ſich die Stirne trocknend, an dem Baum emporſahen, brach die Menge in Jubel aus; Alles ſchrie und tobte wild durcheinander, bis ſich endlich ein Wirbel bildete, in welchem man wie raſend den Baum umtanzte.

Nicht lange jedoch ging es ſo ausgelaſſen zu; denn der Ortsvorſtand eilte mit dem Pfar-

Digitized by Google

rer und Richter herbei. Sie verſuchten mit Worten und Winken Ruh' und Stille zu gebieten, mit finſterm Amtsernſt die Luſtigkeit zu feſſeln. Gerichts- und Polizeidiener führten einige Gefangene heran. Da drängten ſich noch mehr Menſchen hinzu, ſolche, die hier und dort in heimlichem Geſpräch geſtanden hatten; ja von den Höhen eilten Ortsfremde herbei, mit derben Stöcken Bewaffnete.

Rebellen! ſchrie nun der Richter, — Abgötter! rief der Pfarrer, —' die ihr euch gegen den König und die Majeſtät empört! fuhr Jener fort; — die ihr um das goldene Kalb tanzt! fiel dieſer dazwiſchen; — welcher Empörung macht ihr euch ſchuldig! — welche Gotteslästerung ladet ihr auf euch! — Das kann euch nicht ungeſtraft hingehen! — Die Gnade des Himmels iſt erſchöpft! — In dieſen und fortgeſetzten Ausrufungen wechſelten der Richter und der Pfarrer und überboten einander mit ſteigender Stimme in Steigerung ihrer Vorwürfe und Drohungen, bis ſie, beiderſeits plötzlich in Stokken gerathend, ſich wechſelsweiſe anſtierten und mit den wunderlichſten Höflichkeitsgeberden Einer den Andern fortzufahren ermunterte. Da lachten Etliche jolend aus den Volkshaufen und

Digitized by Google

heftig fuhren beide ehrwürdige **Häupter** wieder auseinander und ſchoſſen **drohende**, **grimmige** Blicke umher.

Geehrteſte und hochwürdigſte **Herren!** fiel endlich ein ältlicher Mann ein, **was thun** wir denn anders, als was wir bisher **alle** Jahre zur Frühlingszeit gethan, daß wir **nämlich** nach altem Herkommen und Brauch **einen Baum** pflanzen, der leider! nur ein paar **Tage** ſein grünes Anſehen behält, weil wirs **immer zu** groß damit anfangen, ich meine, einen zu alten Baum verſetzen. Verdienen wir denn **darum** ſolche Vorwürfe? Und wie viele Jahre **habt** ihr ſelber mit zugeſehen, edle Herren, habt euch das Frühſtück ſchmecken laſſen, **womit wir** dieſe Luſtbarkeit zu beſchließen pflegen, und habt ſogar den Baum ſelbſt, **wenn** er **dürre** geworden war, euch in den Hof bringen laſſen? Ei ſo haltets denn in Gottes Namen **heuer wie** firn: nehmt fürlieb mit dem Frühſtück und mit der abdorrenden Pappel!

Nichts fürlieb! rief der Amtswichtige. Heute iſt nicht geſtern und **Alles** verändert ſeine Geſtalt und Bedeutung. **Wir** wiſſens wohl, wie ihrs dermalen meint, **einen Freiheitsbaum** wollt ihr pflanzen, **wie ſie** drüben im babyloni-

ſchen Frankreich thun; ſprecht von altem Herkommen und begeht die ſchändlichſten Neuerungen! Ho! ho! hab ich euch auf die Hühneraugen getreten?

Ja, Neuerungen und Gotteslästerungen! ſetzte der Pfarrer hinzu.

Eine Frau trat lebhaft hervor und ſprach: Der Baum, Herr Richter, iſt 'was Altes, und unſere Luſtbarkeit, Herr Pfarrer, iſt auch 'was Altes; nur eure Auslegung iſt eine Neuerung, ihr alten Herren!

Der verlegene Richter ſchalt die Frau heftig aus und drohte ihr mit Amtsarreſt, während der Pfarrer aus Verlegenheit ſchnupfte. Die fortgeſponnene Wechſelrede beider Männer endigte dann mit dem Vorſchlag, daß zwar der Baum jedenfalls ausgeriſſen werden müſſe, das Feſt dagegen fortbeſtehen ſolle, dergeſtalt, daß anſtatt des Baumes ein meſſingner Leuchter an das Amt und eine große Wachskerze in die Pfarrei jedes Jahr abgeliefert würden.

Ei ſeht doch! Das ſind wol keine Neuerungen? riefen mehre Stimmen zugleich und Alle brummten unwillig durch einander. Der Richter wehrte, der Pfarrer winkte, bis endlich einige Stille eintrat. Wolan denn, ſo ſoll der Baum

Digitized by Google

ſtehen bleiben, erklärte der Richter; wie man aber unheilige Orte zu gottesdienſtlichen Verrichtungen einweiht, ſo wollen wir gleich vorn herein durch eine öffentliche Handlung der Gerechtigkeit, die wir an dieſem Baum vornehmen, jedwede ſchlimme Bedeutung eines Freiheitsbaumes hinwegräumen und vertilgen.

Er entfaltete nun ein Papier, aus welchem er auf Befehl des hohen Landesminiſteriums und im Namen des Königs jene Artikel des piemonteſiſchen Geſetzbuchs vorlas, nach welchen den Spionen, die dem König und ſeinem Rechte dienen, Belohnungen an Geld und Ehrenbezeigungen verſprochen werden. Die Geſetzesſtellen waren mit viel Worten von Gott, Chriſtenthum und Gnade verbrämt; der Richter ſetzte hinzu, man ſei Umtrieben gegen das Vaterland und den König auf die Spur gekommen; in den Schlupfwinkeln des Gebirges würden Zuſammenkünfte gehalten; Ausſendlinge der Franzoſen ſuchten unwiſſende Menſchen zu verführen und für Frankreich zu ſtimmen, man arbeite darauf hinaus, den geſalbten König Victor Amadeus zu ſtürzen und Nizza ſowie Tenda, die getreuen Grafſchaften, den Franzoſen, dieſen gottloſen

Feinden und Verderbern, zu überliefern und ins Unglück zu ſtürzen.

Als er geendigt, nahm der Pfarrer das Wort über noch andere Geſetzesſtellen, in welchen den Kindern und Ehegatten befohlen wird, ihre Angehörigen zu verrathen. Er behauptete, dies ſtimme mit den Vorſchriften der Bibel überein. Jetzt iſt die Zeit gekommen, ſagte er, von welcher beim Apoſtel Matthäus geſchrieben ſteht: Es wird aber ein Bruder den andern zum Tod überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden ſich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tod helfen. Er eiferte gegen Alle und Jede, die von den Zuſammenkünften im Gebirg etwas wüßten, und drohte ihnen mit der ewigen Verdamniß, wollten ſie nicht in dieſer heiligen Faſtenzeit ihr Gewiſſen erleichtern und bei ihm, ihrem Seelſorger, Alles haarklein bekennen, wodurch ſie ſich dann aber auch Verzeihung und ſelbſt Belohnung verdienen würden.

Wie dies geſchehen war, wurden zwei der gebundenen Männer vorgeführt und einem Jeden ſein Verbrechen und ſein Urtheil vorgeleſen. Der Eine hatte eine Handfrohnde, zu der ihn der Frohndvogt entboten hatte, verweigert und war, ſeinem ſterbenskranken Kinde Hülfe zu ho-

Digitized by Google

len, nach Nizza gelaufen; den Andern hatte gar ein Gerichtsdiener vor etlichen Tagen an einem Faſttag Wurſt eſſen ſehen. Jenem waren funfzehn, dieſem fünfundzwanzig Stockſchläge zuerkannt worden und ſollten ihnen nunmehr auch zugezählt werden.

Als man Anſtalten hierzu machte, geriethen die Zuſchauer in Bewegung und fingen an zu murren; aber der Richter gebot Ruhe. Schon machten ſich die Gerichtsdiener fertig und zogen die Stöcke, als ein gebieteriſches Halt! erſcholl. Der Baron Vernazza hat Vorrang! rief ein Jüngling, der zu Pferd um das nächſte Haus hervorkam. Ein hübſcher Bauernburſche ging bleich und mit geknebelten Händen hinter dem Pferd, von einem ältlichen Jäger gehütet, der einen ſtarken Hund an der Leine führte.

Indeß Richter und Pfarrer mit entblößten Häuptern und Scharrfüßen dem Reiter entgegeneilten, rief dieſer mit einem höhniſchen Zug um den Mund: Der geknebelte Gauner da ſucht muntere Geſellſchaft, und da nun hübſche Leute hier verſammelt ſind, ſo mag er mit den Beiden ſein Frühſtück gemeinſchaftlich einnehmen. Ich gönne den wackern Leuten aus dem Orte und der Nachbarſchaft, daß ſie ſehen, wie der Baron

Vernazza gnädig iſt. Hierauf erzählte der Reiter, ohne abzuſteigen, dem Pfarrer, daß der Bauernbengel ſeinen Lieblingshund Flora geſchlagen habe, worüber der Richter ein wahres Entſetzen ausdrückte. Der Jüngling rief aber wiederholt dazwiſchen und dem Volke zu: Er hat den Hund an mich gehetzt, der Hund hat mich in die Lende gebiſſen! Betrübt und zögernd wickelte der alte Jäger die Hundspeitſche los, mit welcher er den Jüngling hier öffentlich züchtigen ſollte.

Mittlerweile fühlte Giuſeppe, der mit geſpannter, zuckender Miene den Baron im Auge hielt, ſich am Kleide gezupft und ſah den Bettler Cola neben ſich ſtehen. Wie gefällt Euch das Alles, Giuſeppe? lispelte der Alte; wenn Einer einzuſprechen Muth hätte, er fände Beiſtand an Allen, die mit den beſcheidenen Prügeln unter dem Volke ſtehen. Giuſeppe verſtand ihn nicht, denn ſein Geſicht glühte immer röther auf, ſeine Augen brannten immer feſter auf den Reiter.

Indem nun der Jäger die Peitſche hob, rief der junge Menſch noch einmal: Haltet ein! Mein Vater will ja den Schlag bezahlen, den ich der gehetzten Flora verſetzt habe; laßt Euch

Digitized by Google

doch das genügen und behandelt mich menſchlich. Aber der Baron winkte, und der erſte, aus Mitleid des Jägers noch matte Hieb pfiff dem Jüngling um die Lende.

Da brach Giuſeppe durch den murrenden Haufen hervor und rief mit etwas bebender Stimme: Keinen Schlag mehr, beim heiligen Joſeph! Keinen Hieb mehr auf den Menſchen um eines Hundes willen! Nehmt eine Geldbuße für des Burſchen Nothwehr, aber beim heiligen Joſeph, keinen Hieb! — Eine Bewegung entſtand unter dem Volke. Wer iſt der brave Jüngling? flüſterten Viele. Ein hübſcher Burſche, ein ſchöner Burſche! erwiderten Andere. Er kommt mir bekannt vor; ich meine, ihn ſchon öfter geſehen zu haben, fiel ein Dritter ein.

Wer iſt der Schurke? rief Vernazza. Willſt Du zurück, Halunke! Und da Giuſeppe zwiſchen den Jäger und den Jüngling trat, ſchrie der Baron wüthend: Cäſar! Der Hund an der Leine erhob ſich bellend. Binde los, Benno! Der Jäger that es auf wiederholtes Geheiß und Giuſeppe trat einen Schritt zurück, indem er knirſchend rief: Unterſteht Euch das, Vernazza! Der Baron fluchte, tobte, hetzte, und Cäſar

Digitized by Google

ſchoß bellend auf Giuſeppe los. Dieſer aber links ausbeugend, erhaſchte mit der rechten Hand den Hund an der Kehle, ſetzte raſch die linke an deſſen Genick bei und drückte mit erſtaunlicher Kraft, bis der röchelnde Hund die Zunge zeigte; dann hob und ſchleuderte Giuſeppe das todte Thier nach dem Reiter, daß der ſchnaubende Hengſt ſcheu ſich bäumte und den faſſungsloſen Reiter abwarf. — Freiheit! rief Cola's Stimme und die Loſung war gegeben. Freiheit, Freiheit! wieherten hundert Stimmen; die wankende Menge war durchbrochen und auf den Baron, auf die Büttel, auf den Richter, auf den Pfarrer hagelten die Knittel. Die Männer und der geknebelte Jüngling wurden entfeſſelt. Die Beamten flohen, ſchreiende Haufen durchzogen das Dorf; die wenigen Soldaten warfen die Gewehre weg, — Freiheit, Freiheit! ſcholl es in die Berge hinein. Man ſtürmte nach dem Zollhaus; die Fenſter klirrten, die Thüren brachen ein, die Möbel wurden zerſchlagen, das königliche Wappen abgeriſſen und zertrümmert. Bald flogen die Schieferſteine vom Dache; die Latten brachen, die Sparren krachten. Erſtaunt hielten die Fuhrleute und ſahen den Raſenden zu, Fußgänger und Reiter eilten, die augenblick-

Digitized by Google

liche Rache fürchtend, vorüber. Aus dem Dorfe ſtürzte man mit Beilen, Aexten und Hebebäumen hinzu; die Weiber wehrten und heulten, die Kinder ſchrien zwiſchen die Jubelnden hinein. Von Stößen und Schlägen ſtürzten die Wände ein, die Balken ſanken ſtaubverbreitend und die Raſenden ermüdeten nicht, bis das ganze Haus zu einem Schutthaufen zertrümmert und zermalmt war. Dann eilte man, den Frühlingsbaum, den neu gepflanzten, hart angefochtenen, herauszugraben, um ihn als Freiheitsbaum auf die Siegesſtätte aufzurichten, wo er in dem Schutthaufen welken mußte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Nach dem unglücklichen Wurf, den Giuſeppe gethan, hatte er keine Hand mehr gerührt. Viele, beſonders von den auswärtigen Männern, die ſich eingefunden hatten, traten zu ihm, prieſen ſeinen Muth und ſeine Geſinnung, thaten mehr oder weniger vertraulich und foderten ihn auf, an den großen Unternehmungen für die Freiheit des Vaterlandes Antheil zu nehmen. Giuſeppe zeigte ſich aber trocken und zerſtreut, ja befangen und verſtimmt. Wie Einer, der einen Pfeil ins Blaue abgedrückt, nachſchaut, wohin er treffe, ſtand der Jüngling da, entſetzt über den losgelaſſenen Sturm. Ihn umbrauſte, gleich der wilden Jagd in nächtlichen Lüften, ein Geiſterſpuk, den er nicht begriff, obgleich er ihn doch ſelbſt hervorgerufen hatte. Jede Stimme, jeder Schrei, jeder Schlag war eine Antwort auf ſeinen erſten Zorn und traf ſein eignes Herz. Scheu umher blickend, ſchlich er aus dem Dorf, reuevoll und beſchämt, unmuthig und wie mit unſichtbaren Banden umſtrickt, die der losgelaſ-

Digitized by Google

ſene, fortraſende Sturm feſter um ſein Herz zuſammenzog.

Vor dem Dorfe trat ihm Cola zur Seite und bemühte ſich, da er des Jünglings Verlegenheit zu begreifen ſchien, ihn zu ermuntern. Doch konnte er bei Giuſeppe's Betrachtungen ſich ſelbſt des Ernſtes nicht ganz erwehren. Er führte den Jüngling nach einer Höhe, wo man von Gebüſch umgeben ins Dorf hinabſehen und, wie in einer Loge verſteckt, das hier zum erſten Mal aufgeführte Schauſpiel betrachten konnte. Setzt Euch hier nieder, ſagte Cola, und wenn Ihr nicht laſſen könnt, ernſthaft zu ſein, ſo hütet Euch wenigſtens, betrübt zu werden. Es iſt doch immer etwas Großes und Folgereiches, was ſich begeben hat, und da es von Euch ohne Abſicht angehoben worden, ſo mögt Ihr denken, daß es der Herr durch Euch gethan. Iſt es doch ſo mit den erſtaunlichſten Dingen in der Welt geſchehen. Denkt, es ſei ein Frühlingsſturm, der dem ganzen Lande zu gut kommen wird. Ich hätte nicht gedacht, daß wir heute und hier einen ſolchen Frühlingsbaum anpflanzen würden, obſchon mich die Freunde hierher beſtellt hatten.

Ich fürchte, verſetzte Giuſeppe, dieſer Früh-

lingsſturm wird viel Schlimmes nach ſich ziehen. Glaubt Ihr, die Regierung ließe das ſo ungeſtraft hingehen? Fürchtet Ihr für Eure Sicherheit? fragte Cola. Ich fürchte nicht für mich, erwiderte der Jüngling, Scarena liegt mir gewöhnlich außer meinem Wege und ich werde kaum hier gekannt ſein; in jedem Fall aber kann ich mich auf meine guten Beine verlaſſen. Was ſoll jedoch aus den Raſenden werden, die von jener Zerſtörung in ihre Hütten zurückkehren und der Strafe nicht entlaufen können? was aus ihren Weibern und Kindern?

Cola ſchwieg eine Weile gedankenvoll, dann rief er, ſeltſam luſtig, aus: Nicht wahr, ein Biſſen und ein guter Schluck wären nicht übel nach ſothaner Arbeit, Herr Giuſeppe? Wenn Ihr hier ein wenig warten wolltet — Ja, wartet ein wenig! Ich komme bald wieder und habe Euch doch Manches zu ſagen, was Euch nicht einerlei ſein wird.

Er wartete Giuſeppe's Antwort nicht ab, ſondern eilte fort und kam auf einem Pfad zwiſchen den Berggärten in das Dorf. Er klopfte am Hauſe des Richters an. Obſchon keine Seele auf dem Platze war, wagte man es doch nicht, das Haus zu öffnen. Die Läden waren

Digitized by Google

verſchloſſen, die Thüren verriegelt und die Wohnung hatte ganz das Anſehen angenommen, das ſich manche Inſekten geben, indem ſie bei einer Berührung ſich wie todt anſtellen. Cola rief jedoch bei jedem Pochen mit dem Klopfhenkel an der Thüre, daß er allein ſei und es des Herrn Richters Wohl gelte. Endlich öffnete leiſe und ängſtlich eine Magd, die in Strümpfen herbeigeſchlichen war. Sie führte den Bettler durch den Hof nach dem Waſchhaus und rief den Richter bei Namen. Dieſer ſtreckte den Kopf aus einer tiefen Bütte, wobei er ſich rechts und links lebhaft verneigte.

Es iſt mir um Alles lieb, Herr Richter Strozzi, ſprach Cola mit dem größten Ernſt, daß Eure Geſchäfte Euch heute erlauben, mich nicht wie ſonſt fortzujagen; denn heute will ich eben kein Almoſen, ſondern bringe eines. Seht Ihr, hochmögender Herr, wie ſchon der bloße Ruf nach Freiheit die armen Leute wohlhäbig macht! Doch, kurz und gut, hört mich an! Nur verneigt Euch nicht ſo viel, beſter Herr Richter Strozzi, denn Euer Rücken iſt das noch nicht ſo gewöhnt. Kommt Zeit, kommt Rath! Ich meine nämlich, Herr Richter Strozzi, wir müßten jetzt die Sache — und dazu treffe ich

Euch ja eben am rechten Platz — müßten die Sache, ſo zu ſagen, rein waſchen.

Liebſter, Beſter, wie meint Ihr das! rief ſchmunzelnd der Richter, indem er, auf beide geſteiften Arme geſtützt, ſich emporſtreckte und das Bein über den Rand der Bütte ſchlug, um, auf den dreibeinigen Bock tretend, herauszuſteigen.

Bitte, bitte, bleibt mir in der Bütte! rief Cola, und ſchlug ihm, ſo oft er auch überſchreiten wollte, das Bein zurück. Auch Euch, Herr Richter, und zwar von Allem, wollen wir rein waſchen. Sonſt wird gewöhnlich, wie Euch nicht unbekannt, der arme Unterthan von den Amtleuten gern bei der Obrigkeit angeſchwärzt; wir wollen es aber diesmal umkehren, da heute doch Alles ſo verkehrt zugeht. Der Vorfall wird nämlich alsbald müſſen an die Regierung einberichtet werden und da müßt Ihr nun, wackerer Herr Richter Strozzi, das arme Dorf Scarena vor Schaden zu hüten ſuchen. Denn die Leute haben Frau und Kinder, Herd und Hütten, Aecker und Oelbäume, Ziegen und Eſel und einen rechtſchaffenen Richter als Vorſtand. Dies Alles ſteht auf dem Spiel. Denn in Turin iſt man nicht ſehr freiheiteriſch geſtimmt und wenn

Digitized by Google

man recht mäßig ſein wird, ſo wird man ſich an das Beſthaupt halten und das ſeid Ihr, Herr Richter, als Vorſtand von allen obgenannten Stücken. Ich ſage Euch alſo, Herr Richter, Scarena iſt unſchuldig und Ihr ſeid es mit. Ihr waret zufällig ein wenig in den Platzregen von Prügeln gekommen und habt alſo die Sache nicht ſo ruhig beobachten können, wie ich. Darum komme ich her und erkläre Euch, daß der heutige Aufruhr von Niemand geſchehen iſt, als von den Umzüglern im Gebirg. Da habt Ihr die Thäter! Mit Knitteln, ſage ich Euch und wills zu Protokoll beſchwören, mit Knitteln ſind ſie gekommen, mit langen Löffeln, ſo zu ſagen, und haben die Freiheitsſuppe eingerührt. So iſts, hochgelahrter Herr Richter Strozzi.

Ja, ſo iſt es! Und die Thäter werden nun auch wieder fort ſein? ſchrie der Richter und ſprang behend aus der Bütte, ſo iſt es wahrhaftig. Laßt mich gewähren, ehrlicher Mann, ich wills zu Protokoll nehmen und mich auf fidem publicam berufen.

Richtig! Vieh und Republikaner ſinds geweſen; Ihr könnt Euch darauf berufen, erwiderte Cola. Setzt ſie nur Alle richtig ins Protokoll; ſie mögen dann ſo weit laufen, als ſie

Digitized by Google

wollen, und den todten Hund legt nur als Anlage unter Nummer Eins bei; er bezeugt den eigentlichen Urheber, nämlich den Baron Vernazza. Den Baron müßt Ihr protokollariſch hineinreiten; der Baron Vernazza muß in die Tinte, wenn Ihr, Herr Richter, ſauber werden wollt. Es ſchadet ihm auch nichts, dem adeligen Zeug ſchadet die Tinte nichts; die Könige haben Kleeſalz und Fleckkugeln. Die Barone können etwas vertragen, wenn nur die armen Bauern und Ihr, hochweiſer Richter, ungeſchoren bleiben.

Ihr ſprecht wie ein kluger und rechtſchaffener Mann, rief der Beamte, beſonders die Richter müſſen rein erſcheinen, um des guten Anſehens willen. Der verfluchte Baron hats angeſtellt, flüſterte er, ängſtlich umherblickend, und zwar durch den gottloſen Hund Cäſar. Was das aber auch für ein verdammter Name für einen Hund iſt! Wißt Ihr, wer der Cäſar war? Das iſt der deutſche Kaiſer geweſen, der auf einem Römerzug ganz Italien in Aufruhr gebracht und ſogar mit dem heiligen Antonius von Padua einen Bürgerkrieg geführt hat. Das iſt Alles hiſtoriſch, Alter! Geſchichte iſt meine Schwachheit. Und nun muß der verfluchte Na-

Digitized by Google

me ſogar an einem Hunde noch bürgerliche Unruhen erwecken. Noch eins, Alter! Wer iſt denn aber nur das Unthier von Kerl geweſen, denn der muß vor Allem ins Protokoll! ich meine, der dem Cäſar die Gurgel zugedrückt?

Dem alten Kaiſer, Herr Richter? fragte Cola nachſinnend.

Nicht doch! dem Hunde Vernazza's, dem Aas!

O wie mögt Ihr ſo fragen, Herr Richter? Das verſteht ſich doch von ſelbſt, wer der geweſen, erklärte der Bettler.

Was von ſelbſt? Ich ſage Dir, ich verſtehs nicht, und bin ich kein ſelbſt? ſchrie der Richter.

Es war ein franzöſiſcher Emiſſair, Herr Richter. Niemand anders! Ich kenne den Schlag Menſchen und Ihr müßt ja doch nunmehr auch ihren Schlag kennen.

Hier zog der Richter ein ſieben Ellen langes, jähes Ah! aus der Bruſt, wie Einer, dem ein wichtiger Aufſchluß zu ſeiner beſondern Zufriedenheit kommt. Der Alte aber fuhr fort:

Wahrlich und Gott! Herr Richter, die franzöſiſchen Emiſſaire ſind eine Art von Todtenkäuzen und haben die Witterung von Revolutionen. Wenn die armen Unterthanen ſeit ihrer

Digitized by Google

Väter Zeiten geſchunden werden, von den Beamten ausgeſogen, von den Pfaffen geäfft, von den Baronen mit Hunden gehetzt, von fürſtlichen Maitreſſen angeſpien, und ſie reißen endlich einmal ein altes Zollhaus nieder, wie ein Geknebelter an ſeinem Stricke kratzt, ſo ſind zum Glück franzöſiſche Emiſſaire gekommen und machen die Sache begreiflich. Dieſe allein bringen die glücklichen Völker in Aufruhr und zum Ungehorſam. Nun aber Gott befohlen, Herr Richter! Sorgt für die armen Leute in Scarena wie für Euch, und mir laßt eine geräucherte Wurſt oder Rindszunge nebſt einer Flaſche Wein mitgeben; denn draußen hinter einer Hecke hockt mir ein guter Freund, ders auf Eure Geſundheit mit verzehren will und der auch kein Freund des gottloſen Cäſar iſt.

Der Richter rief der Köchin ſeine Bewilligung zu und verlangte von Cola nur noch deſſen Aufenthaltsort, um ihn nöthigenfalls zur weitern Vernehmung vorladen zu können. Ich wohne zu Nizza im Trompetergäßchen, erwiderte der Bettler, und werde mich zu jeder Stunde bereit finden laſſen, ſobald ich nur erſt von einer Wallfahrt ins Gebirg zurückgekehrt bin, denn ich habe ein Gelübde zur Maria vom guten Rath gethan.

Indem Cola hierauf die erbetenen Artikel in der Küche in Empfang nahm, dankte er der Köchin mit einem zweideutigen Spaß und erhielt dafür von der Kichernden auch noch einige Knorpel und Bratenabfälle, die er ſorgfältig in ein Papier einwickelte.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Indeß war Giuſeppe einem unruhigen Nachſinnen überlaſſen geweſen. Um den Schutthaufen wimmelte das vergnügte Völkchen, wie die Ameiſen um ihr lockeres Gebäu, und eben ſo unruhig ging es im Herzen des Jünglings zu. Die Frage drängte ſich ihm auf, was nur die Menſchen wollten und wie ſie zu einer ſolchen Tollheit kämen. Dieſe Betrachtung beängſtigte ihn, und der das Begebniß losgelaſſen hatte, ſchien es am wenigſten zu begreifen. Wie er für die Veränderungen der Witterung, die Mancher an einem erfrorenen oder ſonſt verletzt geweſenen Glied voraus empfindet, zu geſund war, ſchien er für den Wetterwechſel der Zeit bis jetzt zu glücklich geweſen zu ſein. Was ihm bisher in der Natur und im Menſchenleben begegnete, war im Einzelnen erfreuend oder betrübend an ihm vorübergegangen, ohne daß er es zu verbinden und über deſſen Urſache und Wirkung nachzuforſchen geſucht hätte. Er handelte aus Empfindung und nur Gefühle, die Wolken wach-

Digitized by Google

ſender Leidenſchaften, waren durch ſeinen Frühlingshimmel gezogen. Durch den Umgang mit dem Freiherrn Moritz gewöhnte er ſich nun einigermaßen an Nachdenken und Betrachtung; da er jedoch über dieſen wunderlichen Freiheitstaumel nicht ins Klare kommen konnte, wurde er mismuthig und ungeduldig. So geſtimmt, traf ihn Cola mit ſeinem Bettel von Erfriſchungen an. Mehr als dieſe ſtellte jedoch das Geplauder des launigen Alten den guten Humor des Jünglings bald wieder her.

Sie ſaßen nicht lange, ſondern brachen beide nach Soſpello auf, das tiefer im Gebirge liegt. Wandernd unterhielten ſie ſich von den Vorfällen und Erwartungen der Zeit. Ihr wißt von den feuerſpeienden Bergen, ſprach Cola, daß ſie oft weit über Land, ja über Strecken Meeres hin ihre Auswürfe ſchleudern. So möcht' ich ſagen, ſei jetzt aus dem Veſuv Paris ein Lavaſtück von Revolution hierher nach Scarena geworfen worden. Es iſt nicht anders, Ihr mögt auch noch ſo viel Widerwillen gegen die franzöſiſche Revolution haben. Darin, Herr Giuſeppe, geht es Euch wie manchen Leuten, denen es nur drunten zwiſchen ihren Pomeranzenbäumen wohl iſt und die mit Beängſtigung nach dem

Digitized by Google

grauen, drohenden Gebirg hinaufſehen. Wenn man aber erſt, wie wir Beide öfter thun, unter dieſen überhangenden Felſen, neben dieſen aufgeriſſenen Schluchten, umgeſunkenen Bäumen und rauſchenden Bachſtürzen hinwandelt, wird es einem doch ganz wohl und das Herz ſetzt Flügel an. Ja vielleicht iſt es einem muthigen Burſchen, wie Ihr, Herr Giuſeppe, ſeid, noch viel wohler dabei, zwiſchen dieſen gewaltigen Falten des Gebirgsmantels bis zu deſſen grauem Pelzwerk und ſchneeweißem Kragen ſich empor zu arbeiten, als drunten den fruchtbaren Saum der Ebene zu betrachten, der ſich am Meere mit ſeiner reichen Stickerei ausbreitet.

Giuſeppe klopfte den Alten auf die Schulter, indem er ſagte: Ei, Meiſter Poet, wo habt Ihr das her? Ich merke wol, Ihr verzehrt nicht nur die guten Biſſen aus vornehmen Häuſern, ſondern leſ't auch die Papiere, in die ſolche Brocken eingewickelt ſind. Cola fuhr fort: Ei, wie wenig traut Ihr mir zu, lieber Freund! Aber was für ein armer Teufel wäre nicht der Bettler, wenn er ſeine freie Phantaſie nicht hätte? Nun laßt mich aber erſt noch die Nutzanwendung machen. So nämlich, wollt' ich ſagen, wirds Euch gehen, Giuſeppe, wenn Ihr

Euch nur mit den großen Bewegungen in Frankreich erſt bekannter macht: es wird Euch auch ganz wohl dabei werden.

Giuſeppe neckte den Alten mit der Bemerkung, die franzöſiſche Revolution gehe, ſo viel er davon vernommen, darauf hinaus, die Vornehmen und Reichen herabzuſetzen, darum ſei Cola wahrſcheinlich dem Unternehmen aus Ehrgeiz ſo zugethan, um auf ſolche Weiſe gewiſſermaßen zu ſteigen und in vornehme Geſellſchaft adeliger Bettler zu kommen. Worauf aber der Alte in lautes Gelächter darüber ausbrach, daß man ihn nur für ſo thöricht halten könne, ſich die eigene magere Kundſchaft durch neue Bettler geſchmälert zu wünſchen. Sind nicht ſchon Arme genug in Nizza? ſagte er; wahrlich! wo es ſo viel üppige Prälaten und ſchmutzige Mönche gibt, kann es am Ungeziefer der Bettler nicht fehlen. Nein, Giuſeppe, da habt Ihrs eben ſo wenig getroffen, als wenn ich ſagen wollte, Ihr wärt der Revolution darum abgeneigt, weil die Marcheſen abgeſetzt werden ſollten und Ihr doch eine Marcheſentochter zu heirathen wünſchtet.

Giuſeppe erröthete und fragte haſtig, wie Cola auf den Gedanken komme und wer ihm

von Blanca Malvi geſprochen habe. Alle Welt neckt mich mit Blanca Malvi, ſagte er, wie ſoll ich mir das nur erklären? Habt Ihr etwa den Genueſen geſprochen, Cola? Lachend erwiderte der Alte: Euer vergnügter Mund zwinkert, Giuſeppe, indem Ihr Euch beklagt. Das iſt eine Sache, guter Freund, die Einem ſelbſt deſto glaubhafter wird, je mehr man davon hört. Giuſeppe ereiferte ſich ſehr und betheuerte, keinen Anlaß zu dieſem Geſpräch gegeben zu haben und daß es ihm um Blanca's Willen leid thue; worauf Cola mit frommer Miene erklärte, er habe auch nur bedachtlos und ſcherzend geſprochen und halte überhaupt Giuſeppen zu einer ſo thörichten Abſicht auf das Fräulein für zu geſcheidt. Giuſeppe ward unruhig und fühlte ſich abwechſelnd beleidigt und beſchämt.

In der That hatte der ſchalkhafte Bettler von des Marcheſen Geſinde Mancherlei über den letzten Vorfall im Schloß und über Giuſeppe's Neigung flüſtern gehört. Cola hatte nämlich wöchentlich ſeinen Tag, wo er in Malvi's Schloß Almoſen empfing. Hier wie überall hielt er es mit den Dienſtboten, die ihn gern kommen ſahen. Eigentlich war er nicht ſowol auf Almoſen, als auf Neuigkeiten verſeſſen. Er bedurfte

Digitized by Google

wenig für ſeinen Körper, aber es war ihm ein ſtolzes Genüge, alle Verhältniſſe des Lebens und der Familien in ſeiner Betteldiöceſe zu durchblicken. Daher bettelte er in manchen Häuſern nur um anzuknüpfen, und erhielt dennoch mehr als der Bedürftigſte, weil er geſcheiter und ſpaßhafter war, als jeder Andere. So brachte er es dahin, unter den Bettlern als Mäcen aufzutreten und ſelber Almoſen zu geben. Aus dieſen überall aufgenommenen Fäden webte er nun wandelnd oder raſtend ein buntes Spiel von Betrachtung, Nachdenken, Vergleichung, Spott und Mitgefühl. Bei ſo gutem Humor fühlte er ſich dann frei und erhaben über den hundertfach verſchlungenen Verhältniſſen des Lebens, in denen die gedankenloſen und willensſchwachen Menſchen ſich wie in einem Netze fangen und verſtricken. Gefälliger und anhänglicher konnte Niemand ſein als Cola, dabei war er nicht ohne Stolz und nannte ſich wol zuweilen gar den erſten Freiherrn in der Grafſchaft Nizza.

Giuſeppe, ohne zu ahnen, daß das ganze Geſpräch über ſeine Neigung zu Blanca Malvi durch den Bettler ausgekommen war, rückte endlich gegen dieſen mit der Bemerkung heraus, ob es denn ſo gar unnatürlich und ein Verbre-

Digitized by Google

chen ſei, daß ein Bürgerlicher die Tochter eines Adeligen liebe, und ob der Bürger in jetziger Zeit ſich nicht durch Bildung und Betragen höher hinaufſtellen und gleichen Rang mit Vornehmen anſprechen dürfe? Eine Weile hörte Cola den Betrachtungen des Jünglings zu; dann ſagte er: Es iſt ſchlimm, daß die Natur und die Menſchen ſo ſehr mit einander zerfallen ſind. Die Thiere halten ſich nach Gattungen zuſammen; warum haben die Menſchen ſich ſelbſt in der einen Gattung ſo ſehr nach Ständen abgetheilt? Was kann ein hübſcher bürgerlicher Burſche dafür, daß er eben eine Marcheſentochter lieben muß? Hätten nur Diejenigen, die ihre Mitmenſchen nach und nach um Eigenthum und Rechte gebracht haben, auch die gemeinſchaftlichen Gedanken und Gefühle derſelben verderben und verwandeln können! Sie hätten einen Gefühls- und Gedankenzehnten einführen ſollen; dann hätten ſie den Misheirathen und Revolutionen zuvorkommen können, indem ſie von Zeit zu Zeit gerade die gefährlichen Neigungen und Gedanken eingezehntet hätten. Oder hätten nur Die, welche ſich in einem beſondern Stand abgeſchloſſen haben, wenigſtens einen aparten Geruch angenommen, um uns Andere

mit den blos bürgerlichen Naſen von ſich zu ſcheuchen.

Cola fuhr fort, Alles, was ſich nur gegen den Hochmuth und die Verworfenheit der meiſten Vornehmen und zu Gunſten des bürgerlichen Lebens und Treibens vorbringen ließ, auseinander zu ſetzen. Er behauptete, daß die Adeligen ſelbſt die Fortſchritte des Bürgerthums gar wohl einſähen, daß ſie ahneten, es komme die Zeit heran, die ihnen alle lange behaupteten Vorzüge rauben und die lange genoſſenen Vortheile entziehen würde. Das bringe ſie aber nicht zu mehr Einſicht und Nachgiebigkeit, vielmehr ſtemmten ſie ſich nur trotziger auf ihren Plätzen; ſie betrügen ſich übermüthiger in den Städten und auf ihren Schlöſſern, wie man ja, was einem entriſſen werden ſollte, nur deſto feſter halte. Sie ſchwärmen und ſchwelgen jetzt, ſetzte Cola hinzu, als ob wir Andern von Gottes und Rechtswegen nur zu Müh' und Entbehrung angewieſen wären. Nie haben ſie ſtrenger die Zehnten, Zinſen und Zölle verlangt, auf Dienſtleiſtungen und Ehrenbezeigungen beſtanden, als jetzt, wo Jeder fragt, warum er in allen ſolchen Stücken gebunden und gezwungen ſei. Die Rückſtände werden mit aller Härte beige-

Digitized by Google

trieben, damit ja der Schein nicht entſtehe, der Schuldner brauche nicht zu leiſten, was er doch blos nicht leiſten kann. Bildung und Betragen, glaubt Ihr, müſſe vom Adel anerkannt werden? Gewiß nicht! Denn um ja dieſen Beſtrebungen und Vorzügen, zu denen der Menſch doch eben geboren iſt, alles Verdienſt zu nehmen, legt man das Verdienſt gerade nur in die Geburt ſelbſt und hat ſich in Bildung und Sitten nie unadeliger betragen, als ſeitdem der Bürger allen Adel in edler Sitte und guter Geſinnung ſucht. Faſt glaube ich, ſetzte er hinzu, daß der Adel wirklich auf das glückliche Mittel eines aparten Geruchs kommt, der uns von ihm aus-ausſchließen wird.

Cola wußte nicht, was er mit ſeinen Ausſprüchen dem Jüngling für Hoffnungen raubte, und nur zu gut gelang es ihm, ſeine Behauptungen zu begründen, indem er an franzöſiſchen und inländiſchen Großen nachwies, wie tief die vornehme Welt in Müßiggang, Prachtliebe, Ueppigkeit und gemeine Luſt verſunken ſei. So ſind denn, rief er zuletzt aus, dieſe ſonſt geprieſenen Freiherren nur ungebunden in allem Hohen und Heiligen, aber tief genug in allen Lüſten und Laſtern beſtrickt und gefeſſelt.

Digitized by Google

Unter ſolchen Geſprächen, die Giuſeppen ganz nachdenklich gemacht hatten, waren ſie vor Soſpello angelangt, wo der Alte ſchied, weil der Jüngling noch bis Breglio zu wandern erklärte. Cola bezeichnete ihm ein Haus, wo er gut aufgenommen werden würde, und bat ihn, dort zu warten, bis auch er des nächſten Morgens eintreffen würde; er habe ihm noch angenehme Mittheilungen zu machen. Ich könnte gleich mit nach Breglio gehen, ſagte er; ich habe in Soſpello eben kein Geſchäft; aber ich möchte doch ſehen, was mein armes Hündchen macht. Als ich nämlich vor zehn Tagen des Weges kam, ſah ich ein niedlich Hündchen, das von dem Kutſchendach einer reiſenden Familie nach einem auffliegenden Raubvogel bellte, herabfallen. Die in der Kutſche wurden es nicht gewahr und das Thierchen konnte wegen einer Beſchädigung an beiden Vorderbeinchen nicht nachkommen. Es verkroch ſich. Aber ich fand es auf und übergab es einer alten Frau im Dorfe zur Pflege. Nun will ich ſehen, was es macht, und ob es das Knorpelwerk bemeiſtern kann, das ich ihm aus Scarena mitbringe. Es wird Kräfte brauchen, das Patientchen. Seht Ihr, Herr Giuſeppe, ſo habe ich überall meine Plätzchen, wo

Digitized by Google

ſich mein Herz anleimt, wie eine Schnecke, und ich bin ſo ungebunden nicht, als Ihr vielleicht, meinen Reden nach, glaubt. Denn wie ſehr man auch die Sklaven und dienſtbaren Leute beklagt: wer gar nirgends gebunden wäre, möchte doch wol der Unglücklichſte ſein.

Cola eilte ins Dorf, indem er von weitem ſchon das Papier mit dem Bratenknorpel auf=wickelte und die Knöchelchen zerbrach.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Giuſeppe war in den tiefen Gebirgskelch von Breglio hinabgeſtiegen. Fünf ſteile Berge umſchließen das enge Thal, in welchem der Ort liegt. Des Winters blickt die Sonne kaum ein wenig über die Berge hinein, wie eine beſchäftigte Mutter nur flüchtig nach dem Säugling ſieht, der in die Kiſſen der Wiege geſunken, lallend mit den eigenen Fingerchen ſpielt.

Die Nacht war hereingebrochen, ſo daß Giuſeppe, ohne lange nach dem von Cola bezeichneten Hauſe zu ſuchen, an der nächſten Hütte um Aufnahme anklopfte. Eine Frau mit einem Kind auf dem Arme, das ſie einzuſchläfern ſuchte, öffnete dem Jüngling raſch die Thüre und hieß ihn treuherzig willkommen. Als ſie ſich aber umſah und nichts zu eſſen vorräthig fand, keine Feige, keinen Fiſch, ſelbſt kein Stückchen Ziegenkäſe, erröthete ſie und entſchuldigte ſich mit niedergeſchlagenen Augen. Giuſeppe betheuerte, daß er vom Beſten nichts genießen würde, indem er unterwegs keinen Mangel gelitten habe. Die

Frau aber gab ſich darum nicht zufrieden, ſondern nannte es eine Schande, einen Gaſt ohne Bewirthung aufzunehmen. Aber ich habe für nichts ſorgen können, ſetzte ſie hinzu. Meine Nachbarin kränkelt, da habe ich ihr das Kind abgenommen, damit ſie eine ruhige Nacht habe. Mein Mann iſt ſchon ſeit Jahren mit einer magiſchen Laterne weit, weit übers Gebirg hinaus auf Reiſen. Denn wir haben zu wenig Feld und nur ein paar Ziegen; da hofft er mit der Laterne etwas zuſammenzubringen, um uns zu verbeſſern. Gott gebs, daß ihm der Zauber zum Segen ausſchlage! Mancher in unſerer Nachbarſchaft iſt auf dem Wege zu ſchönem Geld gekommen. Wie war mein Baſilio ſo luſtig, eine Laterne zu erhalten, die ſchon eine ſolche Reiſe zwei Mal gemacht hat und in der ganzen Welt berühmt iſt. Ja, hätte ihm ſein Vater, anſtatt noch einmal zu heirathen, die verſprochenen Beete Landes und Olivenbäume wirklich abgetreten, Baſilio hätte bei uns bleiben und vergnügt ſeyn können. Und, meint Ihr nicht auch, Fremdling, der Segen, der in eignem Grund und Boden wurzelt, iſt doch angebunden; aber das loſe Glück, dem Einer nachlaufen muß, macht auch oft gottlos. Man erläuft ſich

Digitized by Google

wol ein Stück Geld und behält am Ende die Ruhe nicht, es zu genießen. Gott ſegne meinen Baſilio, und die heilige Mutter Maria nebſt den vierzehn heiligen Nothhelfern mögen ihn begleiten! Und wäre mir nur meine Tochter nicht ſchon wieder krank geworden! die macht mir viele Sorgen. Sie war elf Jahre alt, als mein Baſilio wandern ging, und nun iſt ſie dreizehn geweſen. Faſt alle Monate wird ſie mir einmal unwohl. Es muß ihr eine Zauberei angethan ſein. Sie iſt ſchon auf den Boden hinauf ſchlafen gegangen.

Als Giuſeppe fragte, was ihr denn fehle, fuhr die Frau fort: Das weiß eben kein frommer Chriſt recht zu ſagen. Den Doctor haben wir nicht nahe und der bedeutet mir wunderliche Sachen und lacht dazu wie ein Schelm. Er nennt ſie nur ſein zartes Mandelbäumchen; damit iſt aber freilich nicht viel geholfen. Nun hat mir aber der Pater Euſtachio ein geweihtes Tränkchen gegeben und ich vertraue Gott und der heiligen Barbara. Das arme Mädchen wird dabei von ſchrecklichen Träumen heimgeſucht, von fürchterlichen Weſen im Schlafe gequält; Alles gottloſer Menſchen Werk. Ach! ich weine gar manche Nacht und mache mir Vorwürfe, Gott

möchte vielleicht ſolche Hexereien zulaſſen, weil eben mein Baſilio auch mit einer Zauberlaterne geht.

Als es nun galt, dem Jüngling ein Lager zu bereiten, gab es neue Verlegenheit. Auf den Boden konnte er um Renatens willen nicht gewieſen werden, in der untern Stube war neben dem Bette der Frau und dem Tiſch kaum noch Platz zum Sitzen und in der anſtoßenden Kammer ſtanden die Ziegen, weil der Stall jüngſt eingefallen war. Die Ziegen meckerten und das Kind fing ſchon wieder zu greinen an. An all' Dies hatte die gute Frau in ihrer Bereitwilligkeit, gaſtfreundlich zu ſein, nicht gedacht, und mußte nun doch dieſen Gaſt noch ziehen laſſen. Giuſeppen drückte es, die Wirthin in ſolcher Verlegenheit zu ſehen; er beſtand auf dem Weitergehen und ward nun von ihr nach dem hinter ihrer Hütte gelegenen anſehnlichen Hauſe gewieſen, wo er Alles gut eingerichtet finden ſollte. Es war das Haus, welches ihm Cola bezeichnet hatte.

Wirklich ward hier Giuſeppe aufs treuherzigſte aufgenommen, wohl bewirthet und zu einem guten Lager in einer obern Stube angewieſen. Ehe er den Laden ſchloß, der ſtatt eines

Digitized by Google

Fenſters die Oeffnung verwahrte, ſah er eine Weile, nachdenklich über die Vorfälle des Tages, ins Freie hinaus. Ein niederer Seitenbau, deſſen Giebel an ſein Fenſter reichte, ſtieß an die Hütte der armen Frau, die er eben verlaſſen hatte. Seitwärts ſtieg ein Garten mit Terraſſen den ſteilen Berg hinauf. Ueberhangende Feigenbäume, in der Nachtluft mit ihren großen ſtumpfen Blättern fächernd, blickten wie lauſchende Geſtalten herab. Der ſchwarze Himmel ſtand ſchmal mit funkelnden Sternen über den Bergen und die Roya brauſte, als ob ſie den Abgrund der Nacht mit ihrem Getös ausfüllen wollte.

Während Giuſeppe dieſen einfachen, aber großen Naturbildern nachhing, überſchlichen ihn Erinnerungen, die aus ſeinem Innern wie nachtwandelnde Geſtalten aufſtiegen. Blanca zuerſt, an der er mit allen dunkeln Gefühlen Jahre lang gehangen hatte und die er jetzt mit bewußter Abſicht, ja mit Leidenſchaft zu gewinnen ſuchte. Einſt war er an der Mutterbruſt ihr Bruder geweſen, oder vielmehr war ſie, von höherer Abkunft, ſeine Schweſter geworden: auf welchen Höhen des Lebens ſollte er ſie wiederfinden, oder in welchen Abgründen des Geſchicks

Digitized by Google

mit ihr verbunden werden? Eine Ahnung überfiel ihn, als ob er von frevelhaftem Wagniß tiefer und tiefer, wie die brauſende Roya über Felſen, hinabſtürzen werde. Ein Strom von Bergluft ſchauerte über ſeinen Nacken. Brigitta's Bild ſchwebte nun hervor. Wie in wunderlichen Träumen die Geſtalten ſich verwechſeln, ſo gaukelten beide Frauen vor ſeiner Phantaſie und verwandelten ſich in einander, doch ſo, daß Brigitta immer lebhafter hervortrat; ja endlich wie eine Erſcheinung vor ſeinen Augen haftete. Nun bin ich hier, flüſterte er, wo werde ich ſie denn erfragen? In welcher Kammer wird ſie ihren Harm verwimmert, in welchem Eckchen die gefiederten Pfeile des Gebets von den Sehnen ihrer Harfe abgedrückt haben? Da wars, als wenn in der Ecke neben ſeiner Lagerſtätte eine Harfenſaite von einem Luftſtoß angeklungen wäre. Raſch blickte er in die Stube und — lächelte über ſich ſelbſt. Aber die Nacht ſollte nun einmal nicht ohne etwas Geſpenſterhaftes bleiben. Als er nämlich den Laden anziehen wollte, nahm er eine weiße Geſtalt wahr, die aus der Bodenöffnung der nachbarlichen Hütte auf den Giebel des Querbaues kletterte und nach ſeinem Ladenfenſter herüberſchwankte. Ein

Digitized by Google

Grauſen wandelte den muthigen Jüngling an. Er trat zurück. Jetzt faßten zwei ſchneeweiße Händchen an das Fenſtergebälk; er wich immer zurück. Die Geſtalt hob ſich in die Oeffnung und glitt herein. Giuſeppe wich immer zurück. Die Geſtalt ſchauerte zuſammen. Sollte es die kranke Tochter der armen Frau —? dachte er. Ja gewiß! Renata! rief er in Angſt mit verzagter Stimme. Die Geſtalt ſchlug zu Boden; ein Ach! zog ſich aus ihrer tiefſten Bruſt herauf.

Giuſeppe ſprang jetzt bei ſo menſchlicher Erſcheinung muthiger hinzu und hob das Mädchen empor. Mit Mühe und Anſtrengung ſchlug es, oder arbeitete vielmehr die Augenlider auf. Zwei ſchwarze Augen hafteten lange auf Giuſeppen, bis das Kind zur Beſinnung kam und ſich zu ſeinem Schreck in den Armen eines unbekannten Jünglings fand. Ein Schrei des Entſetzens erſtickte im Gefühl der Scham. Ihre keuchenden, ſtockenden Fragen deuteten an, daß ſie nicht begreife, wo ſie ſei und wie ſie daher gekommen. Ich bin nicht zu Dir gekommen, Fremdling, ſeufzte ſie; ich bin nicht freien Willens hierher gekommen. Wer hat mir dieſe Gewalt angethan? Ich will fort, ich will zu meiner Mutter, ich muß gleich fort! Endlich ließ ſie doch

Digitized by Google

des Jünglings gutmüthige Erklärung, ließ ſein Herantreten zu. Er ſprach von ihrer Mutter, er wußte von ihrem kranken Zuſtande und drückte ſich beſcheiden und theilnehmend aus. Dies brachte ſie auf den Gedanken, der Jüngling ſei ihrer Mutter Gaſt, und gekommen, ſie nach Hauſe zu bringen. Obſchon Giuſeppe dieſem Irrthum widerſprach, ſo gewann doch Renata unter dem Hin- und Herreden immer mehr Vertrauen und Muth. Aber wo bin ich denn nur? fragte ſie, und indem ſie umherblickend ſich zurecht fand, gerieth ſie aufs neue in Erſtaunen, wie ſie nur daher gekommen wäre. Endlich beſann ſie ſich auf einen furchtbaren Traum und wie ſie von einem Ungeheuer verfolgt worden ſei. Laufend und Hülfe rufend ſei ſie geſtürzt und das fletſchende Unthier habe ihr die ſcharfe Kralle unter der Herzgrube eingehackt. Auf einmal habe ſie Brigitta's Harfe vernommen, der wilde Drache ſei entflohen, ihr aber das heiße Blut herab über die Knie geſtrömt.

Brigitta's Harfe? Welcher Brigitta? fragte überraſcht und haſtig Giuſeppe.

Die hier gewohnt, erwiderte Renata und ſetzte hinzu: Ich erhob mich, als der Drache verſchwunden war, kroch eine Strecke fort und

Digitized by Google

wandelte dann in Angſt über einen Steg, weil ich auf der andern Seite Brigitten winken ſah.

Da biſt Du übers Dach gewandert, fiel Giuſeppe ein. Jeſus Maria, wenn ich gefallen wäre! flüſterte Renata und drückte ſich ängſtlich an des Jünglings Bruſt. So bleich das Kind ausſah, ſo ſtark war es doch von Gliedern. Giuſeppe bebte, ſein Athem ſtockte, ſeine Pulſe ſchlugen, Renata plauderte immer unbefangener von der Harfnerin, und was ſie in ungeordneter Erzählung vorbrachte, ließ keinen Zweifel übrig, daß es eben die Brigitta ſei, um derentwillen Giuſeppe gekommen war. Er hörte jedoch Alles nur mit halbem Ohr, ſprach haſtig und gab ungehörige Antworten; während ſeine Gedanken und Empfindungen ſich verwirrten und er, unbewußt, was er that, das leichtgekleidete Kind immer feſter an ſeine Bruſt drückte. Plötzlich verſtummte auch Renata; eine fieberhafte Röthe ſtieg auf ihre Wangen, und indem ſie ihre Knie feſter zuſammendrückte, glitt ſie kauernd an Giuſeppen hinab. Erſchrocken fragte er, was ſie mache? Renata weinte. Er wollte ſie nach dem Lager führen; ſie ließ ſich aber nicht aufrichten. Die Nachtluft ſtrömte durch die Oeffnung und Giuſeppe wollte den Laden ſchließen.

Digitized by Google

Sie gab es nicht zu. Er holte alſo den Teppich vom Bett, um die Leichtgekleidete einzuhüllen. Indem er ſich bückte, um es mit mehr Sorgfalt zu thun, als nöthig war, polterte es auf der ſteilen Treppe und Stimmen ließen ſich vernehmen.

Raſch legte Giuſeppe den hölzernen Riegel an der Thüre ein und zog den Fenſterladen an. Wollt Ihr ein wenig öffnen, Fremdling? rief es unter Pochen von außen. Giuſeppe ſchlich nach ſeinem Lager und fragte von dort her, was man begehre. Es iſt noch ein Gaſt angekommen, antwortete die Stimme des Wirthes, und wir können ihn nicht anders unterbringen, als bei Euch.

Einen fremden Menſchen, den ich nicht kenne? wendete Giuſeppe mit ärgerlichem Ton ein. Ich kenne euch beide nicht! verſetzte der Wirth.

Giuſeppe fühlte dieſen Vorwurf und ſein Ingrim brach ſich ſchnell an dieſem Schamgefühl des Undanks. Er öffnete und trat, die Thüre haltend, hinaus. Bei des Wirthes Lampe erkannte er den Genueſen, dem er ſeit dem Abend bei Cimiez nicht wieder begegnet war. Dieſer, ſehr erfreut, einen alten Bekannten zu finden, drängte ſich ſchnell in die Kammer. Giuſeppe

Digitized by Google

ſchob des Wirthes Licht zurück, verwahrte die Thüre und führte den Angekommenen im Dunkel nach der Lagerſtätte. Dieſer hatte jedoch beim Eintreten mit ſchnellem Blick etwas in der Fenſterecke wahrgenommen und fragte, nachdem er wegen ſeiner Störung ſich bei Giuſeppen ſehr artig entſchuldigt hatte, ob nicht in jenem Winkel eine Harfe ſtände? Ihn ſchnell abzufertigen, bejahte es Giuſeppe, und mit dem Ausruf: Ach — Brigitta's —! ſtürzte der Genueſe nach dem Fenſter, taumelte jedoch, wie er ſtatt eines Inſtruments ein lebendes, ſich aufrichtendes Weſen anfaßte, mit einem Schrei des Entſetzens zurück. Giuſeppe hatte alle Beſonnenheit verloren. Seine Gedanken und Entſchlüſſe überſtürzten einander. Er hörte im Dunkel Renaten ſanft weinen, den Genueſen auf dem Boden liegend ächzen und einzelne Gebetsworte ausſtoßen. Er ging, um den Laden zu öffnen und ein Dämmerlicht einzulaſſen. Da umfaßte ihn Renata, flüſternd und flehend: Rette mich, rette mich! Der Genueſe horchte auf und überzeugte ſich, das lebende Weſen ſei kein Geſpenſt. Eine unbegreifliche Leidenſchaft drängte ſich an die Stelle ſeiner Angſt. Mit einem Satz war er auf den Füßen und packte Giuſeppen unter dem

Digitized by Google

Ausruf: Verführer, ſtirb! Schon zückte er einen Dolch, doch Renate fiel ihm ſchreiend in den Arm. Bei ihrem nahen Anblick erſchrak er; eben ſo ſchnell, als ſie gekommen war, ſchwand dieſe drohende Aufwallung, und eine Beſchämung trat an ihren Platz. Wie willenlos ließ er ſich den Dolch aus der Hand nehmen; er bat um Verzeihung und geſtand, daß er ſich geirrt, daß er geträumt, daß er ſich wie ein unſinniger Menſch betragen habe.

Bald ging ſeine Verlegenheit wie anſteckend, aber begreiflich genug, auf Renaten und Giuſeppen über. Dieſer aber hielt es nun für das Einfachſte, den wahren Verlauf der Sache zu erzählen und ſeine Rathloſigkeit einzugeſtehen. Er bat um eine Auskunft zum Beſten des Kindes. Mit einmal war der Genueſe der heiterſte Menſch, ſo froh, als ob eben ihm der ſchwerſte Stein vom Herzen genommen wäre. Er ſchlug vor, das gute Kind dem Hauswirthe zu übergeben und zu ſagen, daß es eben in beider Freunde Gegenwart über das Dach gekommen und aus ſeinem träumenden Zuſtande erwacht ſei. Dabei würde Niemand etwas Schlimmes denken können.

So geſchah es denn unverzüglich. Der Wirth

Digitized by Google

glaubte dem Ausſpruch ſeiner beiden Gäſte und brachte die arme Kranke nach der Hütte ihrer Mutter zurück.

Ein unerwartetes Vertrauen zwiſchen beiden Gäſten war hiermit wenigſtens ſo weit eingetreten, daß man ſich zu einem gemeinſamen Lager verſtand. Nachdem Beide ſtumm und nachdenkend eine Weile neben einander gelegen, lenkte der Genueſe das Geſpräch weit weg von den Vorfällen des Gemachs nach Scarena. Er geſtand, mitten in dem Spektakel geweſen zu ſein und brav mitgethan zu haben. Ueber Alles aber pries er Giuſeppen als den bravſten Kerl, dem man eigentlich den ganzen glücklichen Tag und was ſich Alles daran knüpfen werde, zu verdanken habe.

Giuſeppe wollte davon nichts hören, ſondern fragte geradezu nach Brigitten, deren Namen der Genueſe genannt habe. Dieſer that fremd und wollte ſich auf ſeinen Ausruf nicht gleich beſinnen. Er ließ ſich ihre Perſon beſchreiben, fragte nach ihrem Aufenthalt, nach ihren Umſtänden; Alles ſo treuherzig, daß Giuſeppe immer eindringlicher und wärmer wurde und auf die ſchlauen Fragen des Andern die ganze Geſchichte mit der Harfnerin und ſeine Abſicht,

Digitized by Google

ihre Herkunft zu erfragen, ausplauderte, ehe er nur von dem Genueſen das Geringſte erfahren hatte. Durch Zufall bin ich nun auf die Stube gekommen, wo ſie gewohnt hat, ſagte er, treffe durch Zufall mit Euch zuſammen, der ſie kennen muß und der gewiß nicht eben ſo zufällig dieſes Haus und Gemach aufgeſucht hat. Sprecht!

Ich will Euch nur geſtehen, erwiderte nach einer Weile der Genueſe, daß ich in der Abſicht hergekommen bin, etwas von dem Aufenthalt Brigittens zu erfahren. Doch wißt Ihr, daß ich mich längſt in der Gegend hier umhertreibe und mithin andere Geſchäfte habe; wie ich denn wirklich nur im Vorübergehen zu einer Verſammlung der Freunde hier im Ort einkehre. Ich kenne allerdings die Perſon der Harfnerin; ihr Inſtrument aber hat mich immer am meiſten intereſſirt. Das Uebrige iſt eine kleine, alberne Geſchichte, die ſich nur ſo weit zurück erſtreckt, daß ich ſie einmal beleidigt habe und ſie mich nicht leiden mochte. Ich war einſt recht verliebt in ſie, ich geſtehs, von ihrer Herkunft aber weiß ich ſo viel, als nichts. Vorhin wars eine Art von Eiferſucht, die mich befiel. Erſt glaubte ich nämlich, ihr Inſtrument in der Ecke

zu ſinden und wollte mich verſichern, daß ſie wieder hierher zurückkehren werde. Als es ſich aber lebendig regte, kam es mir geſpenſthaft vor. Nun hörte ich jedoch eine ängſtlich flüſternde Stimme; mir ſchiens ihr Ton, und ein flüchtiger Gedanke ließ mich in der Dunkelheit eine Minute lang glauben, ſie wohne noch hier und habe Euch einen freundſchaftlichen Beſuch erlaubt. Ich muß Euch um Verzeihung bitten. Iſt man doch in mancher Stunde über die Gebühr einfältig und unſer Verſtand fängt und verwickelt ſich in ſeinem eignen Geſpinnſt. Denkt nun aber nicht ſchlimmer von Brigitten, Giuſeppe, als ob ſie nämlich ſo leicht gute Freunde bei ſich aufnähme. Bei Gott! Herr Giuſeppe Adrian, daß Ihr mir ja nicht geringere Meinung von ihr hegt, als ich von dem Mädchen, das wir vorhin als Nachtwandlerin weggebracht haben.

Kaum hatte er dies aber geſagt, ſo drückte ihn Giuſeppe auch ſchon feſt an der Bruſt aufs Lager nieder. Herr, was nehmt Ihr Euch heraus, zu argwohnen und zu ſticheln? ſchrie der Jüngling.

Närrchen, Närrchen! kicherte der Andere und ſuchte die Kraft, die ihn drückte, als einen

Digitized by Google

Scherz hinzunehmen. Misverſtehe mich doch nicht, Freundchen! Denke ich denn nicht das Beſte, wenn ich Brigittens Reinheit mit jenes Mädchens Unſchuld abgewogen wiſſen will?

Giuſeppe wußte nicht, woran er war. Offenbar ſuchte der Genueſe nur den Nachforſchungen zu entkommen, und der Jüngling glaubte daher den Aeußerungen deſſelben nicht. Doch zu ſtolz, weiter in ihn zu dringen, ſchwieg er, wohl erwägend, daß, wenn er den Fremden auch noch zu andern Mittheilungen oder Geſtändniſſen brächte, ein ſolcher Widerſpruch jede Ausſage nur noch verdächtiger machen müßte. Vielmehr überließ er ſich der Hoffnung, bei dem Wirth oder Renatens Mutter mehr oder Näheres zu erfahren.

Stumm und ſich wechſelsweiſe belauernd lagen Beide neben einander. Nach einer Weile rief der Genueſe Giuſeppen an und forſchte noch einmal mit einer gewiſſen Unruhe nach der Perſon und dem Charakter des Barons. Iſt er vielleicht auch in die Harfeniſtin verliebt, wie ich war, und denkt ſeine Rechnung bei ihr zu finden? ſagte er, und ſtieß einen Fluch mit heftigen Drohungen aus. Giuſeppe ſprach, entrüſtet über dieſen Verdacht, zu Gunſten des

Barons, rühmte deſſen Geſinnungen und Bil=
dung und pries die Harfnerin in dem Umgang
mit der edeln Baronin glücklich. Der Genueſe
ſchwieg und ſchien zufriedengeſtellt. Beide ſchlum=
merten erſt ſpät ein und wachten ſehr früh wie=
der auf.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Sobald der Fenſterladen geöffnet war, verſcheuchte das kalte Geſicht, das hohnkecke Auge des Genueſen den guten Eindruck wieder, den in der Nacht ſeine angenehme Stimme und gebildete Sprache auf Giuſeppen gemacht hatten. Der Genueſe gab ſich alle Mühe, den Jüngling mit in die Verſammlung der „Freunde" zu nehmen, wie er ſich ausdrückte. Er verſicherte ihn des beſten Empfangs. Alle die Unſrigen, betheuerte er, haben das lebhafteſte Verlangen, Euch kennen zu lernen, Euch unſerm Bunde zuzuzählen. Ich habe Euch das ſchon an jenem Abende geſagt. Wahrhaftig, Ihr ſeid bei uns mehr gekannt, als Ihr glauben mögt. Kommt nur mit, und ſteht Euch unſer Bund nicht an, könnt Ihr immerhin wieder wegbleiben; in Euch ſcheuen wir keinen Verräther. Aber ich bin verſichert, wenn Ihr einmal unſere Mittel, für Euer Glück zu wirken, kennen werdet, bleibt Ihr gewiß mit uns verbunden. Mit uns wür-

Digitized by Google

det Ihr am leichteſten zum Beſitz der Marche- ſentochter gelangen.

Noch manches Geheimnißvolle und Vielver- ſprechende warf er andeutend hin, doch Giuſeppe widerſtand allen Ueberredungen. Er hatte ſich einmal vorgeſetzt, ohne Nachrichten über die Harf- nerin den Ort nicht zu verlaſſen, und ſo lehnte er jeden Antrag des Genueſen ab. Dieſer merkte wol des Jünglings Vorhaben und ſchied daher lächelnd mit der Bemerkung: Ich denke doch, Ihr kommt mir nach. Ich will mich einſtwei- len darauf beſinnen, was ich etwa noch von der intereſſanten Harfnerin weiß, denn im Ort wer- det Ihr wenig erfahren. Die Einwohner begnü- gen ſich mit dem erſten beſten Mährchen, das man ihnen erzählt, oder ſie bilden ſich eins ein, und wie Ihr wißt, kann Brigitta ſelbſt auch recht abſichtlich ſchweigen. Lebt wohl! Unter den Freunden ſind Etliche, die mehr als ich von der Harfnerin wiſſen. Auf Wiederſehen!

Der Hauswirth war ſchon auf das Feld, als Giuſeppe hinunter kam. Deſto vertraulicher hoffte der Jüngling mit der Hausfrau zu plau- dern, um hinter die wahren Verhältniſſe der ge- heimnißvollen Fremden zu kommen. Wirklich ſprach auch die Wirthin mit dem lebhafteſten

Wohlwollen, ja mit Rührung von der Unglück-lichen. Wir haben ſie ungern ſcheiden ſehen, ſagte ſie, hätten ſie gern noch länger, wenn auch nur um Gottes Lohn, bei uns behalten; denn es ging uns Allen ans Herz, wenn ſie ſang und ſpielte. Aber ſobald ihr Kind von ſeinem Fieber hergeſtellt war, ließ ſie ſich nicht mehr zurückhalten; ſie beſtand darauf, nach Nizza zu gehen, weil ſie dort Nachricht von ihrem Mann erwartete.

Alſo iſt ſie verheirathet? fragte Giuſeppe.

Freilich! verſetzte die Frau; aber ihr Mann war nach Turin gegangen, um ein Unterkommen zu finden.

Und wer war ihr Mann? Woher ſtammte ſie ſelbſt.

Aus gutem Hauſe, lieber Herr, ſtammte ſie, erwiderte die Bäuerin; wer jedoch ihr Mann geweſen, hat ſie nicht geſagt. Aber gewiß war er ein rechtſchaffener Mann.

Was war denn aber ihre Betrübniß?

Betrübniß, Herr? O ſie hatte alle Urſache dazu. Denkt Euch, daß ſie von ihren Eltern verſtoßen war, ihres Mannes wegen, und war ganz heimatlos und verflucht von harten Eltern. Iſt das kein Jammer? Eine arme Ziege,

Digitized by Google

die ſich im Gebirg verläuft, findet doch noch Kräuter und einen Ueberhang gegen Sturm und Wetter; aber dieſe Brotloſe, die ſo wohlhäbig erzogen worden, iſt das nicht grauſam?

Wie verhielt ſich denn das Alles? fragte Giuſeppe.

Die Bäuerin trocknete ſich die Augen und fuhr dann fort, die an der Luft zerfallnen Matten der Ziegenkäſe wieder zuſammenzudrücken und auf die alten Ringel des Käſebrets aufzureihen. Wie ſich das verhielt? Je nun, ſagte ſie, wie ich Euch erzählt, daß ſie von den Eltern verſtoßen iſt und ihren Mann aus Turin erwartet.

Und ſo kehrte die gute Frau immer wieder zu ihren erſten Worten zurück und wußte mehr und Näheres nicht zu ſagen. Für ihr Herz war es bisher genug geweſen; ſie hatte eine ganze Menſchengeſchichte dabei empfunden und konnte doch nun die paar Fragen eines lieben Gaſtes nicht befriedigen. Sie ſchalt ſich ſelbſt aus, daß ſie früher gar nicht an das gedacht habe, wornach der junge Freund ſo angelegentlich fragte. Um vielleicht noch etwas mehr zu erfahren, entſchloß ſich Giuſeppe, die arme Nachbarin noch einmal zu beſuchen. Renate ſtand, als ob ſie ihn erwarte, an der Hausthüre, lief aber, als

er ſich näherte, hoch erröthend hinweg und verſteckte ſich. Die Bäuerin war ſehr vergnügt über den guten Ausgang, den es mit ihrer Tochter genommen hatte. Den Nachtwandel ihres Kindes erklärte ſie ſich dadurch, daß die verdammte Hexe, die das Mädchen verfolge, im Grimm über den Segen des frommen Paters Euſtachio, in der Nacht ihre letzte Anſtrengung verſucht habe, das Kind ins Verderben zu ſtürzen. Nun hat der geweihte Trank geſiegt, rief ſie aus, und mein Mädchen iſt geſund. Wenn der Doctor wieder zufragt, werde ich ihm ſagen: Herr Doctor, der Pater Euſtachio iſt ein anderer Mann; der kann mehr als vespern!

Zum Lobe der Harfnerin, ihrer Freundlichkeit und Frömmigkeit, hatte ſie viel zu ſagen, von den Umſtänden derſelben wußte ſie nichts mehr, als was Giuſeppe bereits vernommen hatte. Er nahm herzlichen Abſchied. Sobald er von der Hütte entfernt war, blickte ihm Renate wieder nach und grüßte ihn winkend, als er umblickte. Giuſeppe wollte wirklich noch einmal umkehren, als ihm Cola zurief, der eben ins Dorf hereinſchlenderte.

Giuſeppe machte jetzt keine Umſtände mehr, dem Bettler in die Verſammlung der Freunde

zu folgen. So unzufrieden, wie er mit ſeiner Reiſe war, hoffte er unter jenen Männern noch etwas über Brigitten zu erfahren.

Unvermuthet lenkte Cola auf ſchwierigen Pfaden in die Gebirgsſchluchten. Sie ſchienen das Reich der Raubvögel betreten zu haben. Bald aber ließen ſich noch andere Töne vernehmen: helles Pfeifen, das auf der einen Seite von mehrfachem Echo, auf der andern von wirklichem Pfeifen erwidert wurde. Hier zog nun Cola ein Hornpfeifchen aus der Taſche, pfiff ebenfalls und reichte es ſodann an Giuſeppe hin, um es zu gebrauchen, wenn er etwa ſpäter einmal wieder die Verſammlung aufſuchen möchte, vorausgeſetzt, daß es ihm heute gefallen würde.

Hier und dort ſahen ſie die Höhen herab oder um Felſenecken hervor Wanderer und Eſelstreiber herankommen, und nicht lange, ſo vernahm Giuſeppe ein verworrenes Getös verſammelter Menſchen. Plötzlich ſtanden ſie über einem engen Thal, das von wildem Geſtrüpp und blühendem Gebüſch umwachſen, von einzelnen Kaſtanienbäumen überſchattet war. An die ſteilſte und waldige Seite lehnte ſich ein altes Jagdhaus, oder vielmehr ein Schuppen, in früherer Zeit zu einer Zuflucht oder Vereinigung

der Gebirgsjäger erbaut und jetzt dem Verfall überlaſſen.

Um dieſes Gebäude her lagerten, ſtanden und wandelten Männer eines rauhen und dürftigen Anſehens, ihrer Tracht nach Bewohner der Seeküſte und des Gebirgs. Viele zechten mit großer Begier, Andere verſchlangen, was ihnen von gedruckten Zetteln in leidenſchaftlichen Ausdrücken vorgeleſen wurde. Es waren übertriebene Gemälde der Volksnoth, Schmähanfälle gegen Adel und königliche Beamte, aufgeblaſene Schilderungen des neuerrungenen Glückes der Franzoſen und Aufmunterungen, ſich ihnen anzuſchließen. Nicht weit von dieſem zechenden, geſpannten und oft aufjauchzenden Geſindel wandelten ihre Eſel, die, zwiſchen Diſteln weidend, unaufhörlich die Ohren ſpitzten und von Zeit zu Zeit zähneblekend ihr hölzernes Gelächter aufſchlugen.

So oft einer der heftigen Sprecher einen übertriebenen Einfall vorgebracht hatte, eilte er unter den zerſtreuten Haufen umher, um ſich des getheilten Beifalls zu verſichern. Im Gefühl ihrer alterlittenen Kränkungen und ihrer neuen Anſprüche waren ſie Alle einig; nur in dem Maß ihrer Wünſche und Forderungen überboten ſie einander. Wer die unverſchämteſten

Digitized by Google

Erwartungen ausſprach, zeigte ſich auch gegen beſcheidenere Wünſche am patzigſten. Mit dem größten Ernſt überlegten ſie, ob man nach den neuen Veränderungen im Königreich lieber wie Aebte oder wie Barone leben wollte. Die Vorzüge der einen und der andern Lebensart wurden nach dem verſchiedenen Geſchmack der Sprecher geltend gemacht. Der Eine glaubte ſich im Talar, der Andere in einer Uniform beſſer auszunehmen; dieſer zog es vor, ein adeliges Fräulein zu heirathen; jener ſich eine hübſche Köchin zu halten. Sie gingen ins Einzelne und erzählten, wie dieſer Abt, wie jener Graf zu leben pflege. Jeder erwog, was er davon beizubehalten dächte; Küche und Keller, Böden und Betten wurden durchgangen; das lebhafte Völkchen begleitete jeden Genuß, jedes Behagen mit entſprechenden Geſten, und ſtreckte ſich dabei, als gälte es, nur gleich in die neue Herrlichkeit hineinzufahren.

Es iſt recht gut, hieß es am Ende, daß endlich einmal friſche Leute in das adelige und geiſtliche Leben hineinkommen; die alten Sünder ſind abgenutzt und machen der vornehmen Liederlichkeit keine Ehre mehr.

Während deſſen ging es im Innern der Halle

ruhiger, ja ſehr bedächtig und geheimnißvoll zu. Hier war eine ausgeſuchtere Geſellſchaft beiſammen, wie ſich aus ihrer Sprache, aus ihrem Betragen entnehmen ließ. Denn durch ihre Tracht waren ſie eben nicht ausgezeichnet, indem ſie ſich in piemonteſiſche Bauern, zum Theil in Savoyarden, manche in wandernde Krämer verkleidet hatten. Auch ſtanden wirklich Kiſtchen und Körbe, den Maulthieren abgepackt, mit allerhand Waaren zum Gebrauch nizzardiſcher Landleute und Küſtenbewohner umher. Es wurde viel franzöſiſch geſprochen, viel notirt, Briefe und Druckſchriften gewechſelt. Einige Landkarten lagen aufgeſchlagen, und auf andern ausgebreiteten, weißen Bogen wurden Zeichnungen des Gebirgs entworfen.

Hierher brachte der Genueſe, ſobald er Giuſeppen wahrgenommen hatte, den verwunderten Jüngling und ſtellte ihn den Fremden mit empfehlenden Worten und verſtohlenen Winken vor. Die Art, wie man ihn empfing und behandelte, ließ keinen Zweifel übrig, man wiſſe von ihm und habe es auf ihn abgeſehen. Indeß gingen die Fremden klug zu Werk, indem ſie ihn zart und auszeichnend behandelten, ohne zudringlich zu werden, ohne ihm Anträge zu thun. Man

Digitized by Google

zog ihn zu Rath über die Richtung der Gebirgswege und ihren Zuſtand, über die Schluchten, ihre Verbindung und Durchkreuzung, über die Sturzbäche und ihren Lauf. Er gab ihnen manchen willkommenen Aufſchluß, manche Andeutungen, die man raſch auf der Karte bezeichnete. Mit beſonderer Wichtigkeit behandelte man die Feſtung Saorgio, die auf dem Wege nach Turin lag, und hätte um Alles gern einen andern Zugang zu derſelben auffinden mögen, als den bekannten, durch die furchtbare Schlucht, über welche jene Veſte unüberwindlich thronte und herrſchte. Giuſeppe behauptete, daß man einen Umweg über Vindimiglia, Dolceaqua und den Berg Tanardo einſchlagend und bei Briga herabſteigend, dieſer Feſtung in den Rücken kommen könnte. Die Fremden vernahmen dies mit der lebhafteſten Freude; als indeß Giuſeppe die triumphirenden Blicke des Genueſen bemerkte, brach er ab und ließ ſich auf keine weitern Erörterungen ein. Einige Punkte dieſer Richtung, ſagte er, ſind mir nicht hinreichend bekannt und müßten erſt noch näher erforſcht werden. Damit ſchlenderte er gleichgültig aus der Halle.

Hinter ſeinem Rücken ſprachen ſich die Unbekannten ſehr günſtig über ihn aus. Es ſchien

Digitized by Google

ihnen Alles daran zu liegen, den Jüngling in ihrer Verbindung zu haben. Sie deuteten manchen großen Plan und wichtige Unternehmung an, zu deren Ausführung ihnen Giuſeppe mit ſeiner Gebirgskenntniß die wichtigſten Dienſte leiſten könnte. Sie foderten den Genueſen auf, ihnen den Jüngling, um welchen Preis es ſei, zu gewinnen. Glaubt ihr, meine Herren, daß ich etwas unverſucht gelaſſen habe, mich ſeiner zu bemächtigen? verſetzte der Genueſe. Für Geld iſt er aber nicht zu haben und für die Revolution iſt er nicht geſtimmt. Wo wollen wir ihn packen? Eigentlich iſt er nicht gegen und nicht für die Revolution; eine große Leidenſchaft in ihm hat bisher noch kein anderes Intereſſe aufkommen laſſen. Es iſt die Liebe. Aber getroſt, meine Herren! Gerade an dieſer Leidenſchaft denke ich ihn noch zu faſſen und zu feſſeln. Er liebt über ſeinen Stand hinaus, des Marcheſen Malvi Tochter. Freilich ſollte gerade er am leichteſten begreifen können, wie viel er bei einem Umſturz der bürgerlichen Verhältniſſe zu gewinnen hätte. Aber ſeine ganze Kühnheit iſt bis jetzt in der ſchwungvollen Neigung ſeines Herzens aufgegangen und die ſchlichte bürgerliche Erziehung engt und ängſtigt ihn noch zu

Digitized by Google

ſehr ein, wie mir ſcheint. Seine Gedanken haben ſich noch nicht vom alten Herkommen losgemacht und ſtecken noch in den Lehren des Katechismus. Geduld! Wer ſo kühne Neigungen faßt, findet auch leicht die Kraft in ſich, etwas für dieſelben zu thun. Ich ſehe nur dem Augenblick entgegen, wo er mit ſeiner Leidenſchaft an einen Widerſpruch ſtößt; dann wird ſein ganzes Ungeſtüm, ſeine ganze Unbeſonnenheit ausbrechen. Unglücklicher Weiſe iſt der Marcheſe mit ſeiner Tochter nach Turin gereiſt. Dieſe Entfernung gibt der Phantaſie des guten Jünglings zuviel Schwung und Beſchäftigung und erſchwert es mir, ihm einen Widerſpruch hervorzurufen. Indeß liegen ja unſere Unternehmungen auch noch in einer gewiſſen Ferne, ſo daß wir die Dienſte des Jünglings abwarten können. Rechnen wir einſtweilen im Stillen auf ihn. Er ſoll uns nicht ausbleiben. Bis dahin werde ich das Meinige thun, ſeine ſtille Liebe ins Gerede zu bringen und ihm Spott und Misgunſt zu erwecken.

Nach dieſen Worten beeiferte ſich der Genueſe, den fremden Herren einzelne Männer, die er als zuverläſſig empfahl, aus den Haufen der Verſammelten zuzuführen. Dieſe erhielten be-

ſondere und geheime Inſtructionen und Aufträge mannichfaltiger Art. So war es vor Allem wichtig, die Feſtung Montalban auf geſchickte Weiſe auszukundſchaften, die Ausbeſſerungen an den Feſtungswerken und die Verproviantirung zu beobachten, leichtere Zugänge zu denſelben auszuſpähen, und was ſonſt dahin einſchlug. Ein Anderer erhielt Aufträge für die Häfen von Nizza und Villafranca. Ein Dritter ſollte den Commandanten, die Caſernen, die Wachthäuſer und Befeſtigungen der Stadt Nizza im Auge halten. Mehre Adelige von Einfluß bei Hof wurden unter Aufſicht geſtellt. Die Bürger zu ſtimmen, das Landvolk aufzuregen, gewiſſe Nachrichten zu verbreiten, wurde verſchiedenen Männern aufgetragen. Dann ſuchte man auch die größern Kaufleute, beſonders die Fruchthändler, zu gewinnen und ins Vertrauen zu ziehen. Kurz, nichts wurde außer Acht gelaſſen, was einen Einfall der Franzoſen in die Grafſchaft Nizza erleichtern und den Einwohnern erwünſcht machen konnte.

Die nun ſolche Aufträge erhielten, wurden angewieſen, ſich aus dem rohen Haufen die nöthigen Gehülfen auszuwählen, die dann unter ihrer Leitung in der Art ſtehen ſollten, wie ſie

Digitized by Google

ſelbſt der Anordnung des Genueſen untergeben wurden. Man vergaß nicht, einem Jeden geeignete Vorſichtsmaßregeln einzuſchärfen und Mittel und Wege der Klugheit an die Hand zu geben. Dabei war jeder Einzelne nur auf ſein eignes Geſchäft angewieſen, ohne etwas von den Aufträgen des Andern zu erfahren.

Eine nahe Grotte, die tief in den Felſen hinein ging, war zu einer geheimen Capelle ausgerüſtet. Schädel und Knochen, wunderliche Zeichen an den Felswänden, zappelnde Eidechſen und bläulichleckende Flämmchen waren auf ſchauerlichwirkſame Weiſe angebracht. Hierher wurden Diejenigen geführt, die man noch durch Schreck und Schwüre zu verbinden für nöthig hielt; denn an der gemeinſchaftlichen Seite des Eigennutzes und der Habſucht waren Alle feſt genug beſtrickt.

Ehe die Unbekannten ſchieden, wurden Waaren und Geld ausgetheilt. Man hörte die Wünſche der Einzelnen an und ließ nicht undeutlich merken, daß nach glücklichem Ausgang der Sachen die großen Güter der Klöſter und des Adels zerſplittert und unter die wohlgeſinnten Mithelfer vertheilt werden müßten.

Jetzt ſah Giuſeppe den jungen Geiſtlichen,

Digitized by Google

den er in jenem Klub zu Nizza vom Stuhl herab über die franzöſiſche Revolution hatte ſprechen hören, von der ſteilen Höhe des Gebirgs herunter klettern. Man rief ihm zu, vorſichtig zu ſein, und begrüßte ihn mit geſchwenkten Hüten. Manche brummten indeß auch und ſchalten ihn halblaut einen widerwärtigen Schwätzer. Glücklich herabgekommen, warf er eine Mappe mit Gebirgspflanzen und ein Säckchen voll abgeſchlagener Felſenſtücke auf den Boden, indem er unwillig ſagte: Seht, mit ſolchen Feſſeln muß ich mich auf dem Weg zur Freiheit ſchleppen!

Während er verſchnaufte, ſprach der Genueſe lächelnd: Ei, hochwürdiger junger Herr, geht Ihr ſo mit Euern Bürgſchaften um, mit dieſen Pflanzen und Foſſilien, die gut für Euch ſprechen und Eure Schleichwege decken? Wißt, Freund Giuſeppe, der Hochwürdige da wird nur unter dem Vorwand, Kräuter und Mineralien zu ſuchen, aus dem Seminar entlaſſen und kommt als Naturforſcher in unſere Verſammlungen. Das heiße ich mir aber eine Liebe, einen Eifer für die gute Sache! Dafür ſoll er aber auch das ſchönſte Frauenzimmer zur Braut finden, ſobald der Cölibat aufgehoben ſein wird. Nun, wackerer Freund, Ihr findet hier an uns gar

Digitized by Google

keine übeln Stücke für Eure Sammlungen, ſeht Euch nur recht um. Fettſtein iſt freilich ſelten, aber Klingſtein trifft ſich ſchon, Schaumkalk und Sumpferz genug. Oder wollt Ihr uns lieber für Pflanzen anſehen? Nun denn, zu welcher Claſſe und Ordnung rechnet Ihr uns?

Mit großem Ernſt verſetzte der Geiſtliche:

Eigentlich gehört Ihr Alle zu gar keiner Ordnung, ſondern jeder echt königlich Geſinnte wird behaupten, daß Ihr zur Unordnung gehört. Ich zähle Euch zu den Misfarbigen, die nicht recht grün und, genau genommen, nichts als Samen ſind, Samen der Freiheit. Ich kenne nur zwei Ordnungen in der politiſchen Pflanzenwelt: die Ordnung der Gewalt und die Ordnung der Freiheit. Jene Ordnung kennen wir genau: wenige Großmächte, im Beſitz erſtaunlicher materiellen Kräfte, wollen die Schickſale der Staaten und der Menſchen lenken und beherrſchen. Die unruhigen Fluten des Mittelalters haben ihnen das Gewaltzepter in die Hände geſpielt und ſie wollen es nun feſt halten per omnia saecula saeculorum, wie unſere Kirchengebete ſchließen. Eine abgeſchloſſene Zahl von Herrſchern betrachten die Welt

Digitized by Google

Gottes als ihr Eigenthum und Erbe, die Völker als ihre ewigen Mündel. Den Adel wählen ſie zu ihrer nächſten Umgebung und Geſellſchaft. Damit er, der einſt ihres Gleichen war, ſich die Unterordnung gefallen laſſe, geben ſie ihm Aemter und Würden ebenfalls als Eigenthum und Erbe. Die Geiſtlichkeit, die einſt das Glück der Welt ſchuf, indem ſie auf Seite der Völker die Herrſchenden beſchränkte, hat ſich jetzt durch fette Pfründen für die Könige gewinnen laſſen und es übernommen, den menſchlichen Geiſt, den einzigen Erlöſer der verſklavten Nationen, den ewigen Bedroher der Erdgewaltigen, durch Aberglauben zu feſſeln. Wie lange ſoll noch dieſe Ordnung beſtehen? Woher ſoll die Ordnung der Freiheit kommen? Daher, meine Freunde, mußte ſie kommen, wo kein hochmüthiger Adel, keine habſüchtige Prieſterſchaft, das unglückſelige Geſchwiſterpaar des Mittelalters, einer gekrönten Gewalt dienen. Aus Amerika mußte die Freiheit kommen. Die Franzoſen haben ſie über den Ocean herüber gebracht. Nordamerika gab uns die Kartoffeln und die Freiheit.

Indem der Sprecher ſich nun die Stirne wiſchte, flüſterte der Genueſe Giuſeppen zu: Ich will nur ſehen, wie er noch auf den Cölibat

kommen wird Denn alle ſeine Reden endigen damit, daß er den abſcheulichen eheloſen Stand der Geiſtlichen verwünſcht. Seht, Freund, dies Pfäfflein iſt mir der furchtbarſte Menſch für unſere gute Sache. Ich traue ihm nicht über den Weg. Gebt nur Acht! Wenn wir nun mit aller Müh' und Sorge die liebenswürdige Freiheit werden herbeigebracht haben, heirathet ſie uns der Schwarzkittel vor der Naſe weg.

Giuſeppe, der in ſeiner Zerſtreuung dieſen Scherz ganz überhört hatte, zog jetzt den Genueſen bei Seite und verſuchte noch einmal, etwas Zuverläſſiges über Brigitta von ihm herauszubringen. Er beſchwor ihn, ernſthaft und aufrichtig zu ſein, und um einer angeſehenen Familie willen ihm etwas über die wahrhaften Verhältniſſe dieſer Frau mitzutheilen, um ſie mit gehöriger Rückſicht behandeln zu können. Ich habe bemerkt, ſetzte er hinzu, daß ich Euch auch wieder mit meiner Kenntniß des Gebirgs dienen und gefällig ſein kann.

Ja? Iſt es Euer Ernſt? Wollt Ihr der Unſrige werden? Wollen wir unſere Bekanntſchaften gegen einander austauſchen? fragte lebhaft der Genueſe. Giuſeppe ſtutzte und ſchien keineswegs geneigt dazu. Seht Ihr! das wollt

Digitized by Google

Ihr alſo nicht, fuhr der Genuſe fort. Ich habe Euch Mancherlei über die unglückliche Harfenſpielerin mitgetheilt. Ihr ſcheint unzufrieden damit, weil Ihr meiner Ausſage nicht trautet, und doch gebt Ihr mir jetzt durch Eure Weigerung ausdrücklich zu verſtehen, daß ich Euch gar nicht trauen dürfte. Was ich Euch nun auch allenfalls noch über jene Frau mittheilen könnte, ſo lange wir uns fremd ſind, würdet Ihr doch immerfort Eure Zweifel behalten. Laſſen wir alſo bis auf nähere Bekanntſchaft die Sache hingeſtellt ſein und behandelt die Harfenſpielerin immerhin wie eine Gräfin, dann werdet Ihr nicht zu wenig thun.

Giuſeppen verdroß dieſe Abweiſung und er wendete ſich kurzweg um. Indem er nun aus dieſer unangenehmen Geſellſchaft wegzukommen eilte, näherte er ſich einem Haufen der roheſten Geſellen, die ein ſchauderhaftes Geſchrei ausſtießen. Er glaubte den Namen Malvi zu hören und blieb horchend ſtehen. Da ſtürzte Cola herbei, den er die ganze Zeit über aus dem Auge verloren hatte. Kommt, kommt! rief dieſer, und zog den Jüngling mit ſich fort. Laßt uns gehen, es fängt hier an, unangenehm zu werden. Kommt!

Digitized by Google

Hörte ich nicht den Namen Malvi brüllen? fragte der Jüngling.

Nun ja, es iſt nichts Unmögliches, erwiderte der Bettler. Ich will Euch unterwegs erzählen, was es war.

Auf dieſe Weiſe ſuchte Cola den aufgeregten Giuſeppe aus dem Thal und eine Strecke Wegs fortzubringen. Dann verſetzte er auf die wiederholten Fragen des Jünglings: Es iſt eine ſpaßhafte Schlechtigkeit, oder ein ſchlechter Spaß, lieber Freund. Der Marcheſe befindet ſich glücklicherweiſe in Turin. Unter den Burſchen dort hat er aber keine Freunde. Er hat viele derſelben peitſchen laſſen; er hat ſich vor ſeinen Gutsnachbarn durch Verfolgung der Gauner hervorgethan und daher wollen ſie ihm auch eine Auszeichnung unter den Baronen erweiſen. Er ſoll zuerſt „dran“, wie ſie ſich ausdrücken. Sie erwarten ihn in der Kürze von Turin zurück und wollen ihn dann zwiſchen dieſen Bergen ermorden.

Giuſeppe fuhr wüthend auf und wollte zurück. Um Chriſti willen bleibt und folgt mir! bat Cola. Was wollt Ihr thun? Begebt Euch nicht tollkühn in die Gefahr. Folgt mir! Schweigt, und denkt auf andere Mittel, den

Marcheſen zu retten. Wir wollen die Sache überlegen und gemeinſchaftlich betreiben. Kommt!

Nur mit vieler Mühe gelang es ihm, Giuſeppen zurückzuhalten und auf dem Heimwege vorwärts zu bringen.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die Glocke der Kathedrale St. Johann in Turin läutete den Abend ein. Die Gemüſeweiber und Geflügelhändler, die hier auf dem Johannisplatz ihren Markt hielten, packten auf; die arbeitsloſen Maurergeſellen, nachdem ſie auf der Kirchentreppe, ihrem gewöhnlichen Sammelplatze, gelagert, den langen Tag über vergebens auf Arbeitſuchende gewartet hatten, erhoben ſich mismuthig, ſahen noch einmal gähnend an der hohen Kirche hinauf, die einſt ſo viel Kellen und Karren, Meiſel und Schlägel in Arbeit geſetzt hatte, und ſchlenderten ihrer Herberge zu. Durch die großen Scheiben der Paläſte, die mit ihren Arkaden den Platz einfaſſen, ſchimmerten einzelne Lichter, und hier und da zogen Livree-Bedienten oder Dienſtmädchen in zierlichen Häubchen die Fenſterläden an.

Digitized by Google

Bei dem erſten Glockenſchlage ſchloß Herr von Lavergne, der nah am Platze in einer Seitengaſſe bei einem Bürger wohnte, den ſechsten Band von König Friedrichs nachgelaſſenen Werken und legte ihn vorſichtig auf ein Spiegeltiſchchen nieder. Dann zog er die Klingel und Joſeph, der Bediente, kam verlegen herein. Haſt Du es läuten hören? fragte der Baron. Nein, nein! verſetzte lebhaft der Diener, es iſt noch viel zu früh, es iſt ja noch lichter Tag, gnädiger Herr.

Dieſer erwiderte jedoch mit entſchiedenem Ton: Keine Einwendungen, Joſeph! Du ſuchſt Dich immer unſerer Uebereinkunft zu entziehen und ſetzeſt mich in Verlegenheit, Deine Dienſte anzunehmen. Ich werde Dir einmal, ehe es läutet, Feierabend bieten, blos um Dich ein Viertelſtündchen lang auszuſchelten. Nun es aber geläutet hat, biſt Du Herr im Hauſe und es kommt mir nicht zu, Dich zurecht zu weiſen. Jetzt ſetze Dich hier ruhig nieder, wenn Du willſt, auf das Sopha; ich hole die ſeidene Weſte und die braune Hoſe herbei, die einen Schaden genommen haben.

Joſeph ſtellte ſich aber mit flehender Geberde vor den Baron, um ihn zurückzuhalten. Dieſer

ſchalt, und der Bediente ſprang nun ſelbſt, die Kleidungsſtücke herbeizuholen. Die Thränen ſtanden ihm in den Augen, als er ſie mit dem Nähzeug übergab. Herr von Lavergne trug Alles in das Cabinet, weil hier bei heller Tapete in engem Raum das eine Wachslicht beſſer leuchtete. Wie er ſich nun aber hinter den verſchloſſenen Fenſterladen ſetzte und die zerriſſene Weſte nebſt den ſeidenen Faden ergriff, fiel ihm Joſeph heftig zwiſchen die Hände, küßte ſie, indem er ausrief: O mein Herr von Lavergne, o mein gnädiger Herr! Thränen fielen auf die Handkrauſe des Barons.

Sacre bleu! rief Lavergne, indem er ihn zurückſtieß, um mit einem Taſchentuche die Krauſe zu trocknen. Kannſt Du die Wäſcherin bezahlen, Schlingel? Mâtin! Das wird Flecken geben und ich wollte morgen noch damit an Hof. Er tupfte und glättete an der Krauſe und ſagte dann freundlicher: Was weinſt Du, Joſeph? Iſt es zum erſten Mal, daß ich die Nadel führe? Haſt Du die ſchönen Tage in Verſailles vergeſſen, wo ich im Boudoir der Gräfin Polignac und an der Seite dieſer Liebenswürdigſten das Glück hatte, ihr ſticken zu helfen? O ihr Tage des Ruhms und der Zu-

Digitized by Google

friedenheit! Ihr Tage einer unausſprechlichen Erinnerung! Wann werdet ihr wiederkehren! Wann werdet ihr dem verbannten Lavergne wieder lächeln? Und die Sonne Frankreichs, wann wird ſie wieder auf unſern Ueberfluß und auf die ſüßen Tändeleien des glücklichen Hofes von Verſailles niederſcheinen?

Joſeph ſuchte leiſe die Nähterei bei Seite zu ſchieben, indem er ſagte: Ich fürchte, gnädiger Herr, wir werden Paris niemals wiederſehen. Die Ausgewanderten ſind aufgefordert worden, zurückzukehren, und wir haben es zu thun verſchmäht. Wir ſind verbannt für immer. Es iſt wahr, Paris iſt umgewühlt, der Adel iſt geflohen, der König in Haft und Todesgefahr. Sie haben ihm die Majeſtät genommen, die heilige Anrede Sire iſt verboten, wie die treueſten Lippen verbannt ſind, die einſt dies beglückende Wort lispelten, und ſtatt deſſen brüllt die Wuth der Jakobiner. Aber auch in dieſem entſetzlichen Zuſtand iſt es doch immer Paris, es ſind Franzoſen, die das Grauſamſte gethan haben; und müſſen wir hier in Turin doch darben, ſo wäre ja die halbe Noth gehoben, wenn wir ſie in Paris zu ertragen hätten.

Wie Du das verſtehſt, Alter! fiel Lavergne

ein. In Paris haben wir am ewig ſchäumenden Glücksbecher genippt und geſchwelgt; nun würde die lebendige Erinnerung uns die Schale der Leiden nur um ſo mehr verbittern. Geht es uns jetzt übel, ſo klagen wir die Fremde an. Fern vom ſchönen Frankreich, fern von Verſailles können wir nichts Beſſeres erwarten. Geduld! guter Joſeph; bald kehren wir zurück, nehmen in Beſitz, was wir verlaſſen haben und werden dem Himmel danken, der die unglückliche Zeit vor unſern Augen verhüllt hat, in welcher Frankreich unterbrochen war, Frankreich zu ſein.

Könnte ich nur dieſe Hoffnung recht faſſen und feſthalten, gnädiger Herr, ſeufzte Joſeph.

Auffahrend und mit unwilligem Ernſt verſetzte Lavergne: Joſeph, biſt Du eine bête? Mein Gott, kann denn Frankreich beſtehen ohne uns? Iſt es denn eine Möglichkeit, daß Frankreich ohne Adel und ohne Hof beſtehe? Iſt es denn nur denkbar, iſt es nicht eine Ungereimtheit? Mein Gott, Joſeph, ich begreife Dich nicht! Biſt Du darum im Hauſe der Lavergnes grau geworden und haſt meinem Vater den Federhut gehalten, als er nahe daran war, Marſchall von Frankreich zu werden, um dieſe Unmöglichkeit nicht zu begreifen?

Digitized by Google

Verzeihen Sie, erwiderte Joſeph, mir ſcheint, jener Pöbel will Alles von vorn anfangen, und es war wol einſt auch in Frankreich eine Zeit, wo es noch ſehr wild und roh zuging. Wie es damals um Hof und Adel ausſah, weiß ich nicht. Inzwiſchen ſcheint unſere Noth nur darum ſtündlich zuzunehmen, um jede Erinnerung an die letzte ſchöne Zeit von Paris ganz auszulöſchen. Und ſetzt denn nicht dieſe Noth auch den lebloſen Zeugen jener ſchönen Tage zu? Ach! ſehen Sie, mein gnädiger Herr, dieſe Weſte, dieſelben Beinkleider, die Sie, o mein Gott! mit eigenen Händen die Gnade haben zu reorganiſiren —

Ha, Du Jakobiner! rief Herr von Lavergne aus; welch unglückliches Wort erlaubſt Du Dir? Was? Sind etwa meine Nadeln elende Advocaten, flegelhafte Pächter, bankbrüchige Kaufleute, die als Deputirte der Nationalverſammlung die legitime Livree Lavergne's reorganiſiren wollen? Ha, reorganiſiren! Welcher Teufel führt Dir das Wort in den Mund? Oder hätteſt Du denn ganz vergeſſen, daß jene elenden Deputirten Frankreichs ihr verbrecheriſches Unternehmen wider König, Adel und Geiſtlichkeit ein R e o r g a n i ſ i r e n des Staates genannt

haben? Pfui, Joſeph! Willſt Du Dich denn nun einmal bildlich ausdrücken, um nicht flicken zu ſagen, ſo nenne es ein lit de justice, was ich eben über die verbrecheriſchen Nähte halte; denn es ſoll beim Alten bleiben, Joſeph, und das Alte ſoll zurückkehren!

Verzeihung, mein gnädiger Herr! fuhr Joſeph fort. Ich ſage alſo, dieſelbe Hoſe und Weſte hatte ich noch bei jenem unglücklichen Frühſtück an, dem wir in den Tuilerien beiwohnten, nachdem der gute König in jenem entſetzlichen Zuge der pariſer Frauen und Hyänen von Verſailles entführt worden war. Indem ich hinter Ihrem Seſſel ſtand, bei jenem Frühſtück nämlich, ſagte Herr von St. Prieſt zu den an den König abgeſendeten Weibern: Als ihr Einen König hattet, fehlte es euch nicht an Brot; nun habt ihr zwölfhundert Könige und hungert. O mein gnädiger Herr, ſo oft ich nun in Turin dieſe Weſte anziehe, fällt mir jener Spruch ein. O mein Gott! und dieſe Weſte iſt mir ſehr weit geworden!

Lavergne erröthete und das Geſpräch gerieth in Stocken. Er nähte indeß mit vielem Anſtand an der Weſte, und der verlegene Joſeph knüpfte damit wieder an, daß er die Rechnung

über die kleinen Ausgaben des Tages ablegte und den Ueberſchuß von einem Pfandanlehn herbeiholte. Nur die größte Verlegenheit, in der ſich der Herr von Lavergne befand, nachdem alles Entbehrliche von Koſtbarkeiten zu Geld gemacht war, hatte es heute über ihn vermocht, ein theures Kleinod anzugreifen, nämlich ein wohlgetroffenes Bild der unglücklichen Königin von Frankreich, aus Elfenbein geſchmackvoll gearbeitet, das er von der Gräfin Polignac zum Andenken erhalten hatte. Joſeph war damit bei dem Bildhauer Bozanigo geweſen und hatte, da es ſein Herr nicht veräußern wollte, eine Summe gegen Verpfändung deſſelben aufgenommen.

Es war dem Herrn von Lavergne unangenehm, zu hören, daß ein fremder Herr, um ein Bildniß des Königs Victor Amadeus zu kaufen, eben anweſend geweſen ſei und das Bildchen mit Intereſſe betrachtet habe. Er fürchtete eine nähere Erkundigung des Fremden, in deſſen Augen er weder für unachtſam, noch für bedürftig gelten mochte. In dieſer unangenehmen Stimmung wurde er durch Poltern auf der Treppe unterbrochen. Er eilte von der Nähterei hinweg in das vordere Zimmer und ſetzte ſich behaglich

Digitized by Google

in den Sopha. Bald trat, nachdem er einen Packträger abgefertigt, ein Fremder herein, indem er einen ſchweren Mantelſack am ledernen Henkel nachzog. Einer lebhaften Begrüßung folgte die zärtlichſte und doch feierlichſte Umarmung.

Wie ſich Genoſſen einer glücklichen Jugend manchmal in gemeinſchaftlichem Misgeſchick wiederfinden, einſt Nebenbuhler in Ehrſucht und verliebter Bewerbung, jetzt von Mangel und Noth gleich begünſtigt: ſo kamen nun Lavergne und Aubigny zuſammen. Sie faßten ſich an den Händen, ſie ſanken ſich abwechſelnd an die Bruſt; ſie lachten über alte Geſchichten und die Thränen traten ihnen über ihre neue Lage in die Augen. Luſt und Betrübniß wechſelten in unbegreiflicher Geſchwindigkeit. Ein einziges Wort der Anſpielung rief jetzt ein Gelächter, jetzt eine Verwünſchung, jetzt einen Seufzer hervor. Herr von Aubigny kam von Koblenz und erzählte von dem dortigen Leben und Treiben der Emigranten. Er ſelbſt, in Noth gerathen, nahm jetzt zum Grafen Artois ſeine Zuflucht, von dem er ſich alle Unterſtützung verſprach. Hierauf bekannte auch Herr von Lavergne ſeine Verlegenheit. Meine Hoffnung iſt auf Se. Majeſtät den König Victor Amadeus gerichtet, ſagte er. Ich

beſitze die Gunſt des Monarchen in hohem Grade. Sieh nur dieſes Buch hier! Es iſt aus des Königs Handbibliothek, ein Band der Werke ſeines Lieblings, des großen Friedrich. Se. Majeſtät haben mir es eigenhändig mitgetheilt. Was ſagſt Du, Aubigny? Der König kann mich nach ſolchen Beweiſen des Vertrauens nicht ſtecken laſſen. Ich bin ſchon ſehr in der Klemme. Er führte den Gaſtfreund zu ſeiner Nähterei, wo ſich denn Lachen und Weinen erneuerte und auch Joſeph ſich einmiſchte. Lavergne erzählte von ſeinem Vertrag mit dem redlichen Kammerdiener, wornach dieſer nämlich ſeinen Herrn den Tag über bediente und dafür ſich nun nach eingebrochnem Abend wieder ſollte bedienen laſſen. Erſt ſtanden wir, ſagte Lavergne lachend, auf dem Vertrag: Geld für Dienſt, jetzt aber auf dem: Dienſt für Dienſt. Joſeph proteſtirte; aber Lavergne ſchickte ihn fort, ein Abendeſſen zu bereiten. Aubigny! ſagte er, was gilts, heute bin Ich der Günſtling der Gräfin Polignac! Sei ruhig, diesmal ſchlagen wir uns nicht; heut iſt die Freundin auf meiner Seite und hat mich in den Stand geſetzt, Dich zu bewirthen. Auf Befragen Aubigny's wollte eben der Herr von Lavergne ſich über ſein letztes Geld aus dem Ver-

Digitized by Google

ſatz des Bildchens erklären, als es leiſer und dann lauter an die Thüre klopfte. Lavergne öffnete und als er den in einem Mantel eintretenden Marcheſen Malvi erkannte, führte er erſt ſeinen Gaſt, um ſich bequem zu machen, in ein hinteres Stübchen und empfing dann den ſpäten Beſuch.

Herr von Lavergne, ſprach der Marcheſe, ich gebe Ihnen einen Beweis von Eigenliebe, indem ich Sie ſo ſpät noch um meinetwillen beunruhige. Sie haben bei dem Bildhauer Bozanigo ein Bildchen ausgeſtellt und wahrlich! den ganzen Adel von Turin damit erfreut. Ich mußte Ihnen an meinem Theil meinen beſten Dank ſelbſt noch heute überbringen. Aber Sie werden nun auch von Liebhabern beſtürmt werden; denn ich geſtehe Ihnen nur gleich, daß mir ſelbſt ſeit langer Zeit nichts für mich ſo Wünſchenswerthes vorgekommen iſt. Wahrlich, Herr von Lavergne, wenn Sie ſich bewegen laſſen, das Kunſtwerk zu veräußern, ſo müſſen Sie mich vor Allen bedenken. Verſprechen Sie mir das! Darum allein komme ich noch ſo ſpät zu Ihnen.

In einiger Verlegenheit erwiderte der Baron: Das Bild iſt allerdings von der geſchmackvollſten Kunſt; indeß beſteht doch ſein Haupt-

Digitized by Google

werth für mich darin, daß es ein Geſchenk der liebenswürdigſten Dame iſt. Sie begreifen daher, Herr Marcheſe, daß ich um dieſes unerſetzlichen Werthes willen das Bildchen nicht veräußern darf.

O wie mir das leid thut! rief der Marcheſe aus, ich hatte dem kleinen Kunſtwerk in Gedanken ſchon eine Beſtimmung gegeben, die jene Dame ſelbſt nicht misbilligen würde. Ich bin offen gegen Sie, Herr Baron. Meine Tochter ſucht etwas zum Geſchenk für einen Freund, der ihr vielleicht bald noch mehr ſein wird. Sie kann nichts Geeigneteres finden, als dies Bildniß einer unglücklichen Monarchin wäre, das von ſo glücklicher Kunſt iſt.

Es macht mich wahrhaftig unglücklich, erwiderte Lavergne, daß ich Ihnen die Kleinigkeit zu einem ſo ſchönen Zweck nicht ohne Weiteres zum Geſchenk machen darf. Aber ich müßte es ſogar dem König abſchlagen, der mir doch äußerſt gnädig iſt, wie Sie ſich an dieſem Buche da überzeugen können. Sie kennen den Einband der Bibliothek des Königs? Se. Majeſtät haben mir dieſen Band höchſt eigenhändig mitgetheilt, um die Anſichten des großen Friedrich über die Formen der Herrſchgewalt daraus zu

leſen. Dennoch müßte ich dem Könige ſelbſt jenes koſtbare Andenken der liebenswürdigen Gräfin Polignac abſchlagen. Auf meine Ehre, Herr Marcheſe!

Dieſer brach nunmehr ab und lenkte das Geſpräch auf die neueſten Vorfälle in Frankreich, auf die nun gänzlich unterbrochene Verbindung ausgewanderter Familien mit ihrem Vaterlande. Er beklagte den Zuſtand des Adels, der bei den ſchönſten Gütern der Welt nun doch im Auslande der Mittel beraubt ſei, ſeiner Würde angemeſſen zu leben. Er ſprach von den Pflichten, die der Adel in Turin habe, den franzöſiſchen Familien Vorſchüſſe nach Kräften zu leiſten.

Indem Malvi ſich erhob, ſetzte er mit raſcher Wendung hinzu: Würde es Ihnen Vergnügen machen, Herr von Lavergne, einige Zeit in der Nähe von Nizza auf meinem Gut zu wohnen? Sie wiſſen, die Gegend iſt reizend und geſund und mir würde ein ſo ausgezeichneter Gaſt auf beliebige Zeit höchſt angenehm ſein.

Ihre Freundſchaft rührt mich, Herr Marcheſe, erwiderte mit einem Händedruck der Baron. Auf meiner Rückkehr nach Frankreich werde ich über Nizza gehen, nur um Ihnen zu zeigen, wie ſehr ich Ihr Anerbieten zu ſchätzen weiß.

Digitized by Google

Ich verſtehe Sie, Herr Marcheſe; Sie denken ſehr edel und zart. Auf mein Wort! Wenn ich in Verlegenheit wäre — Aber ich bin noch keineswegs in Noth. Doch ſelbſt in dieſem Falle könnte ich mich ehrenhalber nur an den König oder den Grafen Artois wenden. Könige ſind es allein, von denen der Adel Frankreichs Unterſtützung annehmen kann. Indeß behalte ich mir Ihre Freundſchaft vor; ich ſehe einer Verlegenheit in dem Fall entgegen, daß ich nach Frankreich zurückkehre.

Wie, Sie wollen es wagen? fragte der Marcheſe.

Wagen? erwiderte Lavergne; ich habe nichts zu wagen, wenn wir ſiegreich wieder in Paris einziehen werden. Sein Sie verſichert, das wird in der Kürze geſchehen. Ich war jedoch auf meiner Flucht aus Frankreich ſo unglücklich, bei Macon in die Hände mordbrenneriſcher Landleute zu gerathen und meines Galla-Wagens beraubt zu werden. Sie ſehen ein, Herr Marcheſe, daß ich ohne Galla-Wagen in Paris nicht erſcheinen kann. Zu meiner Equipage würde ich dann einen Vorſchuß von Ihnen anzunehmen nicht erröthen. Denn wegen eines Vorſchuſſes

dürfte ich doch des Königs Majeſtät nicht an=
gehen.

Der Marcheſe empfahl ſich. Der Hochmuth des Mannes verdroß ihn, deſſen Noth er kannte und dem er ſich auf die ſchonendſte Weiſe gefäl=
lig zu zeigen gekommen war. Er glaubte, als Edelmann gegen Edelleute ſo handeln zu müſſen, beſonders in einer Zeit, wo Alles darauf an=
käme, den Adel aufrecht zu erhalten. Solche Hülfeleiſtung ſah er als eine Pflicht an, die nicht zurückgewieſen werden dürfte, und fühlte ſich nun gekränkt. Nicht ohne einige Bitterkeit bemerkte er beim Abſchied: Es rührt mich ſehr, Herr Baron, zu ſehen, wie der Adel Frank=
reichs ſich auch in der Fremde und in allen La=
gen ſtolz zu erhalten weiß.

Herr Marcheſe, verſetzte Lavergne, ich ſchätze mich glücklich, vielmehr Ihnen noch dienen zu können. Sie ſind ein Ehrenmann und ich kann Ihnen vertrauen, daß Sie verfolgt werden. Sie haben Ihren Bauern Frohnden und Zehnten er=
laſſen, wie ich höre. Mich wird das nicht hin=
dern, Sie in Nizza zu beſuchen; aber man wird es Ihnen in Turin nicht vergeben. Ich ſage Ihnen, man bereitet einen unglücklichen Ver=
druß, der Sie treffen ſoll. Es würde mich un=

endlich betrüben, wenn Ihnen des Königs Majeſtät in auffallender Weiſe ſeine Ungnade zeigen müßte. Wiſſen Sie, man arbeitet daran, Ihnen dies Unglück zu bereiten. Aber alles Dies im höchſten Vertrauen! Ihr Ehrenwort!

Der Marcheſe drückte ihm mit einer ſtummen Verſicherung die Hand und entfernte ſich in der mismuthigſten Stimmung.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Auf der Straße fiel ihm eine gewiſſe verſtohlne Bewegung auf. Die Menſchen eilten in der Dunkelheit nach einerlei Richtung hin, indem ſie mit halblauten Aeußerungen und, wo eine Laterne dämmerte, mit wunderlichen Geberden bald Angſt, bald Unwillen zu erkennen gaben. Neugierig folgte der Marcheſe der Bewegung und fand ſich endlich zwiſchen Menſchenhaufen vor dem Hoſpitium Albergo reale. Dies anſehnliche Gebäude war von Soldaten umſtellt und am Eingang hielten Polizeidiener mit Fakkeln. Eine dumpfe Stille herrſchte unter den Zuſchauern; nur einige Weiber, die ſich vordrängten und von den Soldaten zurückgetrieben wurden, ſtießen heftige Reden aus, oder heulten und riefen alle Heiligen an.

O mein armer Filippo! Hilft ihm denn Keiner? Er iſt hin, verloren iſt er; er iſt Kanonenfutter, er iſt ſo gut, wie verſchlungen, rief händeringend eine Weibsperſon. O wer rettet meinen lieben Jungen, meinen lieben, herzlichen

Schelm! O mein Filippo! Einen Schießprügel ſoll er ſchleppen, er, der ſo geſchickt mit der Kalandermaſchine umgehen kann. Meinen denn die vornehmen Herren, er ſei mit ſo viel Mühen und Sorgen degummirt worden, um ſich deſto leichter blutroth zu färben? O helft, ihr Nachbarn, helft! Ihr kennt mich ja, ihr kennt ja die Plüſchmadlene. Und ſind denn nicht auch eure Söhne und Neffen drunter? Alle, Alle haben ſie was Beſſeres gelernt, als hinter dem raſſelnden Kalbfell zu gehen. Wir wollen ſie frei wiſſen, ſie ernähren uns und wir wollen nicht Hungers ſterben.

Die Frau fuhr noch eine Weile in ihrem gemeinen Piemonteſiſch fort, zu toben und zu heulen, zu drohen oder zu flehen.. Die Soldaten aber ſtanden ruhig, die Bürger ängſtlich da, und ſie fand bei jenen kein Gehör, bei dieſen keinen Beiſtand. Nur in entfernteren Menſchenhaufen regte ſich hier und da ein Murren; alsbald aber ſchlichen auch Einzelne hinweg, als ob ſie über ihre eigne Kühnheit erſchräken, oder Schutz vor ihrer eigenen Verwegenheit ſuchen müßten.

Gern hätte der Marcheſe gewußt, was hier vorgenommen werden ſollte; da er ſich aber von

Digitized by Google

lauter Pöbel umgeben ſah, nahm er Anſtand, bei Jemandem anzufragen. Es war ihm nicht unbekannt, daß im Albergo reale junge Leute für allerlei Handwerke gebildet werden, da viel Hutmacher, Schreiner, Tuchmacher u. dgl. ihre Werkſtätten und beſonders die Seidenweber ihre Stühle in dieſem weitläufigen Gebäude haben; doch konnte er nicht begreifen, warum das Haus mit Wacht umſtellt ſei. Er fiel endlich auf den Gedanken, die jungen Leute, loſes Fabrik-Geſindel, möchten wol eine Verſchwörung angezettelt oder wenigſtens revolutionäre Verbindungen geknüpft haben. Eben ging nun das Thor auf und die zuſtrömende Menge riß den Marcheſen wider Willen vorwärts. Bei einer unerwarteten Schwenkung der Soldaten wichen die Haufen zurück und ein Menſchenwirbel ſchleuderte den Marcheſen hart gegen den befehlenden Offizier. Die Empfindlichkeit auf der einen, die Verlegenheit auf der andern Seite gingen ſchnell in wechſelſeitige Verwunderung und Grüße über, als man ſich erkannte. Der Marcheſe fragte nun ſchnell nach der Bedeutung des Vorgangs, worauf der junge Offizier, Graf Rivoli, antwortete: Feige Canaille, die das Musketenfieber hat, ſoll hier ausgehoben werden. Junge Hand-

Digitized by Google

werker, die im Hauſe arbeiten, haben noch eine Menge ihres Gelichters mit ins Albergo geſchleppt und verſteckt. Se. Majeſtät der König brauchen noch einige Bataillone Freiwilliger für den Dienſt an der franzöſiſchen Grenze; aber die Burſche fürchten ſich vor der Flinte, wie vor des Teufels Ofengabel. Und ſehen Sie nur die hübſchen Kerle, die da herauskommen! Das Vaterland verlangt ihre Dienſte, ſollte man glauben, daß ſie ſo wenig Ehre im Leibe hätten, ſich den ſchönſten Pflichten des Unterthanen zu entziehen? Aber wie kommen ſie hierher, mein gnädiger Papa? Und was macht meine theuerſte Blanca? Sagen Sie ihr, wie unglücklich ich bin, um eines ſo geringfügigen Auftrages willen, wie die Aushebung des Neſtes da iſt, den ſchönſten Abend ihrer Geſellſchaft zu verlieren. Der Befehl kam ſo ſpät und unvermuthet, daß ich mich gar nicht habe entſchuldigen können.

Inzwiſchen war die Frau, die ſich ſchon vorher ſo ungeſtüm betragen hatte, mit Gewalt durch die Reihen der Soldaten gedrungen, hatte ihren Filippo aus dem Haufen der jungen Handwerker ergriffen, weinend umarmt, und brachte ihn nun vor den Offizier. Indem ſie ſich ſo verſchämt und manierlich, wie möglich, geberdete,

Digitized by Google

bat ſie um die Freilaſſung ihres lieben Filippo. Er iſt mir unentbehrlich, Excellenz, ſagte ſie; der Schelm, ſein Vater, hat ſich durch die Lappen gemacht, wie man zu ſagen pflegt, als ich auf unſerer Trauung beſtand, und hat mir den Jungen gelaſſen. Mit Taglohn habe ich ihn aufgefüttert, ja Ihro Gnaden, und habe ihn Seidenweber werden laſſen, und er ernährt nun mich, ſeine Mutter. Er iſt ſehr geſchickt, er iſt ein erſtaunlicher Seidenweber, er iſt was ganz Apartes. Herr Tribolo, ſein Patron, kann ihn gar nicht entbehren. Keiner führt ſo geſchickt, wie er, die Kalandermaſchine, Keiner verſteht ſich ſo aufs Degummiren. Ich will nicht geſund hier ſtehen, wenn ich nur ein falſches Wörtchen ſage. Excellenz ruiniren die erſte Fabrik von Turin, falls mein Filippo hinter die Trommel rangirt wird, und ich ärmſte der Mütter ſterbe Hungers. Nicht wahr, Sie laſſen ihn frei und erhalten mir das Brot? Filippo, knie, und küſſe die Hand, küſſe die gnädige Degenquaſte, Excellenz haben Dich freigegeben.

Graf Rivoli wies die Bittende kurzweg ab. Sie wich aber nicht. Sie warf ſich auf die Knie, heulte und rief mit ausgebreiteten Armen zwanzig Heilige mit Namen an, die des Gra-

Digitized by Google

ſen Herz bewegen möchten. Der Offizier fuhr ſie jedoch nur deſto ſtrenger an und ſchalt ſie eine liederliche Dirne, von welcher die Heiligen und der Himmel nichts wiſſe.

Excellenz haben ganz recht, rief die Frau, der Himmel weiß auch nichts von mir, warum wollen Sie allwiſſender ſein, warum wollen Sie von meinem Sohn wiſſen? Auch iſt er ja kein legitimes Kind, wie man zu ſagen pflegt, er entehrt die Compagnie, er muß ausgeſtoßen werden.

Der Marcheſe ſelber fragte mit einem bedeutenden Wink in franzöſiſcher Sprache, ob denn die Burſche gezählt wären. Das nicht, erwiderte Graf Rivoli, auch hängt wol ſo viel von einem Offizier ab; aber ich ſehe nicht ein, daß ich auf das Geſchwätz einer — achten ſoll. Und auf piemonteſiſch ſetzte er entſchieden hinzu: Der Burſche iſt ſtark und muß hinter die Muskete.

O mit gnädigſter Erlaubniß, erwiderte die Frau, ſtark iſt er gar nicht. Sehen Excellenz, es iſt gar nichts an ihm, er iſt nur ein ſchlappriger Junge; die Patrontaſche zög ihn zu Boden und wenn er trockne Feigen ſtatt Patronen drin hätte. Dann legte ſie ſich aufs Schmeicheln; ſie nannte den Offizier einen ſchönen

Digitized by Google

Mann, eine Blume der Garniſon; ſie rühmte ſeine Augen, ſeine Geſtalt; ſie pries das edle Fräulein, ja die Fürſtin, die ſeine Braut werden würde; ſie verhieß ihm die reichſte Heirath und bat um Erlaubniß, daß ihr freigelaſſener Sohn ihm die feinſten Hochzeitſtrümpfe weben dürfe, nicht ſo grobe, flockige, wie man ſie in Turin trage, ſondern von den feinſten, wie man ſie am Grafen Artois ſähe, an deſſen Waden und Worten alle Frauenherzen ſcheiterten.

Die letzte Aeußerung nahm jedoch Graf Rivoli aufs höchſte übel. So verwegen und läſterlich urtheilt ſeit dieſer franzöſiſchen Rebellion das Geſindel über fürſtliche Perſonen, ſagte er zu dem Marcheſen, und befahl einem Unteroffizier, die Frau zu entfernen.

Das geſchieht ihr ganz recht! rief ein Bürger aus einem nahen Haufen; was will die Perſon mehr, als wir Andern? Erſt iſt ihr Bengel ſo frei geweſen, auf unerlaubtem Weg in die Welt zu kommen und nun will er auch noch Freiheiten vor den Uebrigen voraus haben? Mir ſind zwei Söhne genommen worden und wie vielen Andern iſt Aehnliches zugeſtoßen? Denn in der ganzen Gegend umher werden Freiwillige fortgeſchleppt. Recht, lieber Nachbar!

Digitized by Google

rief ein Anderer, ſie mag ſich, wenn ſie ihren Sohn verliert, mit dem guten Sprichwort tröſten: Wie gewonnen, ſo zerronnen! Was kann der Herr Offizier auch für ſie thun? Wir würden uns dafür bedanken, wenn ſie nicht gleich andern Unterthanen behandelt würde.

Bei dieſen Worten fuhr der junge Rivoli entrüſtet auf und ſprach: Wer iſt der Verwegne, der mir vorſchreibt, was ich thun darf? Sehen Sie, Herr Marcheſe, fuhr er dann fort, ſolche revolutionäre Geſinnung hat ganz Turin durchdrungen. Das iſt, was ſie Gleichheit nennen. Wißt, verwegnes Geſindel, wendete er ſich dann gegen das Volk, wiſſet, daß Gnade ein Vorrecht des Königs und des Adels iſt. Hat euch unbeſonnene Sprecher der Himmel ſelbſt etwa gleich mit allen Menſchen behandelt? Gleich an Gütern und Vorzügen? Eure Söhne müſſen dem Vaterlande dienen, das in Gefahr iſt, müſſen gegen den franzöſiſchen Feind das Gewehr ergreifen, darinnen geſchieht ihnen ihr Recht; den Sohn dieſer Frau aber laſſe ich nunmehr frei, blos um euch zu zeigen, daß Gnade vor Recht geht. Nimm Deinen Sohn, Frau, und wer ſich zu murren unterſteht, den werde ich als einen Rebellen behandeln.

Digitized by Google

Ehe Graf Rivoli noch ausgeſprochen, war die Frau an ihres Sohnes Hand bereits um die Ecke der nächſten Contrade geeilt und ſchlüpfte mit ihm in das Haus eines Verwandten. Die übrigen Ausgehobenen aber wurden in die Kaſerne gebracht, wo ſpäter noch andere Haufen Jünglinge aus der Stadt und Umgegend eintrafen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Des andern Morgens, als im Palaſte der Gräfin Bens de Cavour noch Alles ſchlief, ſtand, ihre Blumen zu begießen, Blanca Malvi ſchon am Fenſter und blickte vom zweiten Stock auf die ſchöne Po-Straße mit hellen Augen hinab. Petronella, die Kammerjungfer, ordnete die Anzüge für den heutigen Tag und plauderte. Wir ſind heute merkwürdig früh bei der Hand, ſagte ſie; das war aber auch für Turin ein ſehr ungewöhnlicher Tag geſtern; es war doch auch gar nichts los, nicht einmal der dicke Abt von Caluſo war da, der im Vorübergehen immer etwas an Einem zu tätſcheln hat. So gabs denn früh genug Feierabend, während wir ſonſt nie früher zu Bette kommen, als wenn zu Drappo die Hühner auffliegen.

Dafür träume ich mich jetzt deſto angenehmer nach Drappo, erwiderte Blanca; denn es iſt juſt um die Zeit, da ich dort im Garten zu wandeln und auch nach meinen Blumen zu ſehen pflege.

O weh, Turin! lachte Petronella, wenn ein Traum nach Haus und Heimat ſchon Erſatz für die ſchönen Feſte der Hauptſtadt gibt. Doch merke ich Ihnen ſchon ein Weilchen an, daß Sie aus Feſten und großen Geſellſchaften ſich bei weitem ſo viel nicht mehr machen, als in den erſten Wochen unſeres Hierſeins. Nicht wahr, da gings juchhe! in die neuen Manieren und Unruhen hinein? Aber jetzt blicken Sie ſchon ſo ruhig und lächelnd hin, als ob Sie Mitleid mit den Narreteien hätten.

Da haſt Du das rechte Wort gebraucht, Petronella! erwiderte Blanca; nur drückt es noch nicht Alles aus. Denn neben dem Richtigen, das ich belachen kann, habe ich auch noch ſo viel Nichtswürdiges an dieſen Herrlichkeiten des Hofs und der vornehmen Welt entdeckt, daß ich eine tiefe Unzufriedenheit empfinde. Wahrlich, es wäre ſchon an der Zuverſicht und Unverſchämtheit genug, mit denen man das Lächerliche und das Leichtſinnige zur Schau trägt, ohne daß man die Albernheit und Schlechtigkeit ſelbſt nöthig hätte. Doch davon wollen wir ſprechen, wenn wir erſt wieder zu Hauſe ſind; jetzt ſtecken wir noch zu tief in der Herrlichkeit drin und müſſen uns hüten, ſie übel anzuſehen.

Digitized by Google

Hüten? Wovor? Fürchten Sie etwa von dem Treiben in Turin angeſteckt zu werden? Das macht mir keine Sorge, meine Gnädige. Vielmehr ſetzen Sie ja der Hofmanier ein ſo ländliches und launiges Benehmen entgegen, und man findet, ſo viel ich bemerken kann, dieſe Art ſo allerliebſt, daß man ſich viel eher von Ihnen wird anſtecken laſſen. Was will man alſo mit Ihnen machen, wenn Sie auch ganz Turin zum Beſten haben? Sollen die franzöſiſchen Abbé's und die Turiner Prälaten kommen und Ihnen eine Strafpredigt halten. Oder ſollen die Herren Offiziere einrücken, um Sie herauszufordern? Aber du heilige Mutter Anna, die Alle können ja nicht öfter kommen, als ſie ſchon thun. Alle die jungen Herren vom Hofe, und darunter ſind auch alte genug, alle die Offiziere und Ordenskreuze kennen ja keine andere Wallfahrt mehr, als nach dem Hauſe der Frau Gräfin Bens de Cavour, um vor dem Bildniß der heiligen Blanca von Drappo ihre Andacht und Brüderſchaft zu halten.

Schweig, Schwätzerin! ſchalt Blanca; jene aber fuhr fort: Rede ich denn von Ihnen? Ich rede ja nur von ihrem Bildniß. Denn ſo wahr mir die heilige Mutter Anna — Sie ſehen

Digitized by Google

bei all' der Anbetung aus, wie ein bloßes Bild. Ja wahrlich! Wenn es uns die Heiligen droben auf unſer Anrufen ſo machen, wie Sie den Herren auf ihre Huldigungen: ſo ſei Gott uns armen Mädchen gnädig, wenn wir ſchwach geweſen ſind! Wiſſen Sie, gnädiges Fräulein, was ich mir ſchon hundertmal gewünſcht habe? Den Herrn Giuſeppe Adrian möchte ich einmal unter den jungen Herren ſehen. So mit einem Mal müßt' er mit ſeinem Jagdranzen und ſeiner Büchſe, mit den wirren Locken und braunen Wangen müßt' er hereintreten zwiſchen die Kerlchen, die gepudert und mit papiernen Sohlen auf dem Eſtrich tänzeln. Herr Jeſus, wie ſollte ſich das ausnehmen, gnädiges Fräulein? Meinen Sie nicht?

Je nun, erwiderte Blanca, Giuſeppe würde ausſehen, wie ein ſtarker Jäger vor dem Herrn, wie's in der Bibel heißt.

Das glaube ich wahrhaftig! rief Petronella, und wiſſen Sie, was ich noch glaube? Er würde viele der Herrchen, wenn er ihnen auf die Füße ſähe, für — Haſenfüße halten.

Sie lachte ſo unmäßig, daß es ihr Blanca verwies. Darauf wendete das Mädchen ſchelmiſch und manierlich ein: Einen nehme ich

aus, meine Gnädige, den Herrn Grafen Rivoli; ja der —!

Der hat allerdings viel voraus, ſo viel, wenigſtens als einen Grafen ausmacht. Mit dieſen Worten wendete Blanca ſich ſo entſchieden von dem Mädchen ab, daß es nicht fortzuplaudern wagte. Doch hob es endlich wieder an: Ich ſehe Sie, meine Gnädige, hier doch öfter als zu Drappo betrübt oder wenigſtens nachdenklich und wundere mich darüber. Denn was Sie auch auf Turin ſchelten mögen, iſt es doch hier ein ganz andres Leben, als daheim. Dies Leben und Treiben, dieſe Chaiſen und Trommeln, dieſer Putz und Prunk gefallen mir gar ſehr. Und ich ſehe doch Alles nur aus der Ferne; Sie aber, die ſo darin ſchwimmen können, wie der Fiſch unter Blumenblättern im Bach, finden kein Vergnügen daran. Was haben wir denn in Drappo? Selten kommt ein alter Baron aus der Nachbarſchaft oder ein paar alte Damen aus Nizza. Da ſitzt dann der alte Herr Pfarrer Briani und ſeine haushälteriſche Schweſter. Und verſtände ich nur noch, was da geſprochen wird; aber es iſt Alles ſo ernſt und klug, ſo — ich weiß nicht, wie.

Eben dieſe Geſpräche entbehre ich hier ſo

Digitized by Google

ungern, erwiderte Blanca, nichts in Turin kann ſie mir erſetzen; dieſe Entbehrung allein könnte mich heimwehkrank machen. Denn dieſe Geſpräche meines lebenskundigen Vaters und des gelehrten Pfarrers Antonio Briani führen ſo viel Wichtiges und Großes herbei und zeigen mir das menſchliche Leben in ſo erhabener Bedeutung, daß mir all die Nichtigkeiten von Turin in der Seele zuwider werden. Du biſt ein Kind, Petronella, Du kannſt Dich daran freuen!

O ich verſtehe Eure Gnaden ſchon, verſetzte Petronella; aber ich befinde mich merkwürdig wohl bei meinen Kindereien. Ich halte mich an die Bibel: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, u. ſ. w. Ja ich kann Sie, meine Gnädige, recht beklagen um Ihrer Ernſthaftigkeit willen. Sie ſind zu früh alt geworden; Sie hätten, wie man den Schooßhündchen Branntwein gibt, damit ſie hübſch klein und niedlich bleiben, verzeihen Sie mir den Vergleich! auch durch irgend ein Mittelchen etwas kindiſch und niedlich erhalten werden ſollen, um an den Kindereien des Hofes Ergötzen zu finden. Gewiß und gewiß! Es ſind ſehr, ſehr vornehme Leute hier, die Sie gern — Nein, das darf ich doch nicht ſagen!

Petronella raffte die Wäſche zuſammen und lief verlegen aus dem Zimmer.

In der Thüre begegnete ihr der Marcheſe. Haſt und Unruhe und das üble Ausſehen einer ſchlafloſen Nacht erſchreckten die Tochter, als ſie ihm entgegeneilte, um ihn zu umarmen.

Laß uns ein vernünftig Wort reden, meine Tochter, während ſie noch im Hauſe ſchlafen, ſagte er; laß uns eine vernünftige Ueberlegung anſtellen. Iſt etwas an mir? Du ſiehſt mich ſo an. Es iſt mir nichts, ich bin nicht unwohl; vergib, ich habe mich ſo gehen laſſen. Eine unruhige Nacht —; und was ſoll ich es verhehlen, mancherlei Bekümmerniſſe ſtören meinen Schlaf und wecken mich früh. Komm, ſetze Dich hierher. Wie ſiehts aus, bleiben wir, oder kehren nach Drappo zurück? Meine Angelegenheiten mit des Königs Majeſtät ſind beendigt, es gilt nun, daß wir uns entſchließen.

Blanca fühlte wohl, worauf es jetzt ankam; ihr Herz pochte heftig, während ſie ſo leichthin wie möglich erwiderte: Sie haben mir immer ſo vernünftig befohlen und mir das Gehorchen ſo leicht und lieb gemacht, lieber Vater, laſſen Sie mir doch auch in dieſer Sache, die an ſo weithin geſponnenen Fäden hängt, lieber noch

einmal das alte bequeme Gehorchen; ich würde mich zum freien Berathenhelfen etwas ungeſchickt anſtellen.

Das iſt nicht die volle Wahrheit, Blanca! erwiderte verdrießlich der Marcheſe; ich habe Dich mehr gewöhnt, mit mir einzuſtimmen, als Dich blos nach mir zu richten. Wirklich wäre mirs diesmal lieber, wenn Du einen recht heftigen Wunſch, ſo ein recht entſchiednes Verlangen hätteſt, als daß Du ſo gleichgültig, oder gar ſo verſteckt biſt, mir die Wahl zurückzuſchieben. Dein Gehorſam iſt mir diesmal das Süßeſte nicht.

Er ſchritt einigemal im Zimmer hin und wieder, blickte jedesmal halb fragend, halb erwartend nach ſeiner Tochter hin, und da er ſie verlegen mit den Blumen ſpielen ſah, die aus einer koſtbaren Urne auf dem Spiegelpfeiler überhingen, fuhr er fort:

Laß mich deutlicher reden! Warum ſollen wir uns nicht verſtändigen? Die Sache iſt herzenszart, ich weiß es; aber ich bin Dein Vater, ich bin Dein älteſter Freund, und gegen beide in einer Perſon ſollteſt Du doppelt aufrichtig ſein. Sieh, ich wünſchte, daß Du mir vorſchlügſt, ja daß Du entſchieden wäreſt, in Turin zu bleiben. Ich würde denken, Du fändeſt

ein ſtilles Wohlgefallen an der Aufmerkſamkeit und Ergebenheit des jungen Grafen Rivoli, der es werth iſt, daß Du ihm Gehör ſchenkeſt. Er iſt von Familie und Vermögen, er iſt durch Talente und Beſtrebungen, ja von Geſtalt und Benehmen ausgezeichnet. Eine bedeutende Laufbahn, ein ehrenvolles Ziel liegt vor ihm. Sieh, das Alles kann ich anführen; ich kann auf ſeine Perſon pochen und brauche mir nicht vorzuwerfen, es gelte mir nur darum, daß ſein Vater und ich alte Freunde ſind, die einen frühen Bund, ein herzliches Verhältniß nach langer Zwiſchenzeit in ihren Kindern verjüngt und noch inniger verknüpft ſehen möchten. Ich bin ja bei Gott und allen Heiligen ſo unbillig nicht, ein Opfer von Dir zu verlangen für zwei alte Gecken von Vätern, die ſchon an ihren grauen Köpfen die Hälfte Puder ſparen können. Nein! daß Du aber Deinem eigenen Intereſſe fremd biſt, daß Du einer ſo wünſchenswerthen, ſo beneidenswürdigen Bewerbung entgegenſtehſt, wie ſoll ich mir das erklären? Was liegt hier Verborgenes, Hemmendes, Störendes in der Mitte?

O mein gnädiger Vater, antwortete Blanca, Sie haben nicht Unrecht, wenn Sie den Grafen Guido Rivoli den zahlreichen piemonteſiſchen und

Digitized by Google

franzöſiſchen Gecken vorziehen, die unſere Geſellſchaften in Turin ſo läſtig machen, wie Fliegen den Sommerabend. Achten Sie denn aber mich ſelber für ſo gering von Werth, oder ſind Sie mich ſo müde, daß Sie mich als einen abgängigen Artikel bei der erſten Anfrage nicht ſchnell genug losſchlagen können, Ihr einziges Kind? Ei doch, mein gnädiger Vater, bin ich denn nicht auch etwas werth und darf ſich des Marcheſen Malvi Tochter nicht ein wenig ſchwer machen? Nur am Widerſtand kann ich ja prüfen, wie viel ich dem Grafen werth bin, nur an der Mühe, die ich ihm mache, kann ich ſeine Zuneigung meſſen.

Das iſt keine Liebe, Blanca! rief der Marcheſe. Dieſe Ausflucht betrübt mich. Ich ſehe, Du rechneſt, Du biſt frei, und ſollteſt befangen ſein. Mit Deiner Mutter war es nicht ſo; als wir uns verſtanden, warf ſie ſich mir ans Herz, weil ſie ihren Werth in der Gewalt der Liebe empfand; ſie fürchtete nicht, ſich wegzuwerfen, wenn ſie liebend ſich dem Liebenden widmete. Dein Rechen-Exempel betrübt mich. Und warum biſt Du denn anfangs dem Grafen anders begegnet? Dein Benehmen hat ihn bewogen, mich in ſeinem Entzücken mit dem vertraulich-

ſten ſüßeſten Namen zu benennen; ſo daß mir die freudigſten Erwartungen erregt worden ſind, die aber jetzt ſchon den bitterſten Empfindungen Platz machen. Warum hältſt Du Dich jetzt ſo zurück? Ueberhaupt haſt Du ein wunderliches Naturell, wenn ich es nicht Abſicht nennen ſoll. Immer regt ein erſter Eindruck Dich am lebhafteſten auf, Du biſt hingeriſſen, wie ein loſes, lediges Weſen von jeder Uebergewalt leicht in Beſchlag genommen wird; dann aber plötzlich ziehſt Du Dich zurück und hältſt Dich ſcheu in der Ferne. Iſt Dein Herz überhaupt ſo ſchwach, daß es ſich nicht, wie der Magnet, durch Tragen ſtärkt? Oder willſt Du es etwa Deine Freiheit nennen? Damit wäre dann mir wenig geholfen; denn ich beklag' es eben, daß Du ſo frei biſt.

O wie ſchmerzt es mich, mein Vater, daß ich durch meine Unart Ihnen ſchon wieder Grund zur Unzufriedenheit gegeben habe. Nein, um des Himmels willen ſoll dies mein Ungeſchick nicht für Freiheit gelten, ſchon weil dies Wort jetzt in der Welt ſo viel Unheil ſtiftet und noch mehr Beſorgniß macht.

Wollte Gott, Du fühlteſt ernſtlich, welches Unglück dieſes Wort in unſern engſten Wänden

zu ſtiften droht. Du ſchweigſt? Ja es iſt ſo! Deine Befangenheit verräth mir, daß Du mich verſtehſt. Aber, mein Gott, wie ſoll ich das tragen und überdauern!

Er ſank in den Sofa zurück, indem er mit beiden Händen ſein Geſicht bedeckte und ſeine Bruſt nach Athem rang. Blanca warf ſich weinend über ſeine Knie, flehend, daß er ſich beruhigen, daß er ſich erklären möchte. Der Marcheſe richtete ſich auf und faßte, indem er ſich zu ſammeln ſuchte, die Hand ſeiner Tochter. Soll ich mich erklären? fragte er mit matter Stimme. Wenn Du mich in der That nicht verſtändeſt, möchte ich Dich mit meiner Bekümmerniß auch nicht beunruhigen oder kränken. Ja, das iſt nun die Frage! Ich will Dir lieber mittheilen, was mir dieſe ſchlafloſe Nacht verurſacht hat. Ich brachte den geſtrigen Spätabend mit meinem alten Freunde Rivoli ganz allein zu; er war ſchwermüthig geſtimmt und, da er auf unſere nähere Verbindung rechnet, hielt er es für ſchicklich, mir die bisher verheimlichte Geſchichte ſeiner unglücklichen Tochter zu erzählen. Du haſt ſie nicht gekannt und auch ich habe ſie nur vor mehren Jahren, als ich etliche Tage hier in Turin zu thun hatte, ganz

Digitized by Google

flüchtig geſehen. Etwas ſchwärmeriſch ſah ſie immer aus, doch mehr, wie es mir ſchien, für die Welt, als für das Kloſter. Ich wunderte mich daher, als ich hörte, ſie ſei Nonne geworden. Freilich war es, wie ich nun weiß, auch kein Beruf, ſondern der beklagenswertheſte Zwang. Der Graf hielt ſich nämlich von jeher während der ſchönen Jahreszeit mit ſeiner Tochter gern im ſtillen Thal von Ajas auf, wo er eine angenehme Beſitzung am Avançon hat. Als Heirathsgut ſeiner Gemahlin beſitzt er auch das weiter hin gelegene Dorf Verrez. Hier, wo einſt Schmelzhütten geweſen ſein ſollen, ließ er mit des Königs Privileg in den nahen Bergen Verſuche auf Gold und Kupfer machen, wozu er ſich eines ihm ſehr empfohlenen Mannes aus Genua bediente. Dieſer gewandte, einnehmende, dabei aber ſehr verſchlagene Mann, auf den der Graf ein übermäßiges Vertrauen ſetzte, knüpfte insgeheim mit der jungen Gräfin ein Verſtändniß an. Jugend und Schwärmerei des Mädchens, und mehr noch der einſame Aufenthalt, begünſtigten eine unſinnige Neigung, die der Verführer zu einer verbrecheriſchen Verbindung ausſpann. Zu ſpät wurde es der Vater inne; ſchon halfen Zureden, Bitten, Drohungen nichts

Digitized by Google

mehr und ſo mußte denn die Unglückliche mit Gewalt von einem unwürdigen Menſchen entfernt werden. Sie ward nach Aoſta in das Kloſter der Auguſtinerinnen gebracht, um ihr wo möglich in der Einſamkeit zur Erkenntniß ihrer Schuld zu verhelfen. Aber ihre Leidenſchaft überſchritt alles Maß. Sie hatte ſich über Ehre und Sitte hinausgeſetzt: wie hätte ſie der Stimme des Gewiſſens hören ſollen? Kurz, nach drei Jahren erheuchelter Ruhe und Ergebung entwich bei Gelegenheit eines großen Kirchenfeſtes die bethörte Gräfin Porzia. Kirche und Kloſter ſtand an jenem Tage den zahlreich Wallfahrenden offen und ſo kam man auch den Entflohenen nicht eher auf die Spur, als bis ſie ſchon die franzöſiſche Grenze erreicht hatten. Der Vater zwar gab die Unverbeſſerliche auf, verſtieß und verfluchte ſie; doch der Sohn, unſer junger Freund Rivoli, ließ die Schweſter lange Zeit nicht aus dem Auge und es gelang ihm, auch in der Fremde die Vermählung zu hintertreiben und die Schweſter zu ängſtigen. Denn nach ſeiner Denkungsart iſt es ihm ein Greuel, die Gräfin mit ſolchem hergelaufenen Menſchen geſetzlich oder kirchlich verbunden zu wiſſen. Du

biſt bleich geworden, meine Tochter? Der Marcheſe blickte ſie mit ſeltſamer Unruhe an.

Blanca ſeufzte: Ach, die Arme!

So? ſchrie der Marcheſe und erhob ſich, Du beklagſt ſie? Wie? findeſt Du ſie nicht auch beneidenswerth, daß ſie um ihrer Liebe willen elend, verachtet, verworfen ſein darf?

Blanca war aufgeſtanden und verſetzte jetzt mit ſo viel Entſchloſſenheit als Ehrerbietung: O, mein Vater! Warum thun Sie ſich die Gewalt an, mir ſo hart zu begegnen? Wie ſoll ich Ihnen zurathen, hier in Turin zu bleiben, wo Menſchen, ja wo bloße Familienverhältniſſe Ihr gütiges Herz ſo verkehren und verwandeln können? O, laſſen Sie uns ſchnell nach unſerm ſtillen Drappo zurückkehren! Hätten Sie mir dort jemals ſo grauſame Dinge geſagt?

Der Marcheſe ſchien beſchämt und betroffen; doch war ſeine Unruhe zu groß, als daß er derſelben ſogleich Herr zu werden vermocht hätte; aber er ſprach wenigſtens gelaſſener und offner. Ich wollte Dich nicht kränken, meine liebe Tochter, ſagte er. Ich habe die ſchrecklichſte Nacht gehabt, meine Träume ſpielen mir ſo übel mit. Ich fürchte ja nicht, daß Du Dich und Deinen

Digitized by Google

Vater vergeſſen könnteſt. Alle Töchter ſind ja nicht wie Porzia Rivoli. Aber verbergen kann ich Dir nicht, dieſer Giuſeppe Adrian iſt Alles, Alles zu thun und zu wagen fähig. Nein, ich kann, ſo gewogen ich ihm ſonſt war, dieſe Verwegenheit, die er ſich auf meinem Zimmer gegen Dich herausgenommen, nicht blos für eine Anwandlung von Uebermuth gelten laſſen: es war vielmehr der endliche Ausbruch einer lang verhaltenen Leidenſchaft. Nun hätte wol auch dies in andern Tagen nicht viel auf ſich gehabt; aber jetzt, in dieſer Zeit, meine Blanca? O, dieſe Unruhe des Freiheitsſchwindels, regt ſie doch auch die feſteſten Gemüther an und rührt ein unbeſtimmtes Verlangen nach Veränderung, nach Wechſel und Willkür auf. Der ruhigſte Menſch kann ſich nicht mehr halten und begnügen, wie viel weniger der Leidenſchaftliche, der die ungemeſſenſten Wünſche hegt und dem dieſe zerſtörende Zeit recht in die Hände arbeitet. Was darf ich mir nun Gutes von einem ſtets tollkühnen und jetzt noch leidenſchaftlich entflammten Jüngling verſprechen, jetzt, da dieſe Zeit des Pöbels an den Unterſchied der Stände, wie an alle heiligen Schranken des Lebens, eine ruchloſe Hand legt? Jetzt, da ſeine natürliche Verwe-

Digitized by Google

genheit von allen Seiten noch angelockt und aufgefodert wird, da jedes frevelhafte Wagniß Gunſt und Bewunderung findet? Was ſonſt für eine Tollheit gegolten hätte, nimmt jetzt den Schein einer kühnen That an, und wovon Alle furchtſam zurückgetreten wären, davon will jetzt Keiner zurückbleiben. Glaube mir, meine Tochter, an dem Geſindel in unſern Bergen wird Giuſeppe für Alles, was er unternehmen will, Aufmunterung und Beiſtand finden. Ja ich fürchte, daß noch ganz andere Männer insgeheim thätig bei jenen Zuſammenkünften ſind; wer weiß, ob nicht ſelbſt Feinde von mir? Es bangt mir nicht umſonſt; in allen Träumen ſehe ich dieſen Giuſeppe und meiſt in verdächtiger Geſtalt. Wie leicht iſt nicht eine frevelhafte That an dem Marcheſen Malvi, an dem „Ariſtokraten" verübt! Sprich! welche Stütze hätteſt Du dann in Drappo? Welchen Zwang, welcher Mishandlung wäreſt Du nicht ausgeſetzt? Und ſoll ich Dich nun nicht an der Hand eines wackern Edelmannes geborgen wünſchen? Bedenkſt Du Dich, Deinen Vater von der entſetzlichen Sorge zu befreien, unter der er erliegt und von der nur Du ihn befreien kannſt?

Blanca war ſehr bewegt, ja erſchüttert. Sie

empfand ein lebhaftes Mitleid nicht allein wegen der Sorge und Angſt ihres Vaters, ſondern mehr noch wegen des Gemüthszuſtandes, in welchem er eine ſo ungegründete Bekümmerniß faſſen, ſo fieberhafte Träume ausbrüten könnte. Denn auf Giuſeppe ſetzte ſie das größte Vertrauen; ſie fühlte ſo klar und lebhaft die Unmöglichkeit, daß er auch nur erdenken, nur träumen könnte, wozu ihr Vater in ſeiner Beſorgniß ihn ſchon bereit und fertig ſah. In dieſer liebevollen Ueberzeugung wagte ſie es, ihrem Vater einzureden und ihn auf eine beſſere Meinung von Giuſeppe zu bringen. Er aber ward dadurch nur unruhiger und betrübter und ſprach endlich in einem Zwiſchenton von Schmerz und Bitterkeit: Ich wüßte freilich noch einen Weg, mich zu beruhigen; ich könnte dem kühnen Jäger meine Tochter vermählen und wäre dann freilich ſicher vor ihm und ſeinen Geſellen, ja ich hätte eine tüchtige Schutzwacht an den Gaunern des Gebirgs und ihrem Hauptmann, meinem Schwiegerſohn.

Blanca wendete ſich ſchmerzlich ab und verbarg ihr Angeſicht in dem faltigen Seitenvorhang des Fenſters. Der Marcheſe fuhr etwas milder fort: O meine liebe Tochter, Du weißt,

Digitized by Google

wie ich über die Menſchen und über die Unterſchiede im bürgerlichen Leben denke; Du haſt mich hierüber vielfältig reden hören, Du haſt mich jahrelang handeln ſehen. Und wenn ich in dieſer Stunde manche Bekümmerniß ausgeſprochen habe, ſo darf ich mich doch darauf berufen, daß ich niemals aus Vorurtheilen unſeres Standes gegen Niedere ungerecht, oder grauſam gegen menſchliche und natürliche Gefühle geweſen bin. Wir wollen hierüber keine Worte mehr verlieren. Es ſpricht ſich gar gut und träumt ſich noch ſüßer von Opfern der Liebe. Eine Hütte ſcheint zwei liebenden Herzen ein außerordentlich weiter und paradieſiſcher Raum zu ſein. Eine ſo ſchwärmeriſche Befangenheit, wenn ſie einmal da wäre, zu widerlegen, wird auch dem zärtlichſten Vater nicht gelingen. Gut denn! Ich will zugeben, Giuſeppe ſei ein edler, tüchtiger Menſch, ſo fähig und liebenswürdig, als Du ihn haben willſt; ich will ferner zugeben, man dürfe auf die Vortheile und Vorzüge des Adels verzichten: darf man aber auch aufhören, adelig zu **handeln**? Wenn ich meine Rechte fahren laſſe, darf ich mich darum auch über meine Pflichten hinausſetzen? **Ich** werde ſchon verfolgt und aufs empfindlichſte verhöhnt, weil ich

einen halben Zehnten zum Beſten armer Bauern aufgegeben habe; was wird der Marcheſentochter begegnen, die ſich einem Bauer hingeben würde? Von dem Adel verfolgt, von den Bauern geſcheut, wo ſoll das Zwittergeſchlecht wurzeln? Und wenn eine leidenſchaftliche Hingebung, eine trotzende Verbindung nun alle Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens ſpannt und verzieht, wäre es adelig gehandelt, einen edeln Mann wie Giuſeppen in dieſe Verrücktheit des Daſeins hinein zu ziehen, ihn und ſeine ſchönſten Kräfte zu lähmen, da er in angemeſſener Lage ein tüchtiger und geſchätzter Menſch hätte ſein können? Dürfteſt Du ſo an Giuſeppe handeln und ſagen, Du liebteſt ihn? Iſt denn Liebe Eines mit Tollheit, mit vernichtender Raſerei? Sprich ſelber, wäre das adelig gehandelt, wenn ein Fräulein den Vorzug ſeiner Geburt hingäbe, um dafür ein ganzes verunglücktes Menſchenleben einzufodern? Mit einem Juwel, den Du am Buſentuche trägſt, möchteſt Du Dir einen Sklaven erkaufen. O meine Tochter! Ich könnte Dich betteln ſehen, im Hauſe meines Todfeindes Dich als Magd Meſſer und Gabeln putzen ſehen: aber Dich auf unadeliger Geſinnung zu finden, das ertrüge ich nicht!

Der Marcheſe wendete ſich, ſein Tuch vor die Augen haltend, nach der Thüre. Blanca eilte ihm nach, umarmte und küßte ihn ſchluchzend, indem ſie flüſterte: O mein gnädiger Vater! Ich kann jetzt nichts denken, nichts verſprechen; wir wollen aber in Turin bleiben. Was geſchehen ſoll, füge der Himmel!

Der Marcheſe umfaßte ſeine Tochter zärtlich. Er trocknete ihre Wangen und die ſeinigen und, nachdem er ſtumm und lächelnd ihr eine Weile in die Augen geblickt, zog er ſie wiederholt an ſein Herz.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ach mein Gott! eine Scene! rief die Gräfin Bens de Cavour, die durch die weit geöffnete Thüre hereinrauſchte. So etwas fehlte mir noch zu den erſtaunlichen Sorgen, die mich heute früh ſchon zerfleiſchen. Eure Thränen ſind anſteckend, Ihr kennt mein zärtliches Herz nicht, daß Ihr mir ſo viel zumuthet.

Sie ſetzte ſich in ihrem koſtbaren Morgenanzug auf den Sofa, indem ſie beide Augen mit dem feinen Taſchentuche zweimal ſehr vorſichtig tupfte; eine Vorſicht, die das aufgelegte Weiß und Roth nöthig machte. Dieſer Eitelkeit entſprach ihr ganzes Benehmen. Sie erzählte mit großer Wichtigkeit die neueſten kleinen Vorfälle des Hofes, und kicherte, aus Rückſicht auf ihre Zähne mit zugeſpitztem Mund, über die an den Tag gekommene Liebesgeſchichte eines Kammerherrn mit einer Nonne; wobei ſie verſicherte, daß ſie dieſem heimlichen Verſtändniß längſt auf der Spur ſei und zwar mittelſt ihres Beichtvaters, dem dergleichen niemals ent-

Digitized by Google

gehe. Ein Bedienter folgte mit dem Kaffee nach. Wir wollen hier oben eine Taſſe trinken, ſagte ſie. Meine Zimmer werden eben ein wenig zu einem Gabelfrühſtück eingerichtet. Der Graf Artois iſt von ſeinem Ausflug nach dem Mont Cenis zurückgekehrt und hat mir die Ehre eines Frühſtücks zugedacht. Ich habe einige Freunde, die er gerne ſieht, dazu geladen und bitte nun Sie, Herr Marcheſe, ſich recht bald dazu anzukleiden, um den Hausherrn und Hofmarſchall zu vertreten.

Ueber Blanca beſchwerte die Gräfin ſich wiederholt und mit demſelben Nachdruck, wie ſie es ſchon öfter gethan. Blanca betrage ſich zu loſe und unbefangen, ſie widerſetze ſich ganz eigenſinnig der feinern Manier und dem echten Ton. Man ſieht doch gleich, wo man aufwächſt, ſagte ſie; wenn Du Dich in den Salons bewegſt, glaube ich immer die Ziegen auf euern Seeklippen, beſonders über Villafranca, klettern und ſpringen zu ſehen.

Die Gräfin lachte ſehr über ihren Einfall. Blanca und der Marcheſe lächelten zerſtreut mit und gaben ihr ſtillſchweigend Recht. In der Stimmung, in der Beide waren, mochten ſie weder einen Widerſpruch erheben, noch eine Ent-

Digitized by Google

ſchuldigung vorbringen, ja ſie überhörten ſogar Manches, was die Gräfin ſprach. Am unzufriedenſten war ſie darüber, daß Blanca nicht dankbar genug, wie ſie es nannte, gegen die Auszeichnung und Aufmerkſamkeiten des Grafen Artois wäre. Es iſt gar nicht zu begreifen, ſagte ſie, wie gnädig er ſich gegen Dich benimmt, ein Prinz von Geblüt. Wenn dergleichen der erſten Frau in Turin zu Theil würde! Dieſer unverdienten Auszeichnung haſt Du viel von der ungemeinen Aufmerkſamkeit zu danken, die Du in der hieſigen Geſellſchaft findeſt. Indeß ſtehſt Du aber auch auf dem Punkt, alle Reputation zu verlieren, wenn Du Dich nicht ſchicklicher beträgſt. Sollten Sie es denken, lieber Schwager, daß mich die Hofmarſchallin vorgeſtern gefragt hat, ob Blanca eine natürliche Tochter von Ihnen ſei. Man begreift die Launen und Seltſamkeiten des Mädchens und ihre Erziehung nicht, da man Sie, Herr Marcheſe, als einen Mann von ſolchem Adel und von dieſer Feinheit kennt. Und von Deiner Mutter haſt Du es auch nicht; meine ſelige Schweſter war ausgezeichnet von Welt.

Blanca beſchwerte ſich über die kecken Blicke und verwegenen Manieren des Prinzen, die ihr

Angſt und Unwillen verurſachten. Die Gräfin lachte jedoch unmäßig über dieſe kindiſche Einfalt und verſicherte, Artois ſei der feinſte Mann von der Welt. Auch der Marcheſe ſprach ſich mit Ehrfurcht über den Bruder des unglücklichen Königs von Frankreich aus.

Die Eingeladenen verſammelten ſich nach und nach in den prachtvollen Gemächern der Gräfin. Höflinge, Offiziere und Aebte umdrängten die feine Weltfrau und ihre ſchöne Nichte, Blanca Malvi. In dieſem Strudel buhlender Weltleute konnte der junge Graf Rivoli kaum auf Augenblicke Platz an der Seite ſeiner Angebeteten gewinnen. In ſeinem Aerger über ſo viele Mitbewerber nahm er Blanca's Befangenheit gegen ihn ſelbſt nicht wahr.

Graf Artois ließ nicht lange auf ſich warten. Mit lebhaftem Anſtand trat er in Geſellſchaft des Barons Quinto ein, der wegen ſeiner Tapferkeit und Kriegserfahrung geſchätzt und beim König beliebt war. Durch vertraulichen Umgang mit ihm ſuchte der Prinz ſo viel in der öffentlichen Achtung zu gewinnen, als er dem Baron ſelbſt Gunſt und Gnade zu erweiſen ſchien.

Eine Geſellſchaft, die in den Augen der

Digitized by Google

Gräfin Bens de Cavour für ſo ausgezeichnet galt, konnte nur mit den ausgeſuchteſten Leckerbiſſen und Weinen bewirthet werden. Artois nahm als Schwiegerſohn des Königs Victor Amadeus und als Gaſt in Turin den erſten Platz in allen Geſellſchaften ein und wußte ſolchen auch durch Lebhaftigkeit, Feinheit der Manieren und Artigkeit zu behaupten. So war er denn auch heut der Hauptſprecher. Die Prälaten, die zu den anſpruchvollſten des Königreichs gehörten und ſich diesmal als Wortführer zurückgeſetzt ſahen, eiferten deſto mehr, als Eſſer den erſten Rang zu behaupten. Artois galt wol auch für einen Schlemmer; wußte es aber mit vielem Anſtand zu verbergen. Er ſchien ein Fürſt der Tafel zu ſein, der die Leckerbiſſen nach ihrer Herkunft, nach ihren Verbindungen, nach ihrem Rang zu würdigen verſtand. So ſchien es, als ob er nur miteſſe, nicht um die köſtlichen Sachen zu genießen, ſondern zu ſchätzen, und als ſei er gekommen, nicht dieſe ſchmackhaften Dinge aufzuſuchen, ſondern ſie nur huldreich aufzunehmen. Ja, indem er der Wirthin Schmeicheleien, dem Fräulein Artigkeiten ſagte, ſchien er mehr zu geben, als zu empfangen, und wenn er einem Abte dieſe oder jene Schüſſel bot und

empfahl, gab er ſich das Anſehen, Lehen und Würden zu ertheilen. Dabei konnte er jedoch Spott und Neckereien nicht unterdrücken. Weltkinder, wie ich eines bin, ſagte er, freuen ſich immer, wenn ſie fromme Prieſter bei guten Schüſſeln ſehen. Denn da die gottſeligen Eiferer, der Bibel gemäß, nicht zwei Herren zugleich dienen und alſo nicht zugleich eſſen und bußpredigen können, ſo müſſen ſie uns Sünder doch manchmal ungeſchoren laſſen und ſo gewinnen wir ſchon eine ſchöne Zeit. Auch verdanken wir es der Tafel und den üppigen Folgen derſelben, daß jene halben Heiligen uns näher kommen und fühlen lernen, wie armen Sündern zu Muthe iſt.

Als man über dergleichen beifällig lächelte, ging er ſo weit, auch auf andere Schwachheiten der Geiſtlichen zu ſticheln und beſonders auf die große Sklavenkette der Prieſter, wie er ſich ausdrückte, auf die Heuchelei anzuſpielen. Wir Weltlichen, ſagte er, haben es noch gut genug, wir ſind doch nur dem einen Zwang unterworfen, daß wir das Sündigen nicht laſſen können; wie viel ſchlimmer ſind aber die guten Geiſtlichen dran, die überdies auch noch gegen das zu

eifern, es zu verdammen berufen ſind, was wir doch insgeſammt ſo leicht und gern begehen.

Je mehr nun die ſtarken Weine, die gewürzten Speiſen wirkten, deſto allgemeiner ſtimmte man in die leichtfertigen Reden, in die verwegnen Scherze ein. Die Prälaten ſelbſt fanden keinen Widerwillen an feinen Zweideutigkeiten und die Gräſin ermunterte durch beifälliges Lächeln. Zuletzt blieb nichts Heiliges, nichts Sittliches von dem leichtfertigen Spott unberührt.

Man kam auf die kirchlichen Gebräuche der Faſtenzeit und der bevorſtehenden heiligen Woche zu reden. Artois ſpielte den Unwiſſenden und ſetzte mit ſchalkhaften Fragen nach der Bedeutung jener Ceremonien die Prälaten in Verlegenheit. Dann ging der Graf auf Geſchichtchen aus ſeinem Leben und aus ſeiner jüngſten Gebirgsreiſe über, in welchen unſchuldige weibliche Geſinnung als die liebenswürdigſte und reizendſte Albernheit dargeſtellt wurde.

Der Marcheſe, der ohnehin die auffallende Vernachläſſigung der Anweſenden empfand, ward zuletzt doch um ſeiner Tochter willen beſorgt und unruhig. Blanca ſelbſt konnte ſich nur durch eine ſtille, ernſte Unterhaltung mit ihren Nachbarn aus der Sündflut des Tiſchgeſprächs retten.

Digitized by Google

Ja, ſie erhob ſich endlich bei einem Geſchrei auf der Straße und trat, wie aus Neugierde, an ein Fenſter. Das lenkte die Aufmerkſamkeit auf einen gedruckten Zettel, der an die Straßenecken angeheftet war. Ein Haufe Menſchen ſtand davor, bis ein des Leſens Kundiger vorüber kam und die Neugierigen befriedigte

Mehre der Gäſte hatten die Bekanntmachung beim Eintreten geleſen und erklärten nun auf die Frage der Gräſin, daß es die Freiwilligen beträfe, die ſich zur Vertheidigung des Vaterlandes unter die Waffen geſtellt hätten. Es ſollen allein aus dem Albergo reale einige funfzig Freiwillige herbei gekommen ſein, bemerkte ein Höfling, von ſo viel Muth und Eifer dürfen wir Außerordentliches erwarten.

So war man glücklicher Weiſe auf die Politik gekommen. Artois ſprach die lebhafteſten Hoffnungen für Altfrankreich aus. Man unterhielt ſich über die jüngſten Vorfälle in Paris und über die Fortſchritte der Revolution. Man ereiferte ſich über das Unglück des gefangenen Königs, beklagte den ausgewanderten Adel Frankreichs, ſchmähte auf den pariſer Pöbel und ſchwur der Canaille eclatanteſte Rache. Andere wägten die Gefahren ab, die von Frankreich herüber dem

Digitized by Google

piemonteſiſchen Reiche drohten. Wir ſind hier am Eingang von Italien, dem erſten Anfall dieſer Tigerbrut, dieſem Raubgeſindel ausgeſetzt, hieß es. Schon ſammeln ſie ihre elenden Kriegshaufen vor Savoyen, andere ziehen ſich nach dem Var hin, um durch Nizza einzudringen.

Beruhigen Sie ſich, meine Herren! nahm Artois das Wort. Ich komme eben mit Herrn Baron Quinto von der Beſichtigung unſerer Feſtungen und wir können ganz Turin die Verſicherung ertheilen, daß das Königreich Piemont nicht einzunehmen iſt. Von Savoyen will ich nicht reden; die dort getroffenen Anſtalten habe ich bis jetzt noch nicht beſehen. Auch ſoll viel revolutionäre Geſinnung in jener Provinz herrſchen. Das Gegentheil verſichert man von Nizza, obgleich in jener Grafſchaft Leute des erſten Adels nicht die beſte Denkungsart an den Tag legen, wenn ſie das Volk erleichtern und Abgaben erlaſſen, die man nie ſtrenger als jetzt einfodern ſollte, da man ſie zu verweigern ſucht. Genug, Piemont liegt im Schooße der Sicherheit und ſtatt Gefahren zu fürchten, werden wir darauf denken, von hieraus Frankreich herzuſtellen, das volle Königthum wieder einzuſetzen und den Adel Frankreichs im Triumph zurück zu

Digitized by Google

führen. Bis wir dieſe glänzende Offenſive ergreifen werden, vernehmen Sie, wie wir inzwiſchen gedeckt ſind. Der Sanct Bernhard iſt von den Franzoſen gar nicht zu erſteigen; dennoch haben wir dort noch drei feſte Schanzen auf dem höchſten Joch. Das Fort Mirabocco auf dem Mont Croix wird noch eine ſtärkere Beſatzung erhalten, als es ſchon hat. Die Feſtung Icilia iſt hinreichend verwahrt. Die Höhen von Argentera und der Paß della Barricate, der den Eingang ins Sturathal eröffnet, ſind gar nicht zu erzwingen. Auf dem Gipfel des Mont Cenis iſt Alles in voller Thätigkeit, Laufgräben und Redouten herzuſtellen. Was ſagen Sie dazu, meine gnädige Gräfin, daß wir jetzt oben auf dem Cenis die Redouten halten werden? Sie ſind doch von der Partie? Wollen wir oben die Sansculotten zu einer Françoiſe oder Piemontoiſe erwarten?

Ich zittere bei dem Gedanken, antwortete die Gräfin Bens. Nur ein Held, wie Eure Hoheit, kann ſolche Schreckniſſe mit ſo viel Geiſt und Witz in Bonbons verwandeln. Unter Eurer Hoheit Befehlen werden ſich dort gewiß die Redouten halten.

Artois drückte, ſich gegen die Gräfin ver-

neigend, einen Kuß auf ſeine Fingerſpi
fuhr fort: Se. Majeſtät der König haben
die Gunſt erzeigt, die drei Hauptredouten
taufen. Ich habe ſie Redoute dei Rivetti, d
zweite della Ramaſſa und die dritte, auf des
Barons Quinto Wunſch, Straſoldo = Redoute
genannt.

Ha, wie fein! rief die Gräfin aus. Der
tapfere General, deſſen Namen Sie durch dieſe
Redoute verewigt haben, iſt Ihnen und unſerm
Lande unendlich verpflichtet worden.

Was ſoll ich nun von Saorgio ſagen? fuhr
der Prinz fort; doch das geht Sie an, ſchön
Blanca. Er näherte ſich dem Fräulein un
fragte: Was urtheilen Sie? Sie ſind an di
ſer Feſte vorübergekommen, iſt ſie nicht unübe
windlich?

Sie iſt wenigſtens ſchrecklich anzuſehen, an
wortete Blanca. Wenn man die ſteile Gebirg
ſtraße von Nizza herauf und durch die eng
dunkle Felſenöffnung kömmt, hängt Saorgio
hoch auf dem Geſtein, und wie Schwalbenneſ
ſcheinen die Häuſer angeklebt zu ſchweben,
bangt, ſie würden jeden Augenblick herab
die Halbinſel ſtürzen, die von der tief unten
überfließenden Roya und Bendola gebildet w

Artois ſtellte ſich entzückt. Welche köſtliche Phantaſie! Wie Sie das hinzaubern! Mein Gott, jetzt erſt ſehe ich Saorgio, nachdem ich von dort zurückgekommen bin, rief er mit erkünſtelter Wärme, die das Fräulein, widerwillig gegen den geſchraubten Ton, für Spott von einem Manne nahm, der heute oft genug in ähnlichem Ton geſpöttelt hatte. Sie vergaß ſich ſo ſehr, daß ſie darauf antwortete, indem ſie einen kühnen und beißenden Vergleich zwiſchen den ſüßen Feigen von Saorgio, die einem den Geſchmack verdürben, und den überſüßen franzöſiſchen Flüchtlingen kurz und ſchnell vorbrachte. Aber ſchon beim letzten Wort fühlte ſie erröthend, daß ſie ſich vergeſſen und verwagt habe, obſchon ihr die luſtige Geſellſchaft Beifall gab. Wirklich benutzte der gewandte Artois die Blöße, die ſie gegeben hatte, indem er nach einigen flüchtigen Artigkeiten das Fräulein mit der ſo ſchwer einzunehmenden Feſte Saorgio verglich und eine kecke Hoffnung in zweideutigen Worten ausſprach.

Blanca bebte, da ſie ſich all den verwegenen Männerblicken ausgeſetzt ſah; ihr Auge fiel auf den verlegen lächelnden Grafen Rivoli und ſie verließ mit edlem Unwillen den Saal.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Marcheſe traf nun ernſtlich Anſtalten zu einem längern Aufenthalt in Turin. Er ſah ſich nach einer angenehmen Wohnung um und freute ſich im Stillen, unter ſo gutem Vorwand aus dem Palaſt der Gräfin Bens de Cavour zu kommen. Denn das jüngſte Frühſtück hatte ihn vollends verſtimmt. Den leichtfertigen Ton der Geſellſchaft konnte er nicht entſchuldigen, noch weniger die Vernachläſſigung vergeſſen und die Stichelreden verſchmerzen, die er perſönlich hatte erfahren müſſen. Vorher ſchon hatten ihm weder die Geſinnungen, noch die Lebensart ſeiner Schwägerin gefallen, ja Manches, was er hinſichtlich ihrer Liebſchaften nur errathen durfte, erregte ſeinen Abſcheu und machte ihn um ſeine Tochter bang. Er würde unter dieſen Umſtänden Turin ſchnell verlaſſen haben, wäre ihm nicht an einer Verbindung ſeiner Tochter m dem Grafen Rivoli ſo viel gelegen gewe Sobald er ſich nun entſchloſſen hatte, eine W nung zu miethen, gab er ſeinem Verwa

Drappo Befehl, das feinere und koſtbare Haus-geräth an Silber, Porzellan u. dergl. zu packen und zur Verſendung bereit zu halten.

Die vielen Ausgewanderten, die ſich vor der Wuth der Sansculotten und der zügelloſen Bauern theils aus Paris, theils aus den Provinzen nach Turin gerettet hatten, nahmen damals alle Wohnungen ein. Wenn aber der Marcheſe auch noch eine paſſende fand, oder wenn eine wünſchenswerthe ſich aufthat, ſo wußte die Gräfin immer ſo viel einzuwenden, oder Hinderniſſe aufzuwecken, daß immer die gute Gelegenheit wieder vorüberging. Da ſie nämlich die Leidenſchaft des Grafen Artois zu ihrer Nichte ſtündlich wachſen ſah, wollte ſie um Alles den mächtigen Einfluß nicht verlieren, den ſie um Blanca's willen in Händen hatte. Den Grafen und ſeine leichtfertige Geſpannſchaft täglich in ihrem Palaſt aus- und einflattern zu ſehen, war der leichtſinnigen und ehrſüchtigen Frau von unſchätzbarem Werthe. Denn ſie ward jetzt aus Rückſicht für den Prinzen bei keinem Hoffeſte übergangen und die Hochmüthige verſtand es wohl, ſich als die erſte Frau der großen Geſellſchaft geltend zu machen.

Schon bei Lebzeiten ihres Mannes hatte ſie

Digitized by Google

für leichtfertig gegolten; ſeit deſſen Tod aber gab ſie ſich vollends in Allem nach, was die vornehme Welt für erlaubt hielt, ſo lange es ſich nur mit Dem, was man feinen Ton nannte, vertrug. Sie ſtand eben in dem Alter, in welchem Weltfrauen, von geſetzten Männern nach und nach verlaſſen, aber alle Anſprüche aufzugeben noch nicht geneigt, ihr Augenmerk auf Jünglinge und Anfänger richten. So verſammelte ſich die adelige Junggeſellenſchaft im Hauſe der Gräfin zu einer Schule der Galanterie, in der man Blödigkeit und Erfahrung gegen einander austauſchte und ſich wechſelſeitig ſelbſt täuſchte, indem die Lehrlinge ſich überredeten, die angeſehenſten Männer vertrieben zu haben, die Lehrmeiſterin aber träumte, ſich für den jungen Anwuchs immer auch ſelber wieder zu verjüngen.

Wenige Tage nach jenem Frühſtück empfing die Gräfin Bens etwas unwohl, wofür ſie ſich ausgab, eines Morgens ihren Liebling, den Grafen Artois, in ihrem Boudoir. Er trat mit der lebhaften Aeußerung ein: Gut, daß Sie Kran ſind, meine liebenswürdige Freundin; vielleic haben Sie um ſo mehr Mitgefühl mit ein ganz leidenden Menſchen. Mit Ihrer reize Nichte halte ich es nicht länger aus; alle

Sinne ſind in Aufruhr; ich weiß mir nicht mehr zu helfen; Sie allein können mir, Sie müſſen mir beiſtehen. Mein Zuſtand grenzt an Thorheit. Faſt ſchäme ich mich, es zu geſtehen. Nichts ruft mir das Unglück meiner Verbannung ſo lebhaft vor die Seele, als dies mein Unglück, meine Unmacht gegenüber einem liebenswürdigen, einfältigen Landfräulein. Wahrhaftig, wäre mir das jemals in Frankreich begegnet? Jetzt, meine allerliebſte, geiſtreiche Freundin, gilt es zu zeigen, ob Turin ein zweites Paris iſt. Nur eine Frau iſt hier, die es dazu machen kann. Setzen Sie mich bei ihrer Nichte in meine alte Macht ein und mein Glück wird in Verbindung mit Ihren Reizen Turin über Paris erheben; beide werden mich meine traurige Verbannung vergeſſen machen. Sie ſchweigen? Darf ich nicht mehr auf die Gunſt meiner erſten Freundin rechnen?

Mein Prinz, antwortete die Gräfin, Sie gratuliren mir zu meiner Krankheit, ich gratulire Ihnen zu Ihrer Thorheit; denn auch ich theile ſie mit Ihnen. Sagen Sie mir, Prinz, weſſen Zuſtand bedenklicher iſt, der Ihrige oder der meinige? Ob ich mich Ihrer angenommen? Bin ich doch um Ihretwillen ins Philoſophiren

gerathen. Nun, was ſagen Sie, mein Prinz? Um wen von uns beiden ſieht es ſchlimmer aus? Philoſophiren ſage ich Ihnen: wie reimen Sie das mit der Gräfin Bens de Cavour? Wiegt das nicht Ihr Unglück ſiebenmal auf?

Artois lachte unmäßig und wollte vor Allem die Philoſophie der geiſtreichſten Frau von Turin hören. Er ſprang auf, trug ein geſticktes Schemelchen herbei und ſetzte ſich zu ihren Füßen, um in geziemender Erniedrigung, wie er ſagte, als angehender Schüler Weisheit von Minervens Lippen zu vernehmen.

So hören Sie denn, ob das keine Philoſophie iſt, fuhr die Gräfin fort. Wie leicht meine Nichte ſich über alle Geſetze und Manieren der feinen Welt hinausſetze, davon haben Sie ſelbſt, mein Prinz, mehr als einen Beweis erhalten. An keine Rückſicht, an keine Regel bindet ſie ſich; ihr Gang ſchon, ihre Bewegung —

Sind voll natürlicher Anmuth! fiel Artois ein.

Natürlich? Nun ja, wenn Sie wollen; aber wo bleibt jene ſchöne Feſſel der Kunſt, der Grazie? Mein Gott! Jeder Schritt, der gethan wird, jeder Finger, den man bewegt, liegt er nicht an einem unſichtbaren Bande

eng genug, um die loſe Natur zu zügeln, aber doch wieder ſo weit, um der freien Grazie nicht zu nahe zu thun? Genug, es iſt etwas Unnennbares!

Richtig! rief Artois, etwas Unnennbares; doch nichts Unſichtbares, wenn man, ſo wie ich, die Gräfin Bens de Cavour im Auge hat.

Sie drückte ihm ihren linken Zeigefinger auf die Lippen und fuhr fort: Sollte man nun denken, daß Menſchen, die doch einmal die unentbehrlichen Feſſeln des geſelligen Lebens abgelegt haben, ſich dennoch von jenen Grillen und Vorurtheilen nicht los machen könnten, die uns in der Kinderſchule beigebracht werden? Aber dieſe Schulriemen halten ein ganzes Leben lang feſt. Von edeln Manieren macht man ſich los, oder will ſich vielmehr nicht binden laſſen, und von albernen Meinungen läßt man ſich beſtricken und feſſeln, daß es nicht zu begreifen iſt.

Artois fiel ängſtlich ein: So hätten wir uns alſo geirrt, wenn wir uns von Blanca's Umgang mit dem jungen Rivoli die rechte Stimmung ihrer Nichte verſprachen, jene ſüße Schwärmerei im Wechſel mit dem aufgeregten Blut, Bewegungen, die einen kühnen Sturm begünſti-

gen? Müſſen wir den Lieutenant nun doch noch entfernen? Das ſoll bald geſchehen ſein.

Das meine ich gar nicht, erwiderte die Gräfin lächelnd, ich philoſophirte ja nur; aber ich ſehe wohl, Sie verſtehen ſich auch nicht auf dieſe Beſchäftigung, mein Prinz. Nun denn, ſetzen wir die Betrachtung über Das, was die jungen Mädchen Tugend nennen, bei Seite. Tugend und Geld ſind freilich von unſchätzbarem Werth; man kann ſie ſammeln und aufbewahren, wie die Geizhälſe thun; dies iſt aber etwas Gemeines, ſoll ich ſagen Dienſtbares. Nur der Adel kennt ihren wahren Werth, der im Ausgeben liegt.

Vortrefflich, vortrefflich! rief Artois und die Gräfin fuhr geſchmeichelt fort: Aber was fragten Sie doch, Prinz? Ja, den Lieutenant —! Entfernen, glauben Sie? Bei Leibe nicht! Vielmehr hat der junge Held, ohne daß er es ſelber weiß, ein Hauptbollwerk für Sie erſtürmt. Ihm werden Sie es zu verdanken haben, wenn meine Nichte bald die Gunſt einer Zuneigu ſchätzen wird, gegen die ſie ſich bisher ſo thö betrug.

Sie geben mir das Leben wieder, th Gräfin! rief Artois und ließ ſich, nach

ihr die Hand geküßt, begierig horchend neben ihr auf dem Sofa nieder. Die Gräfin fuhr fort:

Blanca vermeidet ſchon ſeit jenem Frühſtück ihren Liebhaber, den jungen Rivoli, und hat ſich bei mir in lebhafteſtem Unwillen über ihn ausgeſprochen. Sie ſind verlangend, wie das gekommen? Je nun, Sie ſehen hierin wieder, mein Prinz, die gute Mademoiſelle von Drappo. Der Graf hat ſich, wie ſie meint, nicht ritterlich genug betragen; er hat ſtill dazu gelächelt, daß Sie damals, beim Frühſtück, ſo verwegene Anſpielungen gegen ſie ausgeſprochen; ſie grollt, daß Rivoli für ihre Schamröthe keine Rechenſchaft von Ihnen gefordert habe. Was ſagen Sie dazu, Prinz? Iſt das nicht zum Todtlachen? Solche Begriffe hat die Trappiſtin, die Jungfer von Drappo, mit nach Turin gebracht. Ein Lieutenant ſoll dafür, daß ihr das Blut in die Wange geſtiegen iſt, einen Prinzen von Geblüt auf Piſtolen fordern! Iſt das nicht allerliebſt?

Nun, und weiter? fragte haſtig der Prinz.

Weiter? verſetzte die Gräfin. Sehen Sie nicht offenes Feld? Den Groll gegen Sie hat meine Nichte nun auf den jungen Rivoli ge-

Digitized by Google

wälzt und wenn Sie nur ein wenig den reue=müthigen Sünder ſpielen, wird Blanca ſich an ihrem Liebhaber dadurch rächen, daß ſie Ihnen Gehör ſchenkt.

Artois war außer ſich. Er geberdete ſich wie ein Kind, dankte mit hundert Schmeicheleien der Gräfin und beſchwor ſie auf das artigſte um ihre fernere Gunſt.

Ungeſtümer! lächelte die Gräfin, indem ſie den Prinzen ſanft zurückſchob; ſolche Sorgen machen uns die Wunderlichkeiten der Männer, wenn ſie auf ſo bizarre Neigungen verfallen. Mein Gott! man könnte nicht aufhören zu philoſophiren, wenn man nicht durch höhere Angelegenheiten in Anſpruch genommen würde. Aber gehen Sie jetzt, mein Prinz, verlaſſen Sie mich jetzt!

Er entfernte ſich jedoch nicht, ſondern drang auf eine Gelegenheit, Blanca bequem zu ſprechen, um ihr ſeine Neigung zu bekennen. Während die Gräfin ſich beſann, fuhr er fort, i[illegible] Dinge zu ſagen, die aus Honig und Stach[illegible] zugleich gemiſcht waren. Denn er konnte [illegible] einmal nicht ſchmeicheln, ohne zugleich zu[illegible] ten. Endlich kam die Gräfin auf einen

ken, den ſie gleich auch ſelbſt als einzig und köſtlich ankündigte.

Das nahe bei Turin gelegene Luſtſchloß Valentin hatte ſeinen Namen von einem alten Gebrauch, nach welchem daſelbſt jedes Jahr auf Valentins Tag bei einem Hoffeſte jeder Herr eine Dame bedienen mußte, deren Valentin er alsdann hieß. Nun hatte die Gräfin vor, in dieſem Schloſſe dem Prinzen ein Feſt zu geben und dazu als Gäſte lauter Paare einzuladen, die für das laufende Jahr in der Valentins-Verbindung ſtanden. Nur der Prinz und Blanca, die bei jenem Feſt im Februar noch nicht in Turin geweſen waren, ſollten als neue Gäſte hinzukommen. Sobald ſich nun die Geſellſchaft in bunte Reihe ordnen würde, bliebe nach der Abſicht der Gräfin nichts übrig, als daß der Prinz ſich zu Blanca hielte und als ihr Valentin auftrete. Und ſo ſollte dann jener Titel für den Tag und auf längere Zeit günſtige Vorrechte geben und Gelegenheit machen.

Artois war entzückt über den Einfall. Ein Bedenken nur kam ihm noch in die Queere — der junge Graf Rivoli. Die Sache iſt doch zwiſchen den Eltern ſo gut wie abgemacht, ſagte er, und Blanca iſt ihrem Halbbräutigam ge-

Digitized by Google

wiſſe Rückſichten ſchuldig. Sie müſſen ihn ein=
laden, Gräfin. Wie dann?

Und es iſt gut, daß er nicht fehle, ſagte ſie: Blanca wird nämlich durch Freundlichkeit gegen Sie ihrer Unzufriedenheit mit Rivoli Raum geben, oder wenigſtens doch im Umgang mit Ihnen durch Rivoli's Nähe in eine gewiſſe Spannung kommen, die Ihnen, mein Prinz, nur günſtig ſein kann. Für Rivoli aber lade ich die junge Faletti von Barol zu dem Feſt; Rivoli iſt ihr Valentin für dieſes Jahr und darf ſie nicht ſitzen laſſen; die Valentinſchaft geht über Alles, ſelbſt über die Brautſchaft.

Nun war der Prinz ganz zufrieden und vergnügt. Er übernahm es, bei dem Könige die große Gunſt auszuwirken, daß jenes Schloß für eine Privatgeſellſchaft zugeſtanden würde. Und gerade darum galt es der Gräfin. Der ſchlaue Artois merkte nicht, daß ſie bei ihrem Vorſchlag zu ſeinen Gunſten zugleich ihre eign Eitelkeit zu befriedigen ſuchte. Sie ſah es näm lich für die höchſte Auszeichnung an, für und ihre Geſellſchaft das königliche Luſtſ Valentin bewilligt zu erhalten, eine Gnad ren ſich noch Niemand in Turin rühmen Nun noch eine Gewiſſensfrage, lieber

flüſterte ſie vertraulich; die Sache iſt ſehr zart, Sie müſſen mir mit allem Ernſt rathen. Ich habe doch von Lyon die koſtbare Haube à la bastille erhalten. Dürfte ich wol bei jenem Feſt, oder vielleicht gar früher bei Hofe ſelbſt, das ominöſe Ding tragen? Gott, wenn ich in der Haube à la bastille erſcheinen könnte!

Der Prinz zog die Sache in ernſtliche Betrachtung; er ging auf den Charakter des Königs, auf die Geſinnungen der Prinzeſſin Felicitas, auf die Stimmung des ganzen Hofes ein und verſprach endlich der Gräfin, einige Ausforſchungen anzuſtellen und nach Befinden die ſchicklichſten Einleitungen zu treffen, um ihren ſüßeſten Wunſch durchzuſetzen. Sie dankte mit den zärtlichſten Blicken und der Prinz erhob ſich mit der Bitte, ſie möchte nun auch ſeine Valentins-Hoffnungen aufs klügſte befördern.

O meine Theuerſte! rief er, abermals von ſeiner Spottluſt hingeriſſen, aus; Sie haben doch ſeit Ihrem funfzehnten Jahre in jenem Schloß ſchon ſo manchen Valentin beglückt: verrathen Sie mir um des Himmels willen eine gute Gelegenheit zu einem traulichen Abſeits!

Digitized by Google

Welches Glück für **mich**, **wenn** ich dort Ihre Fußſtapfen finden **könnte**!

Die Gräfin ward **aber** ernſtlich bös und entfernte ſich mit einem **zürnenden** Blick. Artois ſah ihr mit **ſtummen Lach**bewegungen nach und verließ den Palaſt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ungebundene Wünſche und verwegene Abſichten ſetzten diesmal des Prinzen Geduld auf die Probe. Er überlegte hin und her, wie er wol dem König, ſeinem Schwiegervater, am leichteſten beikommen und den eigenſinnigen Herrn dahin bringen könnte, das Luſtſchloß Valentin zu einer Privat-Feſtlichkeit zu bewilligen. Endlich glaubte er die beſte Auskunft gefunden zu haben, als ihm plötzlich einfiel, daß es in jetziger Faſtenzeit gar nicht einmal angehe, ein Feſt, zumal ein ſo auffallendes, zu veranſtalten. Er mußte ſich allerwenigſtens bis in die Oſterwoche gedulden. Und ſelbſt dann war noch die Frage, ob man den König jetzt, da er ſo beſchäftigt und ungeduldig war, überhaupt um eine Gunſt für Luſtbarkeiten und auffallende Vergnügungen anzuſprechen wagen dürfe.

Die ſteigenden Unruhen in Paris und die eignen kriegeriſchen Rüſtungen nahmen den König ein und das Mislingen eines Projects zur bewaffneten Vereinigung der italieniſchen Staa-

Digitized by Google

ten gegen Frankreich machte ihn ärgerlich. In dieſer Stimmung vergaß jedoch Victor Amadeus keineswegs der wöchentlichen Einladungen nach Hof zu Mahlzeiten oder Abendverſammlungen, vielmehr benutzte er ſolche zu politiſchen Zwecken, wie er denn öfter in kleinen Dingen eine große Einſicht an den Tag zu legen glaubte. Um nämlich der Neugier der Stadt Turin und der Unruhe des Landes keine Nahrung zu geben, verſammelte er ſo wenig wie möglich einen großen Miniſterrath. Statt deſſen benutzte er die Hoffeſtlichkeiten, um nicht nur die Miniſter, ſondern auch noch andere Männer, die er ſchätzte, zuſammen zu berufen und ins Geheim zu Rath zu ziehen.

Als daher auf einen ſonſt ungewöhnlichen Wochentag der Marcheſe zur Abendgeſellſchaft nach Hof geladen war, ging er nicht ohne Erwartung und Beſorgniß wegen eines beſondern Vorfalls dahin. Mit einiger Unruhe ſtieg er die Treppe des königlichen Palaſtes hinauf, i
er blieb in Beklommenheit auf dem erſten Ru
platz der Treppe ein Weilchen vor der Rei
ſtatue Victors Amadeus des Erſten ſtehen.
las in lateiniſcher Inſchrift, daß hier
kriegeriſche Tapferkeit und unbeugſame

tigkeit in Metall ausgedrückt ſeien, die ganze Seele des Herrſchers aber erſt dann würde erblickt werden, wenn raſcher Muth und biegſame Huld in Metall ausgedrückt werden könnten. Bei dieſer wunderlichen Schmeichelei gewann der Marcheſe eine freiere, lächelnde Stimmung. Raſch und feſt ſchritt er nun durch den Saal der Schweizergarden, warf kaum einen Blick auf das dem Kamin gegenüber angebrachte große Gemälde der Schlacht von Saint Quentin, eilte durch den Saal der Leibgarde und betrat die alten Zimmer, die in zwei Reihen die Wohnungen des Königs und der verſtorbenen Königin abtheilen. Die Gemächer glänzten unter gewölbten Decken, die mit prächtig vergoldeten Feldern von Bildhauerarbeit und mit Gemälden geſchmückt waren. Die mit Gold überladenen Tapeten von Seidenſtoff und glänzende Möbel erhöhten die Pracht. Ueber die ſchön und geſchmackvoll eingelegten Fußböden glitten in bunter Miſchung Höflinge, Kammerherren und Kammerdiener in ſteifen Livreen. Flüſternd harrte eine zahlreiche Verſammlung von Frauen und Herren, bis der König und ſeine nur wenig jüngere Schweſter Maria Felicitas hereintraten.

Kaum war die Förmlichkeit der Vorſtellung

vorüber der König,
gericht wurden, den M
Ge nach rufen ließ.
Männer des engsten Hi
Monarch den Marchesen Be
Worten: Sie haben mich
ese! Ihre Versicherunge
In der Grafschaft Nizza
dort ist die Revolution

Wie angedonnert zu
an, während schadenfroh star
ten. Einer derselben lie
seinen Nachbar die Bemer
Bauernvolk nicht übermüt
ihm Zinsen und Zehnten
auch das rohe Gesindel v
den losgeben?

Ja doch, Marchese, st
der König fort, in Scar
lion, in Scarena. Das
rissen, die Beamten und
sind mishandelt worden, s
Was sagen Sie, Marches

Der Marchese hatte
und Verlegenheit zu heu
wirklich überrascht. Die

die umherſtanden, ja einige der fremden Geſandten äußerten ſich über das Ereigniß als über das Entſetzlichſte, was ſich hätte zutragen können; ſie überboten ſich in Drohungen gegen die Thäter, die ſie noch nicht kannten, und in Vorſchlägen von Maßregeln, die das ganze Land in Verzweiflung zu bringen gemacht waren.

Ich erwarte ſtündlich die Einzelheiten über den Vorfall, ſagte der König. Worauf Artois haſtig verſetzte: Die Einzelheiten, Ew. Majeſtät, werden ſo reißend umhergreifen, daß ſie nicht alle zu melden ſein werden; ich zweifle nicht, daß im Augenblick ganz Nizza in Aufruhr iſt.

Der König ſchüttelte unzufrieden den Kopf, indem er verſetzte: Nein, nein! Wofür ſind meine guten Soldaten dort? Die Feſtung iſt ſchon ſtark beſetzt, — die Feſtung, und täglich rücken neue Bataillone ein. Die Truppen ſind vortrefflich; ich habe ſie gemuſtert, die tapfern Truppen. Mir bangt nicht vor jetziger Unordnung; ſondern der verſteckte Geiſt der Grafſchaft, auf die ich doch das beſte Vertrauen ſetzte, beunruhigt mich; ja der Geiſt — beunruhigt. Auf jeden Fall muß aber der Marcheſe auf der Stelle dahin abreiſen, mit unbeſchränkter Vollmacht ge-

Digitized by Google

gen Die ...len; auf der
gefertigt, Audifreddi, der
Wird alsbald zur ..., die
erwerte der geheime allerl
Dem Marcheſen ... Geſ
ungelegen, aber kam widerſpre
auch war ſeine Ueberzeugu
Befehlen die ſtrackſte Folg
ten geleiſtet werden müſſe.
er ſich alsbald, um noch i
ſen. Der König entließ ihn
lichen Aufträgen gnädig un
Artois geleitete den Mar
einige freundſchaftliche Rath
gentlich aber, um ihn zu be
ja ſeine Tochter in Turin
Solche Unruhen, ſagte er, ſi
gemacht; es mag dort entſ
wiß ſteht jener Strudel mi
Paris in unterirdiſcher Verb
Ihnen viel zu ſchaffen mache
nig zu Hauſe ſein können
zärtliche Tochter einer angſ
Einſamkeit preisgeben?

Meine Tochter wird ger
Unruhe an meiner Seite er

von mir beunruhigt ſein wollen, erklärte Malvi. Hoffentlich wird ſie weniger meines Schutzes bedürfen, als ich den Troſt ihrer Geſellſchaft nöthig haben werde. Sie wird mich begleiten.

Artois vermochte auch den Marcheſen durch keine weiteren Vorſtellungen von dieſem Vorſatz abzubringen und ſo ſchieden beide unter gegenſeitigen Höflichkeitsbezeigungen lächelnd von einander, jeder aus beſonderen Empfindungen unzufrieden mit einer ſo unerwarteten Wendung der Dinge.

Inzwiſchen hatte ſich die ganze Hofgeſellſchaft im Gefolge der Prinzeſſin Felicitas durch die Gallerie Daniels in den Saal des Solimenes begeben, wo ein Concert aufgeführt werden ſollte. Der König nahm heute keinen Antheil, ſondern war meiſt abweſend; pflegte ſich aber ſeinen Gäſten von Zeit zu Zeit zu zeigen und betrug ſich dann wol um ſo herablaſſender, als ſorgenvoller er geſtimmt war. Wie er nun wieder aus dem Saal zu ſeiner Rathsverſammlung zurückkehrte, brachte er den ruſſiſchen Botſchafter mit. Dieſer hatte ſo eben von ſeinem Hof eine wichtige Erklärung erhalten, die er einſtweilen mündlich und vertraulich eröffnete. Meine großmächtigſte, allergnädigſte Gebieterin, ſagte er, Katharina

Digitized by Google

von Ruß nicht einve
ſam n Schritten Sr. M
De reich und Sr. Ma
Pr ußen, will ſich als
R gierung von Frankreich
w iſſen und Alles thun, d
l . Ein tugendhafter K
er Macht beraubt und ra
gegeben. Iſt einmal ſo
in Frankreich geſchwächt d
wird bald die Anarchie in
einbrechen. Dies ſchrecklich
leichter um ſich greifen, als
renden Namen der Freiheit
gen Blendwerke der Völker.
hülfe wird Europa in
Dies aber kann am allerw
geben. Meine allergnädigſt
warum die Fürſten Europa
nig und ſeine mitgefangene
triebene Fürſten, den edeln
und die geweihte Binde de
alle in die Fremde zerſtreu
ſo hülflos zu laſſen? Ihre
rin aller Reußen erklärt ſ
ganzen Macht das Ungethüm

Digitized by Google

in Frankreich ſich erhoben hat. Sie erklärt, daß es jetzt an der Zeit ſei, ſich zu erheben, ſich zu vereinen und die Waffen gegen die zurückgeblie=bene und gährende Hefe des franzöſiſchen Vol=kes zu ergreifen. Menſchlichkeit, Liebe, Religion erheiſchen dieſen Schrittt, auf ihm beruhen die heiligſten Intereſſen Europas.

Dieſe Erklärung ward mit dem lebhafteſten Beifall aufgenommen. Artois im Beſondern drückte in ſeinem und des vertriebenen Frank=reichs Namen den Dank aus. Und als hierauf auch der öſtreichiſche Geſandte die Verſicherung gab, der junge Kaiſer Franz theile die friedli=chen Geſinnungen des eben verſtorbenen Kaiſers Leopold nicht: ſo erklärte ſich, hingeriſſen von dieſer Bewegung, König Victor Amadeus leb=haft und nicht ohne militäriſche Einſicht über ſeine Mittel und eingeleiteten Vorkehrungen. Der Kriegsminiſter legte eine genaue Ueberſicht der Streitkräfte vor, die an Truppen, Waffen und Munition nach Savoyen und in die Graf=ſchaft Nizza theils abgegangen, theils unterwegs, theils in Reſerve waren.

Sie ſehen, ſagte der König, welche gute und vorſichtige Stellung ich in Savoyen und beſon=ders, um mein liebes und leicht heim zu ſuchen=

Digitized by Google

des Nizza zu ſchützen, am Ufer des Var genom-
men habe. Bei Gott! kein Franzoſe ſoll mir
über dieſen Strom und Keiner durch die ſavoyi-
ſchen Engpäſſe kommen. Kein Franzoſe! Viel-
mehr denke ich, von dieſen beiden Seiten aus
in das Herz der bevölkertſten Provinzen Frank-
reichs einzudringen. Bald werde ich meine
Kräfte dort entwickeln, meine Siege verfolgen,
ja meine Siege. Zwei Empfindungen nur be-
kämpfen ſich noch in mir ſelbſt, dieſe zwei: die
Ungeduld, Frankreich zu ſchlagen und dann doch
wieder die Unzufriedenheit mit dem künftigen
Siege ſelbſt. O ich brenne vor Verlangen, dies
verruchte Frankreich zu züchtigen! Aber welch
ein beſchämender Sieg wartet unſerer! Ja,
meine Freunde, ich erlaube mir zu ſagen, daß
meine rechte Wange brenne vor Kampfluſt, aber
meine linke vor Scham. Ja, brenne! Hör
Sie nur! Kann ich es eine Ehre nennen,
undiſciplinirten, ja nicht einmal bekleideten, m
zuſammengeflickten Heere zu ſchlagen, ich m
ſagen, dieſe Treber der franzöſiſchen Nation
zuſchütten? Ja, Treber ſage ich. Erlau
Großmuth, gegen ein Kriegsheer zu kä
das aller adeligen Anführer beraubt, nu
dammt ſein kann, geſchlagen zu werden

Ew. Majeſtät geſtatten mir zu bemerken, daß die vortreffliche Anſicht, welche Allerhöchſtdieſelben jüngſthin ausdrückten, dieſe neuere Bedenklichkeit zu heben ſcheint, äußerte der ruſſiſche Botſchafter. Es ſei hier von keinem Ehrenkampfe, ſondern von einem Rache- und Vertilgungskrieg die Rede; ſo erklärten damals Ew. Majeſtät, und der Adel von Turin kämpfe nicht ſowol, um die Sanscülotten zu beſiegen, als vielmehr, die Fürſten und den Adel Frankreichs wieder einzuſetzen.

Richtig! das iſt meine Anſicht; nicht wahr, ich habe es erklärt? Ja, und ich würde wol auch wieder darauf zurückgekommen ſein. Nun ja, ſo iſt es!

Als hierauf der Geſandte von Neapel bemerkte, die kühnen Unternehmungen Sr. Majeſtät würden zum Erſtaunen der Welt ſich an die glänzenden Thaten des großen Friedrich von Preußen anreihen, lächelte der König zufrieden, indem er erwiderte: Es geht nichts über preußiſche Kriegszucht und preußiſche Staatsverwaltung. Ich werde beide in meinem Reich immer mehr geltend machen, — beide. Reiner Adel unter den Offizieren und tüchtige Korporalſtöcke in den Compagnien geben den wahren militairiſchen Geiſt

Digitized by Google

und die recht preußiſche Haltung. Das wußte der große Fritz. Was hat ihn zum Mann gemacht? Antwort, daß er eiſerne Ladeſtöcke eingeführt und die Korporalſtöcke befeſtigt hat. O er war ein Kriegsgott! Und ſo denke auch ich. Erſt dieſen Morgen habe ich einen Beweis gegeben. Da iſt nämlich mein erſter Kammerdiener Tomaſo, ein verdienſtvoller Mann, dem ich ſehr gnädig bin, aber ſeinen Sohn, den Gardefeldwebel, habe ich doch nicht zum Offizier befördern können. Es that mir leid; der Alte weinte ſehr, aber ſind wir Könige durchaus frei? Ueber das Unmögliche kann auch Victor Amadeus nicht hinaus, die Könige ſtehen unter der Uebermacht des Unmöglichen!

Alle beeiferten ſich, dem Könige für dieſe edle und weiſe Geſinnung Dank und Beifall auszudrücken.

Nachdem hierauf der Monarch ſich in d
Concertſaal begeben hatte, lud der Kriegsmini
die fremden Geſandten auf morgen Vormi
in ſeinen Palaſt ein, um noch über eine A
genheit von höchſtem Gewicht für die Woh
Europas mit ihnen zu berathen, worauf a
heitern Mienen zur übrigen Geſellſchaft
Saal Solimenes ſchlichen.

Siebentes Kapitel.

Während dieſe Fürſten und Freiherren in den prachtvollen königlichen Gemächern die Würfel der Weltgeſchichte in ihren Händen rüttelten, um ſie auszuwerfen, trieb ein munteres und loſes Völkchen im Hof und um die Küche des königlichen Palaſtes ſein Weſen. Nicht nur die Küchen- und Kellermeiſter und die ab- und zulaufenden Hofbedienten lärmten hier, ſondern unter den Säulen, die den viereckigen Hof umgaben, fanden ſich auch die harrenden Bedienten des um den König verſammelten Adels ein und ſcherzten mit dem Hofgeſinde. Handwerker gingen ab und zu, um Beſtellungen zu empfangen oder Rechnungen zu übergeben; Taglöhner kamen aus den Höfen und Gärten, um ein Abendbrod einzunehmen; Bettelleute groß und klein, alt und jung, drückten ſich an den Wänden ängſtlich heran; darunter barfüßige Mädchen, die im Vertrauen auf ihre freundlichen Augen ſich ſchon freier mit ihren Henkeltöpfen näherten, ja barmherzige Brüder traten auf, um für

Digitized by Google

arme Gefangene und Miſſethäter Küchenabfälle
zu holen.

Gegen Alle und Jeden betrugen ſich die Hof-
diener ſehr übermüthig; ſie erlaubten ſich Miß-
handlungen gegen Bürger und Bettler. Der
letzte Küchenjunge nahm ſich unter dem Anſehen
eines Hofdieners gegen den erſten Handwerker
oder Fabrikanten heraus, was ihm beliebte, und
man ließ es ſich gefallen. Nur ein kleines,
zwergartiges Männchen mit einem Buckel, vor-
gedrungenen Augen und ſchlauer Miene, ging
ohne zu necken, ja mit einer lächerlichen Gravi-
tät ab und zu. Sie nannten ihn nur Karfun-
kelchen oder auch Köhlchen, vielleicht wegen des
feuerrothen Wamſes, der feuerrothen Hoſen und
Strümpfe, die er trug, oder auch, weil er fü
die königlichen Kamine beſtellt war.

Die Bedienten der Herrſchaften und Geſa
ten lachten oder kicherten zu der Unbill, die
an Mädchen und Männern ausgeübt wurde.

Angelo, des neapolitaniſchen Geſandten
merdiener, der in Turin noch ein Neuling
äußerte ſich gegen einen der Köche, als
mit ſeinem Löffel ein Späßchen an einer De
ger ausgelaſſen hatte, verwundert mit
ten: Ich möchte dergleichen nicht wage

aber in der Hoflivree, wie ich ſehe, genießt hier mit den Herren in Uniform und Ordensbändern große Freiheiten. Nun begreife ich, warum man in Turin ſo ſehr nach der Hoflivree trachtet und dieſe für das höchſte bürgerliche Glück anſieht.

Nachdem die Hofdiener ihren fremden Geſellen und Freunden ſolcherlei Scherze zur Unterhaltung gewährt hatten, gaben dieſe dagegen Manches von den Schwachheiten ihrer Herrſchaften zum Beſten.

Der Jäger des ruſſiſchen Geſandten pries ſeinen Herrn als einen erſtaunlichen Eſſer, der ſogar ſelber ſeinen Senf und ganz eigene Saucen zubereite und, wenn er gegeſſen, mit ausgeſpreizten Beinen in der Kutſche fahre, um zu verdauen. Der Kaiſerin Katharina, ſagte er, iſt mein Herr unbedingt gehorſam und unterwürfig; nur wider ſeinen Magen dürfte ſie nichts befehlen, denn dieſer iſt für ihn der höchſte Czar in der Welt.

Ha, nun begreife ich, rief Angelo, warum mein Herr auf ſo gutem Fuß mit ihm ſteht. Es wird das Geheimniß der ruſſiſchen Saucen gelten. Dafür wird ſich aber der Ruſſe am Ende auch, wie mein Herr, dem Teufel verſchreiben.

Digitized by Google

Einige lachten, Andere ſtutzten, und Angelo fuhr fort: Wundert euch nicht, weil etwa mein Herr ſo eifrig mit Mönchen umgeht und ſo ſtolz auf ſein freiherrliches Geſchlecht iſt; der Teufel hat ihn doch am Seil, ſo wahr ich Angelo heiße. Und hört nur, wie das zugeht. Er ſpeiſt nämlich nichts lieber, als die große Meerbarbe, die er mit vielen Koſten von Nizza heraufkommen läßt. Hat er aber den Fiſch im Leib, dann iſt er erſtaunlich träg und reizbar geſtimmt. Wehe Dem, deſſen Angelegenheit er in ſolchen Stunden berathen und entſcheiden muß! denn er iſt dann zu nichts, als zu Widerſpruch und Bosheit aufgelegt.

Iſt es denn möglich, rief Einer der Bedienten aus, daß eine Speiſe ſolche Gewalt über einen Menſchen haben kann? Die Köche b jahten es mit Lächeln und gaben zu verſteh daß ihnen auch manche Kunſtgriffe bekannt ſ

Wahrhaftig, fiel ein anderer Bedienter au jüngſt haben einige Herren bei uns geſpr dem Geſandten und der Meerbarbe

O das iſt ſehr bekannt, fuhr Ange und ich will euch nur geſtehen, ſeht, dieſ Louisd'or hat mir unter der Halle dort nehmer Mann in einem Mantel zugeſt

ich meinem Herrn morgen eine Portion Meerbarbe unter das Frühſtück ſtellen möchte. Vermuthlich iſt er zu einer diplomatiſchen Verhandlung eingeladen und ſoll die gute Meerbarbenſtimmung mitbringen. Denn wenn er dies Gericht vor ſich ſieht, kann er nicht widerſtehen und wenns eine Viertelſtunde vor dem jüngſten Gericht wäre. Und ſeht! das heiße ich nun dem Teufel verſchrieben ſein.

Während noch die Umſtehenden aus vollem Halſe lachten, fuhr der geſchmeichelte Angelo fort: Ihr wißt doch, daß die Meerbarbe auch geſtreifter Rothbart heißt? Nun bin ich begierig, wer meines Herrn Seele an ſich reißen wird, der Teufel in Geſtalt des geſtreiften Rothbarts, oder der Himmel durch meines Herrn Beichtvater, Pater Borgias, den rothbärtigen Kapuziner. Ich glaube, der Teufel wird Herr werden, denn Pater Borgias ſpeiſet auch von der geſtreiften Barbe mit.

Ein unmäßiges Gelächter belohnte den ſcherzhaften Angelo, und damit war nun der Weg für die loſeſten Reden geöffnet. Die erſten Männer von Turin, Aebte, Miniſter, Kammerherren, mußten herhalten und ihre geheimſten Schwachheiten wurden hervorgezogen. Wie der

Digitized by Google

Eine von ſeiner Frau, der Andere von ſeinem Koch, der Dritte vom Kartenſpiel, der Vierte von der Wäſcherin abhänge, ward mit aller Laune und Umſtändlichkeit erzählt, bis es hieß: Es iſt aus droben, es iſt aus! worauf der Rudel bunter Livreen da und dorthin zerſtob.

Als der König nach geendigtem Concert ſich in ſeine Gemächer zurückzog, begleitete ihn Graf Artois. Ich muß Eure Majeſtät noch einmal beunruhigen, ſagte er. Ich habe zwar, nachdem in voriger Nacht die ſchlimme Botſchaft von den Unruhen in Scarena angekommen iſt, ſelber den Vorſchlag gethan, den Marcheſen Malvi dahin abzuſenden. Da ich nichts, als die gute Sache im Auge hatte, konnte mir auch kein ſo ſchlim- mer Verdacht einfallen, wie er mich jetzt beun- ruhigt, da der Marcheſe in Begriff ſteht, wi... lich abzureiſen. Es iſt mir doch, nachdem ... meine Gedanken geſammelt haben, aufgef... daß dieſe Unruhen ſo kurz nach Malvi's ... von Nizza ausgebrochen ſind. Es wä... etwas Entſetzliches, wenn der Marcheſe ... Unruhſtiftern in Verbindung ſtände. ... im Augenblick freilich nicht, was er ... Schilde führen könnte. Aber es wä... ſchlimm genug, wenn er nur von den

des Aufſtandes, oder auch nur von der Volks- ſtimmung näher gewußt und doch geſchwiegen hätte. Durch den Zehnterlaß, den er Eurer Majeſtät ſelbſt mit beſchönigenden Beweggründen eingeſtanden hat, könnte er ſich die Gunſt des Geſindels gewonnen haben. Bei Gott! ich denke ja nicht, daß er damit die Unruhſtifter ſelbſt zu erkaufen geſucht hätte.

Der König war entrüſtet und äußerte ſich misbilligend.

Es ſei ferne, daß ich den Marcheſen bei Eurer Majeſtät verdächtigen wollte, fuhr der Graf fort; im Gegentheil, Niemand kann beſſer von ihm denken, ſo ſehr es mir auch aufgefallen iſt, daß er höchſt erſchrocken und niedergeſchlagen den Befehl vernahm, ſich nach Nizza zurück zu begeben. Wenn ich nun überlege, daß ja der Marcheſe nicht allein der Mann iſt, der dort helfen kann und Vertrauen verdient, vielmehr der Graf Pinto, zum Oberbefehlshaber der Armee von Nizza beſtimmt, als Soldat mit mehr Umſicht und Nachdruck handeln würde: ſo möchte es für den beſten, wie für den ſchlimmſten Fall räthlich ſein, den Marcheſen zurück zu behalten und den Grafen Pinto abzufertigen. Da wir noch die Einzelheiten über jene Unruhen

Digitized by Google

erwarten, ſo wäre uns vielleicht ein Rath, ein Aufſchluß oder Fingerzeig des wackeren Malvi gerade dann am unentbehrlichſten, wenn er ſelber fort wäre. Erachten es Eure Majeſtät nicht für klug, den Marcheſen von dort zurück zu halten, wo er entweder Gefahr bringt, oder doch leidet? Ich denke, wir ſind es uns und ihm ſchuldig, ihn hier zurück zu behalten.

Der König hatte ſich höchſt unruhig in einen Armſeſſel geworfen und ſchien zu keinem Entſchluß zu kommen. Er hatte bisher ein unbedingtes Vertrauen auf den Marcheſen geſetzt und konnte nun ſich doch des Verdachtes nicht ganz erwehren. Es war ja eine Zeit, da die Beſten wankend wurden. Endlich auf ſo Vieles, was noch der eben ſo unruhige Artois vorbrachte ſiegte bei dem König eine Art von Angſt: ein Sehnſucht regte ſich, wenigſtens doch den al treuen Vaſallen noch einmal zu ſehen, ehe er verlöre oder aufgäbe. Er ſendete einen tanten mit dem Befehle an den Marcheſe daß er noch in Turin zurückbleiben möcht

Wie dies geſchehen, fühlte ſich der ſelbſt zufriedener und ſprach Manches zu Gunſten. Der Prinz benutzte ſchnell die Stimmung, äußerte ſich eben ſo vortheilh

brachte das Anliegen der Gräfin Bens de Cavour vor, dem Marcheſen nämlich ein kleines ſtilles Feſt im Luſtſchloß Valentin zu geben. Er ließ es an Scheingründen zur Beſchönigung eines ſo ſeltſamen Verlangens nicht fehlen. Der Prinz hätte keinen günſtigeren Augenblick finden können; der König verwunderte ſich, lächelte und bewilligte das Schloß unter Vorbehalt, das Feſt müſſe über Oſtern hinaus verſchoben bleiben.

Artois verließ ſeelenvergnügt die königlichen Zimmer, den Kopf voll verwegener Entwürfe und kindiſcher Träume.

Kaum aber hatte er die Thüre hinter ſich verſchloſſen, griff der König nach der Schelle, um den Kammerdiener herein zu rufen, als das bucklige Karfunkelchen aus dem marmornen Kamin fiel und ſich bis vor des Königs Füße rollte. Der Monarch lachte mit den ſcherzhaften Worten: Nun, nun, wie lange war kein Feuer da, und doch fällt noch ein lebendig Köhlchen aus dem Kamin? Der Bucklige verſtand ſich auf Scherz, hatte manchen guten Einfall, der den König ergötzte, und hinterbrachte Hofgeſchichtchen, die der Monarch gern anzuhören ſchien. Als Victor doch zuletzt gähnte, ſprach der Bucklige: Majeſtät! dem Artois haſt Du vorhin

eine große Gunſt zugeſtanden, mußt ihn auch wieder einmal necken. Biſt die Zeit her ohnehin ſo ernſthaft geweſen und wirſt am Ende wieder Deine alte Verſtopfung kriegen. Weißt Du was? Den Artois ärgern am meiſten die pariſer Geſchichten; nun höre ich, hat man Hauben à la bastille, Baſtille-Hauben; laß doch die Gräfin Bens de Cavour, die Närrin, bei nächſter Hofgelegenheit eine ſolche Haube aufſetzen; der Prinz zeichnet dieſe Frau ſehr aus und Du könnteſt ihn dann mit Deinen vortrefflichen Einfällen und geiſtreichen Gedanken zum Beſten halten, mit den zwei B. Bens und Baſtille u. dgl. Ich dächte mir die Gräfin zu einer ſolchen Haube zu bereden, He?

Der König nickte vergnügt und trug gutmüthig genug dem Schalk auf, die Sache ganz im Vertrauen bei der Gräfin einzuleiten. Gute Nacht, mein Gebieter und Selbſtherrſcher! kicherte das Karfunkelchen und rollte ſich bis an die Thüre und hinaus.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Auf Charfreitag hatte der Prinz ſeine engeren Freunde bei ſich verſammelt. Man wollte die vorüberziehende Wallfahrt der barmherzigen Brüder anſehen und ſeinen Spaß haben. Ein ausgeſuchtes Frühſtück war zubereitet, um dieſen ſtillen Tag des Faſtens im Sinn der lockern Geſellſchaft bei üppigem Genuß zu begehen. Man neckte einander mit allen den Biſſen, die nach ſtrengem Kirchengebot heute nicht hätten genoſſen werden dürfen.

Meine Herren, ſprach der Prinz mit ſpaßhafter Feierlichkeit, da wir heut ſo gute Gelegenheit haben, uns der löblichen Frömmigkeit des Faſtens zu befleißigen: ſo dürfen wir auch die Weisheit unſerer Mutter Kirche nicht ungerühmt laſſen. Die Kirche, oder Niemand in der Welt, hat es verſtanden, in allen Stücken zwei Vortheile mit Einem Wurf zu gewinnen. Hören Sie mich, meine Herren! Können wir nicht den Adel und den Pöbel im Staat mit den

mündigen und unmündigen Geſchwiſtern in einem Haus vergleichen?

Viel Gnade für den Pöbel! wendete Einer ein, wenn der Adel ſein Bruder ſein will.

Ich bin heute gnädig geſtimmt, verſetzte der Prinz, und es iſt auch ein Tag für gute Werke; vor Allem aber gilt mirs um meinen Vergleich. Alſo Unmündige und Mündige. Die Unmündigen müſſen geleitet werden, das verſteht ſich. Dazu ſind nun Kirchengebote, vor allen das Faſten, ganz vortrefflich. Man kann das rohe Volk nicht beſſer bewältigen, als wenn man ſich ſeines Magens bemächtigt. Der Magen wird an das Gewiſſen geknüpft und dann geht der rohe Menſch mit dieſem Quer- und Doppelſack wie ein ungleich bepackter Eſel durchs Leben. Ungleich, ſage ich: denn je mehr er in ſein Gewiſſen nimmt, deſto leerer muß er den Magen laſſen. Glauben Sie mir, meine Herren, der Pöbel wüßte gar nicht, daß er ein Gewiſſen hat, wenn es nicht mit ſeinem Magen in Verbindung gebracht würde. Wenn dem Bauer der Magen nach Fleiſche knurrt, wird er ſich bewußt, ein rechtſchaffener Chriſt zu ſein. Wie ſieht es nun aber mit den Mündigen aus? werden Sie fragen; gelten denn auch für ſie jene

Digitized by Google

Kirchenvorſchriften, z. B. das Faſten? Nicht anders, meine Herren! Nur iſt hier der Fall umgekehrt, ſo daß der Magen durch das Gewiſſen gereizt werden muß. Bei dem Pöbel iſt der Magen um des Gewiſſens willen, beim Adel das Gewiſſen um des Magens willen da. Sie begreifen es nicht gleich? Sagen Sie mir doch, meine Herren, ob uns nicht bei den vielfältigen guten Biſſen, an denen es uns nie gebricht, das Eſſen zuweilen zum Ekel wird? Sehen Sie, darum werden uns von der beſorgten Mutter Kirche von Zeit zu Zeit gewiſſe Speiſen verboten, weil eben das Verbotene reizt und verdauen hilft.

Als man dem Prinzen Beifall zulachte, reichte er den Lachern Schüſſeln mit Fleiſchſpeiſen hin, indem er ſie bat, einen ſo günſtigen Charfreitag nicht unbenutzt zu laſſen.

Was gilt denn nun aber von den Pfaffen? fragte der Baron von Quinto. Wir können ſie nicht zum Pöbel rechnen und doch dürfen ſie auch die Faſtengebote nicht übertreten, wie der Adel.

Baron, antwortete der Prinz, Sie legen es ganz darauf an, mich zum Lobredner der Kirche zu machen; denn eben entdecke ich ja noch eine

dritte Seite ihrer Faſten-Politik. Da nämlich die Pfaffen den Weizenzehnten zu beziehen haben, ſo könnte nichts Klügeres geſchehen, als durch öfteres Verbot des Fleiſches die Klöſter zu nöthigen, deſto mehr Ueppigkeit auf die Mehlſpeiſen zu verwenden und dadurch den Preis des Weizenmehls zu ſteigern. Wem verdanken wir dieſe Mannichfaltigkeit leckerer Mehlſpeiſen, als den Klöſtern und mittelbar der chriſtlichen Kirche? Mehlſpeiſen ſind etwas Chriſtliches, beſonders auch in der Oblatenform. Ich faſſe nun Alles zuſammen und ſage: zum Unterſchied von dem ungleich bepackten Pöbel iſt der eſſende Pfaff ein gleich bepacktes Maulthier, weil er es verſteht, dem Gewiſſen und dem Magen zugleich genug zu thun. Der Adel allein iſt demnach frei zu nennen, indem er ſich über alles Verbotene hinausſetzt und alles Köſtliche zu genießen weiß.

Dieſe letzte Erklärung laſſe ich mir gefallen, mein Prinz, verſetzte der Baron Quinto. Als ich aber vorhin Ihre Lobrede auf die Kirche anhörte und, andächtig bewegt, von dieſem Wildpret koſtete, glaubte ich ſchon, die Prophezeihung der Wahrſagerin von dieſer Nacht wolle an Ihnen in Erfüllung gehen.

Digitized by Google

Alle ſtutzten und ſahen einander verwundert an. Der Prinz lachte und hieß den Baron die Geſchichte erzählen.

Nah' am Thor von Suſa wohnte damals eine alte Wahrſagerin Sabina, die von den Bürgern geſcheut und verachtet, in den höhern Kreiſen viel Aufſehen machte und mehr oder weniger heimlich um Rath gefragt wurde. Der Prinz war neugierig auf ſie geworden und hatte ſie mit dem Baron in jüngſter Nacht beſucht, da ſie ihm denn manches Geheime aus ſeinem vergangenen Leben andeutete, was, wie der Prinz verſicherte, Niemand in der Welt und kaum ſein vertrauter Kammerdiener wiſſen konnte. Als nun der Prinz dadurch in ein ängſtliches Erſtaunen verſetzt war, hatte ſie ihn auch einen Blick in die Zukunft thun laſſen und zuletzt die feierliche Warnung ausgeſprochen: Hüte Dich, Karl, vor Prieſtern und Jeſuiten; laß ſie Dir die Füße, nicht aber den Kopf waſchen, ſonſt nehmen ſie Dir dabei die Krone Frankreichs ab.

Es iſt eigens peinigend, ſagte der Prinz zu der verwunderten Geſellſchaft und ſah ſelbſt ſehr verblüfft aus. Die Geheimniſſe der Vergangenheit ſind ihr bekannt und ſo dringt ſie uns auch für ihre Vorherſagungen einen beängſtigenden

Digitized by Google

Glauben auf. Und doch, wo in aller Welt iſt nur eine Ader zum Betbruder und Pfaffenknecht an Karl von Bourbon, an dem liederlichen Artois, zu entdecken? Wenigſtens müßten doch die Fäden des Aberglaubens, aus denen die Pfaffen ihre Leitſeile ſpinnen, an mir wahrzunehmen ſein.

Der Baron Quinto ließ ſich wegwerfend über die Prophezeihung und die Prophetin aus, worauf der Prinz erwiderte: Dem ſei nun wie ihm wolle; falls aber das Undenkbare doch in Erfüllung zu gehen beſtimmt iſt, ſo wollen wir wenigſtens die Mädchen dafür ſorgen laſſen, daß den Pfaffen einſt ſo wenig Gutes wie möglich an mir übrig bleibe.

Indeß war die Wallfahrt in die Straße gelangt und gab der Geſellſchaft hinter den Fenſtern manchen Anlaß zu ſpöttiſchen Bemerkungen. Nur der Prinz war etwas nachdenklicher geworden und verrieth dadurch, wie vielleicht überhaupt durch den Gang zur Wahrſagerin, daß doch eine Ader von Aberglauben wirklich in ihm war.

Die Bildſäule des Herzogs Amadeus von Savoyen ward in dieſer Wallfahrt voraus getragen; ſie war von den Kindern des Spitals

Digitized by Google

der Barmherzigkeit umgeben. Vor der Geſtalt eines Engels, der das Haupt des heiligen Johannes des Täufers trug, ging ein Muſikchor her, und Büßende folgten dem Bildniß nach. Zwölf Edelleute, ſchwarz gekleidet, mit Degen, hielten Jeder eine Fahne, und zwölf Prieſter, von Büßenden umringt, trugen auf ſchwarzem Flor die Marterinſtrumente des Heilands. Hierauf folgte, von drei Prieſtern getragen, und von einem zweiten Muſikchor begleitet das Bild des heiligen Schweißtuchs. Das Bildniß des todten Erlöſers, in weißen Flor gehüllt, folgte unter einem Baldachin. Eine dritte Schar von Büßenden umgab endlich die Bildſäule der barmherzigen Mutter Gottes und ein zahlloſes Volk machte den Nachzug der feierlichen Wallfahrt.

Wie nun eine jede lebhafte Volksmenge, von einer gemeinſamen Idee oder Empfindung ergriffen, einen unwillkürlichen Eindruck auf den Zuſchauer macht, ſo wurde auch die leichtfertige Geſellſchaft des Prinzen von einer ernſthafteren, wenigſtens doch ſtilleren Stimmung überwältigt. Durch eine unvermuthete Wendung kam das Geſpräch auf Caglioſtro, der auch ſeine erſte Erziehung von der barmherzigen Brüderſchaft zu Palermo erhalten hatte. Nun war das Gerücht

Digitized by Google

verbreitet worden, es ſei dieſem Zauberer gelungen, aus der Engelsburg in Rom, wo er ſeit mehren Jahren gefangen ſaß, zu entkommen. Man ſprach im Weitern von den geheimnißvollen Mitteln, die Zukünft zu enthüllen, Metalle in Gold zu verwandeln, Lebens-Tinkturen zu bereiten u. dgl. Jeder erzählte, was er darüber erfahren, oder von glaubwürdigen Perſonen vernommen habe. Bald war außer dem lächelnden Baron Quinto kein Ungläubiger mehr unter den Spöttern. Man hatte die Bedienten weggeſchickt und nur dem vertrauteſten Kammerdiener des Prinzen war es gelungen, ſich hinter einer Tapetenwand zu verſtecken, um entweder aus eigner Neugier, oder weil er dafür gewonnen war, das Geſpräch zu behorchen. Im größten Vertrauen und gegen ausdrückliches Gelöbniß der Verſchwiegenheit legte der Prinz ein von unbekannter Hand erhaltenes Schreiben vor, in welchem er von Caglioſtro ſelbſt aufgefodert wurde, dem Schüler und Liebling des Meiſters Vertrauen und Gehör zu ſchenken. Der Schüler war nicht genannt, er würde ſich zur rechten Stunde einfinden, hieß es in dem Briefe.

Alle waren in Erſtaunen verſetzt und erklärten die Sache für höchſt intereſſant.

Digitized by Google

Sie iſt wichtig, behauptete der Prinz, wichtig für unſere Abſichten auf Frankreich. Die Volksmacht nimmt dort mit jedem Tag zu, wir müſſen alle Mittel in Bewegung ſetzen. Die Kabinette halten uns mit Verſprechungen hin, gewiß aber nicht eher, als ſie ihren eigenen Vortheil dabei finden, werden ſie uns Beiſtand leiſten. Die Politik iſt die Selbſtſucht der Staaten. Auch die edelſten, wohlgeſinnteſten Könige ſind durch unzählige Rückſichten gefeſſelt. Sollte es daher nicht klug ſein, bei den freien, durch keine irdiſchen Verhältniſſe gebundnen Mächten der unſichtbaren Welt Rath und Hülfe zu ſuchen? Muß nicht zu allen hohen Unternehmungen ein unterirdiſches Fundament gelegt werden?

Man ſchlug vor, die Zauberin Sabina erſt über dieſen Fremden zu befragen, und der Prinz lobte dieſen Gedanken. Man wollte zuſammen hingehen. Ort und Stunde wurden verabredet.

Der Prinz gab alsdann ſeinen Gäſten zu verſtehen, daß er noch heut das Schloß Valentin beſehen wollte. Der Kammerdiener ſchlüpfte aus ſeinem Verſteck, als die Geſellſchaft aufbrach.

Gegen Abend ritt der Prinz die ſchöne Allee entlang nach dem Luſtſchloß Valentin und ließ ſich die ganze Einrichtung des Gebäudes von

Digitized by Google

dem Kaſtellan zeigen. Durch den runden, mit Säulengängen umringten Hof war er zum Hauptgebäude gelangt. Nachdem er Säle und Zimmer, Gänge und Winkel mit Rückſicht auf ſein ſchlimmes Vorhaben durcheilt hatte, machte ihn der Kaſtellan aufmerkſam auf einen Durchgang unter der Treppe, der zum Po hinabführte, an deſſen Ufer das Schloß liegt. Hier durchirrte der Prinz den botaniſchen Garten, in welchem ſein arges Auge jedes behagliche Verſteck erſpähte und für ein Rendezvous bemaß.

In der Nähe einer Grotte verwunderte er ſich, daß nirgends ein Gärtner oder Arbeiter zu erblicken war. Der Kaſtellan eilte zurück, um deshalb nachzufragen. Als nun der Prinz in die Grotte trat, fuhr er betroffen und keines Wortes mächtig zurück. Ein ſchöner, kräftiger Mann mit ſchwarzen Augen und langem Bart ſchritt ihm entgegen, in ein weites Gewand gekleidet, um welches ein ſchimmernder, ſeltſam beſchriebener Gürtel gelegt war. Er hielt ein großes Buch aufgeſchlagen, als ob er ſich eben vom Leſen erhoben hätte. Er ſah den Prinzen mit ruhig durchforſchendem Blick an und ſprach, als der Erſchrockene unbeweglich ſtand, mit tiefer, klangvoller Stimme: Der Schüler Caglioſtro's

muß ſich Dir zeigen, Hoheit, um Dich zu beſchämen. Du haſt das Vertrauen zu Dir ſelbſt verloren und biſt aus Frankreich am Tage der Gefahr entwichen. Nun verlierſt Du auch das Vertrauen zu mächtigen Freunden? Die Zauberin Sabina willſt Du meinetwegen um Rath fragen? Die vor mir erzittern würde, willſt Du über mich urtheilen laſſen? Ja, bei ſolchem Unmuth und Mistrauen rufe ich Wehe über Dich und Frankreich! Gehe hin und bereite ein Feſt im Valentinsſchloß, um ein edles Fräulein in Verſuchung zu führen. Sind das Unternehmungen, um den Thron von Frankreich zu retten? Gehe, Prinz, taumle hin und erſpare Dir keine Reue. Am Tage des Mismuths werde ich willkommner ſein, als heute. Lebe wohl! Nach Deinem Valentinsfeſt wirſt Du mich wiederſehen.

Er rief feierlich das Zauberwort Abraxas aus und ſchlug das große Buch zu; da fuhr ein Blitz praſſelnd durch die Grotte. Seltſame Lichter zuckten an den Wänden. Geblendet fuhr der Prinz zurück. Es dauerte lang, ehe er ſich faſſen konnte; dann eilte er ſtumm nach Turin zurück.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die einrückende Beſatzung brachte viel Unruhe nach Nizza. Was Anfangs als eine neue Erſcheinung, als glänzendes Schauſpiel, ſehr anziehend geweſen war, ſetzte bald manchen Verdruß und viel Unzufriedenheit ab. Die Einquartierung ward erſt unbequem, dann drückend und endlich unerträglich gefunden. So war es auch natürlich, daß die bewaffneten Scharen, die man erſt in guter Laune für Beſchützer angeſehen hatte, nun in unzufriedenen Köpfen Bangigkeit und Furcht erweckten. Denn man fing an zu berechnen, daß, wo ſo viel Streitkräfte angehäuft würden, auch Gefahr und Kampf zu erwarten ſei. Wirklich wurde ein Lager am linken Ufer des Var abgeſteckt, aber es ging langſam damit zu und die Truppen häuften ſich indeß in und um Nizza.

Auch heute rückten wieder einige Bataillone und darunter eine Compagnie Grenadiere ein und ſtellten ſich auf dem Dominikanerplatz auf, um aus dem Gemeindehaus Einquartierungszet-

Digitized by Google

tel zu erhalten. Wie nun die müden Soldaten, ihre Quartiere ſuchend, durch die engen, höckerigen Gaſſen der Altſtadt umherirrten und hier und da bergauf krochen, fluchten ſie über die ſpitzen Pflaſterſteine und geriethen in Zank mit den zahlreichen Eſelstreibern, deren Thiere, mit Doppelſäcken auf den Rücken, die engen Gaſſen ſperrten. Noch ungeduldiger wurden ſie, wenn die Einwohner ſich verbargen, hier und dort die Sommerläden ſchloſſen, oder ſich unſichtbar hinter den Fenſtern machten, die freilich auf gut Nizzardiſch inwendig vom Unrath der Mücken, äußerlich durch eine dicke Staubkruſte undurchſichtig waren. Nur auf hartes Anpochen ging der kleine Schieber des Gitterfenſters auf, und das ängſtliche Geſicht eines Mannes oder einer alten Frau blickte heraus, die am Ende doch die hingereichten Billete ſelbſt nicht leſen konnten, ſondern einen vorübergehenden Mönch oder Beamten abwarten mußten. Mancher harrende Musketier ſtampfte indeß fluchend ſeine Flinte auf die ſchwarze ſchieferne Treppe, daß ſie ſich blätterte, oder bohrte mit dem Bajonnet in der ſchiefernen Einfaſſung der Thüre und Fenſter, um ſeinen Zorn auszulaſſen.

Clärchen ſtand in jener Stunde neugierig an

Digitized by Google

der Hausthüre, las die Billete der anfragenden Soldaten und wies die freundlichen Burſche zurecht. Einen hübſchen jungen Grenadier beſchied ſie nebenan, in eine Schenke, und zagte nun dem Billet auf ihr eignes Haus entgegen. Der Grenadier blieb aber unter der Treppe ſeiner Wohnung ſtehen und wendete, mit dem rechten Arm auf den Flintenlauf gelehnt, kein Auge von dem ſchönen Kind, deſſen Nachbar er geworden war. Doch ſchien er unter dieſen Betrachtungen noch auf etwas Weiteres zu denken. Denn als ein älterer Kamerad heranhinkend ſein Billet vorwies und von dem hocherröthenden Clärchen ins Haus zu treten geheißen ward, ſprang Jener herbei, unterhandelte lebhaft mit dem Kameraden und gewann endlich, wer weiß durch welche Verſprechungen, deſſen Billet. Der Aeltere wandelte mit rother Naſe in die Schenke, der Junge trat mit verlegnem Gruß bei Clärchen ein.

Nun auf unbeſtimmte Zeit einquartiert, fand Matteo Bonatti, der junge Grenadier, ſtündlich Gelegenheit, ſich mit der Bewirthung zufrieden, gegen die Wirthin höflich, artig gegen Clärchen zu zeigen. Immer ſauber angekleidet zu gehen, ſeinen Schnurrbart zu wichſen und die prunkende

Digitized by Google

Mütze zu bürſten, ließ er ſich angelegen ſein. Hierin wie in ſeinem ganzen Betragen verrieth ſich ein ſtilles, ſinnendes Gemüth und eine tiefer wurzelnde Neigung, die weder auf flüchtige Liebelei, noch auf ſoldatiſches Erbeuten ausging. Er ſann auf hundert Gefälligkeiten und Aufmerkſamkeiten, die dann oft an einer Verlegenheit, manchmal auch an einer Ungeſchicklichkeit ihre zarte Blüte zerbrachen.

Solche taſtende, ſuchende Liebe würde von Clärchen, wenn es auch noch nicht ſelbſt geliebt hätte, nicht unverſtanden geblieben ſein. Aber die Bewerbung Bonatti's verſetzte das Mädchen in Angſt und Unbehagen. Was würde Giuſeppe von dir denken? Dies war Clarens ſtille abwehrende Furcht. Darum begegnete ſie dem artigen Soldaten ſo kurz und finſter, vermied bei Geſpielen und Bekannten, von ihm zu reden, und ereiferte ſich, wenn eine Nachbarin ſie mit dem ſchönen Grenadier neckte. Sie war oft unartig genug, wenn ihre Muhme außer dem Zimmer zu thun hatte, auch hinaus zu laufen, aus Furcht, Giuſeppe möchte, wenn er vorüberkommend durch die Fenſter herein ſchaute, oder gar in die Stube träte, ſie mit dem Soldaten allein finden. Auch ſuchte ſie dadurch jeder nä-

hern Erklärung des jungen Mannes auszuwei-
chen. So oft es nur anging, brachte ſie jetzt ihre Zeit bei der Baronin zu; ja, ſie gewann es über die einſame Brigitta, ihr Unterricht auf der Harfe und im Geſang zu geben; da denn bei ängſtlicher Uebung, um ja die Lehrerin vergnügt zu erhalten, ihr von Natur gutes Talent die erſtaunlichſten Fortſchritte machte.

Die Nachrichten, welche Giuſeppe über dieſe räthſelhafte Frau beigebracht hatte, regten nur, ſtatt gehoffter Befriedigung, neue Vermuthungen an und machten das Räthſelhafte noch dunkler. Der Faden, an dem man dieſe verworrene Geſchichte aufzuwickeln dachte, hatte den Wirrwar nur noch feſter zuſammengezogen.

Inzwiſchen war es mit Brigittens Schwermuth etwas beſſer geworden. Sie hatte nämlich aus Rückſicht für ihre Wohlthäterin, die Baronin, nach und nach ſo viel über ſich vermocht, daß ſie an häuslichen Beſchäftigungen Antheil nahm. Die regelmäßigen Beſorgungen, die wiederkehrenden Handgriffe ſchienen die gedrückte Seele zu erleichtern und zu befreien. Die Baronin freute ſich um Brigittens und ihrer ſelbſt willen, da ſie nun manche kleine Be-

Digitized by Google

ſorgniſſe los ward und doch ihren Gemahl in ſeinen kleinen Eigenſinnigkeiten befriedigter ſah.

Indem wir uns nun wieder zu Giuſeppen wenden, finden wir ihn in einer eben nicht ſehr aufgeräumten Gemüthsſtimmung. Gleich nach ſeiner Rückkunft aus dem Gebirg und aus der Verſammlung der Verſchworenen hatte er ſich bei der Familie des Barons verabſchiedet, um zu ſeinem väterlichen Hauſe zurückzukehren. Eine ihm bisher unbekannte Sehnſucht trieb ihn nach ſeinem väterlichen Dache. Inmitten jener verwegnen und umſchweifenden Geſellen, die ſich zu einem greulichen Unternehmen verbunden hatten, war er ſich mit Einmal wie heimatlos und in krankhafter Phantaſie, wie ein Felsſtück vorgekommen, das, von der Höhe des Berges losgeriſſen, hinabrolle und in einem Sumpf verſinke. Zu Hauſe angelangt, hatte er ſich mehrtägigen Vorwürfen und Hintanſetzungen ſeines ſtrengen Vaters ſtillſchweigend unterworfen und, indem er ſich täglich zu den Haus- und Feldarbeiten des Frühlings unverdroſſen anließ, den alten Adrian allmälig zufriedengeſtellt. Er fühlte ſich nun ganz leidlich „in ſeines Vaters Pflug eingejocht," wie er ſich ſonſt in ſeiner Ungeduld auszudrücken pflegte. So oft er abkommen

Digitized by Google

konnte, umſchlich er das Schloß und den Garten des Marcheſen, um ſich bei einem der aus- und eingehenden Dienſtboten oder bei dem alten Gärtner, der ihn wohl leiden konnte, nach dem Herrn und deſſen Rückkehr aus Turin zu erkundigen. Eine Angſt überfiel ihn jedesmal bei dem Gedanken an dieſe Rückkehr; aber er ſchwieg gegen Jedermann von dem Plane, den man wider das Leben des Marcheſen gefaßt hatte. Denn für eingeweiht in die Geheimniſſe der Verſchwornen zu gelten, mußte ihn ja ſelbſt in die größte Verlegenheit und Gefahr bringen. Auch wollte er im Stillen und ganz allein den Marcheſen retten und durch eine ſolche That die verlorne Gunſt ſeines alten Wohlthäters wieder gewinnen. Er wußte, daß Malvi nie, ohne voraus angemeldet zu ſein, zurückkehrte. Was dann aber zu thun ſei, darüber war er ſelbſt in einer qualvollen Unentſchloſſenheit.

Eines Abends ſtand er am Fenſter ſeines Dachſtübchens, aus welchem er zwiſchen den Nachbarhäuſern hindurch ein Stück des Schloſſes und eine Gruppe hoher Pappeln vor demſelben erblicken konnte. Die braune Wange auf die linke Fauſt geſtemmt, ſah er mit feucht glänzendem Auge hinüber, wie die Fenſter des Schloſ-

Digitized by Google

ſes im Feuer der Abendſonne glänzten und die wallenden Aeſte der Pappeln den ſtürmiſchen Meereswind athmeten.

Das Schloß ſoll ich nicht mehr betreten, ſtolzer Marcheſe, dachte er; wie? darf ich auch nicht mehr auf dein Dach ſehen, nicht mehr an deine Tochter denken? Aber ich will an ſie denken, und nur an ſie denken, ſo gut, als ich auf dein Dach ſehe. Keinem Wilde will ich mehr nachſchleichen, auf kein rothes Rebhuhn mehr abdrücken; nur der Marcheſentochter will ich zu Gefallen gehen, nur Blanca Malvi ſoll mein Ziel ſein. Alles, Alles will ich thun, was nicht in dein Schloß gehen heißt: bleibt mir dann noch etwas übrig, Marcheſe? Iſt denn dein Schloß die Welt? — Eigentlich bleibt mir doch nichts übrig. O, dieſer Schurke von Marcheſe hat mich doch um Alles gebracht. Denn wahrlich! Alles außerhalb des Schloſſes iſt mir eben all' zuſammen nichts werth; ich ſelbſt bin mir ohne Blanca nichts werth. Was? hat mich der Himmel darum zu etwas gemacht, damit mich ein Marcheſe zu nichts machen ſolle? Iſt ein Marcheſe mehr als ein Menſch? Oder habe ich nicht vielmehr ein Recht, mich um ſeine Tochter zu bewerben, weil ich ohne ſie nichts werth bin?

Digitized by Google

Wenn mich der Himmel gleichſam als einen Ring gemacht hat, ſo iſt meine Sehnſucht nichts anders, als das Grübchen für einen Juwel und nur Blanca paßt für meine Sehnſucht. Bin ich doch nicht von ſchlechterem Metall, als irgend ein Marcheſenſohn in Piemont, und ich bin rechtſchaffen dran, mich auch zu glätten; ohne ſie aber bin ich und bleibe nur ein unfertiger Ring, zu nichts werth, als etwa verſchmolzen zu werden und im Troß unterzugehen. So müßte ich alſo doch in jenes Schloß und meinen Rubin holen? Marcheſe Malvi, ſiehſt du die Fauſt, die ſich mir von ſelbſt an dieſem Arme ballt? — Baſta! brauche ich denn ins Schloß? Juchhe! Iſt nicht Blanca draußen? Iſt nicht mein Juwel auf dem freien Markt, den mir der Marcheſe nicht verſchließen kann? Ich bin kein Fürſt, kein Graf, aber den Juwel muß ich haben, der in meine Sehnſucht paßt. Ein fertiger Ring will ich werden und am Finger des Lebens glänzen. Und ich will, und will —! Kaufen freilich kann ich den ſchönen Juwel nicht, den herrlichen Rubin. Rauben? Nein! Erbeuten? Mein roth Rebhuhn erjagen? — Wer weiß denn, ob die Malvi's nicht in frühern Zeiten Wegelagerer geweſen ſind und ſich durch

Digitized by Google

Erbeuten groß und reich gemacht haben. Hat mir doch der deutſche Baron, ſelber ein Adeliger, erzählt, daß viele große Familien ſolcher Abkunft ſind. Und ſchwerlich iſt Einer damals ſtattlicher ins Gebirg gegangen, als Giuſeppe Adrian geht. Welchen Anfang hätte ich damals machen können zu einem ausgezeichneten Geſchlecht! Und jetzt ſoll das nicht mehr geſchehen können? Ei, iſt es nicht viel beſſer, daß das alte Marcheſenblut der Malvi durch einen Urtropfen, durch einen friſchen Freibeuter verjüngt werde? Ha, ich will ins Gebirg hinaus —! Heilige Mutter Gottes! Sie wollen ja dem Marcheſen auflauern, ihn ermorden. Er ſteht ſchon auf der Liſte der Opfer, die nach und nach fallen ſollen. Auf! Ich muß ins Gebirg hinaus! Der ſtolze Mann ſoll ſehen, was ich für ihn zu thun vermag. — Oder halt, Giuſeppe! Laß die Männer doch gewähren; es iſt ja zu deinem Glück! Wenn das Futteral zerbrochen wird, fällt der Juwel heraus; er iſt ohne Weiteres dein, oder du erhältſt ihn von den Räubern um einen Spottpreis; ſie kennen ja ſeinen Werth nicht und wiſſen nicht, wohin er paßt. — Nein, wahrlich nein! Vater Malvi! Meinen Wohlthäter? Bei Gott und den Heiligen, nein und

nimmer! Ha, ſie ſollen es wagen, dieſe Gauner des Gebirgs! — Ei was! Sie werdens auch ſo ſchlimm nicht meinen! Und freilich wärs der beſte Weg, der kürzeſte für mich zu Blanca's Beſitz. Was kann ich auch eigentlich für Vater Malvi thun? Gar nichts kann ich thun. Der hochmüthige Mann! Er braucht unſer Einen nicht; er verbietet mir ja das Haus; er würde ſich gar nicht einmal bedanken. So mag er denn zuſehen —! Nein, doch nicht! Was ich für ihn thun kann? Ich weiß es eben noch nicht; wenn ich aber ſo elend und erbärmlich wäre, daß ich für Vater Malvi nichts thun und wagen könnte, müßte ich mich nicht ins Herz hinein ſchämen, ſeine Tochter zu begehren?

Giuſeppe's Vater trat herein, mit Papieren unterm Arm. Du biſt wieder müßig, brummte er, und bedenkſt nicht, daß den Ungebundnen der böſe Feind an ſeinen Strang zu kirren ſucht? Hier haſt Du Beſchäftigung!

Er legte ihm die Papiere vor, eine flüchtig geſchriebene Liſte, die Giuſeppe ins Reine bringen ſollte und auf welcher diejenigen Einwohner namhaft gemacht waren, die am öfterſten gebeichtet hatten. Solche Verzeichniſſe mußten

Digitized by Google

nach Vorſchrift der piemonteſiſchen Geſetze und nach Anordnumg der Regierung von den Ortsvorſtänden regelmäßig eingeſchickt werden, weil bei der Auswahl von königlichen Beamten und Bedienſteten darauf geſehen wurde, wer am öfteſten gebeichtet hatte.

Giuſeppe erſchrak beim Anblick der Liſte, weil er ſich bewußt war, in dieſem Quartal auch nicht ein einziges Mal gebeichtet zu haben. Adrian ſah den Sohn ſcharf an; dieſen Vorwurf eben hatte er ihm machen wollen, da er ſonſt die Liſte ſelbſt würde abgeſchrieben haben.

Giuſeppe bekannte offenherzig ſeine Schuld; er verſprach, künftighin eifrig zu ſein, und bat nur um einen Tag Aufſchub wegen der Liſte, indem er auf der Stelle zum Pfarrer Briani hinübergehen wolle, um noch auf das Verzeichniß geſetzt zu werden.

Kopfſchüttelnd ſprach der Vater: Ich weiß nicht, was ich auf Deine Vorſätze und Zuſagen geben ſoll. Was verſprichſt Du nicht Alles und hältſt es nicht? Schon Deine ſchönen freien Anlagen verſprachen mir viel und wie wenig hält Deine loſe Lebensweiſe Wort! Wenn ich Dich hart anlaſſe, beſchwerſt Du Dich und berufſt Dich darauf, kein Kind mehr zu ſein:

Digitized by Google

worin zeigſt Du Dich denn aber als Mann? Etwa darin, daß Du gute Vorſätze unverbrüchlich hielteſt, auch wenn ſie leicht zerreißbar ſind? Willſt Du Dich ſelbſt beſtimmen und nicht von Andern angetrieben werden; ſo binde Dich auch ſelber und achte die Feſſeln nicht gering, die man ſo leicht brechen kann. Nein! Gehorſam gehört Dir noch, wie einem Knaben; denn Du willſt mehr als Knabe ſein, blos um ungebunden zu leben. Das haſt Du an jenem Tage im Schloſſe drüben deutlich gezeigt. Wie magſt Du Dir gegen einen Mann, wie den Marcheſen, ich will nicht ſagen, der Dir ſo viel Gunſt und Gnade erwieſen hat, ſondern gegen einen Mann von ſolchem Stand und Rang, dieſe Verwegenheit herausnehmen, ſeine Tochter zu küſſen? Heilloſer Junge! Mit einer Marcheſentochter wie mit einer Bauerndirne ſich einen Spaß zu machen —, es iſt wahrhaftig gar nicht zu begreifen! Wenn der alte Herr auf den Gedanken gekommen wäre, Du hätteſt eine Neigung für ſein Kind, ich könnte mich gar nicht darüber wundern. Daß Du aber nicht dieſes höchſten Unſinns fähig biſt, entſchuldigt jene Verwegenheit, jenes loſe Betragen nicht. Siehſt Du, Junge, wenn Blanca mit einem Bräutigam

Digitized by Google

von Turin zurückkehrte und ſolcher Herr erführe, daß Du ſeine Braut anzurühren gewagt hätteſt, und er prügelte Dich durch wie einen näſchigen Jagdhund, rufen würde ich: Schlagen Sie zu, immer zu, Herr Baron, oder Graf, nach Umſtänden, zu, zu —! Iſt denn kein Ding da, daß ich gleich ſelber zuſchlage!

Der Alte hatte ſich wirklich ſo in die Wuth hineingepoltert, daß er wie raſend herumfuhr und ſchon in Ermangelung eines Stocks nach einem Stuhl griff. Stumm entwich Giuſeppe; bebend und ſchwindlig bei dem Gedanken an einen Bräutigam Blanca's irrte er durch das Dorf, grüßte Niemanden, antwortete auf keinen Gruß und ſtand endlich unbewußt, wie von Inſtinkt feſtgehalten, eine lange Weile vor der Wohnung des alten Pfarrers. Wie er ſich beſann, trat er hinein.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Hausthüre war nur angelehnt und öffnete ſich ohne Geräuſch. Im Vorplatze ſtand auf einer hohen Mehlkiſte eine Lampe, die an einem alten Oelgemälde hinauf ihr grelles Streiflicht warf. Es ſtellte den verlornen Sohn dar, wie er mit verworrenen Haaren und verzweiflungsvoller Miene in Geſellſchaft der Schweine und von ihrem Futter ißt. Von ſeltſamen Erinnerungen bewegt, blieb Giuſeppe vor dem Bilde ſtehen; eine Angſt überfiel ihn vor dem Hunger, der zum Trog der Schweine treiben könnte. Mit Wehmuth gedachte er ſeiner nun verheiratheten Muhme, die ihn als Knaben in die Kirche und ins Feld mitgenommen, ihm täglich und ſtündlich die Geſchichte vom verlornen Sohne erzählt und ihn jedesmal unter Thränen beſchworen hatte, fromm und gehorſam zu ſein. So oft er dann in ſpätern Jahren zu dem Pfarrer Briani hier ins Haus gegangen war, hatte ihn dies Bild ergriffen und erſchüttert. Oft genug von einem ſtrengen Vater geſcholten, ja gezüch-

Digitized by Google

tigt, hatte ihn bei lebhafter Einbildungskraft in mancher betrübten Stunde das Gefühl überſchlichen, er ſei ein verlorner, verworfner Sohn. Solche Erinnerungen kehrten jetzt zurück, als er vor dem Bilde ſtand. Eine Magd, die in der Küche junge Tauben rupfte und ihn kannte, ſtörte ihn nicht in der Wehmuth, die ihn durchrieſelte. Vor ihm auf einer Strohmatte ſpielten indeß drei junge Katzen, balgten ſich und hackten mit krummen Pfoten nach dem wedelnden Schweif der Mutter, die dann mit einem Male dazwiſchen fuhr, die Kinder durcheinander wälzte und mit einem buckligen Satze in die Küche verſchwand. Eine fromme Stille herrſchte im Vorplatz, zuweilen nur aus dem Zimmer von kurzem, heftigem Huſten des Pfarrers Briani unterbrochen.

Als Giuſeppe die weiß angeſtrichenen Treppentritte zum Zimmer des Pfarrers beſtieg, las er an der braunen Thüre in Kreideſchrift die Worte: Laß die Welt draußen! Verwundert trat er ein und fand den ehrwürdigen Briani ruhend und leſend auf dem kattunenen Ruhelager. Herzlich empfing ihn der Alte, und die Schweſter, die ihm haushielt, verließ im Neben-

Digitized by Google

kämmerchen die Spindel, um den ſeltnen Gaſt mit liebreichen Vorwürfen zu empfangen.

Wie wohl und friedlich ward es dem Jüngling, als ſeine Hand in den heißen Händen des Pfarrers ruhte, als er in das von Büchern ſchnell geräumte Eckchen des Polſterſitzes ſank.

Wo treibſt Du Dich doch umher, mein Sohn, daß Du mich nicht mehr beſuchſt? fragte, ſobald Anna nach der Küche geſchlarft war, der Greis. Komm, blicke mich an, daß ich ſehe, ob kein Arg, keine Ruchloſigkeit in Dein Auge gekommen iſt. Doch nein, mein Junge, ich finde nichts! Das wäre nun gut; aber Du ließeſt mich hinſterben, Giuſeppe, und erführſt es vielleicht erſt, wenn die Leute aus der dritten Seelmeſſe kämen. Wie?

Giuſeppe fragte nach dem Befinden. Iſt nicht zum Beſten, antwortete der Alte. Mein Huſten iſt in dieſem Frühjahre wieder ärger und ich muß oft wochenlang einſtecken. Unſere friſchen Hügel kann ich kaum beſteigen; von den gilbenden Weiden, den blumigen Wieſenthälern habe ich wenig zu ſehen gekriegt. Wenn die Pomeranzen gebrochen werden, die Blütenkätzchen von den Nußbäumen fallen, war ich ſonſt immer ſo glücklich. Ich ließ mich die kleinen

Digitized by Google

Regenſchauer nicht verdrießen, um draußen im Anblick der friſchglänzenden Gebirge zu wandeln. Oder ich träumte, wenn im Duft der hohen See die Segel zuckten, die Seligen mit weißen Tüchern winken zu ſehen. Wenn ich dann einmal vor die Thüre komme, freue ich mich, einem alten Bekannten zu begegnen, der mir wol zuruft: Gott-Lob, daß Ihr noch da ſeid, Antonio, und Euch wieder einmal im Sterbenmüſſen geirrt habt. Je nun, antworte ich darauf, gepackt habe ich auch längſt, aber der rechte Wind will noch nicht kommen, um die Anker zu lichten. Und nun nehme ich im Voraus wieder Abſchied von den Begegnenden. Denn wer kann auch ſagen, ob nicht der Wind einmal über Nacht wechſelt und mir keine Zeit gönnt, meinen Bekannten anmelden zu laſſen, daß ich nun abſegle. Dann wirds einmal eines Morgens heißen: Sagt, was macht denn der gute Antonio Briani? Man kriegt ihn ja nicht mehr zu ſehen. Ei, wird man antworten, Ihr werdet ihn auch nicht mehr zu ſehen kriegen. Wißt Ihr denn noch nicht, daß er jüngſte Nacht abgefahren iſt? Ja freilich iſt er abgeſegelt, der Wind war auf einmal gekommen. Ei ſeht doch, erwiderte nun der Andere, das thut mir ja recht leid; aber er hatte

Digitized by Google

freilich lange genug auf den rechten Wind gewartet. Der Herr habe ihn ſelig!

Er huſtete aus hohler Bruſt mit großer Anſtrengung, lächelte aber beim erſten Stillſtand Giuſeppen die Frage zu, ob er zum Beſuch oder eines Anliegens halber gekommen ſei. Und als der Jüngling offen, wie er vor dem alten Lehrer ſtets geſtimmt war, den Vorfall mit ſeinem Vater erzählt und um Beichtabhör gebeten hatte, verſetzte Briani: Alſo aus Gehorſam, nicht aus Neigung biſt Du heute gekommen? Aber ich will Dir keinen Vorwurf machen; vielmehr iſt heutiges Tages Gehorſam mehr werth, als Vorliebe; denn dieſe iſt gewöhnlich gar ſelbſtſüchtig, Gehorſam aber iſt doch höherer Abkunft.

Briani erhob ſich nun und rief durch die Thüre: Schweſter, es iſt jetzt hier geſchloſſen! Rückte dann einen Lehnſeſſel an den Betſtuhl, der unter einem großen Crucifix ſtand, und nahm dem niederknienden Jüngling in freundſchaftlicher Beſprechung die Beichte ab; worauf er wieder durch die Thüre rief: Anna, es iſt hier wieder offen und Giuſeppe ißt mit zu Nacht.

Ja, Giuſeppe, es wird Dir bei Deinem Vater heute doch nicht zum Beſten ſchmecken, fuhr er fort. Ich habe letzt auch mit dem ſtrengen

Mann Deinetwegen geſprochen. Ich weiß, Du achteſt und liebſt Deinen Vater, drum kann ich ſchon freier über eure Lage mit Dir reden. Ihr ſeid mit Euern Wünſchen ſchon am Ziele, lieber Adrian, habe ich ihm geſagt; gönnet nun doch einem jungen Menſchen, der es noch nicht iſt, ins Ungemeſſene zu ſchwärmen; es iſt ja kein ſchlimmes Zeichen, wer einen freien, fliegenden Geiſt hat. Er iſt ſonſt ein wackerer Mann, Dein Vater; aber eben durch Das, was alle Welt ſein Glück nennt, iſt er ſo eng gebunden. Noch ſehr jung gelangte er durch ſeines Vaters frühen Tod als Erſtgeborner, während ſeine Brüder leicht abgefunden wurden, in den Beſitz des ſchönen Lehnguts. Ehe er ſich noch in andern Kreiſen menſchlicher Thätigkeit umgeſehen, ward ihm durch Einfluß unſeres Herrn Marcheſen das Vorſteheramt der Gemeinde Drappo übertragen. Pünktlich, wie er iſt, und da er das Doppelglück, genährt und geehrt zu ſein, dieſer Pünktlichkeit verdankt, ſieht er nun Pünktlichkeit für die erſte Tugend an. Und gerade daran fehlt es Dir, Giuſeppe. Selbſt daß Du ſein einzig Kind biſt, engt den guten Mann ein; denn wie erſt ſeine Erfahrungen einſeitig herbeikamen, gehen nun auch ſeine Sorgen auf

den einen Punkt hinaus, auf Ueberlieferung ſeines Zuſtandes und Glücks an Dich, ſeinen Sohn. Ja, hätte er, im Leben vielfach umhergetrieben, aus vielfältigen Unternehmungen und Wagniſſen ſein Fortkommen zuſammenſpinnen müſſen; hätte er jetzt für eine Anzahl Kinder verſchiedene Wege des Unterkommens nach ihren verſchiedenen Anlagen aufzuſuchen nöthig; dann würde er gewiß anders denken, würde freier ſein in Anerkennung fremder und abweichender Richtungen des Lebens. Sein einziges Kind, wenn es einen abweichenden Weg geht, kann man leicht als ein ungerathnes haſſen und verſtoßen; erſt mehre Kinder zeigen, wie das menſchliche Weſen eben mannichfaltig iſt, und man hält nun über einen jeden viel liebevoller, um doch in den einzelnen zuſammen ein Ganzes zu haben. Mit jedem Kinde wird ein neuer Faden aus dem älterlichen Herzen gezogen und hilft ein unzerreißbares Band weben. Nebſt dem dürfen wir aber auch nicht vergeſſen, mein Sohn, was Dein Vater durch Deiner Mutter frühen Tod gelitten hat und fortwährend entbehrt. Sie war eine kräftige, blühende Frau, von jenem freien und fröhlichen Naturell, das auf Dich übergegangen zu ſein ſcheint. Weil ſie ſo rüſtig ausſah, fand

Dein Vater kein Bedenken dabei, daß ſie Dich als ein Kind von fünf Vierteljahren noch nicht von der Bruſt entwöhnte. In der Zeit ſtarb nun des Marcheſen Gemahlin in den Wochen. Der Marcheſe war in der größten Beſorgniß um ſein zärtliches Töchterlein und ſo übernahm Deine gute dienſtfertige Mutter, die kleine Blanca zu ſtillen. Es koſtete ihr das Leben. Denn die feurige Frau faßte den eignen Stolz, ihren Erſtgebornen durchaus noch eine Weile neben der Marcheſentochter zu nähren, um nicht zu ſcheinen, als ob ſie ihr eigen Kind um eines vornehmern willen zurückſetze. So legte ſie den Grund zu einem Bruſtfieber, an dem ſie ſchnell dahinſchied.

Mit welcher Luſt, mit welchem Stolz hörte Giuſeppe dem freundlichen Alten zu! Nur allzubald für ſeine Empfindungen kam die alte Anna herein und trug die jungen Tauben mit jungem Lattich auf. Doch auch ſie lenkte bald in daſſelbe Gleis der Unterhaltung und erzählte von ihrem Liebling, Blanca Malvi.

Ich bin doch begierig, zu vernehmen, ſagte der alte Briani, wie meiner edeln Schülerin die Auſter des Hoflebens geſchmeckt haben wird.

Wie meint Ihr das? fragte Giuſeppe, und

Digitized by Google

Jener fuhr fort: O, dies moraliſch aufgelöſte, innerlich halt- und geſtaltloſe menſchliche Daſein des Hoflebens, das nur äußerlich durch die Schale der Convenienz und Heuchelei zuſammengehalten wird! Dort kann ſich meine Schülerin nicht wohl fühlen.

Nein, nein, das kann ſie wahrlich nicht! rief Giuſeppe, dort kann ſie auch kein Herz faſſen und zuſtimmen, wenn ſelbſt der vornehmſte —

Er erröthete und ſchlug die Augen nieder.

Ihre fromme, gläubige Seele, fuhr Briani fort, wie könnte ſie in jenem feinen, kalten Luftkreis des Unglaubens, der die Höhe des Throns umgibt, fröhlich athmen? Und doch iſt jene Luft voll Dünſte des Aberglaubens. Denn der Menſch kann nun einmal das Gefühl des Ueberſinnlichen nicht los werden; er verlacht das Göttliche und ängſtigt ſich in böſen Künſten ab.

Und wo kein Glaube iſt, da iſt auch keine Liebe, nicht wahr, Vater Briani? fragte Giuſeppe.

Briani nickte lächelnd und brach dann mit den Worten ab: Iſt in Nizza nichts vorgefallen? Der Uebermuth unſerer Soldaten wird bald auch die ruhigen Bürger aufregen, nachdem die unruhigen längſt wider die Regierung eingenom-

Digitized by Google

men ſind. Ich muß nur geſtehen, ich verſpreche mir wenig von dieſen prahleriſchen Soldaten. Jedes große Unternehmen ſoll mit Begeiſterung, aber auch mit frommer Beſcheidenheit anheben. Wie ſieht es nun mit unſern Helden aus? Die gezwungnen, widerwilligen Haufen fürchten den Feind, die andern verachten ihn großſprecheriſch. Dieſe wie jene werden dem Widerſtand der begeiſterten Franzoſen unterliegen. Was haben wir zu hoffen? Schlimme Zeit, wenn es die Franzoſen auf unſer Nizza wirklich abſehen ſollten und nun hereinbrechen! Wie werden unſere ſtillen Fahrgleiſe des Lebens durchſchnitten werden! Wie Mancher wird, hier= oder dorthin geſtoßen, zu Grunde gehen, oder vielleicht auch emporſteigen!

Ei, mein frommer Lehrer, lächelte Giuſeppe, Ihr legt es auf Verführung an. Ich habe mir die Warnung, die mit Kreideſchrift an der Thüre ſteht, wohl gemerkt.

„Laß die Welt draußen?“ Das gilt nur mir, mein Sohn, verſetzte Briani. Mein Arzt hat es hingeſchrieben, weil ich mich, zum Nachtheil für meine Geſundheit, wie er meint, zu lebhaft für die jetzige Zeit intereſſire. Ich ſoll mich losreißen von dieſer ungeſtümen Mitwelt,

Digitized by Google

als ob ich eigentlich leben könnte, ohne auch mitzuleben. Es iſt wahr, ich ereifere mich leicht ein wenig über dieſe Zeitbewegung und dann droht gleich mein Huſten, mich, wenn ich nicht freiwillig abſtehe, mit Gewalt von dieſem Leben abzulöſen. Aber laſſet doch immerhin dieſen Aufruhr mich erdrücken, indem ich ihn ſegne. Dieſe neugeborne Zeit ſaugt ſich in der erſten Stunde mit aller Heftigkeit eines hungrigen Kindes an die Bruſt der Menſchen, in denen die Milch der Begeiſterung ſticht. Ach, und eine ſolche Bruſt iſt nicht immer die ſtärkſte. Siehſt Du, wie ich da in den Büchern ſtecke? Mit allen Geſchichten der Völker habe ich mich umgeben. Nach den zurückgelegten Zeiten blicke ich in dieſen angſtvollen Tagen der Geburt einer neuen Zeit. Ach! dieſe ächzende Europa, die ſchon ſo manches Ungeheuer geboren hat, wehrt ſich mit Kopf und Händen gegen das ſegenbringende Weſen, das ihren Schoos wider ihren Willen verläßt. Ich muß mich drein fügen, daß ich den Ausgang nicht erlebe; wäre ich aber noch einmal ſo jung wie Du, Giuſeppe, ich würde mich in das Gewühl hineinſtürzen und meinen Antheil an der Zukunft fodern und nehmen.

Er wurde durch heftigen Huſten unterbro-

Digitized by Google

chen. Die Schweſter bat mit betrübtem Blick und warnendem Finger; er aber fuhr kopfſchüttelnd mit heiſerer Stimme fort: Dennoch treibe ich Dich nicht an, Giuſeppe, ein Solches zu thun. Es geht mir, wie Deiner ſeligen Mutter: indem ich die neugeborne Zeit an meine Bruſt nehme, mag ich Dich reifern Schüler nicht davon entwöhnen. O ich möchte Dich mit allen Armen von Dem zurückhalten, was mich elenden Graukopf dahinreißt. Müßteſt Du aber eines Tages thun, was Du nicht laſſen könnteſt, oder riſſe der Zufall Dich hinein: höre meine Warnung, die Beſchwörung Deines alten Lehrers, der Dich darob nicht tadelt, deſſen Ruf und Huſten Du dann nicht vernehmen wirſt: Halte feſt an Sittlichkeit und Religion! Alles wird brechen, was übers Jahrtauſend beſtanden hat; Rechte und Gewohnheiten, Aemter und Anſehn werden umſtürzen, Sitten und Gebräuche ſich umkehren; was Du faſſeſt, wird zerfließen, worauf Du fußeſt, zerrinnen. Halte an Sittlichkeit und Religion feſt, damit Du Dich nicht ſelber einbüßeſt, wenn Alles um Dich einſinkt. Nach Freiheit ſchreien ſie und, indem ſie ſich los von Allem reißen, glauben ſie frei zu ſein. Wird ja doch auch das Kind von der Mutter

entbunden; aber bevor es laufen kann, hütet ein Mutterauge, hält und hebt ein Mutterarm das unbeholfene Geſchöpf. Alſo ſtelle Dich unter das himmliſche Auge der Religion, reiße Dich vom göttlichen Arm der Sittlichkeit nicht los. Heilige Freiheit, du kömmſt, du nahſt, um den lange mishandelten Sklaven der Tyrannei die Ketten zu löſen; du ſchwebſt, o du hohe Braut, mit einer Ausſteuer aller Gaben des Glücks hernieder zu einem mündigen Volke: o halte zuvor ihre Hände, daß ſie nicht wüthen, richte ihr Antlitz nach oben, damit ſie ſich beſinnen und faſſen.

Briani's Augen glänzten, er kämpfte mit ausgebreiteten Armen um Luft; aber der Huſten übermannte ihn. Er ſpie Blut unter krampfhaften Bewegungen der Bruſt.

Giuſeppe ſtand in jener Angſt, die leiden ſieht, ohne lindern zu können. Den Greis, der gebückt mit der Stirn am gehobenen Arm gegen die Wand lehnte, umfaßte die Schweſter ängſtlich um die Schultern, indem ſie rückwärts gegen Giuſeppe flüſterte: Es iſt zum Glück nicht die Lunge, die leidet, die Lunge iſt noch recht gut; aber es ſind verſchlagene —, ich weiß nicht, wie ſie der Arzt nennt; es liegt nur im Blut;

Digitized by Google

aber es iſt allerdings etwas recht Verſchlagenes und Hämiſches dabei im Spiel.

Wie Briani ſich ein wenig erholte, deutete er nach einem Medicinglaſe und Giuſeppe eilte herbei, ihm die Hand zu drücken und zu küſſen. Briani nickte ihm lächelnd nach, als er gute Nacht wünſchend ſich entfernte.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Der ehrwürdige Briani fühlte ſich dennoch am andern Morgen hinreichend wohl, um die Meſſe zu leſen. Giuſeppe hatte dieſelbe mit viel guter Empfindung angehört und ſaß hernach feſttäglich geſtimmt in der Laube am väterlichen Haus. Er beſann ſich auf die begeiſterten Worte des Pfarrers, und dieſer Segen, über eine ſo allgemein gefürchtete oder doch verwünſchte Zeit ausgeſprochen, ſetzte den Jüngling in Nachdenken und Verwunderung. Dennoch wollte dieſe Begeiſterung eines angebeteten Lehrers ſein Herz nicht recht ergreifen und übte keine Anſteckung auf ſein Gemüth aus. Er gedachte wol ſeiner Geliebten und wünſchte mit Freuden einem Unternehmen den Sieg, das die weite Kluft zwiſchen ſeines Vaters und des Marcheſen Stand zu ebnen verſprach; ſelbſt aber zuzugreifen und ſich in den Streit zu miſchen, bangte ihm, weil er es für Ruchloſigkeit hielt, an die alten ehrwürdigen Verhältniſſe zu rühren. Blanca's Liebe ſollte Alles ausgleichen und verſöhnen, die

Digitized by Google

freie Zuſtimmung des Marcheſen zu ihrem häuslichen Glück nicht fehlen. Hatte ja Blanca wirklich gut für ihn geſprochen und war das nicht ſo viel, als ob ſie ihm ſchon ihre Ausſteuer gezeigt hätte? Wenn freilich der alte Marcheſe durch Nichts zu bewegen wäre, wenn Blanca ſelbſt ihren Geliebten auffodern würde, ihren Beſitz zu erkämpfen, ja dann —! Er konnte den Gedanken, was er alsdann zu unternehmen, zu wagen, durchzuſetzen fähig ſein würde, nicht umfaſſen. Ein ſchwarzer Abgrund ging vor ſeiner Phantaſie auf, ſein Herz pochte, die Adern an ſeinem Halſe ſchlugen.

Unter ſolchen Empfindungen und Betrachtungen vernahm er eine herannahende Geſellſchaft. Es war die deutſche Familie aus Nizza, nebſt Brigitten, dem Pfarrer Francesco und Clärchen, das Allen zuvoreilte, um mit großer Selbſtzufriedenheit das Haus des Schulzen Adrian anzudeuten.

Man hatte ſich nämlich ſo an die Beſuche des Jünglings gewöhnt, daß man ihn ſehr ungern ausbleiben ſah. Da man ſich dies Ausbleiben nicht erklären konnte und die Veranlaſſung zu errathen ſuchte, war Clärchen zuerſt mit dem Vorſchlage zur Hand geweſen, einen Aus-

Digitized by Google

flug in die Gegend zu thun und Giuſeppen aus Drappo mitzunehmen.

Der alte Adrian hatte den Umgang ſeines Sohnes mit der deutſchen Familie nur ungern geſehen und ging daher den Fremdlingen mit etwas finſterem Blick und trotzigem Mund entgegen. Als er indeß den Pfarrer Francesco bemerkte, empfing er die Geſellſchaft auf ziemlich unbefangene, aber ſehr ehrerbietige Weiſe und bewirthete ſie mit Früchten.

Man hatte vor, die St.-Andreasgrotte und von da die ſogenannte Feenkufe zu beſehen, und ſo brach man in heiterſter Stimmung auf, Giuſeppen an der Spitze. Der von Frühlingsregen angeſchwollene Paglione begünſtigte das Intereſſante des Zuges, denn über dem Schloſſe St.-Andreas, das auf einem Felſen thront, theilt ſich dieſer Bergſtrom in zwei Arme, deren einer, in eine Schlucht eingezwängt, am Fuß grauſenhafter Abſtürze dahinrollt. Nach einer Viertelſtunde kamen ſie an einen Ort, wo einſt dem Gewäſſer von zuſammentretenden Felſen der Weg geſperrt geweſen war. Nach und nach waren jedoch die zürnend-ankämpfenden Wellen durchgebrochen und hatten in dieſem Kampfgewühl in dem Felſen eine Höhle gebildet, die nach dem

Digitized by Google

benachbarten Schloſſe die St.-Andreashöhle hieß. Das Innere der Grotte war mit Waſſerpflanzen ausgeſchmückt, die in grünen, üppigen Gewinden herabhingen.

Mehre wagten ſich ſo nahe, als es das hohe Waſſer zuließ, an die Grotte, um den ängſtlich ſchönen Anblick zu genießen. Vor Allen drängte ſich Brigitta dahin. Sie ſah dem Wirbel der Wellen, die mit den hängenden Gewinden ſpielten, lächelnd und vergnügt zu, vergaß ihrer Umgebung und verſank in Träumerei. Wie ſolche Gemüther leicht in phantaſtiſche Vorſtellungen verfallen, ſo kam es ihr vor, als könnte ſie in dieſer ſtillen, kühlen Grotte als eine Nymphe wohnen, einſam, träumend, lächelnd, ſtumm von dieſen Geſpielen umgeben, den Wellen, die unruhig und plaudernd ſich an den ſchönen Gewinden ſchaukelten. Eine ängſtliche Luſt, ein tiefes, ahnungsvolles Verlangen fächelten, ja erfüllten ihr Herz. Sie fühlte ſich umſpielt und getragen von kühlen unruhigen Wellen; ſie breitete die Arme aus und erſchrak, als ſie die Umgebung ſah und ſich beſann. In dieſer Verlegenheit rief ſie Giuſeppen herbei und fragte, ob man nicht bei niederem Waſſer eins der ſchwebenden Gewinde erreichen und abreißen könnte.

Digitized by Google

Da drängte ſich Moritz ſchnell hinzu, reichte und häkelte mit ſeinem Bergſtock, um wo möglich eins der Gehänge zu erhaſchen. Er würde den Verſuch bis ins Tollkühne fortgeſetzt haben, wäre nicht auf Brigittens Anrufen Agneſe hinzugeſprungen und hätte ihn mit Gewalt zurückgehalten.

Als hierauf die Geſellſchaft, dem Rauſchen des Waſſers folgend, an die Stelle kam, wo der Strom ſich über die Felſen hinabſtürzt, fanden ſie den Bettler Cola dicht am Waſſerſturz auf der Erde liegen, beſchäftigt, abgeriſſene Cypreſſenzweige zu einem großen Kranze zuſammen zu flechten. Der wunderliche Alte ſah ſehr betrübt aus, ſchien geweint zu haben und erhob ſich nicht von ſeinem Platz. Die Baronin Agneſe rief und winkte ihm, von ſo gefährlicher Stelle aufzuſtehen; er aber ſchüttelte beharrlich den Kopf. Sie trat näher hinzu, um durch das Geräuſch des Waſſers verſtanden zu werden, und fragte mit lebhafter Theilnahme, was er vorhabe. Sag' es uns, bat ſie, was das bedeutet, ich ſehe Dir an, daß Du ganz beſonders gerührt biſt.

Cola drückte eine Hand vor die Augen; ſeine zuſammengeklemmten Lippen verriethen einen tie-

Digitized by Google

ſen Schmerz. Endlich ſagte er, indem er ſich emporſtreckte: O meine ſchöne Gebieterin, es iſt heute der Jahrestag eines Unglücks, das die Nachbarſchaft umher längſt vergeſſen hat. Lucia, das ſchönſte Mädchen, das hier im Gebirg jemals Ziegen gehütet, iſt da hinabgeſtürzt und zerſchmettert worden. Ihrer Mutter einzige Ziege kletterte nämlich etwas tief hinunter und Lucia erhob ſich von dem ſchönen Sitze da, wollte die Ziege locken, blickte ins ſonnenhelle Waſſer, ſah in dieſem Spiegel ihr Geſicht mit dem grünen Kranz und den weißen Blüten, bückte ſich und ſtürzte. Cola drückte die Augen in die Elbogenkehle, rieb ſie trocken und fuhr dann mit gebrochener Stimme fort: Ich hatte ihr den Kranz aufgeſetzt; dort aus der Grotte hatte ich mit Gefahr ein Gewind geholt, keck wie ein ſechszehnjähriger Tagdieb iſt, und glaubt mir nur, meine Verwegenheit hatte ſich mit dem Fluch eines Verhängniſſes in den Kranz mit eingeflochten und zog Lucien hinab. O meine ſchöne Ziege Lucia! Und Cola hat Alles verloren! Meine Jahre haben ſich wie kahle Berge meines Lebens über einander gethürmt; aber keine Liebe hat ſie mehr beweidet. Ich hätte ein ſchönes Weinſtück bauen

Digitized by Google

können; aber die Erde feſſelt. Die Seilerprofeſſion hätte ich lernen können, was ein hübſches Brot an ſchiffbaren Gewäſſern iſt, aber das Gewerb beſtrickt uns. Mehre Jahre bin ich in die Kloſterſchule gegangen, habe Vielerlei gehört und geleſen, um ein Mönch zu werden; aber die Kutte hätte mein Herz erdrückt. Und ſo habe ich mir denn zuletzt die Bettlerſchaft erwählt. Mit Abſicht bin ich müßig und ledig geblieben, blos um, ſo oft es mir einfällt, hierher zu laufen und — Lucia! da hinab zu rufen. Ach, immer ſprudelts dann in den Wellen, als ob ſie noch drunten lebte und ſich nicht heraushelfen könnte.

Agneſe war gerührt; ſie ſprach ihre Theilnahme an Cola's Leid mit den lebhafteſten Worten aus. Hier, rief ſie, wo die Waſſer unaufhörlich hinabſtürzen, die ungebundnen Wellen, ſchäumend, einander überrollend fortſtürzen, hat ein ſo treues, unwandelbares Gefühl ſeine fromme Stätte aufgeſchlagen! Dann aber bat ſie auch inſtändig den Bettler, ſich doch nicht an einer ſo gefährlichen Stelle, die überdies ſo viel Lockendes für ihn habe, einer ungemeßnen Betrübniß zu überlaſſen.

Seid ruhig, ſagte Cola, ich werde aufſtehen,

Digitized by Google

ſobald Ihr weg ſeid, ich gebetet und den Kranz werde hinabgeworfen haben.

Moritz hatte die Börſe gezogen, um den guten Alten zu beſchenken; die Baronin aber drängte ſich raſch an ihren Gemahl heran, um ihn durch einen lebhaften Wink davon abzuhalten. Doch der Bettler hatte es ſchon bemerkt, eilte von ſeinem Lager herbei und rief ſehr gerührt, indem er Agneſens Hand küßte: O meine vortreffliche Signora! Ich danke Euch! Ihr wißt doch noch einen freien Mann zu ſchätzen. Es hätte mir leid um Euern Herrn Gemahl gethan, denn heute brauche ich nichts. Da, liebe ſchöne Frau, nehmt dafür meinen Kranz und werft ihn an meiner Statt mit dieſer kleinen Hand hinunter. Kommt, tretet hierher! Thut es der ſchönen Hirtin zu Lieb'. So zierlich geflochten, wie dieſer Kranz, war Lucia; wie dieſer Kranz ward ſie verſchlungen.

Als Cola den Kranz fliegen ſah, brach er in lautes Weinen aus. Die Geſellſchaft überließ ihn gerührt ſeiner Empfindung und ſchlug den Weg ein, auf welchem die alte Baronin bereits in Begleitung des Pfarrers Francesco vorausritt. Nur Moritz blieb unbemerkt zurück und flüſterte dem Bettler zu: Tröſtet Euch,

Digitized by Google

lieber Alter! Schenken darf ich Euch alſo heute nichts? Wohl! ſo will ich lieber Euch um etwas anſprechen. Wollt Ihr mir nicht gelegentlich ein Gewind aus der Sanct Andreas-Grotte verſchaffen und nach Nizza bringen? Verſteht ſich, ſobald es ohne Gefahr geſchehen kann! Wollt Ihr?

Wollen Sie's verantworten, wenn es auch wieder ein Unglück gibt? rief Cola heftig aus.

Ein Unglück? Ich wüßte nicht welches, lieber Alter, erwiderte lächelnd der Baron; vergiß es nur nicht!

Moritz holte die Geſellſchaft ein. Man gelangte auf ſteilen Wegen nach Cimiez und beſuchte das Franziscanerkloſter, in deſſen Garten auf einer Terraſſe die Ausſicht durch das Thal nach Nizza und dem Meer hinab beſonders reizend iſt. Man zog den Guardian und den Lector des Kloſters mit zur Geſellſchaft; die Väter betrugen ſich in ihrer Weiſe artig und unterhaltend. Moritz und Agneſe fanden ſich überdies noch durch die ſtarren und beſchränkten Meinungen und Vorurtheile angezogen, in denen, wie in geiſtigen Fußeiſen, die Mönche ſich ergingen. Um dieſelben jedoch auch für etwas gelten zu laſſen und eine Art von Be-

Digitized by Google

wirthung von ihnen anzunehmen, lenkte der Baron die Unterhaltung auf die Umgegend.

Wir ſind hier auf merkwürdigem Boden, ſagte er, den wir uns doch unter Leitung ſo wohl unterrichteter Väter näher beſehen wollen. Eine bedeutende Stadt lag einſt auf dieſer geſunden und angenehmen Höhe, Cimenelion, eines römiſchen Senates Sitz. Die Lombarden, unter König Alboins Anführung, haben die Stadt verheert, die Sarazenen in ſpätern Zeiten haben ſie verwüſtet. Nizza war damals noch unbedeutend, nahm aber durch die vertriebene Einwohnerſchaft von Cimenelion zu, die wie ein zerbröckeltes Geſtein hinabrollte und ſich unten anſetzte.

Die Mönche nickten beifällig zu; und als man hierauf die Ruinen alter Gebäude im Kloſtergarten beſah, nahm der Lector das Wort. Wahrſcheinlich, ſagte er, hat die Stadt auf der Stelle unſers Kloſters geſtanden, denn es ſind viel Münzen, Urnen, Grabſteine u. dgl. in dieſem Garten und umher aufgefunden worden, die wir Euren Gnaden im Kloſter vorzeigen können.

Nachdem man dieſe Schätze flüchtig beſehen, begab man ſich ins Freie, nach der Feenkufe,

Digitized by Google

wie im Munde des Landvolks die ovale Vertiefung eines ehemaligen Amphitheaters heißt. Sehen Sie, ſprach der Lector, hier ſind noch Reſte von Mauern und Bogengängen, ja noch Spuren der Sitze, von denen man den abgöttiſchen Thiergefechten und Kampfſpielen zugeſchaut hat. Es konnten nach der Meſſung des Amphitheaters 8000 Zuſchauer Platz finden, und auf den oberſten Sitzen hatte man über die unzähligen Köpfe hinweg die Ausſicht auf das Meer. Das waren Theater!

Jetzt wogt ein Getreidefeld auf dieſem Kampfboden und Oelbäume, die Kinder des Friedens, wachſen daſelbſt, bemerkte Moritz. Ja, ſo ſtill iſt es hier geworden! fiel mit Lebhaftigkeit Agneſe ein. Welche Geſchäfte, welche Thätigkeit haben einſt dieſen Ort belebt, wo jetzt euer friedlich Kloſter erbaut iſt? Pracht und Genuß ſchmückten und bereicherten das menſchliche Daſein, wo dort ein Barfüßer-Kloſter, euer Nachbar, am Rand eines jähen Felſen ſteht. Welche Gefühle haben hier gebrannt, welche Leidenſchaften geſtürmt, wo nun eure Lämpchen dämmern, eure Stundengebete flüſtern, Pater Guardian!

Ja, gnädige Frau, verſetzte dieſer, über den

Digitized by Google

vermeinten Tadel etwas empfindlich, ja, ſo hat es der Herr verbeſſert. Unſer Gebet iſt Korn und Oel für die Ewigkeit, und wird da gewonnen, wo ſonſt die Thiergefechte abgöttiſcher Leidenſchaften geblutet haben.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Indem man weiter umher wandelte, that ſich ein geheimnißvoller Boden auf. Bäume und Buſchwerk verdeckten die Oeffnungen unterirdiſcher Gänge, vermuthlich ehemaliger Kloaken der Stadt Cimenelion. Die Mönche verſicherten, daß alle Weinberge umher auf Gewölben ruhten. Die ganze Umgegend biete geheime Schlupfwinkel für Geſindel und Landſtreicher an, ja, unterirdiſche Gänge führen bis ans Meer hinab, wo bei Villafranca die ſogenannten Katakomben ſich in einem Felſen öffnen.

Während man eine Merkwürdigkeit um die andre beſah, theilte ſich die Geſellſchaft nach Neigung und Intereſſe. Die Baronin Mutter fand am wenigſten ihre Rechnung bei dieſen ermüdenden Gängen. Sie blieb daher gern an freundlichen Plätzen ſitzen und erbaute ſich, während die andern den Ruinen nachliefen, an der Unterhaltung Francesco's oder des Guardians.

Sie ſollen mir doch nicht ohne etwas höchſt Merkwürdiges bleiben, gnädige Gönnerin, lächelte

Franceſco, als Beide hinter einem Gemäuer unbemerkt verweilten. Sie ſollen auch einen Stein ſehen, der in ſeinem Werth alle heidniſchen Ruinen der ganzen Welt aufwiegt.

Wirklich zog Franceſco bedeutſam lächelnd einen ſchwarzen glatten Kieſelſtein hervor. Indem ihn die Baronin begierig anfaßte und befremdet zwiſchen den Fingern hielt, ſagte er: Dieſer Stein iſt im Jordanfluß an der Stelle ausgebrochen worden, wo unſer Herr Chriſtus von Johannes die Taufe empfangen hat. Sehen Sie hier dieſe Vertiefung! Iſt es nicht der unverkennbare Eindruck einer menſchlichen Zehe?

Das bleiche, ſanfte Geſicht der Matrone ruhte mit einem frommen Entzücken auf dem wunderbaren Fund. Ihre Augen füllten ſich, als ſie, dem Pfarrer zunickend, emporſah. Lieber Herr Franceſco, ſagte ſie, mit ſanfter, ſchwacher Stimme, unſer Mund darf nicht ausſprechen, was unſer Herz bei dieſem geheimnißvollen Gegenſtande fühlt und glaubt. Ach, hinter dieſen ſinnlichen Dingen der Welt, hinter dieſen Sträuchern, unter dieſen Steinen liegen, wie ſchwarze Käfer verſteckt, hundert Zweifel, hundert Spöttereien, die hervorkommen, ſobald unſere innigſten Empfindungen ausgeſprochen wer-

den. Ach, unſere Seele iſt in dieſer hinfälligen Wohnung des Körpers auf vielfältige Weiſe verletzt und verrathen; denn die Pförtnerin Zunge iſt in verderblichem Bund mit der loſen unruhigen Luſt. Daher kommen denn die ſchmerzlichen Mißklänge, dieſe ſchreienden Spotttöne, die oft in dem frömmſten Kirchengeſang laut werden und unſer Herz zerreißen. Ja, ja, die Andacht ſollte nur innerhalb der ruhigen Ufer unſeres Herzens fließen! Man ſagt, der Glaube, das Gefühl, beſtricke und feßle uns: nicht doch! das Wort und ſein Bruder, der Zweifel, thun es; ſie ſchlagen uns in Fußblöcke; im Glauben jedoch, im Gefühl iſt meine Seele frei, wie der Fiſch im Waſſer. Darum weiß ich den unermeßlichen Werth dieſes koſtbaren Steins, der eine heilige Erinnerung, eine unergründliche Ueberzeugung in mir erweckt, am beſten durch Stillſchweigen zu ſchätzen.

Ich bin ſo glücklich geweſen, erwiderte Francesco, dieſe Seltenheit von einem Kaufmann zu erhalten, der ſeinen Geſchäftsaufenthalt in Kairo zu einer Pilgerfahrt an den Jordan benutzt und manche Reliquien aus jener heiligen Gegend mitgebracht hat. Sie können denken, gnädige Frau, daß der Stein mir theuer genug zu ſtehen

Digitized by Google

gekommen iſt; aber was wäre mir zu koſtbar, um es meiner hohen Gönnerin zum Andenken zu verehren?

Die Baronin war ſehr überraſcht; ſie wußte nicht Worte genug zu finden, um ihren Dank auszudrücken. Francesco aber berief ſich auf die Gaben von Werth, die er ihrem Wohlwollen verdanke, und empfahl ihrer Milde ſeine arme Kirche. Nur halten Sie den Stein geheim, ſetzte er hinzu, damit wir ihn nicht dem Geſpött Ihres Schwiegerſohnes ausſetzen.

Inzwiſchen bemühte ſich Baron Moritz, Brigitten über die intereſſanten Gegenſtände zu unterhalten. Indem er ſich faſt ausſchließend mit ihr abgab, ſchienen ihm ſtets die entlegenſten Partien der Ruinen die merkwürdigſten zu ſein. Brigitta war heute mehr als je aufmerkſam, ja ſelbſt aufgeweckt; doch ſah man ihr an, daß ſie den Anſichten und Gedanken des Barons nicht leicht folgen konnte; wo jedoch eine Empfindung berührt ward, eilte ſie ihm zuvor; ihre ſchönen Augen blitzten und wenige Worte ſchienen tief aus einem heißen Herzen zu kommen, wie Sommerlüfte mit großer Schwüle wehen. Der Baron hatte ſich heut in ſeiner Lebhaftigkeit angewöhnt, Brigitten manchmal bei der

Hand zu faſſen, mit den Worten: Nun, kommen Sie einmal hierher! Im Stehen erklärend, legte er dann ſeine Hand gern auf ihre Schulter, oder er faßte ihren Arm oberhalb des Elbogens, um ſie nach einem neuen Gegenſtande hinzulenken.

Eben ſo lebhaft trieb ſich in einer andern Richtung Agneſe mit den beiden Mönchen umher, denen ſie, munter genug geſtimmt, durch raſches Umherwandeln und noch mehr durch neckiſche Fragen zuſetzte. Es ſchien ihr Spaß zu machen, wenn der befragte Lector verlegen eine Priſe nahm und der umhergejagte Guardian keuchend ſein gewürfeltes Schnupftuch wieder und wieder aus dem weiten Aermel der Kutte zog und ſich damit über Stirne und Tonſur ſtrich.

Hinter ihnen wandelte Giuſeppe und Clärchen und brachen Blumen, die Giuſeppe bei Namen nannte und Clärchen in einen Strauß zuſammenflocht.

Eben hatte man die entfernte Ruine dreier Arkaden, die eine Gallerie unterſtützten, verlaſſen, als Giuſeppe ein leiſes Pfeifen vernahm und umblickend eine Geſtalt hinter den Arkaden auf den Boden geſtreckt lebhaft winken ſah. Er

Digitized by Google

blieb wie zufällig ſtehen, um, ſobald die Andern vorwärts geſchritten waren, nach der Ruine zurückzueilen.

Zwiſchen dem breiten Hut und einem über die Naſe gezogenen Mantelzipfel lachten ihm ein Paar ſprühende Augen entgegen, die der Jüngling bald für die des Genueſen erkannte. Lachend bot ihm der Liegende die Hand und zog ihn auf das zwiſchen Mauer und Strauchwerk anmuthige Plätzchen nieder.

Wenn man Dir zu Gefallen geht, Junge, ſo findet man Dich nicht, ſagte er, aber der Zufall iſt immer mein guter Freund geweſen. Höre ich da Stimmen im Gewölbe, ſtrecke den Kopf heraus und ſiehe da, Freund Giuſeppe wandelt mit ſchönen Fräuleins. Wo haſt Du nur ſeither geſteckt? Dachte ſchon, die Polizei hätte Dich heimlicherweiſe gegrapſt wegen der Geſchichte in Scarena. Nun, Du kömmſt eben recht. Geht Alles vortrefflich in Nizza; die Freunde haben gearbeitet, wie die Maulwürfe. Bald iſt Nizza unſer und die Franzoſen ſollen es uns gut bezahlen. Den Abend iſt Verſammlung hier in der Feenkufe. Bleibſt doch da, Seppe?

Das rohvertrauliche Betragen, das der Ge-

Digitized by Google

nueſe heut angenommen hatte, der gemeine Ton in welchem er ſprach, entrüſtete innerlich Giuſeppen und er ſchlug es ab, da zu bleiben. Wüthend fuhr Jener auf; aber er hütete ſich vor der ruhigen Kraft des Jünglings und lenkte ein. Warum willſt Du an dem großen Werke der Befreiung Nizzas keinen Theil nehmen? fragte er. An Muth fehlt es Dir nicht; Dein kühnes, verwegnes Herz ſollte Dich ſchon von ſelbſt zu einem ſolchen großen Unternehmen antreiben. Auch ſiehſt Du ein, wie elend ganz Italien iſt und daß nur Frankreich unſer Glück machen kann. Die Zeit iſt gekommen. Wir wollen frei und ein Volk ſein! Ha, dieſe Hyänen von Ariſtokraten, die blutdürſtig das Paradies Italien durchſchweifen! Nieder mit all' den Hunden in Piemont, in Genua, in Venedig, in Rom! Genügt es Dir, ſtolzer Jäger, daß Du, Berg und Thal durchſchweifend, Dich allein frei und ungedrückt fühleſt? Und haſt Du kein edles Mitgefühl für Deine zertretnen Brüder? Solcher Selbſtſucht möchte ich Dich nicht beſchuldigen. Gewiß iſt es Dir Bedürfniß, Dich an uns anzuſchließen, wie Du auch uns ſehr erwünſcht wäreſt. Du kennſt alle Schlupfwinkel, alle Pfade des Gebirgs; Du

Digitized by Google

kannſt uns in der guten Sache mehr nützen als Einer; ja Du allein kannſt uns helfen und anführen, wenn es zum offnen Kampf in den Bergen kömmt. Siehe, wir haben Dich nicht in unſere geheime, verſteckte, ſo zu ſagen unterirdiſche Betriebſamkeit gezogen; dergleichen iſt Deine Sache nicht; aber für offene, ehrenvolle Wagniſſe mußt Du zuſagen. Du ſollſt nobel behandelt, ſollſt ein berühmter Mann werden. Und wenn Du Ruhm und ein behagliches Leben nicht hoch anſchlägſt, hätteſt Du denn gar keine Forderung an das Leben, an die Zukunft zu machen? Ich meine doch, im Punkt Deiner Liebe könnteſt Du guten Rath und Beiſtand brauchen. Wo der Vater Dir entgegen iſt, die Standesverhältniſſe Dir im Wege ſtehen, da hätteſt Du, ſollt' ich meinen, beſſeres Wetter nöthig. Wolan, vertraue mir! Du liebſt Blanca Malvi. Wiſſe, auch ich habe einſt eine Adelige geliebt; höre meine Geſchichte und Du kannſt etwas lernen. Die Zeit iſt Dir günſtiger, als ſie mir war; aber ohne den kühnſten Streich kömmſt Du doch nimmermehr zum Ziel. Du lächelſt verächtlich? Meinſt Du Dir für Dein Glück Mannes genug zu ſein und uns entbehren zu können? Wolan, ſo unter-

nimms! Geh ins Gebirg und verſuche Dein Heil! Der Marcheſe kehrt von Turin zurück. Geh' und rette, wenn Du kannſt, ſein Leben! Erſchrickſt Du? Ja doch, der Marcheſe Malvi, wir haben die neueſten Nachrichten aus Turin.

Sprich! ſage mir, was Du weißt! rief Giuſeppe. Der Marcheſe kömmt?

Bleibe hier und Du ſollſt Alles hören! erwiderte der Genueſe. Oder, wenn Du noch einmal zu Deiner Geſellſchaft mußt, ſo komm dieſen Abend zurück und Du wirſt Wunderdinge vernehmen. Um den Marcheſen kann ich mich nicht bekümmern; was geht er mich auch an? Soviel iſt gewiß, er wird nicht lebendig aus dem Gebirg kommen. Aber Du dauerſt mich, Du wirſt Deiner Blanca nicht helfen können. Nun, willſt Du kommen? Wiſſe nur, auch Deine Sicherheit erfodert, daß Du Dich an uns anſchließeſt. Glaube nicht, daß es mit der Geſchichte zu Scarena aus ſei! Wenn auch der Amtmann gewarnt iſt, wenn man auch öffentlich wenig zu thun ſcheint; ehe Du Dich verſiehſt, wird man Dir auf der Spur ſein und Dich beim Kragen nehmen. Ja, daß es noch nicht geſchehen iſt, haſt Du uns und unſern Verbindungen zu danken.

Digitized by Google

Dies und Anderes brachte der ſchlaue Mann mit lebhafter Beredtſamkeit vor, um den widerwilligen Jüngling zu locken oder zu ſchrecken. Als er aber bei einem entfernten Geräuſch umblickte, ſtieß er einen dumpfen Schrei aus und erbleichte. Brigitta? rief er mit zückender Lippe und einem Blicke voll Zornes. Wer iſt ihr Begleiter dort?

Jetzt erſt beſann ſich Giuſeppe; doch bevor er noch antworten konnte, glitt ſchon, den brennenden Blick nach den Ankommenden gewendet, der Genueſe zwiſchen dem Geſträuch hinab und zog Giuſeppen nach. Beide verſchwanden in dem überwachſenen Gewölbe.

Ja Brigitte, fuhr Moritz in lebhaftem Geſpräch fort, wie ein Bruder freue ich mich, dem ein heimkehrendes Schiff die Schweſter aus langer Gefangenſchaft zurückbringt. Iſt denn auch dieſer Kummer, der auf Ihnen laſtet, leichter zu tragen, als eine Sklavenkette? Iſt der Tiefſinn, der uns Ihren ſchönen Geiſt entzieht, nicht ein trauriges Algier? Aber ſehen Sie nur dieſe Dinge um ſich her mit Vertrauen und Intereſſe an, Brigitte, und es wird Ihnen geholfen ſein. Dieſe Steine, Gewächſe und Thiere ſind nicht zu verachten; dieſe Kinder der Natur um-

Digitized by Google

gaukeln uns, dieſe Vorgänge auf der Erde, in Meer und Luft ſpielen um uns: faſſen wir ſie nur mit Vertrauen an, ſie helfen und erhalten uns von den Abgründen, die in unſerm Innern drohen und Gefahr bringen. Geben Sie ſich nur um des Himmels willen keiner ſüßen Verzweiflung hin und wehren Sie ſich mit allen Kräften gegen die Luſt, die man im bloßen Gefühl des Belaſtetſeins findet. Man kann ſich wol an der Sinnenwelt verletzen und verlaufen; aber unrettbar verloren geht man nur, wenn man in ſich ſelbſt verſinkt.

O ich habe all' dieſe Dinge ſehr lieb gehabt, erwiderte Brigitte; ich habe Roſenſträuche und Myrthenbäumchen gepflanzt, ich habe Tauben gezogen und gefüttert, ich habe Muſcheln geſammelt, habe Erzſtufen aus Bergwerken — nein, nichts von Bergwerken! Sie ſchwieg und vergaß ſich, bis Moritz erinnerte: Das Alles haben Sie geliebt, nun —? Ich habe das Alles ſehr lieb gehalten, fuhr ſie fort; aber dieſe Dinge werfen uns Feuer ins Herz, oder ſchüren es darin an, und ich habe Alles ſchwarz gebrannt, was ich umarmt habe, Vater, Bruder und meiner Mutter Sarg! Und damals waren doch alle die ſchönen Dinge der Welt noch

in Fug und Ordnung, aber ich habe ſie zerrüttet und die Welt droht einzubrechen.

Die Welt —? Einzubrechen? Welche wunderliche Furcht, Liebſte, Beſte!

Hören Sie denn nichts von dieſem Aufruhr, der überall laut wird? flüſterte Brigitte mit Blick und Geberde geheimnißvollen Vertrauens. Man nennt es Freiheit, aber es iſt viel ſchlimmer gemeint, als es klingt. Wenn alle Klammern brechen, alle Gebirge berſten, alle Geſetze zerfallen — das iſt Freiheit. Sie wiſſen ja, wenn es ſchießt, ſo thut es einen Blitz und dann ſchlägt die Kugel ein: ſo iſt Freiheit der Blitz des Weltuntergangs. Schon iſt Alles los und bricht ab, nichts will mehr zuſammenhalten und in ſeinen Fugen bleiben; Alles widerſpricht und widerſtrebt. Wir ſtehen wie in einem großen Gebäude, aus deſſen Gewölbe ein Stein ausgebrochen iſt. Dieſer Stein bin ich. Jetzt rieſelt es noch leis herab, aber bald wird Alles krachend zuſammenſtürzen. Ach! und das jammert mich um Ihretwillen und um Agneſens und ach! um meines Tonino! Was können Sie für meine Schuld? Dennoch werden Sie es mit entgelten, daß eine einzige Sünderin ſich zuerſt aus

der heiligen Ordnung losgeriſſen hat und nun alle Ordnung gelöſt iſt.

Da Moritz ihre thränenden Augen ſah, brach er ſeinen Widerſpruch ab, weil er mit allen verſtändigen Worten nichts gegen dieſe herrſchende innere Anſchauung Brigittens auszurichten fürchtete. Spuren dieſes ſtillen Wahnes, dieſer ſeltſamen Einbildung, hatte der Baron ſchon einigemal an ihr wahrgenommen; da ſie ſich aber heute deutlicher darüber äußerte, ſo verſuchte er, um ihr nicht auf unnütze Weiſe zu widerſprechen, eine kühne Wendung. Wenn man Einen retten will, muß man ihm auf ſeinen Weg entgegen kommen, dachte er, und fuhr fort: Ihre Schuld, liebe Brigitte, betrübt mich ſehr; aber Sie ſtellen ſich die Folgen derſelben zu wichtig vor. Die Vorſehung wird gewiß nicht Schuldige und Unſchuldige mit einander durch einen allgemeinen Welteinſturz beſtrafen wollen; das leidet die himmliſche Gerechtigkeit nicht. Wiſſen Sie, was wir thun wollen? Mich und Agneſen kann der Himmel dafür nicht verfolgen, weil wir Ihnen Liebes zu erzeigen ſuchen. Ihr Kind aber ſteht freilich in näherer Verbindung mit Ihnen. So hören Sie denn meinen Rath! Ihr Tonino iſt ein gar lieber Junge, geſund,

Digitized by Google

ſchön und gewiß von den beſten Anlagen. Ich bin kinderlos, was mich oft gar ſehr betrübt. Ich könnte alſo für den Knaben ganz bequem ſorgen. Wenn Sie nun durch irgend ein Verſehen etwas Schlimmes über ſich verhängt haben, ſo retten Sie wenigſtens Tonino, indem Sie mir das Kind bis auf beſſere Zeiten abtreten. Ich will ihm meinen Namen geben; dann gehört er nicht mehr ins Bereich des Unglücks, das nur Sie, nicht uns treffen könnte. Ja, wenn Sie den Knaben veräußert haben, wird vielleicht auch Ihre Schuld geringer und die Rache zieht wol gar an Ihnen vorüber.

Sie blickte ihn eine Weile verwundert an. In ihrem beweglichen Geſichte lag der Ausdruck der Freude über einen plötzlich gefundnen Rettungsweg, zugleich aber auch der Zweifel, ob ſie denſelben betreten dürfe. Zuletzt ſiegte die Freude über den Zweifel; ſie erklärte ſich bereit, ihm Tonino an Kindes Statt zu überlaſſen.

Ueberraſcht fiel Moritz ein: Sehen Sie, daß ich Recht hatte! Ich habe doch behauptet, der Knabe ſei nicht Ihr Kind. Sie erröthete und erblaßte in raſchem Wechſel. Darf ich mein Kind nicht retten? fragte ſie nach einer Weile mit tiefſtem Schmerz. Thue ich beſſer, wenn

ich es mit dieſer unglücklichen Hand zum Verderben führe? Iſt es weniger mein, wenn Sie es das Ihrige nennen? Ja, nehmen Sie Tonino, nennen Sie ihn Anton, ich will ihn Tonchen nennen. Aber im Geſicht muß ich ihn behalten. Wie der Hirt ein Lamm auf die Schulter nimmt und die Mutter blökend nachlaufen läßt: ſo tragen Sie mir Tonino vor. Die Rache hat nur Augen, aber kein Herz; ſie wird Tonino für den Ihrigen anſehen und auf mein Mutterherz ſich nicht verſtehn.

Indem nun Beide in ſonderbaren Empfindungen noch eine Strecke wandelten, ſtanden ſie auf der Stelle, wo der Genueſe gelegen hatte. Eben läutete es vom nahen Barfüßer-Kloſter und Brigitte warf ſich in Nonnenhaltung auf die Knie, um drei Ave Maria zu beten. Aber auch als ſie damit fertig war, blieb ſie noch in der knieenden Lage. Sie fühlte ſich ſeltſam bewegt; eine Wehmuth tönte in ihrer Bruſt der verſtummten Glocke nach, eine Bangigkeit durchrieſelte ſie; ihre bebenden Lippen athmeten haſtig die liebliche Abendluft. Mir iſt ſo angſt! flüſterte ſie zu Moritz empor. Er wollte ſie aufrichten, als es in einiger Entfernung Giuſeppe! rief. Kaum hatte ſich der Baron umgewendet

Digitized by Google

und die herankommende Clara bemerkt, als er durch einen Aufſchrei Brigittens erſchreckt ward. Auf ihren Knieen rückwärts geſunken, mit Blicken und vorgeſtreckten Armen nach dem Gebüſch gerichtet, ſchrie ſie wiederholt, einmal freudig, einmal ängſtlich: Vincenzo! Vincenzo!

Inzwiſchen, da Moritz und Brigitta einſtweilen nur vorausgewandelt waren, eilte, auf ihrem Rückweg begriffen, die übrige Geſellſchaft herbei. Hin und her blickend hatte der Baron jetzt einen Hirtenprügel gefunden und ſtürzte mit dieſer Waffe nach der überwachſenen Höhle. Da trat Giuſeppe mit verlegenem Geſicht hervor; Clärchen lachte vergnügt auf, aber Brigitta rief, nach der Höhle deutend, immer wieder: Vincenzo, Vincenzo!

Giuſeppe erklärte, er ſei es geweſen, der hervorgeblickt, um zu ſehen, ob er unbemerkt herauf kommen könne. Er hielt den Baron beſorgt zurück. Dieſer aber, aufgeregt, wie er einmal war, und nur auf Brigittens Verſicherung hinhorchend, zog den Jüngling mit in das Gewölbe. Aengſtlich ſtanden in Erwartung die Andern an dem Arkadengemäuer.

Endlich kamen Beide zurück und verſicherten, ſo weit ſie in den unterirdiſchen Gang, der dun-

Digitized by Google

kel und verſchüttet ſei, hätten eindringen können, wäre Niemand zu hören oder zu fühlen geweſen.

Brigitta verſank kopfſchüttelnd in ſtumme Betrübniß und erhob ſich vom Boden. Man ſprach ihr zu und bewog ſie, ihren Eſel zu beſteigen. Nachdenklich und verſtimmt legte man ziemlich raſch den Heimweg zurück.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Herzlich und traulich ſtanden Moritz und Agneſe noch ſpät am Abend auf der Altane ihrer Wohnung und blickten in die laue Nacht hinaus, bald nach dem ſchimmernden Meer hinab, bald nach der Feſtung Montalban empor, von welcher die Laternen der verſchiednen Wachtpoſten herunter leuchteten. Dennoch ſchienen die Hände des ſtillen Paares ſich unwillkürlich nur darum zu ſuchen und in einander zu flechten, damit wenigſtens die edeln Geſtalten feſt verbunden wären, deren Empfindungen und Gedanken weit auseinander ſchweiften. Wehmüthig geſtimmt war Agneſe über die ungleiche Vertheilung von Luſt und Mismuth unter den Menſchen. Mit welchen frohen Erwartungen, mit welch' einiger Stimmung ſind wir Alle heute früh ausgezogen, dachte ſie bei ſich; Alle ſind wir über dieſelben Wurzeln und Steinchen gewandelt, an denſelben Gegenſtänden vorübergekommen, haben dieſelbe Luft, dieſelben Ausſichten genoſſen: doch mit wie verſchiednen Gefühlen ſind wir aber zurückgekehrt!

Digitized by Google

Wie die ſtreichende oder ſtürmende Luft die Gegenſtände berührt, entſtehen die vielfältigſten Klänge und Töne: eben ſo vielfältig ſind die Empfindungen unſers Herzens, wenn die leiſen Wünſche, wenn die ſtürmenden Leidenſchaften ſich an der Außenwelt brechen. Nicht ohne Betrübniß ſann Agneſe dem Intereſſe nach, das ihr Gemahl an der geheimnißvollen Fremden nahm. Während ſie jedoch eifrig nachforſchte, worin ſie es wol gegen ihren Moritz verſehe, woran ſie es gegen ihn fehlen laſſe, wuchs auch gleich wieder ihr Vertrauen zu ihm. Sie ſuchte ſich ſeiner zu verſichern, indem ſie ſich an ſeine Schulter hing und ſich feſter an ſeine Seite drückte. Da erwachte auch er aus ſeiner mismuthigen Stimmung. Giuſeppe war ihm räthſelhaft vorgekommen. Warum hatte er ſich in die Höhle verſteckt? fragte Moritz ſich ſelbſt. Vielleicht um dich zu belauſchen? Wie, habe ich mich denn ſo weit vergeſſen, daß ein Verdacht von Heimlichkeit zwiſchen mir und dem unglücklichen Weibe entſtehen konnte? Und dennoch gelang es dem Baron nicht, einer bittern Empfindung von Eiferſucht über den unbekannten Vincenzo Herr zu werden. War auch wirklich kein Vincenzo in der Höhle geweſen, ſo

war er doch in Brigittens Gedanken und zwar ſo lebhaft, daß ſie ihn ſogar lebendig vor ſich zu ſehen geglaubt hatte. Wer iſt dieſer verwünſchte Vincenzo? Doch dieſe Geſpenſter entflohen, wie er von Agneſen umarmt, zu ſeinem beſſern Selbſt erwachte.

Moritz theilte ihr ſein Geſpräch mit Brigitten und den Vorſchlag mit, den Knaben Tonino an Kindes Statt anzunehmen. Mit lebhaftem Ja kam ſie dieſem Wunſch ihres Gemahls entgegen; nur wollten ſie Beide gemeinſchaftlich noch einmal mit Brigitten darüber reden und dann gleich auch bei der Obrigkeit die nöthigen Schritte thun. So hofften ſie die arme Frau zu beruhigen; ſie ſelbſt freuten ſich im Voraus eines ſo hübſchen und lebendigen Knaben, der bedeutſam genug Anton, wie der Vater des Barons, hieß. Beide Gatten ſahen ſich unerwartet in der ſchönſten Eintracht. Aber indem ſie beiderſeits ſchon ihrem Herzen und der zärtlichen Liebkoſung nachgaben, erſchraken ſie und wichen verſchämt von einander, um die fromme Stunde nicht zu entweihen, in der ihnen ein fremdes Kind geſchenkt worden war.

Unter den kriegeriſchen Zurüſtungen in Nizza und auf der Feſtung Montalban, unter dieſen

Vorkehrungen, die bereits Arbeiter und Neugierige in Bewegung ſetzten, war die heilige Woche herangekommen, die mit ihren feierlichen Kirchengebräuchen auch die Andächtigen noch auf die Beine brachte und von Kirche zu Kirche führte. Daher war Nizza lebhafter als je. Auch Moritz und Agneſe verſäumten nicht leicht einen Tag, ohne ſich in irgend einer Kirche oder auf einem öffentlichen Platze einzufinden, wohin eben eine Feierlichkeit oder ſonſt ein Vorgang lockte.

Heute, als des Nachmittags Francesco gekommen war, um ſeine Erbauungsſtunde mit der Baronin Mutter zu halten, entſchloſſen ſich Moritz und ſeine Gemahlin zu einem Spaziergange um die Stadt. Unterwegs über den Victorplatz nach dem Walle bemerkten ſie wol in der Kreuzvorſtadt einen Zuſammenfluß von Menſchen, achteten aber nicht darauf, ſondern wandelten am Paglione hin, indem ſie bald über der ſchönen Ausſicht auf die nördlichen Berge, bald in lebhaftem Geſpräche ſtehen blieben. Gib Acht, liebe Agnes, ſagte der Baron, Deine Mutter ſteht im Begriff, einen entſcheidenden Schritt zu thun. Die Beſuche des Pfarrers, die Erbauungsſtunden, die Kirchenbeſuche werden immer häufiger: ob es der Menſch nicht darauf

angelegt hat, ſie zu Oſtern oder auf den weißen Sonntag förmlich zur katholiſchen Kirche über=treten zu laſſen?

Sieh nur, was Du für ein wunderlicher Mann biſt, Moritz! erwiderte lächelnd die Ba=ronin. Sonſt haſt Du Dich in Deutſchland gefreut, wenn meine Mutter einiges Wohlgefal=len an Euren katholiſchen Gebräuchen fand, ſo lau Du auch ſelber warſt. Und nun ſie ſich ernſtlich daran erbaut, ereiferſt Du Dich über ihre Frömmigkeit!

Du haſt Recht, antwortete er. Je tiefer ich aber auch in die rein katholiſchen Länder komme, deſto betrübender erſcheint mir der Segen dieſes Kirchenthums in der geiſtigen Unfreiheit und ſittlichen Unſelbſtändigkeit des Volkes. Ich hätte Luſt, gerade hier Proteſtant zu werden. Ja, liebe Agneſe, ich bin auch manche Stunde recht unzufrieden mit mir, daß ich weder Proteſtant werden, noch Katholik bleiben kann. Es iſt ei=gentlich nicht gut, kirchlich ſo ganz ungebunden zu ſein; doch konnte ich noch nicht einig mit mir ſelber werden. Deine Mutter mag ich in=deß eben ſo wenig rechtfertigen. Wir haben ih=rem Treiben bisher alle Nachſicht geſchenkt; aber ich weiß nicht, ob wir es noch fernerhin thun

Digitized by Google

dürfen. Kaufen wir doch wildfremde Menſchen aus der Sklaverei los: warum zögern wir, Angehörige aus dieſer Gängelei habſüchtiger Prieſter zu befreien? Iſt eine ſolche Hingebung an Gebräuche, an ängſtliche Bet- und Faſtenordnung nicht auch eine Dienſtbarkeit und zwar gerade ſogar des Geiſtes? Dieſe Roſenkränze, die man um die Finger wickelt, ſind ſie nicht das anſchauliche Bild von Geiſteskctten? Und wir ſollen dies Alles an unſerer Mutter gleichgiltig geſchehen laſſen? Zuſehen, wie ſie ſich um die edelſte Glaubensfreiheit bringen läßt, der ſie als Proteſtantin ſich mit Recht erfreuen ſollte?

O laß es doch immer geſchehen! erwiderte die Baronin. Behandle ſie als eine Kranke. Wenn ſich ihre Nerven ſtärken, wird ſich auch ihr Gemüth erheben und dieſe Spielerei mit frommen Sächelchen von ſelbſt aufhören. Und ſieh nur, wie ſie ſich wirklich erholt! Ich freue mich, daß dies andächtige Treiben, ſo falſch es auch ſein mag, doch zur Arznei für ihren Körper wird. Laß uns mit Geduld der Zeit entgegenſehen, da die arme Leidende ſelbſt dieſe Tropfen, Pillen und Mixturen Francesco's lächelnd zurückweiſen wird.

Digitized by Google

Wahrlich, die gute Mutter iſt ein wenig kindiſch geworden! verſetzte Moritz. Ich habe ſchon oft darüber nachgedacht, wie ſolche Gängeleien, für Einfältige gemacht und gegen Einfältige lange Zeit angewendet, zuletzt auch eine einfältig-machende Kraft über Menſchen von Verſtand gewinnen. Ja, wären es noch die Myſterien dieſer Kirche, denen ſich die Mutter mit Schwärmerei hingäbe! Der Menſch ſchwärmt und ſchwindelt nun einmal gern um Abgründe des Unbegreiflichen, und eine kluge Prieſterſchaft läßt es daher an ſolchen Abgründen, das heißt Geheimniſſen, nicht fehlen. Aber nein, gerade nur an dieſen Aeußerlichkeiten und Spielereien, an dieſen Erbärmlichkeiten hängt ſie, die ihr der Pfaffe — Verzeih mir, Agneſe, daß ich mich ins Unziemliche ereifere! Wenn ich aber dieſes ſchleichende, freundlich thuende und doch vorlaute, rohanmaßliche Männlein anſehe, das ſo gern ißt und trinkt, ſich ſo gern um die häuslichen Verhältniſſe der Leute bekümmert: ſo begreife ich nicht, was Deine Mutter in ſeinem Umgange findet. Ohne Kenntniſſe und feine Bildung iſt er bei affectirter Manierlichkeit ſo rohzudringlich. Wie hätte jemals die ſo fein fühlende Weltfrau ſo etwas ertragen können?

Digitized by Google

Darum laß ihn nur gewähren, Moritz! antwortete die Baronin; auf dieſe Weiſe wird er ſich ſelber bei der Mutter bald genug entbehrlich machen. Eine wunderliche Fügung in ihrem Leben hat mich ſchon öfter nachdenklich gemacht, ja, ich geſtehe es, in mancher Nacht ſehr betrübt. Du erinnerſt Dich, was uns Tante Sophie von der Mutter und ihrer Jugend erzählt hat. Sie galt für die lebhafteſte, geiſtreichſte unter den Frauen am Hofe. Schon in ihren früheſten Jahren wußte ſich die Mutter nicht nur am anmuthigſten in den ſteifen Formen jenes kleinen deutſchen Hofes zu bewegen; ſondern ſie war es gerade, die, vielbewundert, mit kühnem Witz die Fahrgleiſe der adeligen Welt oft genug durchſchnitt und mit geiſtreicher Verwegenheit die geheiligtſten Vorſchriften der Hofetiquette übertrat, ohne dabei an Achtung und Anmuth zu verlieren. So hatte ſie in Uebertretung des kleinſten Hofzwangs den heiterſten Geiſt bewieſen. Wiewol ich nun jene ſchöne Freiheit nicht tadle, ſondern bewundere, fällt mir doch manchmal ein, ob der Mutter nicht die jetzige, wunderliche Aengſtlichkeit als ein Strafgericht für jene kühne Losgebundenheit beſchieden ſei. Sie, die ſo viel Geiſt an un-

Digitized by Google

bedeutende Dinge verſchwendet hat, muß ſie nun nicht auf eine ſo betrübende Weiſe an ihrer eignen Perſon zeigen, wie wenig Geiſt man braucht, um in den höchſten Anliegen unſeres Lebens auf die eignen Kräfte verzichtend, ſich engherzigen Vorſchriften zu fügen?

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Unter ſolchen Geſprächen waren ſie an das franzöſiſche Thor und auf den Dominikanerplatz gekommen und bemerkten abermals das Menſchengedränge. Sie eilten auf die Esplanade und nahmen wahr, daß etwas am Hafen vorgehen mußte, was die Menſchen in Bewegung ſetzte. Sie beſchleunigten nun ebenfalls ihre Schritte. Da wo der Weg von der Esplanade ſich an den hübſchen Häuſern zwiſchen dem Burgfelſen und dem Meere hinwindet, häuften ſich die Neugierigen. Hier ſtand zwiſchen zwei Haustreppen Giuſeppe in eifrigem Geſpräch mit einem Manne, den Moritz und Agneſe nicht kannten. Sie blieben einen Augenblick ſtehen, ob Giuſeppe ſie nicht bemerke, und hörten den Jüngling heftig ſagen: Nein, Herr Genueſe, ich bin jenen Abend nicht gekommen und werde auch künftig ausbleiben, da man mich mit Unwahrheiten äffen will. Hattet Ihr mir nicht geſagt, der Marcheſe Malvi käme von Turin zurück? Im Schloß weiß Niemand 'was da-

Digitized by Google

von. Im Gegentheil bleibt er in Turin wohnen. Ich kenne nun Eure Finten und laſſe mich nicht fangen. Da der Andere ihn zu beſchwichtigen ſuchte, gingen Moritz und Agneſe weiter, erblickten jetzt an der Spitze der Felſenecke den Hafen und ſahen faſt ganz Nizza hinabſtrömen.

Agneſe ließ ſich von ihrem Gemahl am Arme mit fortziehen, indem ſie mitten in ſolcher Bewegung nicht unterlaſſen konnte, einen flüchtigen Blick über den mit Landhäuſern, Oel- und Pomeranzenbäumen überſäeten Montbonon nach dem ſchönen Gebirg zu werfen, das an der genueſiſchen Küſte ſich erhebt.

Beim Andrang der Menge ſchlug man die Gewölbe und Waarenlager zu, die in den linken Hafendamm hineingebaut ſind. In den Dammniſchen lagerten und kochten die Schiffsleute und neckten das erhitzte Geſindel, wenn es nach den Waſſerröhren der Niſche eilte und, um zu trinken, die Hahnen drehte.

Moritz hatte ſich an die Treppe des Geſundheitsbureaus auf der Spitze des erſten Hafendammes vorgedrängt, wo er Alles überſehen konnte. Hier fiel ihm ein wunderlicher Menſch in die Augen, der vergnügt vor ſich hinlächelte,

mager und klein, ſtutzerartig gekleidet, mit ſehr ſchmutziger Wäſche. Unter einer heitern Stirne ragte eine unverhältnißmäßig große Naſe hervor, an welcher, wie Moos unter einem alten Erker, der Schnupftabak klebte. So oft er über die Vorgänge lachte, kamen eben ſo vernachläſſigte Zähne zum Vorſchein, die gegen die offnen, geiſtreichen Augen ſeltſam abſtachen.

Moritz redete ihn an, um zu fragen, was denn eigentlich vorgehe. Das Männchen antwortete, indem es eine Priſe nahm: Wunder über Wunder, Fremdling! Sehen Sie nicht das Unthier im Meere ſchwimmen, größer, als wenn ich ſelber in meinem eben ſo braunen Anzuge von den Wellen hin- und hergeſchaukelt würde? Sehen Sie, wie die Menge die Mäuler aufreißt und ſich bekreuzet? Es iſt das wahre Meerwunder, Fremdling. Bereuet eure Sünden, ihr Leute, denn das Unthier dort deutet auf den Untergang von Nizza. Ich für meine Perſon danke Gott, daß ich erſt noch eine Schildkrötenbouillon in der Schwanen-Apotheke zu mir genommen habe. Es wird doch mein letztes Labſal geweſen ſein.

Er ſchnupfte wiederholt und lachte dabei recht ſchalkhaft.

Inzwiſchen hatten einige Minoriten ſich in ein Fahrzeug geworfen und ſchifften nun auf das Ding zu, das in den Wellen ſchwamm. Es war offenbar eine Schildkröte, nur von außerordentlicher Größe. Die Volksmenge, geſpannt in Erwartung, theilte ſich in verſchiedene Parteien, deren eine ſich mit Bewunderung und Gunſt für die wackern Minoriten, die andere mit Tadel, ja mit Verwünſchungen gegen ſie ausſprach. Die letztere Partei wurde von den Mönchen verſchiedener andern Orden immer mehr verhetzt. Hier behaupteten die Minoriten, als ſie das Thier endlich mit Muth und Anſtrengung ans Land gebracht hatten, es gehöre ausſchließend ihrem Kloſter; dort ſchrieen die übrigen Mönche, aus Neid und Misgunſt, das erſtaunliche Thier für etwas Entſetzliches und Unheilbringendes aus. Dadurch entſtand die größte Bewegung unter der Menge. Man lärmte, fluchte und drängte ſich rückwärts, ſodaß ein breiter Raum um das ſeltne Thier entſtand. Es war über Mannslänge groß und im Verhältniß breit. Die Minoriten ſprachen heftig für ihr Recht und für die Rechtſchaffenheit der Schildkröte. Darauf wagten ſich einzelne Männer und Frauen aus den nächſten Haufen ge-

bückt, die Köpfe verſteckend und ſich bekreuzend hervor, ſodaß ſie das Thier anzubeten ſchienen. In dieſe Stille rief nun der wunderliche Nachbar des Barons von oben herab und erklärte ſich für den Anſpruch und das Recht der Minoriten vor den übrigen Mönchen. Wenn ſie es auch nicht erbeutet hätten, rief er aus, ſo müßten ſie doch als minores, als Minderbrüder, endlich einmal etwas mehr haben.

Baſta, Baſta! ſchrieen hierauf die Minoriten; habt ihr vernommen, was der Herr Licentiat Bartolo geſprochen? Sie iſt unſer, die Schildkröte iſt von Rechtswegen unſer. Eben ſo laut aber ſchrieen die Kapuziner dagegen, es gelte den Untergang Nizzas, Krieg, Volksaufſtand und pariſer Revolution ſeien im Nachzuge dieſes Thieres und würden landen, wo das Ungeheuer ans Trockne käme. Ja, ſeht nur, ſetzten ſie hinzu, dieſes grindige Schild des Unthiers iſt gleichſam eine Schildpattbüchſe, aus welcher unſer unglückliches Nizza eine Priſe des Jammers und giftigen Verderbens ſchnupfen wird. Der Licentiat lachte unmäßig über dieſen Vergleich, indem er ſelber eine Doſe von Schildpatt hervorbrachte, ſchnupfte und ſich die Augen trocknete. Dann rief er wieder hinab: So müſ-

Digitized by Google

ſen denn die Minoriten mit den Kapuzinern theilen. Theilen, theilen! ſchrieen nun dieſe bärtigen Mönche; ſo Recht! Weiſe geſprochen, Herr Licentiat! Wir theilen, wir theilen! — Der Schalk hielt ſich den Leib vor Lachen. Wie nun dennoch der Streit nicht zu Ende ging, vielmehr Fiſcher und Schiffsvolk ſich mit Stöcken hinzudrängten, um gleichſam das weiche Silber der Worte mit einem derben Zuſatz von Prügeln auszuprägen, ſo miſchte ſich die ſtädtiſche Behörde in den Zank und die fremden Konſuln redeten zur Eintracht. Doch konnte man die ſtreitenden Parteien nicht vereinigen. Da trat der franzöſiſche Konſul hervor, winkte die Menge zum Schweigen und ſprach: Ich kenne die Geſinnung der wackern Nizzarden. Es droht euch kein neues Unglück, aber es bedrängen euch manche alte Uebel, wie z. B. die Vorrechte einzelner Stände, die Privilegien der Vornehmen, nämlich aller Deren, die vor den Andern nehmen dürfen. Freiheit und Gleichheit! Auch dieſer frommen Schildkröte, die nicht einmal ihr Haus- und Schildrecht genießen ſoll, dieſem bedrängten Thiere Freiheit! Schafft ſie ins Meer und mag ſie denn auf Frankreichs freiem Boden landen!

Wer beſchreibt den Jubel und das Gewühl,

Digitized by Google

in welches mit einmal die ganze Volksmenge verſetzt war? Die Konſuln verſchwanden vom Platze; der Pöbel jubelte hinter der Schildkröte, die nach dem Waſſer getrieben wurde, einen raſenden Freiheitsruf. Die beängſtigten Bürger eilten hülferufend nach der Stadt. Feindſelige Menſchen hemmten und ſchraubten einander und fielen mit Rippenſtößen und Fußtritten über einander her. Rotten von Geſindel ſtürmten ſchon an die Waarengewölbe und ſchlugen auf die abwehrenden Kaufleute ein. Die Hafenwacht trat unter das Gewehr, die Lärmtrommel wirbelte und von der Feſtung Montalban fiel ein Kanonenſchuß.

Der Baron wollte, von der angſtvollen Gemahlin getrieben, nach der Stadt eilen, als ihn der Licentiat am Rock zurückhielt. Laſſen Sie uns langſam gehen, ſagte er, damit wir den Spaß recht behaglich ſchlürfen. So 'was Guts wird Einem nicht alle Tage zu Theil. Die Sache ſieht viel ſchlimmer aus, als ſie iſt. Es wird Courage herbeigetrommelt, ſehen Sie nur, wie dieſe muthigen Piemonteſer herbeizittern, und ihre Herzen ſind ſo welk wie ihre Torniſter. Dies freiheitliebende Geſchlecht der wackeren Bürger, wo iſt es hin? Ja, ſolch ein

Digitized by Google

Kanonenſchuß aber auch! Daheim hinter den trüben Fenſtern werden ſie mehr von der Sache reden. O dieſe Freien von Nizza! Pomeranzen zu ziehen, dazu ſind ſie gemacht. Unſer Vaterland iſt ein herrlicher Feigenbaum und hängt voll von — Feigen. Der franzöſiſche Konſul hat Alles in Bewegung geſetzt. Und wer hats in Scarena gethan? Ein einziger franzöſiſcher Emiſſär, ſage ich Ihnen, ein dürrer, kleiner Kerl aus Marſeille, elender von außen, als ich. Ja, die Franzoſen! Laßt hundert Mann über den Var herüberkommen und ſie huſten unſere ganze Garniſon in die Flucht, bringen die Bellhunde von Kanonen da droben zum Schweigen und reißen den Hundeſtall von Feſtung ein. Glauben Sie nicht, Herr Baron aus Deutſchland?

Moritz ließ ſich aus Vorſicht auf kein Urtheil ein, ſondern fragte nur, woher er dem Herrn Licentiaten bekannt ſei. Lachend erwiderte dieſer: Iſt Ihnen da mein Elephantenrüſſel von Naſe noch nicht aufgefallen? Der ſteckt voll Weisheit und hat richtige Witterung von Nation und Stand eines Menſchen. Mich kennen Sie nun auch, Licentiat Bartolo, Bruder des Seilers Bartolo. Doch dieſer macht Bindfaden, ich aber ſchreibe über die Freiheit und heiße nach

der Licenz — Licentiat. Im Ernſt! ich ſchreibe jetzt etwas über die Freiheit und es wäre mir lieb, Ihre nähere Bekanntſchaft zu machen. Ihr Deutſchen ſeid ein tiefſinniges Volk und ich möchte gern über Manches in meiner Schrift Ihre Meinung hören. Verwundern Sie ſich nicht; es iſt nichts Verfängliches in meiner Vertraulichkeit. Ihre Phyſiognomie gefällt mir und ich habe Manche Ihres Volkes hier kennen und achten gelernt. Ich liebe die Deutſchen.

Moritz verſprach, ihn zu beſuchen; wogegen jener hundert Bedenklichkeiten über Tag und Stunde erhob, indem er endlich erklärte: Ich komme lieber zu Ihnen, Herr Baron; ich kann eben nicht immer, wie ich will, wegen meines Werkes über die Freiheit. Den heutigen Nachmittag muß ich wieder einbringen. Ich bin nämlich aufs Beobachten ausgeflogen und bringe nun auch wirklich einige Honigtröpfchen von der Kravalldiſtel in meine Zelle zurück, und falls es keine Tritte aus dem Gedränge ſind, was mich an dieſen meinen Schienbeinen brennt, ſo werden es vielleicht Wachsklümpchen ſein, die ich an meinen Bienenbeinen heimtrage.

Er lachte und ſchied grüßend nach der Altſtadt.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Nachlächelnd und in beſter Laune kamen Moritz und Agneſe in ihrer Wohnung an. Vor der Thüre trat ihnen Giuſeppe entgegen und ging mit ins Haus. Der Jüngling ſchien einer innern Unruhe und Aengſtlichkeit nicht ganz Herr zu werden, ohne jedoch der Baronin, als ſie ihn darüber berief, etwas einzugeſtehen.

Francesco hatte eben ſeine Erbauungsſtunde geendigt und eilte, die ausgelegten Reliquien des heil. Athanaſius, deſſen abenteuerliches Leben er der Baronin eben vorgeleſen hatte, zu beſeitigen, als ihn Moritz überraſchte. In ſeiner Verlegenheit ſchob er ihm den Stein aus dem Jordan zur Anſicht hin, den der Baron als fremdes Mineral mit Intereſſe betrachtete. So bald er ſich aber damit zu ſeiner Gemahlin und Giuſeppen entfernt hatte, ſprach Francesco mit Haſt: Seht Ihr, gnädige Frau, wie nun ſelbſt der Himmel Euren Bedenklichkeiten und Eurer Menſchenfurcht entgegenwirkt? Aus falſcher Scheu vor Eurem Schwiegerſohn zögert Ihr,

den letzten Schritt zu Eurem ewigen Heil zu thun und in den Schoos unſerer alleinſeligmachenden Kirche zurückzutreten. Da hat uns der Baron durch Fügung des Himmels überraſcht und iſt Eurer Geſinnung und Abſicht innegeworden. Er ſelbſt, der Spötter und Ungläubige, hat dem ehrfurchtgebietenden Einfluß dieſer Heiligthümer nicht widerſtehen können. Nun erwarte ich aber auch, daß Ihr dieſe Mahnung des Himmels nicht verſäumt, ſondern Euch unverzagt gegen Tochter und Schwiegerſohn erklärt, damit Ihr unter ſegnendem Einfluß dieſer heiligen Woche dahin gelangen möget, mit unſerm Herrn Chriſtus aufzuerſtehen zu einem ſeligen Hallelujah.

Dieſe ungeſtüme Ermahnung, in zufahrendem Tone geſprochen, verſtimmte die Baronin vollends, nachdem ſie ſchon während der Erbauungsſtunde über gelegentliche Bemerkungen des Pfarrers ein wenig ungehalten geweſen war. Jenes Lächeln ſpielte wieder einmal um ihre Lippen, das einſt von den Höflingen ſo ſehr gefürchtet wurde, weil es gewöhnlich einem einſchlagenden Spott kurz vorausblitzte. Ich vermuthe, Herr Pfarrer Francesco, ſagte ſie, Ihr habt Euch den heiligen Athanaſius zum Vorbild

genommen. Kein Wunder, daß jener fromme Eiferer ſich an Höfen nicht hat halten können; denn höflich war er eben nicht im Uebermaß. Freilich hat er es meiſt mit Männern zu ſchaffen gehabt, wenn ſie übrigens auch Fürſten geweſen ſind. Von Ihnen, lieber Francesco, ſeinem nacheifernden Schüler, mache ich indeſſen den Schluß, daß er am Ende wol auch gegen die Frauen ſo gar artig nicht geweſen ſein wird.

Der Pfarrer lächelte mit einigen Verlegenheitsgeberden und begab ſich zu der übrigen Geſellſchaft hinaus.

Inzwiſchen war die Hausbeſitzerin, Jungfer Angelica, heraufgekommen, um mit vielen Knixen und Höflichkeitsumſchweifen zu melden, daß ein fremder, ſcharfäugiger, hochgewachſener Mann ſchon etliche Mal ins Haus geſchlichen ſei und auf ihr Befragen ſich nach dem Herrn Baron erkundigt habe. Der Mann ſei ihr, ſetzte ſie hinzu, etwas lauernd und faſt verdächtig vorgekommen. Niemand bemerkte Giuſeppens Betroffenheit; auch reizten die wunderlichen Manieren Angelica's mehr zum Lächeln, als ihre Nachricht Beſorgniß erregte. Der Pfarrer empfahl ſich endlich kurz und verſtimmt. Die Abenddämmerung war tief hereingebrochen, ſo

Digitized by Google

daß der Baron vor der Treppe nach Licht rief. Francesco aber eilte, ohne es abzuwarten, hinunter, wo er denn aus einem Winkel plötzlich eine ſauſende Ohrfeige erhielt. Taumelnd ſchrie er nach Hülfe. Man eilte hinab, aber nirgends war Jemand zu finden. Doch ſtand die Hausthüre offen. Da Francesco vor dem Heimweg bangte, ſo entſchloß ſich Matteo Bonatti, der junge Grenadier, ihn zu begleiten, und der Baron gab noch einen Bedienten mit.

Dieſer Vorfall lag nun wie ein Räthſel da und beſchäftigte die Familie mit allerlei Vermuthungen. Die Hauswirthin wollte bei der heiligen Mutter Anna ſchwören, jener Fremdling, der ihr gleich verdächtig vorgekommen, habe die Unbilde verübt, nachdem er vermuthlich wieder ins Haus geſchlichen ſei.

Die Baronin Agneſe ſtimmte ihr bei und fühlte ſich nun, da der Streich den Pfarrer getroffen hatte, von einer beſonderen Angſt befreit, indem ſie ſchon bei der vorherigen Anzeige der Hauswirthin in dem verdächtigen Umſchleicher einen Feind vermuthet hatte, der ihrem Gemahl nachſtelle.

Moritz fand die Sache immer lächerlicher, je mehr davon geſprochen wurde, beſonders als ihm

Digitized by Google

dabei der alte Leibſpruch ſeines in Deutſchland zurückgebliebenen Kutſchers einfiel, der bei ſeltſamen Ereigniſſen, und ſogar als ihm ſelbſt eines Abends ein Geſchirr über den Kopf gegoſſen wurde, zu ſagen pflegte: Was der Menſch werth iſt, fährt wider ihn! Doch hütete ſich Moritz, dieſen Scherz vor ſeiner Schwiegermutter laut werden zu laſſen, da ſie den Pfarrer ſehr beklagte. Auf ihr Veranſtalten wurde auch der geiſtliche Herr zur Entſchädigung für den Schlag und den vorausgegangenen Tadel öfter zu Tiſche geladen; er ſchien aber ſeitdem mistrauiſch geworden zu ſein. Im erſten Augenblick hatte er das dunkle Gefühl, als ob die Ohrfeige noch zur vorhergegangenen Spottrede der alten Baronin, gleichſam als Schlußaccord, gehört habe. Und obſchon er verſtändiger Weiſe keinen Argwohn ſchöpfen konnte, als habe Moritz ihm einen ſolchen bösartigen Streich veranſtaltet, ſo wäre es ihm doch lieber geweſen, den Baron ſchuldig zu wiſſen, um dieſem Abtrünnigen, wofür er ihn hielt, mit rechtem Fug zu zürnen.

Giuſeppe war ſeitdem in Drappo geblieben. Weder die große Wallfahrt auf Charfreitag,

Digitized by Google

noch eine prachtvolle Kirchenparade der ſämmtlichen Soldatenſchaft hatten ihn nach Nizza gelockt. Betrübt umſchlich er des Marcheſen Schloß, ſah nach den geſchloſſenen Sommerläden hinauf und begriff nicht, daß die ſchönen Zimmer unbewohnt bleiben ſollten. Und doch war des Marcheſen Befehl wirklich angekommen, Mancherlei zu packen und nach Turin zu ſenden, weil er auf des Königs Befehl noch längere Zeit dort verweilen müßte. Fiel ihm nun die mörderiſche Abſicht des Geſindels im Gebirge ein, ſo freute er ſich, daß der Marcheſe fern blieb; gedachte er jedoch an Blanca, ſo empfand er die ſchmerzlichſte Sehnſucht. Dann kam ihm wieder ſeines Vaters Wort in den Sinn: Wenn Blanca mit einem Bräutigam von Turin kehrte — ! Eine eiferſüchtige Angſt nagte an ſeinem Herzen und trieb ihn in die Einſamkeit, zu raſen oder zu weinen.

In der zweiten Woche nach Oſtern konnte er jedoch ſeinem Verlangen, den Baron wieder einmal zu beſuchen, nicht widerſtehen, und wandelte nach der Stadt.

Als er durch das Piemonter Thor in die Altſtadt kam, rief ihm aus einer Schenke eine bekannte Stimme zu. Giacomo, ein alter Reit-

Digitized by Google

knecht des Marcheſen, ſtolperte ſteifrückig und etwas ſperrbeinig herbei und umhalſte ihn. Ei woher, Alter? fragte der Jüngling.

Stracks von Turin, antwortete Jener; ich habe hier nur eine kleine Beſtellung gemacht und einen Schluck gethan. Herr Giuſeppe, ich ſage Euch, ich habe Teufelswege gemacht. Um nichts mehr, als einen Huzelbutzen, und ich hätte kein ehrlich Geſicht von Drappo mehr zu ſehen gekriegt. Bei Ca haben mich die hundsfötti=ſchen Coulans ausglitſchen laſſen, die Kerls, müßt Ihr wiſſen, die den Reiſenden über den ſchlüpfrigen Schnee forthelfen. He, ſagt mir doch — Wie ſieht es denn mit dem Herrn Marcheſen und Blanca aus? fiel Giuſeppe ein.

Sind Alle unterwegs, prahlte Giacomo; ich ſoll ſie ja eben anmelden, die Wohnungen ſol=len bereit ſein, und was noch in meinen Brie=fen ſteht. He, Wirth! mein Maulthier heraus. Es klingelt mir vor dem linken Ohr; der Herr zankt über mich; ich muß mich eilen; ich ſoll mich ja nicht aufhalten unterwegs. Sagt mir doch, was macht denn meine alte Urſula? Wie ſiehts mit ihrem Mundwerk aus?

Giacomo! Was bedeutet das? rief Giu=ſeppe außer ſich. Der Herr Marcheſe kömmt

und Blanca kömmt? O, mein Gott! Juchhe, Herr Giacomo! Sagt doch, wie das zugeht? Wollt Ihr noch Eins trinken? Kommt herein! Ei, der Herr Marcheſe und Blanca? Sie wollten ja noch dort bleiben; was iſt denn dazwiſchen gekommen? Sprecht doch, Giacomo!

Vorfallenheiten, Herr Giuſeppe! flüſterte der Alte, Ungnade des Königs, Verbannung —! Sagt, hat denn meine Urſula, — hat ſie ſich denn derweile im Keifen geübt?

Ungnade, Giacomo? Sprich, was iſt vorgefallen? Sprich doch, Alter!

Herr Giuſeppe, erwiderte Jener, es ſind merkwürdige Vorfallenheiten geweſen und Gottloſigkeiten verübt worden. Aber es lebe unſer Herr Marcheſe! Und das Fett bleibt doch immer oben. Unſer Herr Marcheſe wird ſchon wieder zu Kräften kommen. Und kein Hundsfott ſoll ihm etwas anhaben. Gott gebs nur, daß er bei Ea glücklich über den Schnee kömmt! Lebt wohl, Herr Giuſeppe; wir werden uns noch mehr ſprechen und Ihr ſollt Alles erfahren, und mehr, als ich ſelber weiß. Der Herr Marcheſe wird bald hier ſein. Gott befohlen. Wie werde ich doch nur meine Urſula an=

Digitized by Google

treffen? Aber ich will ihr die Zähne weiſen! Wart' nur!

Unter dieſen letzten vor ſich hingebrummten Worten ſetzte er ſein ſteifes Thier in Trab und ließ den Jüngling in Unruhe und Unentſchloſſenheit zurück.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

In derſelben Stunde begab ſich Jungfer Angelica nach der Kammer ihrer Einquartierung, um dem jungen Grenadier Bonatti friſche Wäſche zu bringen. Sie war erſtaunt, ihn zur ungewöhnlichen Zeit ſo geſchniegelt und gerüſtet zu finden, als ob er zur Parade gehen wollte. Bonatti lächelte, ſchien ſehr verlegen und zog mit geheimnißvoller Miene die erröthende Wirthin an der Hand zum Sitz.

Liebwertheſte Jungfer Wirthin, hob er endlich an, indem er abwechſelnd am Schnürwerk ſeiner Mütze ordnete, am ſchwarzen Bärtchen drehte, oder vor dem halbzerbrochenen Spiegelchen gebückt an ſeiner Halsbinde zog. Liebwertheſte Jungfer Wirthin! Ein Soldat hat große Pflichten und Obliegenheiten auf ſich. Wenn er im Felde und im Dienſte brav iſt, im Spital geduldig und im Quartier zufrieden und höflich, wer darf ihm denn etwas Schlimmes nachreden? Ueber das Letzte könnt Ihr mir gut Zeugniß geben, Jungfer Angelica, ich meine, wie

ich mich im Quartier betrage. Im Spital hab' ich noch nicht gelegen und im Felde will ich mich demnächſt zeigen, wenn die Franzoſen, oder wie man die Nation neuerdings nennt, die Ohnehoſen den Var paſſiren werden.

Heilige Mutter Anna! rief Angelica erſchrocken aus; ſollen ſie denn wirklich kommen? Haltet Euch wacker, guter Bonatti! Die Ohnehoſen? Ach, dann ſtehe uns die heilige Jungfrau bei! O ihr braven Piemonteſen; wehrt euch um des Himmels willen und wankt nicht! Wenn ihr wichet und das Feld räumtet, und wir bekämen Ohnehoſen ins Quartier! Entſetzlich, entſetzlich, Herr Matteo! Sind denn dieſe Menſchen ohne Scham und Schande? Liebwerther Herr Matteo, ſolche Einquartierung bei mir, bei einer ledigen Frauensperſon, wie ich bin! O Herr Matteo!

Bonatti ließ ſich aber nicht irremachen und fuhr ruhig fort: Liebwertheſte Jungfer Wirthin Angelica! Ich bin reinlicher Aeltern Kind aus Chivaſſo, woſelbſt wir ein niedlich Häuschen neben dem Thurm des zerfallenen Schloſſes, ſo wie beim alten Bernhardiner Kloſter vor der Stadt einige Aecker beſitzen. Ich bin ordentlich und pünktlich, wie Ihr mich ſeither geſehen, und

Digitized by Google

was meine gute Statur, meinen Schnurrbart und anderweites Ausſehen betrifft, ſo mache ich gewiß keiner Compagnie in der Welt Schande. Geſtern auf der Wacht iſt mir die Zuſage geſchehen, daß ich mit dem nächſten Löhnungstag Gefreiter werden ſoll. Dann gehts im Geſchwindſchritt auf den Feldwebel los. Nun hab' ich mirs vorgeſetzt, Jungfer Wirthin, und wills ausführen. Ich meine nämlich, — und hab ich etwa Unrecht? Ein Soldat kann ſchon ſeine Augen wohin werfen, noch weiter hin, als er ſeine Kugeln ſchießt. Und ſo meine ich, beſte Jungfer Angelica, — Ihr ſolltet mir Eure Nichte zuſagen. Schweigt nur und laßt mich erſt ausreden. Seht, meine Kameraden gehen Abends auf dem Corſo, auf der Esplanade oder auch am Fluſſe hin und haben ihre Mädchen mit ſich. Es iſt wahr, es iſt manche Dirne darunter und ich meine es mit Clärchen ehrlich. Heirathen will ich Eure Nichte, ſobald ich entweder meinen Abſchied kriegen kann, oder zu Ehren vorgerückt bin. Es iſt nicht meine Abſicht, Jungfer Angelica, Eure Nichte Clärchen zum Herumziehen, oder ſo und ſo zu haben, und dergleichen. Ich liebe Clärchen ganz authentiſcher Weiſe und habe es ihr auch ſchon in Manierlichkeit zu ver-

Digitized by Google

ſtehen gegeben. Sie iſt aber immerhin ſehr kurz gegen mich geweſen und wirds wol mehr innerlich haben. Denn, wie ich auch von Andern gehört, ſo thut ein ehrlich Mädchen ſein Herz nicht ſo heraushängen, wie ſein ſilbernes Agnus Dei. Wenn nun aber ein ſchmucker und braver Grenadier ruft: Herz heraus! was wird Clärchen dann, — ich meine, wirds denn unters Gewehr treten, liebwertheſte Wirthin? Nun ſprecht Ihr Eure Worte, Jungfer Angelica!

Sie hatte Zeit genug gehabt, ſich zu beſinnen; dennoch war ſie in größter Verlegenheit und nicht gleich bei guter Ausflucht. Sie kannte Clärchens Neigung zu Giuſeppen und wußte, wie ſehr das Mädchen dem Grenadier auswich. Nun aber hatte dieſer ſo gute, rechtſchaffene Geſinnung an den Tag gelegt und ſeine perſönlichen und Familienverhältniſſe waren ſo annehmlich, daß ihr nichts gegen die Bewerbung einfallen wollte. Vor Allem aber erwog ſie ihren Vortheil hinſichtlich der Quartierlaſt. Wenn Bonatti in Unzufriedenheit das Haus verließe, konnte ſie einen widerwärtigen Menſchen, ja vielleicht zwei Mann ins Haus kriegen.

Indem ſie daher ganz im Allgemeinen ſeine gute Geſinnung rühmte und ſeine Perſon, ſo

Digitized by Google

wie ſeine Anſprüche herausſtrich, ſagte ſie ihm ihren eifrigſten Beiſtand zu. Nur ſollte er behutſam zu Werke gehen und dem albernen Mädchen, das für ſein Alter viel zu kindiſch geblieben ſei, nichts übel nehmen und etwas nachſehen. Hochzeit und Heirath müſſe ja doch noch über die nächſten kriegeriſchen Unruhen hinausgeſchoben bleiben. Er möchte ſich nur hübſch in ihrem Logis halten, rieth ſie ihm, und ja keinen zweiten Mann zulaſſen, der ſonſt ſein Nebenbuhler werden könnte.

Aufs höchſte erfreut, wollte Bonatti gleich hinuntereilen und ſich mit Clärchen verſtändigen. Jungfer Angelica hielt ihn aber zurück und eilte voraus, um Clärchen vorzubereiten.

Zweifelhaft und verdutzt redete ſie mit erzwungenem Scherz das Mädchen an. Haſt Du Händchen gewaſchen, mein Herz, rief ſie, bald an ihrem Leibchen, bald an ihrem braunſeidnen Netze zupfend. Reinliche Händchen? Ein ſchmucker Menſch will ſie eben abholen. Haſt Du ein gut Heft am Herzen? Gleich wird Einer mit einem Häkel an dem ſeinigen kommen. Schlingt ein, ſchlingt ein! Ihr paßt gut zuſammen.

Aus dieſer geſchraubten Scherzhaftigkeit ging jedoch Angelica, ſobald das näher verſtändigte

Digitized by Google

Kind ſich heftig und widerſetzlich zeigte, in Zorn und Scheltworte über. Jetzt will ich aber Muhme ſein, rief ſie aus; auf den Kopf will ich mich ſtellen und ſehen, wer von uns zu befehlen hat!

Und ich will mich auf meine eignen Füße ſtellen und ſehen, wer mich zwingen kann! antwortete Clärchen.

Da legte die höchſt unruhige Muhme ſich aufs Bitten. Du ſollſt ihn ja nicht gleich nehmen, ſagte ſie mit flüſternder Stimme und heftiger Geberde, indem ſie ſich immer nach der Stubenthür umſah, nicht einmal wirklich nehmen. Du ſollſt ihm nur freundlich ſein und ihn vertröſten, auf den Frieden vertröſten. Vielleicht bleibt er auch in der Schlacht und wir wollen es ſchon einrichten, daß Giuſeppe nichts gewahr wird. Oder was? Willſt Du den friedlichen Menſchen vertreiben und ſoll ich harte Einquartierung haben um Deines Starrſinns willen, Deiner Kinderei wegen? Soll ich zwei, drei, vier Mann ins Haus kriegen, die Dich am Ende alle wollen, und nicht ſo beſcheiden ſind, wie der brave, redliche, ehrliche und hübſche, gute Bonatti?

Clärchen aber ſprach ſich heftig und hocherröthend gegen ſolche Unredlichkeit, gegen dieſen Ei-

Digitized by Google

gennutz aus. Laß nur, verſetzte ſie, ſolche heimtückiſche Abſichten die Frau Baronin droben gewahr werden; ſo zieht ſie gleich aus dem Haus. Dieſe ehrlichen Leute haſſen ſolche ſchlechte Geſinnung.

Was? Willſt Du mich verrathen? ſchrie dagegen Angelica. Willſt Du ſo an Deiner Muhme und Pflegemutter handeln, unchriſtliche Dirne Du! So was muß man in ſeinem Alter erleben, Undank auf Undank! Worauf ſie ſich heftig weinend in eine Ecke ſetzte.

Bald trat Bonatti mit Mütze und Säbel herein, und er hätte bei jeder andern Gelegenheit nicht einnehmender für ein Mädchen ausſehen können. Clärchen verſtummte, erblaßte und zitterte, daß es ſich kaum ſitzend erhalten konnte. Die Muhme war aufgeſprungen, hatte raſch ihre Augen trocken gerieben und machte nun freundlich und vielfach ſich verneigend und auf Clärchen deutend die wunderlichſten Zeichen und Geberden. Da der Grenadier eine Aufmunterung in dieſen Grimaſſen zu finden glaubte, näherte er ſich dem Mädchen und ſprach ſein Anliegen beſcheiden, aber entſchieden aus. Er rühmte ſein Glück und ſeine Zukunft, und ſtellte es Clärchen in die Wahl, ob ſie ihn demnächſt

Digitized by Google

als Herrn Feldwebel oder im bürgerlichen Stande heirathen wolle. Der Abſchied werde ihm gewiß nicht verſagt werden, denn er habe große Verbindungen in Turin. Ein Gevatter ſeines Vaters ſei nämlich vom dritten Mundkoch des Königs ſchon öfter mit allerlei Scherzhaftigkeiten beehrt worden und habe überdies während der Faſtenzeit die Stockfiſche nach Hof zu liefern.

Je mehr aber Bonatti zu ſeinen Gunſten vorbrachte, deſto mehr erblaßte und zitterte Clärchen und ſank endlich auch wie ohnmächtig vom Stuhl. Schreiend ſprang Jungfer Angelica hinzu, rüttelte das Mädchen und riß ihr das Korſett auf, das Netz ab, wobei ſie zwiſchen heulendem Zuſpruch und während ſie das Kind in die reizendſte Unordnung verſetzte, auf den Grenadier ſchalt und ſchimpfte, der ganz verblüfft da ſtand.

In dieſem Augenblick trat Giuſeppe herein. Unruhig und überlegend war er von dem Reitknecht nach der Wohnung des Barons gekommen und hatte im Vorplatz das Jammergeſchrei der Muhme Angelica gehört.

Ach Herr Giuſeppe! rief ſie ihm entgegen, helft, helft, unſer Clärchen iſt hin, iſt hin!

Kaum hatte das Mädchen aber den Namen

Digitized by Google

Giuſeppe vernommen, als es ſich aufraffte und verwirrt, wie es war, in die Arme des Jünglings ſtürzte. Ich will ihn nicht, ich kann Bonatti nicht leiden! rief ſie, glaube mir, Giuſeppe, ich habe ihm auch nicht den mindeſten Anlaß gegeben, daß er ſich ſo viel herausnimmt; ich ſterbe bei ſeinen Zumuthungen.

Zumuthungen? Verwegner Menſch! ſchrie der Jüngling und faßte den Soldaten ſo feſt an der Bruſt, daß einige Knöpfe abſprangen. Soviel vertrug jedoch der ſonſt ruhige Bonatti nicht; er riß ſich los, zog ſeinen Säbel und ſtürzte auf Giuſeppen zu. Dieſer wich aus, und Clärchen, das abwehrend dazwiſchenſprang, erhielt einen ſcharfen Hieb in die linke Schulter. In demſelben Augenblick riß Giuſeppe den Grenadier zu Boden, ward aber von dem Fallenden gepackt und mit größter Anſtrengung feſtgehalten.

Wie Jungfer Angelica Clärchens Blut fließen ſieht, ſpringt ſie verzweifelnd, ohne Ueberlegung an das Fenſter und ſchreit nach Hülfe. Eine ablöſende Wachtſchar zieht eben vorüber, macht Halt und rückt, da die umherſtehenden Nachbarn Bonatti's Namen nennen, in das Haus. Fluchend und ſchimpfend packen ſie mit ſoldatiſcher Parteilichkeit Giuſeppen und ſchleppen ihn fort.

Digitized by Google

Es war ein großer Zuſammenlauf von Menſchen auf der Straße. Hier und da ſprach man ſich unzufrieden aus, daß man einen Nizzarden ſo behandle. Niemand aber fand ſich, der für den Jüngling etwas gewagt hätte. Nur Cola, der Bettler, eilte nach und redete auf der Hauptwacht mit dem Offizier zu Gunſten Giuſeppe's. Der Marcheſe Malvi wird es Ihnen Dank wiſſen, ſagte er, wenn Sie den jungen Menſchen frei laſſen, der gewiß kein Verbrechen begangen hat. Der Herr Marcheſe kehrt eben von Turin in einem Geſchäft Sr. Majeſtät des Königs zurück und wird ſchon unterwegs nach Giuſeppen fragen, er erwartet ihn ſchon im Gebirge. Der Jüngling iſt dem Herrn Marcheſen unentbehrlich.

Cola ſprach dieſes Giuſeppen ſelbſt zu Gehör, indem er ihm einen Wink geben und ihn ermuntern wollte, auf ſein Loskommen bedacht zu ſein. Er wußte nicht, daß der Jüngling bereits von der Rückkunft des Marcheſen unterrichtet und eben aus Angſt und tiefſter Beſorgniß um denſelben ſo zerſtört, ſtumm und unfähig war, auch nur den Mund zu einer Bitte, zu einer Erklärung zu öffnen.

Cola, von dieſem Stillſchweigen beängſtigt, ließ nicht nach, ertrug Hohn und Spott der

Digitized by Google

Soldaten mit Gleichmuth und wich und wankte nicht, bis man ihn mit dem Korporalſtock vertrieb. Hierauf ließ der wachthabende Offizier, um dem Fall ein wichtiges Anſehen von Empörung zu geben, Giuſeppen auf die Feſte Montalban bringen und den Vorfall dem Stadtcommandanten melden.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Cola, der Bettler, ließ ſich die reiche Spende von Schimpf und Mishandlung, die ihm auf der Wacht von Offizier und Gemeinen zu Theil geworden war, nicht verdrießen, ſondern eilte zurück, um andere Mittel für den unglücklichen Giuſeppe aufzubieten. Zwar konnte er die ihm widerfahrene Unbilde nicht gleich vergeſſen; er blieb etlichemal ſtehen und ballte knirſchend die Fauſt, um wenigſtens doch in Gedanken Rache und Genugthuung zu nehmen. Schnell aber beſann er ſich wieder, daß er jetzt um ſeinetwillen keine Zeit zu verlieren, ſondern für Andere zu handeln habe; er rannte ſpornſtreichs vorwärts, immer auf das Haus der Jungfer Angelica los.

Hier fand er einen Arzt um Clärchens Wunde beſchäftigt, und daneben bemüht, der Jungfer Muhme das Maul zu verbieten. Denn während Clärchen blaß, mit halbgeſchloſſnen Augen, geduldig und nur manchmal mit dem Munde zuckend, die ungeſchickte Hand des Arztes ertrug,

Digitized by Google

ſpann mit Mund und Händen die ältliche Muhme einen wunderlichen Faden von Gebet, Wehklagen und Verwünſchungen aus. Mitten in ihrem Geheul fuhr dann der alte Chirurg herum und gebot mit einem grimmigen Schielauge und gehobner Fauſt Stillſchweigen; worauf Angelica erſchrocken plötzlich abbrach und unter lächerlichen Grimaſſen an den zurückgeſcheuchten Worten würgte und zu erſticken ſchien. Faſt hätte Cola ſein wichtiges Anliegen über dem lächerlichen und ergötzlichen Auftritt vergeſſen. Er fragte nach dem Freiherrn Moritz. Dieſer hatte ſich aber, ſobald Clärchens weiße Schulter entblößt ward, mit ſeiner Gemahlin hinauf in ſeine Wohnung begeben.

Cola eilte dahin, indem er für Clärchen noch einige ermunternde und hinſichtlich Giuſeppe's tröſtende Worte zurückließ. Als er bei dem Freiherrn eintrat, ſprach er mit einem ſeltſamen Lächeln der Angſt: Ich bringe das befohlene Gewind aus der Sanct-Andreasgrotte noch nicht mit, aber ich wollte den gnädigen Herrn dennoch um einen Vorſchuß auf die mir zugeſagte Belohnung bitten.

Moritz griff haſtig nach ſeiner Börſe, Cola faßte jedoch lächelnd den Arm, indem er erſt

Digitized by Google

ſcherzend, bald aber gerührt Giuſeppe's Lage und Gefahr erzählte. Er verſicherte zugleich, daß eines vornehmen und würdigen Mannes Leben von Giuſeppe's ſchneller Befreiung abhinge, und bat, daß doch der gnädige Herr ſich des ſchuldloſen Jünglings perſönlich annehmen und Bürgſchaft für ihn leiſten möchte. Sie ſind ein angeſehener Mann, ein Fremdling, ſagte er, man wird Ihnen ſchon etwas zu Gefallen thun.

Moritz nahm den Vorſchlag in Ueberlegung, that noch einige Fragen und hielt dann für das Beſte, vor Allem den Grenadier Bonatti zu begütigen, indem er ſich von deſſen Erklärung und Mitwirkung das Meiſte verſprach. Bonatti war ſchon mit Packen beſchäftigt, um das Quartier zu wechſeln. Er ſchien in ſeiner natürlichen Gutmüthigkeit des Vorfalls wegen mehr verzagt als erboſt zu ſein und rechnete ſich Clärchens Wunde ſehr hoch an. Daher kam es ihm erwünſcht, etwas zur Verſöhnung der Parteien und beſonders zu Clärchens Beruhigung thun zu können. Bekannt genug mit dem Gang der militairiſchen Meldungen und der erfolgenden höheren Befehle, ſuchte er vor Allem einer vielleicht unwiderruflichen Ordre zuvorzukommen. Zufällig ſtand Bonatti bei dem neuen

Digitized by Google

Stadtcommandanten in Gunſt und traf, als er mit dem Freiherrn eintrat, glücklicher Weiſe auch den Commandanten der Feſtung bei demſelben an, ſo daß die Angelegenheit ſich ohne viele Umſchweiſe berathen ließ. Und da nun der beleidigte Bonatti ſelber den Vorfall für ein Misverſtändniß erklärte, und ein ſo angeſehener und gebildeter Mann, wie der Freiherr, dem gefangenen Jüngling ein günſtiges Zeugniß gab, ja ihn, wenn es nöthig ſein ſollte, wieder zu ſtellen verſprach: ſo wurde nach wohlwollender Beſeitigung einiger kleinen Anſtände die Freilaſſung Giuſeppe's verfügt, und eine Ordonnanz mit dem desfallſigen Befehl an den wachthabenden Offizier der Feſtung Montalban abgeſchickt.

Bonatti war darüber ſo erfreut, daß er wider alle aufſteigende Bedenklichkeiten ſich entſchloß, Giuſeppen zu ſehen und zu ſprechen. Er erhielt auf der Feſtung die Erlaubniß, dem Gefangenen ſeine Entlaſſung ſelbſt anzukündigen. Nicht ohne Befangenheit trat er bei demſelben ein und Giuſeppe empfing ihn nicht ohne Trotz. Doch der unerwartet gute Ausgang ihrer Feindſeligkeit mußte beide Herzen bald umſtimmen und verſöhnen. Giuſeppe bot zuerſt die Hand

und bat um Verzeihung. Ein Argwohn, wie mir ſcheint, hat uns ſo hart an einander gebracht, ſagte er, ich habe Euch, Herr Grenadier, wegen Eurer Geſinnung und wegen Eures Betragens gegen Clara Unrecht gethan; aber auch Ihr habt gegen mich eine ungegründete Meinung gehegt. Ihr haltet mich wol für Euren Nebenbuhler? Darin ſeid Ihr irre. Clärchen und ich ſind als Nachbarskinder wie Geſchwiſter aufgewachſen; ich, älter und ſtärker, habe ſie immer geſchützt und vertheidigt und dies Bruderrecht habe ich auch heute geglaubt geltend machen zu müſſen. Weiter iſt es nichts. Ihr ſcheint ein braver Geſell, Herr Bonatti, und begegnen wir uns ein andermal etwas weiter von dieſen Gefängnißmauern entfernt, ſo wollen wir ſuchen Freunde zu werden. Mit dieſer Erklärung war Bonatti äußerſt zufrieden. Er begleitete Giuſeppen, nannte ihn ſeinen Freund, drückte ihm die Hände und rückte, nach einiger Verlegenheit, mit ſeinen Geſinnungen und Abſichten gegen Clärchen näher heraus. Giuſeppe, der den Bettler nachſchleichen ſah, gab in gedankenvoller Ungeduld dem Grenadier Recht und ermunterte ihn, ſein Glück auf ehrliche Weiſe zu verfolgen. Dann umarmten ſich beide Jüng-

linge, der freie und der frohe, und küßten ſich auf Wiederſehen.

Cola ſtürzte nun herbei und Beide hatten viel zu fragen, viel zu überlegen. Die Sonne war eben untergegangen und der Mond hing blaß über dem Meer, das mit allen Gold- und Purpurfarben des Abendroths leuchtete.

Der Marcheſe kömmt! rief Giuſeppe außer ſich; wer wagt es, ihm zu drohen? Aber eile, Cola, laß uns aus dem Bereich dieſer ſchmähli-chen Feſtung fliehen. Gott! Gott! Iſt es nicht ein Wunder, daß ich unerwartet noch zur rechten Zeit wieder frei bin? Komm in meine Arme, Cola! Fühlſt Du, daß ich frei bin? Frei, frei! Vivat der Marcheſe! Und wann kömmt er? Fort, wir müſſen die ganze Nacht laufen und rennen.

Nein, ruhig! antwortete der Alte. Wir müſſen ausruhen. Meine Beine ſind nicht ver-wöhnt; aber ich habe keine geringe Angſt um Euch ausgeſtanden und mit dieſer Angſt bin ich umhergelaufen. Euch wirds auch nicht behag-lich ums Herz geweſen ſein. Halt! Ich darf nicht vergeſſen, was ich der heil. Mutter Gottes von Eza gelobt habe. Ich habe der guten Ma-donna die Ruhe nicht gelaſſen, ich habe ihr mit

meinen Bitten und wiederholten Ave Maria rechtſchaffen zugeſetzt, und ich ſehe, ſie hat mich auch noch nicht vergeſſen: Du biſt frei. Wenn ich reich wäre, ſollte ihr Kirchlein zu Eza eine ſilberne Kette haben; ſo aber muß ich es bei einem Wachskerzchen und drei Roſenkränzen bewenden laſſen. Nun, die will ich auch mit Vergnügen entrichten.

Weißt Du denn, Cola, wie früh oder ſpät der Marcheſe kömmt? fragte Giuſeppe.

Uebermorgen oder einen Tag ſpäter, verſetzte Cola.

Aber woher weißt Du das aufs Pünktchen?

Ei, ich habe den alten Giacomo, den Reitknecht, auf ſeinen einfältigen Kopf geſtellt, und da ſind ihm die paar Heller von Neuigkeiten aus der Taſche gefallen, fuhr Cola fort. Ich kam eben aus Scarena von einigen unſerer Gebirgsvögel, als Giacomo an mir vorüberritt. Ich weiß ihn ſchon zu behandeln, denken und rechnen kann der lendenlahme Pinſel nicht; fragt Ihr ihn, wann der Marcheſe komme, ſo weiß er's nicht; er weiß aber, welchen Tag er in Turin abreiſen wollte und daß er unter Wegs drei Tage bei einem Jugendfreund, auf einem Land-

Digitized by Google

gut bei Coni verweilen würde, und darnach habe ich meine Rechnung gemacht.

Er hieß Giuſeppen nach Hauſe gehen und ſich eine Nacht ausruhen. Nachdem ſie verabredet, wo und wie früh ſie des andern Tags ſich treffen wollten, ſchieden Beide in der aufgeregteſten Stimmung.

Für Giuſeppen ward es eine höchſt unruhige Nacht. Die Vorfälle des verwichenen Tages durchkreuzten ſich mit den Beſorgniſſen für die nächſte Zukunft. So oft er in einen kurzen Schlummer fiel, verwirrten ſich wunderliche Träume und eine ahnungsvolle Angſt ſchreckte ihn gleich wieder wach.

Wie der Tag graute, ſprang er auf, rüſtete ſich und nahm Abſchied von ſeinem Vater, ohne ſich jedoch das Mindeſte von der Gefahr, die dem Marcheſen drohte, merken zu laſſen. Der alte Adrian ſah ihn diesmal gern ziehen; er hoffte, dem Marcheſen würde dieſes Entgegenkommen gefallen, und ſo empfahl er Giuſeppen mit drohendem Finger nur noch Manierlichkeit gegen die junge Marcheſina und gebot ihm, den gnädigen Herrn vor Allem um Verzeihung der früher begangenen Unſchicklichkeit zu bitten.

Vor Scarena mußte Giuſeppe an dem ver-

Digitized by Google

abredeten Gebüſch auf Cola warten. Lachend kam dieſer endlich aus dem Ort, indem er den Mund wiſchte und ſich über Strozzi, den Richter, luſtig machte. Ich habe bei ihm gefrühſtückt und ihm wieder wichtige Entdeckungen hinterbracht, ſagte er. Seit dem Krawall ſind wir dicke Freunde. Er läßt mich öfter kommen und vernimmt mich zu Protokoll; da ich ihn denn, wenn er mit ſeiner Unterſuchung irgend auf gutem Weg iſt, wieder in Verwirrung bringe. Richtig hat er geſtern auch eine recht ordentliche Naſe von Turin gekriegt. Nun wird er ſchon einen beſſern Geruch von der Sache bekommen, oder ich werde ihn beſſer packen können, wenn ich ihn an der Naſe herumführe. O er denkt, durch mich wieder zu Gunſt und Gnade zu gelangen. Ja, Herr Giuſeppe, durch mich! Er hat mich nämlich durch magre Geſchenke und fette Verſprechungen zu gewinnen geſucht, daß ich ihm auf die Spur der eigentlichen Urheber jenes Krawalls helfen ſoll. Er denkt ein halb Dutzend wackre Leute und brave Geſellen an den Galgen zu bringen, um auf dieſem dreibeinigen Schemel in die königliche Gnade zu ſteigen, der Schurke! Ihr könnt denken, Herr Giuſeppe, daß ich ihm das Allerbeſte zugeſagt habe. Seht

Digitized by Google

Ihr, nun kann ich erſt den Freunden recht nütz=lich werden. Denn Mannſchaft zu Fuß und Pferd iſt dem Richter zu Gebot geſtellt; ſo oft wir nun etwas auszuführen denken, hetze ich den eifrigen Mann und ſeine Leute auf eine andere Seite, wo ſie uns nicht im Wege ſind. Und glaubt ja nicht, daß er etwa böſe wird, wenn er dort ſelbſt nichts Gefährliches findet: vielmehr ſoll er mir glauben, daß er Alles ins Bockshorn gejagt, daß er alle Gefahr verſcheucht habe.

Giuſeppe war ungeduldig. Ihm lag Alles daran, zu wiſſen, welche Gefahr dem Marcheſen drohe, welchen Anſchlag man auf ihn gemacht habe. Cola wußte es jedoch nicht, oder gab vor, es nicht zu wiſſen. Ei, meint Ihr denn, ſie trauten mir? ſagte er. Dann müßte ich ſie nicht ſo oft zum Beſten halten. Es iſt wahr, ihr Unternehmen iſt groß, begeiſternd, und hat meinen Beifall. Was ich für ſie thun kann, geſchieht auch mit Leib und Leben. Da ſind nun aber Kerle unter ihnen, die Einem fort und fort das Zwergfell reizen; Burſche, die, an der See erzogen, ihre hohlen Backen mit ſchlech=tem Knaſter ausſtopfen und im Kauen unauf=hörlich von blutigen Tyrannen ſprechen, oder Pfaffen und Ariſtokraten zwiſchen ihrem Dau=

Digitized by Google

men und Zeigefinger zerreiben, wie der Bettelmann ſein Ungeziefer. Da ſoll nun der Kuckuck nicht lachen! Weil ich ſie aber necke, trauen ſie mir nicht immer, und weil ich nicht mit ihnen auf Stelzen gehe, halten ſie mich für zu niedrig, um mich von ihren geheimen Anſchlägen wiſſen zu laſſen.

Plötzlich ging Cola zu einer gewiſſen Feierlichkeit über, indem er den Marcheſen als ſeinen Wohlthäter pries und die blutige That verwünſchte, die man zu begehen im Begriff ſei. Was hat denn nur die Freiheit für einen Reiz an ſich, daß Jedermann in ſie vernarrt iſt? fragte Cola bitter. Ich denke mir, Herr Giuſeppe, es liegt darin, weil eben Jedermann irgend eine Leidenſchaft, irgend ein Gelüſt hat, das er befriedigen möchte. Sonſt ſuchte man ſolche Befriedigung verſtohlen auf; ſeit ſie ſich aber den edeln Namen Freiheit gegeben hat, fährt man ohne Scham und Blödigkeit mit dieſer Allerweltdirne ganz offen umher.

Demnach war Giuſeppe raſch entſchloſſen, die Verſammelten im Gebirge aufzuſuchen, um etwas Näheres über ihre Abſichten auf den Marcheſen herauszubringen, wornach er ſeine Maßregeln nehmen könnte. Zwar fiel ihm unter Wegs ein,

Digitized by Google

er könnte wol auch ohne weiteres dem Marcheſen entgegengehen und ihn mit ſeiner guten Büchſe begleiten. Ob er ihm aber allein gegen jeden Ueberfall und Hinterhalt Schutz zu gewähren im Stande ſein werde, blieb doch immer eine bedenkliche Frage. Und durfte er überhaupt den Marcheſen vor einer Gefahr warnen, die er nicht einmal näher bezeichnen konnte? Was ſollte der Marcheſe von ihm denken, wenn am Ende an der Gefahr überhaupt nichts wäre? Sollte er wol gar vor dem gnädigen Herrn als ein Lügner oder Ränkeſchmied erſcheinen? Giuſeppe erſchrak, daß der Marcheſe wol auf ihn ſelber einen ſchlimmen Verdacht werfen dürfte. Heftiger ſchritt der glühende Jüngling darauf los und wünſchte nun im Stillen, es möchte eine recht große Gefahr auf ſeinen Wohlthäter lauern, um demſelben deſto nützlicher zu werden und um ſich ſelber deſto mehr hervorzuthun. Bald konnte er ſich auch gar nicht mehr vorſtellen, daß er ſo ganz unnütz ins Gebirg hinein ſollte gerannt ſein und daß er ganz unverrichteter Dinge zurückkehren werde.

Während Giuſeppe ſo gedankenvoll vorwärts ſtürmte, ſuchte ihn der nachkeuchende Cola durch Späße aufzuhalten. Manchmal zog er ihn auch

Digitized by Google

am Aermel zurück, um ihm eine Neuigkeit aus Paris oder einen Vorfall aus der Nachbarſchaft zu erzählen. Wiederholt wurden ſie als verdächtig von militairiſchen Streifpoſten angehalten, lenkten daher, um nicht etwa verfolgt oder gar ergriffen zu werden, von der Landſtraße ab und ſchlugen einen pfadloſen Umweg nach jenem verborgnen Wildſchuppen ein, den Giuſeppe ſeit ſeinem erſten Beſuch ſorgfältig vermieden hatte. Bei guter Zeit kamen ſie auf einer überhängenden, buſchigen Höhe an, von der ſie einen ſchmalen, ſchroffen Fußſteig hinab in das heimliche Thälchen klettern mußten.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Nur von einem Haufen, der im Freien gelagert zechte, wurden beide Ankömmlinge bemerkt und begrüßt. Die Andern, innerhalb der Jagdſcheune verſammelt und heftig ſprechend, ſchienen in leidenſchaftlicher Aufgeregtheit zu verhandeln. Giuſeppe traf diesmal keine ſo zahlreiche Geſellſchaft an, wie das erſte Mal, da er hier eingeführt ward; auch bemerkte er keine jener vermummten Fremdlinge, die damals nicht nur Geſchenke ausgetheilt, ſondern der gemiſchten Geſellſchaft auch einen gewiſſen Reſpect eingeflößt und eine angemeſſene Haltung gegeben hatten.

Man war eben beſchäftigt, eine Liſte derjenigen Ariſtokraten aufzuſtellen, die nach und nach bei ſchicklicher Gelegenheit — „dran ſollten,“ wie man ſich kurzweg ausdrückte. Lauſchend näherte ſich Giuſeppe der Schar, die den Schreibenden lärmend umdrängte; da ſprang von ſeinem erhöhten Richterſitze jener Irländer herab, der früherhin den Jüngling bei Cimiez in der Dämmerung überfallen hatte. Heut kam er ihm

Digitized by Google

deſto freundlicher entgegen, bat ihn wegen jenes Zwiſtes um Verzeihung und umarmte ihn. Mein Freund, der Genueſe, ſagte er, hat mich inzwiſchen mit Euern Verdienſten bekannt gemacht, und wir rechnen Euch ohne weiteres zu unſerm Bund und zu den edeln Söhnen der Freiheit. Indem er den Jüngling bei Seite führte, flüſterte er ihm zu: Ihr kommt im rechten Augenblick. Die Stunde Eures Glückes naht. Staunet nicht! Ich kenne den edeln Schwung Eures Herzens, ich achte Eure Liebe. Ihr ſeid ein echter Sohn der Zeit, indem Ihr Euch nicht durch prahleriſche Worte, ſondern durch hohe Anſprüche zu erkennen gebt. Ihr laßt die Andern nach einem Umſturz der Dinge ſchreien und greift nur gleich ſtillſchweigend nach dem höchſten Preis dieſes Umſturzes. Wahrlich! wenn wir Alle ſo forderten und nähmen, brauchten wir der vielen Declamationen über Freiheit und Gleichheit nicht. Glück auf, junger Freund! und das letzte Hinderniß Eurer Wünſche wird bald gehoben ſein.

Unter ſchnellem Wechſel von Erbleichen und Erröthen ſagte ſtockend der Jüngling: Verſtehe ich Euch recht? Sprecht Ihr vielleicht von dem Marcheſen Malvi?

Digitized by Google

Weihen wir ihm eine Thräne, mein Freund! erwiderte feierlich der Irländer. Der Edle fällt, ein unerbittliches Opfer der beſſern Zukunft. Er iſt das erſte Blatt, das ein heiliger Sturm vom Baum des Lebens reißt. Ich achte Deinen Schmerz, Freund Giuſeppe; aber faſſe Dich und überlaß es den Freunden, die Sache zu Deiner Zufriedenheit zu ſchlichten und beizulegen.

Das verhüte der Himmel! rief Giuſeppe. Nein, beim Allmächtigen, nein und nimmer! Weg mit dieſer Freundſchaft! Ich beſchwöre Euch, mir zu ſagen, was beſchloſſen iſt, mir zu rathen, wie ich es verhindere. So nur ſeid Ihr mein Freund und verpflichtet mich auf ewig. Sprecht, rathet, ſteht mir und dem Marcheſe bei!

Da Giuſeppe immer lauter ward, ſchloß ihm jener mit der Hand die Lippen, indem er ihm zuflüſterte: Vor Allem Stille und Ruhe! Laßt uns gewähren und mich ſorgen! Er eilte wieder zurück auf ſeinen Sitz.

Giuſeppe's Unruhe ſtieg, wie die Drohungen der rohen Geſellen um ihn her immer lauter und verwegner wurden. Um ihrem eigentlichen Vorhaben gegen den Marcheſen auf die Spur zu kommen, zog er ſich in eine Ecke zurück, überzeugt, daß er die heimlichſten Abſichten der

Digitized by Google

leidenſchaftlichen Verſammlung leichter erhorchen, als erfragen würde. Unter dieſer Erwartung und Spannung beruhigte ſich einigermaßen ſein Gemüth und da er nicht einmal den Namen Malvi's nennen hörte, faßte er ſchon einige Hoffnung; denn viele der ihm gar wohl bekannten Adeligen wurden unter Schmähungen auf die Liſte geſetzt. Bei dieſer Gelegenheit offenbarte ſich in den vorgebrachten Beſchuldigungen und Beſchwerden die gemeine Denkart und das rachſüchtige, undankbare Gemüth der Verſchwornen, deren Herkommen und Gewerb ſich auch ſchon durch Tracht, Sprache und Manier verrieth. Sie nannten einander kurzweg bei ihren Vornamen und da ſchrie eben Goffredo, wie ungerecht er bei einer Jagdfrohnde durchgepeitſcht worden ſei, weil er einige Rebhühner für ſich bei Seite gebracht habe. Jacopo hatte als Kutſcher den Hafer verkauft, der nach ſeiner Verſicherung den Pferden ſeines Herrn überflüſſig aufgeſchüttet worden war, und hatte darüber ſeinen guten Dienſt verloren. Niccolo hielt zum Beweis ariſtokratiſcher Grauſamkeit die linke Seite des Kopfes hin, an der das Ohr wirklich kahl abgeſchnitten war. Er ſei nur, erzählte er, bei der Kammerjungfer der Gräfin von Saluzzo

Digitized by Google

glücklicher geweſen, als der junge Graf, der ihn eines Nachts im Schloſſe erwiſcht und ſo mishandelt habe.

Der junge Dino verfluchte den Abt von Monaco, der ihn hatte erziehen laſſen und ihn nun mit Strenge zu einem Gewerb anhielt, zu dem der Burſche gerade keine Luſt hatte. Pietro wollte ſich an dem Baron Napione blutig rächen, weil der Taugenichts jetzt, nachdem er ſeine Mutter beerbt hatte, eine Summe zurückfoderte, die Pietro einſt von der gnädigen Frau vorgeſchoſſen erhalten hatte.

Auf der andern Seite kamen bei dieſen Verhandlungen auch wieder Dinge an den Tag, die als Beweiſe von Uebermuth und Grauſamkeit des Adels und von Ruchloſigkeit und Verdorbenheit der Prälaten jeden rechtlichen Menſchen empören mußten. Bei einer ſolchen Erzählung ſtieß Cola den Jüngling an und äußerte ſich in folgender Betrachtung:

Das eben ließ ſich noch hören, Giuſeppe; es iſt doch beim Himmel etwas Entſetzliches, ſo mishandelt zu werden! Aber wie haben Euch die vorigen Geſchichten gefallen? Fühlt doch das Geſindel da kaum noch, was recht und was ſchlecht iſt; das Ungereimteſte werfen ſie durch-

einander. Seht, ſo gehts! Hinter die wirklichen Vergehen der Großen rettet ſich das gedrückte Völkchen ebenſowol mit ſeinen Leiden, als mit ſeiner Nichtsnutzigkeit und ſo behält es natürlich in allen Stücken Recht. Aber damit will ich den großen Herren keineswegs zu Gunſten reden, vielmehr liegt gerade darin ihre ſchwerſte Schuld, daß ſie durch den langjährigen Druck die Rechtsbegriffe der gemeinen Menſchen ſo verwirret und die ſittlichen Gefühle ſo getrübt haben. O es iſt bitterbös mit den ehrlichen Menſchen umgegangen worden! Dieſe unerträgliche Laſt, die der gemeine Mann von den Vornehmen erfahren, hat alle Empfindungen der Ehrfurcht erdrückt und ſo die Grundlage des bürgerlichen Weſens zerſtört. Seht ſie nur alle an, die Kreiſcher: Das iſt elendes, zermalmtes Geſindel, erbärmlicher Menſchenſtaub, der nun von jedem Windſtoß wirbelt. Dieſe Windsbraut deutet auf ein Ungewitter. Und wem iſt nun die Schuld beizumeſſen, wenn dieſer wehende Staub des Bürgerthums der heiligen Gerechtigkeit und ihren frommen Töchtern, den Geſetzen, in die hellen, himmelblauen Augen fährt und ſchmerzt? O dieſe Aebte und Barone beklage ich nicht, wenn ſie von Haus und Hof gejagt

Digitized by Google

werden; dieſe armſeligen Krawaller dauern mich, die dahin gebracht worden ſind, daß ſie auch kein menſchlich gutes Haar mehr an ſich haben. Darf man denn Menſchen ſo ausjäten und bei Seite werfen, wie dieſes wirklich loſe Häufchen nun verdorrt iſt? Ja, wenn man den Menſchen nur an Hab und Gut ſchädigen könnte, ohne ihn auch um alles Beſſere zu bringen! Wer aber keine Wurzel im Boden hat, für den geht auch die Himmelsluft verloren, und wer ihm den Beſitz raubt, zerſtört in ihm auch Ehrfurcht und Rechtsgefühl. So viel ſehe ich alle Tage. Es gefällt mir heute ſchlecht hier. Mit Narren habe ich es gern zu thun: wenn man ſie anſpeit, kann man noch einen Spaß aus ihnen kneten. Dieſe armen Teufel dagegen — Nein, ich übernachte hier nicht! Aber mit mir gehen kann ich Euch auch nicht heißen; denn um des Marcheſen willen müßt Ihr bleiben. Alſo faßt Euch in Geduld und habt gut Glück! Ich bleibe im nächſten Ort einer kleinen Angelegenheit wegen und bin morgen mit dem Frühſten wieder hier, um zu hören, wie es dem gnädigen Herrn gehen ſoll, und Euch nöthigenfalls beizuſtehen. Gott befohlen!

Als der Alte hinaus war, näherte ſich Giu-

Digitized by Google

ſeppe wieder dem Haufen. Einige Ankömmlinge, die hereinſtürzten, brachten Nachrichten aus der Umgegend. Viele Dörfer wären in Aufruhr ausgebrochen, verkündigten ſie, und hätten ihre Beamten und Barone verjagt, Schlöſſer und Klöſter geplündert; die kühnen Bauern und Tagelöhner, hätten unermeßliche Schätze davongetragen; in Savoyen wären die Franzoſen ſchon eingerückt, hätten dem Volke alle Abgaben erlaſſen, ſeine alten Freiheiten hergeſtellt und die Provinz in eine Republik verwandelt. Niemand zweifelte an der Wahrheit dieſer Erzählungen; denn die Einzelheiten derſelben ſprachen ſo viel von verübter Grauſamkeit und gewonnenem Gelde, daß ſie in der Gemüthsart dieſer Menſchen den lebhafteſten Anklang finden mußten.

Darüber brach nun ein entſetzlicher Jubel aus. Man wollte nicht zurückbleiben; gleiches Blut ſollte vergoſſen, gleiches Gold erbeutet werden. Man tanzte umher, zückte Meſſer, lud Gewehre, ſchliff die Säbelklingen. Blut muß fließen! krächzten von Zeit zu Zeit einige rauhe Kehlen und der ſchauderhafte Ruf: Freiheit! donnerte als ein allgemeines Echo darein.

Unter dieſem Wirbel war es um den Tiſch leer geworden und Giuſeppe drängte ſich hinzu.

Digitized by Google

Die Liſte lag aufgeſchlagen und der oben anſtehende Name war kein anderer, als der des Marcheſen Malvi. Empört fuhr Giuſeppe auf und fiel mit Wuth die Umſtehenden an; was man gegen den Marcheſen habe und wer dem edeln Herrn ein Haar zu krümmen wagen wolle?

Ein Haar krümmen? Das will eben Keiner! verſetzte ganz trocken ein Kerl von höchſt verwegenem Ausſehen, während die Uebrigen den Jüngling mit erſtaunten oder drohenden Blicken maßen. Hältſt Du uns etwa für Haarkräusler? Bei der Glatze des heiligen Petrus! Der alte Herr Malvi kann unfriſirt und ungepudert zum Teufel fahren.

Ein rohes Lachen platzte über den entrüſteten Jüngling, wie eine aufgeſchwollene Woge über trotzendem Felſen aus. Wir wollen ja gern dem Marcheſen den Himmel gönnen, rief ein Anderer, und dort wird ihn St. Peter, der Pförtner, ſchon friſiren; ſeine Schlüſſel ſind eine heiße Friſirzange.

O weh, fiel Niccolo ein, er ſoll einem gern die Ohrzipfel verbrennen, ſeit er im Garten Gethſemane des Hohenprieſters Knecht friſirt hat.

Kanns denn anders ſein? meinte ein Dritter; wo der Pförtner zugleich auch der Friſeur

im Hauſe iſt, kann mans ſo genau nicht neh-men. Ein gemeiner Witz folgte auf den andern, und als man ſich über den Marcheſen erſchöpft hatte, ergoß man ſich über Giuſeppen. Der Jüngling blieb ſeiner kaum mächtig genug, um an ſich zu halten und nicht mit dem Gewehr-kolben drein zu ſtoßen. Endlich aber ſchlug die innere Spannung ſeiner Empfindung über und er brach in ein gräßlich Gelächter aus; worüber die Geſellen ſtumm und ſtutzig wurden. O, meine Freunde, rief Giuſeppe mit erſchöpfter Stimme, was hat denn nur der Marcheſe ver-ſchuldet, daß Ihr es auf ſein Leben abſeht?

Nun waren unter den Anweſenden Viele, die der Marcheſe hatte peitſchen laſſen; Mehre waren eingeſteckt geweſen und Einige, ihrer be-ſonders verwegenen Reden halber nach Turin abgeführt, waren unterwegs von ihren Genoſſen mit Gewalt befreit worden. Alle dieſe wurden jetzt wider den Marcheſen laut und erhitzten ſich und die Geſellſchaft mit Beſchuldigungen, in denen Manches entſtellt und übertrieben, Man-ches ſogar erdichtet war. Er hat uns zu Krüp-peln ſchlagen laſſen; ſind wir nicht ganz zu Schanden gehauen? ſchrieen ſie. Wir gehen einem ſiechen Alter entgegen; jetzt oder nie müſ-

Digitized by Google

ſen wir uns Etwas erbeuten, woran unſer troſt=loſes Alter nagen und ſich erquicken könne. Der Marcheſe iſt uns Schmerzensgeld und Entſchädigung ſchuldig; er muß ſterben und ſoll an uns würdige Erben finden.

O, wie hetzt ihr euch nur in eine unnütze Leidenſchaft und in tolle Träume hinein! erwiderte Giuſeppe. Wie in alle Wege könntet ihr euch denn nur in ſein Hab und Gut ſetzen, das entweder die Seinigen erben, oder der König an ſich zieht?

Ihr ſprecht unnütz! war die vielſtimmige Antwort. Wißt Ihr nicht, daß uns alle Ariſtokraten, die wir liefern, von den Franzoſen preisgegeben werden? Vorerſt haben wir das Hochwild nur zu erlegen; rücken demnächſt, wozu wir eben behülflich ſind, die Franzoſen in Nizza ein, ſo werden wir das erlegte Wild ſchon abthun und ausweiden. Verſtehſt Du das, Herr Jäger?

Giuſeppe führte die Milde des Marcheſen gegen ſeine Untergebenen an, die Erlaſſe, die er den armen Bauern bewilligt habe; worauf ihn Jene dagegen einen Heuchler ſchalten, der ſich nur vor der Gefahr krümme, bis ſie vorüber ſei, und dann deſto grauſamer erheben werde.

Digitized by Google

Nein, hieß es, dieſe Ariſtokraten und Prälaten verdienen nicht mehr, was ſie beſitzen und ohnehin mit Unrecht erworben haben. Uns und unſern Vorältern hat ihr Beſitz gehört, unſern Vorfahren ſind alle die ſchönen Güter mit Gewalt oder Liſt genommen worden. Wir wollen ſie nun wieder haben und aus dem Blut ihrer Beſitzer die Verzugszinſen nehmen. Der Uebermuth ſoll ihnen abgezapft werden. Dieſe Schwelgereien und Liederlichkeiten ärgern Gott und alle rechtſchaffenen Chriſten. Spiel und Maitreſſen verſchlingen, womit hundert arme Familien ſich retten und regen könnten. Baſta, ſie ſollen dran!

Ja, ſie ſollen dran! ſchrieen Alle wild durcheinander.

Eure Klagen und Beſchwerden ſind nicht alle ungerecht, meine Freunde, fuhr Giuſeppe fort, und ich gebe zu, daß die Zeit bald Abhülfe bringen muß. Aber wollt ihr denn ſo unklug hineinſtürmen? Es iſt bedenklich, einen Marcheſen zu ermorden. Ueberlegt es wohl, wie ſehr ihr eure gute Sache ſelber damit verderbt und euch nicht nur Verfolgungen zuzieht, ſondern auch euer Leben einſetzt, ſtatt es zu verbeſſern. Was könnt ihr dem Marcheſen anhaben, ohne zuerſt euch ſelbſt in die nächſte Gefahr zu ſtürzen?

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe ſuchte Giuſeppe die heftigen Männer auszuforſchen. Es gelang ihm. Giambattiſta, ein rieſiger Kerl, von der Tracht und dem Ausſehen eines Schiffers, barfüßig und bärtig, trat vor den Jüngling dicht heran, indem er grinſend und die Arme über dem Rücken kreuzend, ſprach oder vielmehr ſchrie: Mache Dir darüber keine Sorgen, guter Schnapphahn! Kennſt Du die Felſenſchlucht bei Saorgio? Biſt Du dort ſchon je einmal unter den überhangenden Felſenmaſſen hingegangen, ohne daß Du ein angſtvolles Ave Maria gebetet hätteſt? Dort niſten die Todesſchauer und locken ihre flügge Brut; die Raubvögel ſchreien dort nach Aas, donnernd über die Felſenwände hinab ſtürzt die Roya ins fürchterliche Thal. Da kann Einer lange um Hülfe ſchreien, ehe er vernommen wird, und gewiß hat er eher ausgeröchelt, als die Roya ausbrauſt. Iſt das nicht ein herrlich Plätzchen, Seppe, um einem ſchuftigen Marcheſen gute Nacht zu ſagen? Ziehe mit uns und küſſe ihm noch einmal die Hand.

Ja, rief Pietro, kannſt ihn um ſeinen Segen bitten und die Tochter heimführen.

Giuſeppe ſchauderte bei der rohen Entſchloſſenheit dieſer raſenden Menſchen. Er ſah ein,

Digitized by Google

daß dieſen verwilderten Geſellen mit Vernunft nicht beizukommen ſei. Eine unſägliche Angſt und Unruhe überfiel ihn. Er ſaß ſtumm in einer Ecke. Endlich erhob er ſich wieder, um noch einmal Aufmerkſamkeit zu gewinnen. Er erinnerte ſie daran, wie oft ſie ihn ſchon für ihre Sache zu gewinnen geſucht hätten. Ihr habt mir eingeſtanden, ſagte er, daß ich euch zu euern Unternehmungen viel werth wäre; wolan denn, ich bin euer, unter einer Bedingung. Bei Gott, ich will euch dankenswerthe Dienſte leiſten! Ihr ſpracht eben von der Felſenſchlucht bei Saorgio. Wohl kenne ich ſie, kennt aber auch ihr die Feſte Saorgio, die dieſen Paß beherrſcht? Hofft ihr etwa, dieſe Feſte über die Leiche des Marcheſen hinweg leichter zu erſtürmen? Die Franzoſen ſollen nach Nizza kommen, ſagt ihr, ſollen nach Piemont vordringen, Turin einnehmen, den König ſtürzen. Glaubt ihr, ſie würden je den Engpaß unter jener Feſte Saorgio zu durchbrechen vermögen? Bei Gott, nein! Eher werden dieſe Gebirge ſelbſt in ihre Untiefen verſinken, als ihr den Engpaß durchſtürmt und Saorgio nehmt. Wolan, ich will es für euch nehmen, ich will die Franzoſen, wenn ſie erſt doch einmal in Nizza ſind, durch

die Windungen des Gebirgs, die ich vielleicht allein kenne, ſo führen, daß ſie jener Feſte in den Rücken fallen; ich will ihnen den Weg nach Turin öffnen. Iſt das nicht eine Million werth? Ihr ſollt ſie theilen, dieſe Million; mich ſollt ihr mit fünf Soldi abfinden. Nur ein Handgeld verlange ich voraus — des Marcheſen Leben. Darauf nehmt mich hin, ich bin euer Anführer auf Leben und Tod!

In die tiefe Stille hinein, die entſtanden war, verſetzte Giambattiſta ganz trocken: Ja wohl, angeführt würden wir ſein. Hört doch den Prahler an! Was meint ihr, Brüder, wollen wir uns von ihm anführen laſſen? Weißt Du denn auch, was zu einem guten Anführer gehört, Du Millionen-Jäger? Zu einem Anführer gehört vor Allem ein Mann von guten Grundſätzen. Pfui, über die ſchlechten Principien, die der Giuſeppe hat! Läßt ſich von einem Marcheſen die Thüre weiſen, das Haus verbieten, und will ihn am Ende noch retten und halten; hat nicht einmal zu einer vernünftigen Rache den Muth. Solch einen Anführer könnten wir brauchen!

Das verſteht ihr nicht, Brüder! fiel Einer ein. Das iſt eben nobel gehandelt. Giuſeppe

verlegt ſich aufs Noble; denn er will eine Marcheſentochter heimführen. Er hat eine tüchtige Wildſau nach der hohen Braut geworfen; iſt das nicht edelmänniſch gethan?

Ein brüllendes Gelächter erſcholl. Giambattiſta trat wieder vor und ſprach zu Giuſeppe, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte: Ein Verliebter iſt kein guter Anführer. Du kannſt ja Deine eigene Sache nicht gehörig führen, ſonſt ließeſt Du den Marcheſen zum Teufel fahren; denn der iſt das einzige Hinderniß Deines Glücks. Du biſt mit der Tochter gewiß im Reinen. Hoffſt Du nun aber den Alten mit Großmuth zu fangen? O wie kennſt Du die Ariſtokraten ſo ſchlecht! Einen Adeligen kannſt Du in lauter Schlechtigkeit einwickeln, das thut ihm gar nichts. Im Gegentheil führen gerade darum viele Barone ein ſo liederliches, niederträchtiges Leben, um die Vortrefflichkeit ihrer Geburt recht anſchaulich zu machen. Du aber darfſt Dich mit den würzhafteſten Tugenden und nobelſten Geſinnungen ganz durchbeizen und Du wirſt immer nur ein eingemachter Schulzenſohn bleiben. O Seppe, ſo viel haſt Du noch nicht überlegt? Du weißt, wo die Wildſäue lagern, wo die Raubvögel brüten,

Digitized by Google

die Anſchove laicht: aber wo und wie Du Schulzenſohn Dich mit einer Marcheſentochter einrichten willſt, geſtehs nur, das haſt Du noch nicht überlegt. Daran haſt Du wol noch gar nicht gedacht.

Bei dieſen Worten trat auch der Irländer heran und ſprach ſich in ſehr aufgetriebenen Redensarten über die große Bedeutung der Revolution und über das beſondere Glück aus, das für Giuſeppen ein allgemeiner Umſturz der Dinge mit ſich bringen werde. Mir ſcheint, ſetzte er hinzu, Ihr, Giuſeppe, ſeid eines der edeln Glieder des geſellſchaftlichen Körpers, Ihr habt die Anſprüche und die Ahnung einer nahe wechſelnden Zeit. Dieſe Ahnung ſpricht ſich bei Euch als Liebe aus. Euer edles und wahres Gefühl leidet unter dem heilloſen Misverhältniß unſeres bürgerlichen Lebens, das jetzt einer Kriſe naht, dem jetzt ein ſchreckliches Wechſelfieber bevorſteht. So viel kann ich Euch weiſſagen, ohne mich für einen Propheten zu erklären, Ihr, edler Jüngling, werdet wollend oder unwillig das ganze Geſchick, die ganze Entwickelung dieſer Revolution durchzuleben, durchzufechten haben. Bei Gott, ſei deſſen verſichert! Dein beſonderes menſchliches Geſchick kränkelt ja im Stillen an

Digitized by Google

eben dem großen Misverhältniß, an dem die Staaten, an dem unſer bürgerliches Leben überhaupt darniederliegt. Wol auf denn und ſei wacker! Und da Du wie die Zeit überhaupt erkrankt biſt, ſo nimm auch von der Arznei der Zeit und ſuche mit dieſer Zeit zu geneſen! Knüpfe Dein Geſchick an das Schickſal unſerer Revolution! Was kannſt Du Größeres und Heilſameres zugleich thun?

Giuſeppe, von dem vorhergegangenen Hohn aufs tiefſte gekränkt, ward von dieſen freundlichen und feierlichen Worten ſeltſam ergriffen und bewegt. Es kam ihm vor, als ob ſein Schickſal zu ihm geſprochen habe, und eine Ahnung betrat ihn, daß dieſer Spruch erfüllt werden ſollte. Aber ſelbſt auch aus jenen Spöttereien, die ihn ſchmerzten, fühlte er eine troſtloſe Wahrheit heraus. Du ſtrebſt nur nach Blanca's Beſitz und haſt noch nicht überlegt, wo und wie du dich mit der Marcheſentochter einrichten willſt, dies mußte er ſich zu ſeiner tiefen Beſchämung eingeſtehen. Die Dämmerung war hereingebrochen und ſteigerte das Gefühl des Grauens und die Angſt der Stille, mit welcher die Umſtehenden unter verſchiedenartigen Empfindungen auf den innerlich kämpfenden Jüngling

ſchauten. Da fiel ganz in der Nähe ein Schuß und Alles fuhr vor Schreck zuſammen. Feinde, Feinde! hieß es, wir ſind verrathen, wir ſind verloren!

Ein Gedränge und Getöſe entſtand. Einer rannte wider den Andern; Jeder ſuchte hinter dem Rücken des Nächſten Schutz, bis der lange Giambattiſta raſch unter ſie trat und Ruhe gebot. Ordnet euch! rief er, wehrt euch! Eure Flinten, eure Meſſer heraus! Jetzt gilts! Auf Handgeld für die Freiheit! Giuſeppe angeſchloſſen! Mitgefangen, mitgehangen!

Auf dieſe gebieteriſchen Worte faßten ſich Alle und zeigten ſich entſchloſſen. Man ergriff Wehr und Waffe und ſtellte ſich zuſammen. In dieſem Augenblicke ſtürzten Etliche herein und riefen, Glück auf! Kosmo iſt da. Er hat nur ſeine Piſtole abgeſchoſſen, um ſich anzumelden. Es iſt weiter nichts. Guten Abend, ihr liederlichen Geſellen! rief nun auch gleich ein kleiner ſchwarzer Menſch, der in der Tracht eines piemonteſiſchen Bauers eintrat und Einigen um den Hals fiel. Was Neues? hieß es, was Neues? Er kömmt, der Marcheſe kömmt! antwortete Kosmo. Dieſe Nacht ſchon? fragte man.

Dieſe Nacht iſt er in Tende, morgen zieht

er weiter, war Kosmo's Antwort. Hierauf erzählte er von ſeiner Reiſe, prahlte von überſtandnen Gefahren, ſtrich ſeine Klugheit heraus, und Alle hingen an ſeinem Munde.

Giuſeppe ſtand noch eine Weile, der Nachrichten lauſchend. Auf einmal war ihm klar geworden, was er zu thun habe. Alle Angſt hatte ihn verlaſſen; er ergriff ruhig ſeine Büchſe, pfiff leiſe ſeinem Hund und ſchlich der Oeffnung der Scheune zu.

Wohin, Freund Giuſeppe? rief ihn der Irländer an, der ihn überhaupt nie aus dem Auge verlor.

Zurück nach Breglio, antwortete kurz der Jüngling. Auf einen Wink des Irländers holte man ihn jedoch ein und brachte ihn zurück. Er will dem Marcheſen entgegen und ihn warnen, hieß es. Laßt ihn nicht fort!

Alle Verſicherungen, Bitten, Verwünſchungen des Jünglings halfen nichts; man lachte ihn aus, und das Urtheil Aller entſchied, Giuſeppe müſſe bleiben, bis es mit dem Marcheſen abgethan ſei.

Im bitterſten Unmuth warf er ſich in eine Ecke. Der Zwang, der ihm von ſo rohen Geſellen widerfuhr, empörte ihn aufs tiefſte. Nur

ſein natürlicher Stolz hielt ſeiner Wuth ein Gegengewicht. Das Gewehr ward ihm abgenommen und an die Seitenwand des Ausgangs zu den übrigen Waffen geſtellt. Der Hund legte ſich mittrotzend und leiſe winſelnd zu ſeinen Füßen.

Indeß Kosmo ſeine Nachrichten von der Stimmung jenſeit des Gebirgs auskramte, hatte Giuſeppe Zeit, ſeines Unmuths vergeſſend, dem lebhaften Gedanken an ſeine Flucht nachzuhangen. Die Angſt ſchärfte ſeine Ueberlegung. Denn ſchon wurden Diejenigen ausgeleſen, die man zur Ausführung der gegen den Marcheſen beſchloſſenen That für die Tüchtigſten hielt und die nach kurzer Raſt aufbrechen ſollten. Wo und wie ſie dabei zu Werk gehen müßten, wurde mit entſetzlicher Genauigkeit verabredet. Einer erklärte ſogar, daß er ſich Giuſeppe's guter Büchſe bedienen wolle. Die Noth lehrte den Jüngling Ergebung und Verſtellung. Als man ihn daher munter und ſcherzend zum Mitzechen und Abendeſſen einlud, nahm er die heiterſte Miene an, trank und ermunterte zum Trinken. Wie früher im Sprechen, hielt man jetzt im Zechen kein Maß, und bald ſank hier und dort Einer ſchnarchend zu Boden. Auch Giuſeppe legte ſich und ſchnarchte mit den Schnarchenden un-

ter Blinzeln und Lauern. Die Vorſicht der wenigen Beſonnenen war indeß größer, als er erwartet hatte. Eine Schildwacht wurde ausgeſtellt und angewieſen, den offnen Eingang nicht zu verlaſſen und nach einiger Zeit einen der Schlafenden zur Ablöſung aufzuwecken.

Nach und nach ward es ſtille. Draußen ſchrieen die Nachtvögel und ſchwirrten zuweilen durch die Oeffnungen über den Schlafenden hin. Ein ſanfter Mondſchein lag vor der Thüre der Halle und fiel durch die Spalten in Streiflichtern herein. Mit jedem Augenblick klopfte heftiger Giuſeppe's Herz. In erhöhter Einbildungskraft ſah er lebhaft vor ſich die Schlucht von Saorgio und die lauernden Mörder; er ſah den Marcheſen und Blanca herankommen; jetzt fiel der tödtende Schuß aus ſeiner eigenen Büchſe. Der Jüngling ſeufzte laut auf und erſchrak in demſelben Augenblick vor ſeiner eigenen Stimme. Aber Niemand regte ſich unter den Schlafenden. Da nahm Giuſeppe raſch ſeinen Entſchluß, indem er bedachte, daß er über den erſten, ſchläfrigen Wächter mehr Vortheil haben müßte, als über die nachfolgenden munteren und rüſtigen. Er richtete ſich auf und ſah, daß der Wächter mit der Flinte im Arm, an den Thürpfoſten mit

überſchlagnen Beinen gelehnt, nickte. Behend erhob er ſich, winkte ſeinen klugen Hund heran und ſchwankte mit langen, leiſen Schritten über die ausgeſtreckten Beine der Schlafenden. Jetzt ergreift er ſeine Büchſe, ſtürzt wie ein Tiger auf den Wächter und wirft ihn eine Strecke vorwärts zu Boden. Deſſen Flinte geht los, der Hund ſchlägt an, die Schlafenden fahren auf. Aber ſchon hat Giuſeppe das nächſte Buſchwerk erreicht und ſchwingt ſich den Felſenabhang hinauf. Schuß auf Schuß kracht hinter ihm drein; ſein Hund bellt und winſelt.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Giuſeppe ſprang nicht wie ein Jäger, ſondern floh wie ein gejagter Hirſch. Seine Kenntniß des Gebirgs und vielleicht ein Inſtinkt der Angſt leiteten ihn über die ſteinigen Berge und an den jähen Abſtürzen hin. Dabei kamen ihm ſein behender Fuß, ſein geübtes Auge mehr als jemals zu ſtatten; denn hier und dort galt es, einen verwegnen Sprung zu thun, während der Mond ſich immer tiefer hinter Gewölk verlor.

Als er die Landſtraße glücklich erreicht hatte, ruhte er aus und blickte mit vergnügtem Herzen in die Gebirge hinein, einſam in tiefer Stille der Nacht. Zum zweiten Mal fühlte er ſich frei. Unerwartet war er erſt durch fremde Bemühung aus der Feſte Montalban geführt worden; jetzt war es ihm geglückt, ſich ſelber durch Liſt und Entſchloſſenheit zu befreien; ſo zweifelte er nicht, daß ihn der Himmel zur Rettung des Marcheſen beſtimmt habe. Kühn vorwärts eilend, fühlte er ſich ſtark genug, allen Hinderniſſen zu trotzen. Dieſes Muthes bedurfte er

auch nie mehr als jetzt; denn ſeine Entſchloſſenheit auf die Probe zu ſtellen, rüſtete ſich ſchon die nächſte Stunde, als ob Menſchen und Natur ſich vorgeſetzt hätten, durch Widerſpruch und Widerſtreit ein kühnes Freiheitsgefühl und Selbſtvertrauen in dem Jüngling anzufachen.

In ſeiner aufgeregten und nachdenklichen Stimmung nahm Giuſeppe nicht gleich wahr, wie heftig die Gebirgsluft ſtieß und ſtürmte, wie ächzend die Raubvögel flatterten. Immer gewaltiger wirbelten die Winde. Giuſeppe kam an den Engpaß von Tende. Hier in einem ſchauerlich tiefen, ſechs bis ſieben Stunden langen engen Thal fangen ſich der Weſtwind und der Miſtral, und finden nur am Engpaß von Tende einen Ausgang. Heulend brachen hier die Winde hervor und ſchütteten eine Wolke von Steinchen, Geniſt und Moos über den Wanderer. Alte Baumſtämme krachten; mürbe Felſenſtücke praſſelten in die Tiefe hinab. Manchmal fühlte Giuſeppe ſich gepackt und gehoben und empfand ſchwebend die Angſt, in jähe Tiefe hinabgeriſſen zu werden. Der Hund heulte und kroch ihm zwiſchen die Füße. Kämpfend und endlich auf dem Boden kriechend, erreichte er eine Felſenſpalte und klammerte ſich mit Fingern

Digitized by Google

und Nägeln an, um den drohenden Sturm vor=über zu laſſen. Den Hund hielt er zwiſchen den Knieen feſt.

Indeß er nun ſo angeklammert, den Sturm über ſich ausbrauſen ließ, nahm ſein Herz einen deſto freiern Flug zu Blanca und dem Marche=ſen. Aber auch nur ſein kräftiger Körper trotzte, denn ſein ſchwärmendes Herz ſchwamm in Weh=muth. Bald glaubte er Blanca mit thränendem Lächeln aus der Dämmerung niederblicken zu ſehen, geſchmückt mit bräutlichen Bändern, die im Sturmwinde flatterten; bald nahm der nächt=liche Fels, an dem er ſich feſthielt, die trotzige Miene des Marcheſen an, ſo daß Giuſeppe in ſeltſamer Aufgeregtheit der Gefühle und der Ein=bildungskraft den Fels und den Marcheſen mit einander verwechſelte. Gib mir die Braut! flü=ſterte es in ſeinem Herzen, ich will dich packen und halten, bis du ja ſageſt. Siehe, Marcheſe, wie ich dich hier feſthalte, lerne ich auch dem Felſen und Sturmwind trotzen, wenn ſie mich einmal hindern wollen, über deinem Leben zu wachen. Die ſeltſamſten Empfindungen durch=ſtrömten des Jünglings Bruſt, und immer feſter hielt er ſich an dem Geſtein, bis ſein Bewußt=

ſein dunkel und dunkler ſchwand, ſeine Arme zitterten und er ohnmächtig abglitt.

Ein Regenſchauer goß herab. Die Näſſe, ſo wie des Hundes Bellen, Anhauch und Lecken machten endlich den Jüngling wach. Er raffte ſich auf und ſchritt, da der Sturm nachgelaſſen hatte, wacker vorwärts, bis er das einſame Wirthshaus von Giandola erreichte. Hier raſtete er und erquickte ſich und ſeinen Hund. Das arme Thier hatte einen Riß im linken Ohr und blutete noch, wahrſcheinlich bei der Flucht von einem der nachgeſendeten Schüſſe getroffen.

Als Giuſeppe nach Tende kam, fand er das Städtchen ſehr ſtill. Es ſah ärmlich aus, ſelbſt die ſpärlichen Rebenpflanzungen auf den Höhen gewährten keinen fröhlichen Anblick. Die Feſtungswerke auf den ſteilen Felſen, um welchen ſich einſt die erſten Anſiedler verſammelt und das Städtchen gegründet hatten, waren bis auf wenige Reſte verfallen. Welcher Zeitenwechſel, dachte Giuſeppe, hat dieſen Felſenherrſcher ſeiner ſchützenden Krone beraubt? Wollen denn Königskronen feſter ſitzen?

Zagend ſchritt der Jüngling auf das Wirthshaus zu, ängſtlich, ob er den Marcheſen antreffen und wie er ihn anreden werde. In der

Digitized by Google

Thüre rannte Petronella wider ihn und ſchrie freudig erſchrocken auf. Heilige Mutter Gottes! rief ſie, kommen uns ſchon die Vögel von Drappo entgegen? Willkommen, willkommen! Wie oft haben wir von Dir geſprochen und Dich zu ſehen gewünſcht, Giuſeppe, und nun biſt Du wirklich der Erſte, der ſich als guter Vorbote zeigt. Wir dachten vor kurzem noch nicht, ſobald zurückzukehren; aber ich für meine Perſon bin recht zufrieden damit. Das vornehme Weſen und Treiben ſetzt Einem doch ſehr zu. Ach Gott, was iſt das für ein Leben in der Reſidenz! Tagelang könnt' ich Dir erzählen! Und wir armen Mädchen ſind überall am ſchlimmſten dran. Ich ſage Dir, Giuſeppe, die vielen gottloſen Aebte und Prälaten bringen Einen ganz um ſein bischen Chriſtenthum. Ach! wenn ich erzählen wollte, Giuſeppe! Und welche ſchönen Geſchenke könnte ich haben! Nun, ich ſage nichts; aber ſeltſame Dinge ſind vorgefallen. Der alte Herr iſt auch in Ungnade bei dem König gekommen, und Blanca — ei du mein Gott! davon läßt ſich gar nicht ſprechen, das muß man mit Laub der Vergeſſenheit zudecken, wie man zu ſagen pflegt. Ich muß aber fort, dem Fräulein Fächer und Gebetbuch in die Kirche

Digitized by Google

nachzubringen; doch laß ich mirs nicht nehmen, Giuſeppe, Dich erſt anzumelden.

Sie eilte voraus in des Marcheſen Zimmer. Dieſen ſetzte die Ankunft Giuſeppe's in Unruhe. Doch ließ er ihn nach einiger Ueberlegung vor, verbot aber dem Mädchen aufs ſtrengſte, ſeiner Tochter auch nur ein Wörtchen von Giuſeppen zu ſagen. Schnell holte er ein Paar Piſtolen herbei und legte ſie neben ſeine Briefſchaften auf den Tiſch. Giuſeppe fand ihn aufgerichtet, mit beiden Händen auf die Lehne des hölzernen Stuhls geſtützt und ihm ſtreng entgegenblickend. Was willſt Du, Giuſeppe, was bringt Dich hierher? Mit dieſer finſtern Anrede ſchreckte er den Jüngling ab.

Giuſeppe, tief bewegt beim Anblick ſeines alten, bedrohten Wohlthäters, aber von ſolcher harten Anrede zugleich eingeſchüchtert, ſtand keines Wortes mächtig da. So Vieles hatte er von dem Jubel der Bewohner in Drappo, von ſeiner eignen Freude bei Zurückkunft ihres geliebten Herrn ſagen wollen, und nun war Alles vergeſſen. Die zierlich geſetzte Anrede war wie eine zerrupfte Blume verdorben. Als ſich endlich der Widerſtreit von Entrüſtung und Ehrerbietung in ſeiner Bruſt ein wenig beruhigte,

Digitized by Google

platzte er mit der unerwarteten und ziemlich ſchroffen Erklärung heraus: Ich komme Ihretwegen, Herr Marcheſe. Hüten Sie ſich; es droht Ihnen eine große Gefahr; in der Schlucht von Saorgio wird Ihnen aufgelauert. Sehen Sie ſich vor!

Der Marcheſe ward ſehr betroffen und verlor ſeine Haltung. Ruhig ſah ihn der Jüngling an. Dieſer Blick ärgerte den alten Herrn; er ſchämte ſich, vor dem jungen Menſchen ſeinen Schreck verrathen zu haben. Dachte ichs doch! verſetzte er nach einer Weile auflachend. Glaubſt Du, das käme mir unerwartet? Und was wollen denn dieſe Gauner?

Das Leben des Herrn Marcheſen Malvi, antwortete Giuſeppe ſchnell.

Das verſteht ſich! Weiter nichts? Iſt Keiner drunter, der auch meine Tochter will?

Dies Wort fuhr dem Jüngling wie eine glühende Lanze durch die Bruſt. Er ſchoß mit aufzuckenden Fäuſten gegen den Marcheſen; dieſer faßte die Piſtole.

So ſtanden Beide eine Weile ſtumm gegen einander und maßen ſich mit Blicken. Giuſeppe hob zuerſt mit bebender Stimme das Wort an: Wir wären alſo fertig! Ihr habt meine Bot-

Digitized by Google

ſchaft, Herr Marcheſe, und ich habe meinen Botenlohn. Ich kann alſo gehen.

Wirklich wendete er ſich mit einer kurzen Verneigung gegen die Thüre; aber der Marcheſe rief ihn an und verlangte in begütigendem Ton Giuſeppens Warnung noch einmal zu vernehmen. Er äußerte ſich wegwerfend über jene drohende „Ufer-Race", wie er mit einem gewöhnlichen Ausdruck die liederlichen Küſtenbewohner nannte. Auf ſeine weiteren Fragen nach dem alten Adrian und den Einwohnern von Drappo gab der Jüngling, nicht aus Trotz, ſondern weil ſein Herz von einer flutenden Wehmuth bewegt war, nur kurze, trockne Antworten. Als ihm aber der Marcheſe für die bewieſene Anhänglichkeit mit dürren Worten dankte und ihm dafür die früher begangne Unart gegen Blanca zu vergeben verſprach, fragte Giuſeppe gerührt, ob er nun wieder ins Schloß kommen dürfe? Die Nachbarn verwundern ſich, ſetzte er hinzu, daß ich nicht ins Schloß darf, und das kann ſelbſt für Blanca ein übles Gerede geben.

Gut! verſetzte der Marcheſe nach einigem Bedenken, um meiner Tochter willen ſollſt Du bei dem nächſten Feſte zu Drappo öffentlich mit

Digitized by Google

Blanca tanzen dürfen. Dies ſei Dir zugleich als Genugthuung für meine Heftigkeit und als Botenlohn bewilligt. Aber ins Schloß darfſt Du nicht! Ich habe triftige Gründe dagegen. Und als er den Jüngling erſchüttert ſah, ſetzte er ſtreng hinzu: Was ballſt Du wieder die Fauſt? Was haſt Du vor? Auf der Stelle geh', entferne Dich! Aber gleich verläſſeſt Du Tende. Unterſtehe Dich nicht, eine Minute im Ort zu verweilen; ich werde Dir nachſchicken.

Giuſeppe preßte die geballten Fäuſte vor das Geſicht und ſtürzte hinaus.

Digitized by Google

Zwanzigſtes Kapitel.

Im bitterſten Unmuth rannte der Jüngling durch die Gäßchen, keiner Abſicht, keiner Ueberlegung fähig, bis plötzlich die Glocke von der Kirche Madonna del Olivo dumpf und ſchwer auf ihn herab dröhnte. Er blieb ſtehen, und indem er den düſtern Blick erhob, ſtand die Kirche geöffnet. Er beſann ſich auf Blanca und eilte hinein. Die Kirche war noch leer, und ſo fiel dem Jüngling alsbald die einzige Betende, Blanca auf der Kniebank vor einem Mariabild, in die Augen. Ketten und Krücken hingen neben dem Bild an der Wand, Kerzchen brannten auf einem ſchnörkelhaft verzierten eiſernen Armleuchter. Petronella ſchritt aber im Schiff der Kirche leiſe umher, beſah Bilder und Bildſäulen, blieb vor den Grabmälern der Grafen von Tende ſtehen und bückte ſich nach den ſteifen Rittergeſtalten und gothiſchen Inſchriften auf den Grabſteinen, die den Boden uneben und holperig machten.

Blanca ſchrak zuſammen, als ihren Namen

Digitized by Google

rufend Giuſeppe ſich über die Kniebank warf und die bebenden Lippen auf ihre gefalteten Hände drückte. Sie wußte ſelber nicht, ob Schreck oder Freude ihr den Namen Giuſeppe entriß. Blanca, o meine Blanca! rief Giuſeppe wiederholt.

Was weinſt Du? flüſterte ſie. Und indem bei dieſen Worten ſeine Thränen unaufhaltſam floſſen, vermochte er kaum die Worte hervorzubringen: Dein Vater, o Dein Vater!

Mein Vater? Was iſt mit meinem Vater?

Aber das heftige Schluchzen hinderte ihn, zu antworten. Er glaubte nur einen unendlichen Schmerz auszuweinen und wußte nicht, daß auch die Freude des Wiederſehens ſich mit ergoß und das Weinen ſo ſüß machte.

Wiederholt und ängſtlicher fragte Blanca: Was iſt mit meinem Vater?

O wie iſt er mit mir umgegangen, wie hat er mich mishandelt! rief Giuſeppe ſchmerzlich aus. Sieh, dieſe Fäuſte ſoll ich wider ihn geballt haben, ach! und nur der brennendſte Schmerz krümmt mir die Finger ſo. Mit dem wüthenden Miſtral habe ich dieſe Nacht im Gebirge gekämpft; angeklammert an das Geſtein habe ich mich erhalten. Ich wäre in den grauſenvollen Abgrund geriſſen worden, hätte mir nicht die

Digitized by Google

Angſt um Deines Vaters Leben — Und wie konnte ich ihm nun ſagen, daß um ſeinetwillen dieſe Finger ſo wund und ſchmerzhaft ſind? Ach, ich hätte ſie nie und nimmer wider ihn geballt! Der Schmerz krümmt ſie mir ſo.

Blanca ſchauderte, als er die wunde innere Hand vorwies. Dann fragte ſie nach der Botſchaft, die er überbracht habe, nach der Gefahr, die ihrem Vater drohe. Wie aber Giuſeppe ihre lebhafte Beſorgniß ſah, war es ihm unmöglich, ſie mit ſeiner gefährlichen Botſchaft niederzuſchlagen. In der Hoffnung, daß durch des Marcheſen Fürſorge die Gefahr ohne die Angſt an ihr vorübergehen werde, ſagte er lächelnd: Ich habe Dich erſchreckt, Blanca, aber ohne Urſache; vergib es mir! Es hat nichts auf ſich; ich habe mich unrecht ausgedrückt und Dein Vater will nicht davon geſprochen wiſſen, bis ihr in Drappo angekommen ſeid. Du kannſt denken, daß es nichts Schlimmes iſt, da mir Dein Vater zum Botenlohn zugeſagt hat, daß ich bei dem erſten Feſte öffentlich mit Dir tanzen dürfe. Ach Blanca! nun habe ich Deinem Vater Alles vergeben! Ich habe ihn lieb, wie ſonſt. Ich werde mit Dir tanzen; ach, Blanca!

Blanca war darüber ſehr betroffen; ſie blickte den Jüngling mit Befremden an und ſchüttelte be=

Digitized by Google

trübnißvoll den Kopf. Zweifelſt Du an meinen Worten, an der Verſicherung Deines Vaters? fragte Giuſeppe. Sie ſuchte, wie es ſchien, nach einer ſchicklichen Wendung, um ihn, wenn auch nicht mit ihrer Verlobung, doch mit dem Gedanken an eine Trennung bekannt zu machen. Aber um ſchonend zu ſein, ward ſie vielleicht unverſtändlich, indem ſie ſprach: O begeht doch keine Feſte in dieſer zerrütteten Zeit! Gebt der Neigung, dem Wohlwollen, der Freude einen andern Ausdruck. Die Welt und unſer ganzes Leben ändern ſich jetzt. Krieg wird kommen; bei Hof erwartet man nichts Anderes, und ſieht es nicht kriegeriſch genug aus? Da werden wir uns doch Alle, Jedes in ſein Haus, an ſeinen Herd zurückziehen müſſen. Dort erwarten uns ernſthafte Gedanken, ſchwere Pflichten heben an. Eine ſchöne Zeit geht zu Ende, da wir manchem lieben Traume nachhangen durften. Auch Du wirſt Deine ſchönen Wünſche gehabt haben, Giuſeppe. Wer hatte ſie nicht? Der Friede, wie der Frühling, begünſtigt ſo Vieles, bringt unzählige Keime hervor, ſetzt die vielfältigſten Hoffnungen an. Selbſt das Unmögliche ſcheint da gutes Wetter zu haben. Aber das Meiſte von allem Dem ſoll abfallen, ſoll nur ein Traum geweſen ſein. Wolan denn! da müſſen wir uns zuſammenneh-

Digitized by Google

men; wir dürfen nun einmal keine Kinder ſein, und weinen, wenn wir aus dem herrlichſten Traum in den alten Werkeltag erwachen. Was zuſammengehört, muß ſich jetzt zuſammenhalten; denn es kömmt vor Allem darauf an, daß die ſtürmende Zeit überſtanden werde. Was jetzt nicht ſein zähes und derbes Daſein hat, kann ſich nicht erhalten. Alles Zarte, Ungewöhnliche, Alles, was nur edeln Herzen, nicht aber dem gemeinen Leben zuſagt, was noch nicht in eigenem Grund und Boden ſteht, kann jetzt unmöglich aufkommen, vollends wenn es den harten Widerſpruch der Welt gegen ſich hat. Ich meine nur, Giuſeppe, Du wirſt vielleicht zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgerufen und ich — wenn es Krieg wird, denkt mein Vater nicht in Nizza zu bleiben, wir ziehen dann ins Piemonteſiſche. Ich muß meinem Vater, oder irgend Jemandem folgen, der mir Schutz gewähren kann. Du biſt immer noch glücklicher, als ich, Giuſeppe; denn Du biſt Dein eigner Herr, ſelbſt Dein Vater bedarf Deiner noch nicht, Du haſt keine Schweſter, um die Du bangen müßteſt. Wie ſchmerzlich würde es Dir ſein, Jemanden zu haben, für den Du vielleicht nicht ganz ſorgen, den Du nicht unter allen Umſtänden behüten könnteſt. Sind wir Frauen nicht

Digitized by Google

zu beklagen, daß wir nicht unſerer Neigung folgen dürfen, ſondern vor Allem fremden Schutz ſuchen müſſen? Aber ich plaudere und mein Vater wartet! Bedenke Dir einmal das Alles, Giuſeppe. Mache Dich damit bekannt, daß es Zeiten gibt, die das Zarteſte zerſtören, Pflichten, die uns das Leben aufnöthigt, Verbindungen, die ohne Neigung geknüpft werden. Du wirſt mir eine recht ſchweſterliche Freude machen, wenn Du Dich recht beſonnen und verſtändig zeigſt. Auf Wiederſehn, lieber Giuſeppe! Grüße Deinen Vater voraus! Sie reichte ihm die Hand, die er wiederholt küßte, während er dunkel das ſchreckliche Lebewohl in den Worten fühlte, die Blanca mit niedergeſchlagnen Augen und faſt hörbarem Herzklopfen geſprochen hatte.

Indem ſie mit Petronella durch die Kirchenthüre verſchwand, überfiel ihn eine unſägliche Angſt. Die lauernden Mörder ſchwebten ihm vor, die wegwerfende Gleichgültigkeit des Marcheſen gegen die ihm drohende Gefahr fiel ihm ein. Wenn der ſtolze Mann dir mistraute, oder aus Verachtung des rachſüchtigen Geſindels nicht nur ſich, ſondern auch ſeine Tochter in Lebensgefahr brächte! Dieſe Bedenklichkeit ſtieg in ihm auf und, hingeriſſen von dieſer Beſorgniß, eilte er nach und erreichte vor der Kirche

das Fräulein. Blanca erſchrak vor ſeiner Haſt, und freilich, ſo ſchonend er vorher geweſen war, ſo ungeſtüm, wiewol aus demſelben Gefühl für Blanca, ſprach er jetzt die Gefahr und ſeine Warnung aus.

Petronella ſchrie und rang die Hände. Ungern erſchrecke ich euch, ſagte Giuſeppe; aber Dein Vater ſcheint meine Warnung nicht zu achten; ſorge um Deinetwillen, daß er nicht ohne Schutz und Bedeckung weiter ziehe. Mit unruhigem, forſchendem Blick ſah Blanca den Jüngling an und indem ſie ihn bei Seite führte, flüſterte ſie ihm zu: Woher weißt Du, daß dieſe Gebirgszügler auf uns lauern? Wie biſt Du zu dieſem Geheimniß der Verſchwornen gekommen? Unglücklicher, Du gehörſt ihnen an, Du haſt meine Bitte vergeſſen, haſt Dich verlocken laſſen, Unglücklicher, Verlorner!

Schmerz zuckte um ihre Lippen, Wehmuth füllte ihre Augen. Der Jüngling aber rief den Himmel zum Zeugen, daß er jenen Männern und ihren Planen nicht angehöre, daß er die Gauner nur behorcht habe, um ihre Abſichten zu kennen, daß er mit Lebensgefahr hierher geeilt ſei, um den Marcheſen zu retten. Nur einen Augenblick habe ich geſchwankt, ſagte er, in dem furchtbarſten Augenblicke der Verzweiflung, da ich keinen andern Rettungsweg für Deinen Vater vor mir ſah, als

mich den Verſchwornen anzuſchließen. Sie verwarfen mein Anerbieten. Das iſt glücklich vorüber; ich bin gerettet, bin frei, und auch Du biſt es und Dein Vater iſt es. Sieh, das iſt mir gelungen! Ach! und auch in jenem ſchrecklichen Augenblick hatte ich Deine Warnung nicht vergeſſen. Kann ich das auch? Kann ich Dich ſelbſt vergeſſen? Kann ich jemals nur einen Augenblick Dir nicht mehr angehören? Kannſt Du es mir? Kannſt Du es, Blanca?

Ich muß es, ich will es, ja vergiß mich! rief ſie aus; vergiß Deine Thorheit, Deinen Wahnſinn! Niemals werde ich Dir angehören. Aber Gott und die heilige Mutter behüte Dich vor Frevel! So lebe wohl!

Indem kam der Marcheſe über den Platz hergeſchritten. Blanca eilte ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Giuſeppe entfloh in die engen Gaſſen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

9 f, 19 f, 26, 43, 45, 47 ff, 53 f, 74-87, 95, 117 ff - 127, 138 ff,

Digitized by Google

Digitized by Google
Förster Buchh.

Digitized by Google